Tech.
24 Zl

Tech. 24 3e

Böckeler

<36613539750015

<36613539750015

Bayer. Staatsbibliothek

Beiträge zur Glockenkunde.

Festgabe

zur Weihe der Marien Glocke

in Aachen,

von H. Boerkeler.

36 H

BIBLIOTECA
REGIA
MONACENSIS

Beiträge zur Glockenkunde.

Festgabe

zur

Weihe

der

von Petit & Gebr. Edelbrock in Gescher umgegossenen

Marienglocke der Münsterkirche in Aachen

von

H. Böckeler.

Mit 28 lithographischen Tafeln.

Aachen.
Druck und Verlag von Albert Jacobi & Co.
1882.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Vorwort.

Als im J. 1876 die hiesige große Kurhausorgel fertig gestellt wurde, sah ich mich veranlaßt, einige besondere Studien in der Geschichte und Technik der Orgelbaukunst anzustellen und konnte ich damals die erfreuliche Thatsache feststellen, daß, wie durch den in Aachen seit dem J. 826 als Orgelbauer thätigen Priester Georgius von Venedig die Orgelbaukunst zuerst in Deutschland Eingang gefunden, so auch in Aachen durch genanntes Meisterwerk des Orgelbaumeisters G. Stahlhuth nach 1050 Jahren diese Kunst zu einem würdigen Abschluß gelangt sei. Die Resultate dieser Studien sind von mir zusammengestellt in dem Büchlein „Beschreibung der neuen Orgel im Kurhaussaale zu Aachen“ (erschienen bei Alb. Jacobi & Co. in Aachen). — Als im J. 1880 veranlaßt durch die Restauration des Glockenthurmes der Münsterkirche von Seiten des hiesigen Stiftskapitels der Plan gefaßt wurde, die altehrwürdige „Muttergottes-Glocke“ der Münsterkirche umzugießen, entschloß ich mich, auch in der Geschichte und Technik der Glockenkunde Umschau zu halten und fand ich zunächst wiederum die überraschende Thatsache, daß Aachen es war, wo zuerst in Deutschland eine größere Kirchenglocke gegossen wurde und zwar durch einen Benediktinermönch von St. Gallen, Tanco mit Namen; ferner die andere noch auffallendere Thatsache, daß das ganze Mittelalter hindurch (ca. 350 Jahre) Aachen der Sitz einer berühmten Glockengießerfamilie war, genannt „van Trier,“

deren Werke mit denen der größten Meister in diesem Fache, de Wou, Westerhues ꝛc. auf eine Stufe gestellt werden können, so daß also auch in diesem Zweige der christlichen Kunst unsere Stadt einen guten Namen hat. Demnach war es eine selbstverständliche Pflicht des Stiftskapitels, möglichst dafür Sorge zu tragen, daß ein vollendetes Meisterwerk geschaffen werde, welches würdig sei, den alten Meisterwerken beigesellt zu werden, und zumal deswegen mit besonderer Vorsicht zu Werke zu gehen, weil durch die i. J. 1876 gegossene, aber durchaus mißlungene Kaiserglocke der Kölner Domkirche die deutsche Glockenkunde sehr in Mißkredit gekommen war. Allerdings fand sich, daß auch in Deutschland, wie in Frankreich, Belgien, Holland, England ꝛc. die Zahl derjenigen Glockengießer verschwindend klein geworden ist, welche eine Ehre darin setzen, in die Fußstapfen der alten Meister einzutreten und der Kirche vollendete Kunstwerke zu liefern, die, sowie sie aus der Form hervorgehen, allen gerechten Anforderungen entsprechen und zumal in tonlicher Hinsicht durchaus genügen; doch ganz ausgestorben konnte die echte deutsche Kunst nicht sein und deswegen durfte man es wagen, mit dem Umgusse vorzugehen. Die Bemühungen des Stiftskapitels sind mit dem schönsten Erfolge gekrönt worden (s. Kapitel VIII) und ist sogar Aachen in den Besitz einer neuen Marienglocke gelangt, welche die alte Glocke an innerer Güte, äußerer Schönheit und ganz besonders hinsichtlich des Tones sogar übertrifft.

Da der Unterzeichnete vom Stiftskapitel mit den die technischen Fragen betreffenden Verhandlungen beauftragt war, so ist er in die Lage gekommen, nach erhaltener Erlaubniß eine Menge Material der Oeffentlichkeit übergeben zu können, theils zur Bereicherung der Glockenkunde, theils um allen denjenigen, welche die Anschaffung neuer Glocken oder den Umguß alter Glocken beabsichtigen, Erfahrungen mitzutheilen, die geeignet sind, sie dagegen zu schützen, daß sie bei Bestellungen einer niedrigen Geschäftsspekulation zum Opfer fallen. Die Gläu-

bigen, welche so freudig ihre Gabe bringen, wenn es sich um die Beschaffung neuer Glocken handelt, haben gewiß das Recht, zu verlangen, daß die Kirchenvorstände alle mögliche Vorsicht und Umsicht anwenden, um nur solche Glocken zu beschaffen, die würdig sind, bei der Glockenweihe „eine Stimme des Herrn“ genannt zu werden. Dazu mitzuwirken, soll ein Hauptzweck der folgenden Blätter sein.

Aachen am Feste des h Gregorius des Großen 1882.

Der Verfasser.

Inhalt.

			Seite.
Kapitel	I.	Zur Geschichte der Glocken im Allgemeinen	1
„	II.	Die ältesten noch vorhandenen Glocken Aachens und Burtscheids bis zum 16. Jahrhundert	11
„	III.	Die Glockengießerfamilie „von Trier" in Aachen (1410—1761) und ihre Werke	16
„	IV.	Chronologische Tabelle der bis jetzt bekannten Glockengießer vom 6. bis 19. Jahrhundert	45
„	V.	Inschriften und Verzierungen der Glocken	72
„	VI.	Glockensagen	98
„	VII.	Eigenschaften einer guten Glocke, Aufhängung und Schutz derselben	111
„	VIII.	Die neue Marienglocke der Münsterkirche in Aachen	135
„	IX.	Tabelle der größten bis jetzt bekannten Glocken . .	144

Kapitel I.

Zur Geschichte der Glocken im Allgemeinen.

Die Erfindung der Glocken [1]) gehört der vorchristlichen Zeit an. Nach P. Kircher [2]) sollen die Aegyptier und Chinesen bereits i. J. 2600 v. Chr. große Glocken gehabt haben, die nach feststehenden Maaßen anfangs eine viereckige, später eine cylindrische Gestalt erhielten. Wenn diese Angabe auch mit Recht einigem Zweifel unterworfen wird, so ist doch sicher, daß die alten Hebräer, Griechen und Römer wenigstens Glöckchen, Schellen und glockenähnliche Gegenstände gekannt haben. Was zunächst die Hebräer anlangt, so erwähnen die Talmudisten ein Klingwerk von großen kupfernen Kugeln (Migrepha), welches unter einem der gewölbten Bogen am Tempelberge angebracht war und jedes Mal in Bewegung gesetzt wurde, wenn der Priester mit dem Räuchern fertig war. Auf den Schall desselben mußten die Tempeldiener zu ihrem Dienste sich einfinden. Ferner war das Gewand, welches der Hohepriester Aaron und seine Nachfolger am Versöhnungstage trugen, mit kleinen goldenen Glöckchen behangen, „damit ihr Schall gehört werde, wenn er aus- und eingeht vor dem Herrn.“ [3]) Auch befand sich nahe beim

---

[1]) Das Wort „Glocke“ (clocca) kommt zuerst im 7. Jahrhundert vor in einem Briefe des englischen Abtes Gutberct an den Bischof Lullus, ferner in den Kapitularien Karls des Großen (cap. III, 18 an. 789) und in St. Galler Glossen des 9. Jahrh. Ob das Wort mit dem altdeutschen Zeitworte (g)locken (d. i. klopfen, anschlagen, rufen) zusammenhängt, ist zweifelhaft.

[2]) China illustrata.

[3]) 2 Mos. 28, 35. Syr. 45, 11. Auch das Herrschergewand der Perser war mit solchen Glöckchen besetzt. — In der Ruine des Nimrod-Pallastes fand man c. 24 Glöckchen, von denen das größte 0,085 m. Höhe und 0,065 m. Durchmesser hatte. — Den Gebrauch, Gewänder mit Glöckchen zu besetzen, finden wir noch im Mittelalter. So z. B. befinden sich in der Münsterkirche zu Aachen noch verschiedene kostbare Chormäntel (pluviale) aus frühgothischer Zeit, welche am untern Saume mit silbernen Glöckchen (tintinnabula) besetzt sind.

Tempel ein von Salomo erfundenes Läutewerk, welches 3 Kön. 15 f. genauer beschrieben wird. Dasselbe bestand aus zwei ehernen Säulen (18 Ellen hoch), welche, weil sie hohl waren, ertönten, sobald ein Gegenstand an sie stieß; an den sie krönenden Kapitälen, welche eine bedeutende Ausladung vor dem Schaft der Säulen hatten, waren Ketten und Granatäpfel angebracht, welche an die Säulen schlugen, so oft der Wind sie in Bewegung setzte.[1]) Ja sogar eine Art Glockenspiel soll den Hebräern nicht unbekannt gewesen sein (Meziloth genannt), welches aus einer gewissen Anzahl Glöckchen bestand, die an einem Holze nebeneinander aufgereiht waren. — Die Griechen scheinen obiges Läutewerk des Salomo nachgeahmt zu haben; so stand z. B. vor dem Tempel des Jupiter zu Dodona eine Säule von Erz, worauf das Bild eines Knaben mit einer ehernen Peitsche aus einer dreifachen Kette mit Knoten angebracht war; neben dieser Säule stand eine andere, auf welcher sich ein Becken befand, das, so oft der Wind wehte, durch die Peitsche des Knaben berührt wurde und in Folge dessen ertönte. — Außerdem finden wir, daß, so oft bei den Lacedämoniern ein König gestorben war, ein eherner Kessel geschlagen wurde; ferner bedienten sich die Priester der Proserpina zu Athen kleiner Glocken, um das Volk zum Opfer zu versammeln; auch wurde auf den Fischmärkten gewöhnlich mit Klingeln ein Zeichen gegeben, daß Fische angekommen waren. Wenn die Soldaten im Lager oder in der Stadt die Runde machten, so machten sie sich bemerkbar durch die kleinen Glöckchen, welche sie an ihren Schilden oder an Riemen trugen; auch die Pferde und die Kampfwagen der griechischen Helden waren mit Glöckchen versehen. — Bei den Römern war ebenso der Gebrauch der Glocken ein allgemeiner. Dio Cassius und Sueton erzählen, daß Augustus den Tempel des Jupiter zu Rom mit Schellen habe umhängen lassen. Plinius beschreibt das Mausoleum, welches sich Porsena in Form eines Labyrinthes bauen ließ, an dessen vier Ecken und in der Mitte sich 150 Fuß hohe Pyramiden thürmten, deren Spitzen mit ehernen Kugeln versehen waren, über welche eine Art Kappe angebracht war, an der Glöckchen hingen, die der Wind zum Tönen brachte. Unter dem Klange der Glocken verrichtete man

---

[1]) Daß man zur salomonischen Zeit schon verstand in Erz zu gießen, beweist das große „gegossene Meer", welches den Priestern als Waschgefäß diente. 3 Kön. 7, 23 f.

in den Tempeln verschiedener heidnischer Gottheiten Gebete und bei der Leichenfeier der Imperatoren und vornehmer Römer wurde geläutet.[1]) Mit einer Glocke wurde ein Zeichen gegeben Morgens, wann die öffentlichen Bäder dem Publikum geöffnet wurden (im Winter um die neunte, im Sommer um die achte Stunde); an den Ecken enger Straßen waren Glocken angebracht, welche die Fuhrleute anschlugen, wenn sie mit ihren Karren in die Straße lenkten, um den Fuhrleuten, welche von der andern Seite kommen möchten, ein Zeichen zum Warten zu geben; Pferde und Maulthiere trugen Schellen am Halse, wie auch Ochsen, Ziegen und Schafe, wenn sie zur Weide gingen.[2]) Wer des Diebstahls dieser Schellen überführt wurde, wurde gepeitscht, und ging das Thier verloren, so mußte er den Schaden ersetzen. Wurde ein Verbrecher zum Richtplatze geführt, so hing man ihm ein Glöckchen an den Hals, um ihn vor dem Volke, das ihn meiden sollte, kenntlich zu machen.[3])

Wenn es hiernach feststeht, daß sowohl lange vor Christus als nach Christus, zur Zeit der Herrschaft des Heidenthums, in Griechenland und Italien Glocken im Gebrauche waren, so konnten die ersten Christen doch von denselben keinen Gebrauch machen, einestheils wegen der drohenden Verfolgungen, anderntheils weil die Glocken zu sehr im Dienste des heidnischen Kultus standen.[4]) Daher in den ersten Jahrhunderten es Gebrauch war, entweder nach jedem Gottesdienste die Zeit des folgenden den Anwesenden mitzutheilen oder sich nach dem gewöhnlichen jüdischen Blasen zur Synagoge zu richten oder speziell durch einen Diakon (cursor, der Läufer genannt) die Zeit ansagen zu

---

[1]) Pompa tintinnabula s. Pellicia de ecclesiae primae etc. politia, de rebus liturgicis c. I u. II p. 165.

[2]) Welche Gestalt diese Glöckchen gehabt haben mögen, können wir abnehmen von einem in den Trümmern von Augst bei Basel aufgefundenem, welches eine unten beschädigte kegelförmige Gestalt hatte, siehe Tafel Ia. Meistens jedoch waren sie unten quadratisch.

[3]) In Spanien geht noch immer, wenn ein Verbrecher zur Richtstätte geführt wird, ein Mann mit einer Schelle vor ihm her. Auch die aus alter Zeit bekannten, in den meisten christlichen Ländern gebräuchlichen „Armsünderglocken" erinnern an diesen Gebrauch; ihr Trauerton sollte die Christen auffordern, für die Seele des Unglücklichen zu beten.

[4]) Aus der Stelle 1, Cor. 13, 1: „Wenn ich die Sprachen der Menschen und Engel redete, aber die Liebe nicht hätte, so wäre ich wie ein tönendes Erz (aes sonans) oder eine klingende Schelle (cymbalum tinniens)" kann nur gefolgert werden, daß dem Apostel Paulus Glocken und Glöckchen bekannt waren.

lassen. Da wo eine freie Ausübung der christlichen Religion möglich war, bediente man sich anfänglich meist anderer Mittel, die Gemeinde zusammen zu berufen.[1]) So war in den ägyptischen Klöstern, ähnlich wie bei den Juden (4 Mos. 10, 2—11) die tuba als Versammlungszeichen (signum ad synaxin et officium) im Gebrauche,[2]) in den Klöstern anderer Länder der Weckhammer oder die sogen. heiligen Hölzer.[3]) Sobald aber Kaiser Constantin im ganzen römischen Reiche freie Religionsübung gestattete, schwanden allmälig solche ungenügende Hülfsmittel zum Berufen einer größeren Gemeinde und traten die Glocken an ihre Stelle. Die erste Andeutung des Gebrauches derselben im Abendlande finden wir in der „Geschichte der Franken" des hl. Gregor von Tours[4]) († um 600), welcher von einem Zeichen (signum) spricht, „das zur Metten bewegt wurde."[5]) Außerdem bringt uns eine dem 6. Jahrh. angehörige Handschrift des Klosters St. Blasien die Zeichnung eines Mönches, welcher mit einem Hämmerchen ein Glockenspiel schlägt, welches aus 5 Glöckchen besteht, die nebeneinander an einem Stabe aufgehängt sind (s. Tafel Ib). Den meisten Einfluß auf die Verbreitung derselben übte damals die italienische Landschaft Campania mit ihrer Stadt Nola[6]) aus und zwar in einer Weise, daß später sogar die beiden Namen „Campana"

---

[1]) Daß der h. Antonius der Einsiedler schon um das Jahr 314 ein Glöckchen bei sich führte, that er wohl deswegen, um in der großen Einöde solchen, die ihn besuchen wollten, seinen Aufenthalt durch Klingeln anzugeben, vielleicht auch um wilde Thiere fern zu halten.

[2]) Regula Pachomii c. 3 u. 9 bei Holsten cod. regularum T. 4.

[3]) Dieselben erhielten sich lange Zeit in der griechischen Kirche, theilweise sogar neben den Glocken; sie bestanden aus langen dünnen Brettern, welche man mit dem linken Arme trug und mit einem Hammer nach bestimmtem Rhythmus an verschiedenen Stellen schlug, so daß starke und schwache, hohe und tiefe Töne hörbar wurden.

[4]) Gregor Tur. Gesta Francorum 3, 15. Unter Columban († 599) wurde auch in einem Kloster auf der entlegenen schottischen Insel Hy (St. Iona) ein Glöckchen gebraucht.

[5]) Der Ausdruck signum für Glocken ist später in den amtlichen Sprachgebrauch der Kirche übergegangen s. Pont. Rom.: De benedictione signi vel campanae.

[6]) Daß der hl. Paulinus, Bischof von Nola (409—431) „Erfinder der Glocken" sei, ist unrichtig, nicht einmal ist es wahrscheinlich, daß er überhaupt größere Glocken in Gebrauch genommen habe; in einem Briefe an Severus (ep. 12) beschreibt er selbst die ganze Kirche, welche er erbaut hatte, in allen ihren Einzelheiten bis zu den Schlössern an den Thüren, aber dennoch thut er keine Erwähnung von Glocken.

und „Nola“ gleichbedeutend mit „Glocken“ wurden; ersterer wurde gewöhnlich für große, letzterer für kleine Glocken gebraucht. Diese Landschaft war im Alterthum bekannt durch ihr schwarzröthliches Erdreich, was sich wahrscheinlich sehr zum Formen eignete, sowie ganz besonders durch ihr ausgezeichnetes Erz, [1]) welches zudem von den Römern leichter zu beziehen war, als das weltberühmte Kupfer von Lemnus und Cypern. [2]) Die campanischen Geschirre waren die ständigen Geräthe auf den Festtafeln der Römer. [3]) Der Unterschied, welchen man schon damals zwischen campana und nola machte, deutet auch darauf hin, daß man bereits anfing, zwischen großen und kleinen Glocken zu unterscheiden. [4])

Im 7. Jahrhundert scheint der Gebrauch der Glocken ein ziemlich allgemeiner geworden zu sein und sogar zu einem spezifisch christlichen Erkennungszeichen. Papst Sabinianus, Nachfolger Gregors des Großen (604) erließ eine Bestimmung, daß zu Anfang der kanonischen Tageszeiten ein Glockenzeichen gegeben werden solle (also siebenmal innerhalb 24 Stunden, 4 mal im Tage und 3 mal bei Nacht, in Folge dessen damals die Glocken auch den Dienst der Uhren versahen). — Als König Chlothar die Stadt Sens in Burgund i. J. 615 belagerte, begab sich Bischof Lupus in die dortige Stephanskirche und rührte (tetigit), um das Volk zu versammeln, die Glocke (signum ecclesiae [5]]); darauf wurden die Feinde von so großem Schrecken ergriffen, daß sie schleunig flohen. [6]) Als dem Bischof Rigoberth von

---

[1]) Plinius hist. natur. 3, 5; 17, 4; 18, 11.

[2]) Ganz ähnlich wie das Wort „campana“ aus Kampanien ist das Wort „Kupfer“ aus Cypern entstanden.

[3]) Horatius erwähnt dieselben lib. I. sermonum, sat. 6 (campana supellex) und lib. II. sat. 13 (campana trulla).

[4]) Als der hl. Benedikt um 495 seinen Aufenthalt in einer unzugänglichen Felskluft bei Subiako genommen hatte, wo er von einem vertrauten römischen Mönche mit Nahrung versorgt wurde, befestigte letzterer an das Seil, womit er den Brodkorb in die Schlucht hinabließ, um dem Heiligen seine Ankunft kundzuthun, ein kleines Glöckchen (parvum tintinnabulum), welches aber, wie die Legende sagt, der Satan mit einem Steinwurf zerschmetterte; es muß also damals auch schon große Glocken (majora tintinnabula) gegeben haben. Vgl. Gregorii M. dial. 2, 1.

[5]) Da hier nur von einem signum die Rede ist, so scheint damals im Allgemeinen Regel gewesen zu sein, jeder Kirche nur eine Glocke zu geben.

[6]) Baronius, annal. eccl. ad a. 615.

Rheims (um 700) zwei Glocken entwendet und nach Gascogne gebracht worden waren, kam er auf wunderbare Weise wieder in den Besitz derselben und in der betreffenden Erzählung dieses Ereignisses ist vom kirchlichen Gebrauche der Glocke als etwas Gewöhnlichem die Rede. Auch finden wir in diesem Jahrhunderte bereits die Erwähnung eines Verbotes, Glocken während des Interdiktes zu läuten; man glaubte sogar die Glocke einer im Bann befindlichen Kirche versage von selbst den Ton und erhielte ihn erst nach Aufhebung des Bannes zurück. — Auch den Namen eines Glockengießers bringt uns die Geschichte dieser Zeit, der zugleich, weil er unter die Heiligen versetzt worden ist, als Patron der Glockengießer angesehen wird, nämlich der hl. Bischof Forkernus oder Fortschernus. Ueber seine Lebens-Umstände berichten die Bollandisten (III. Bd.) unter dem 17. Februar (an welchem Tage sein Fest gefeiert wird), daß er, ein Schotte von Geburt, anfänglich als Heide den Götzen opferte, dann aber Christ und vom hl. Bischof Loman unterrichtet und zum Priester geweiht, sogar dessen Nachfolger wurde. Bald nachher legte er aber sein Amt nieder und zog sich in die Einöde zurück. Er soll mit besonderer Vorliebe Glocken gegossen haben und stellt man ihn deswegen im Bilde dar, wie er in der Gießhütte damit beschäftigt ist, eine eben aus der Grube gehobene Glocke fertig zu stellen. — Die merkwürdigste noch erhaltene Glocke dieser Zeit, ist die im Wallraf'schen Museum in Köln aufbewahrte Glocke, genannt „Saufang", welche nicht gegossen, sondern in Form der sogen. Kuhschellen aus starkem gehämmertem Eisenblech verfertigt ist.[1]) Sie besteht aus zwei Hälften, die mit je 8 Nägeln in ovaler Form zusammengenietet sind (siehe Tafel II); ihr Durchmesser unten beträgt 0,33 Meter, oben 0,20 Met., ihre Höhe 0,42 Met.[2]) Das Ohr oder der obere Ring ist ebenfalls angenietet, der ovale Rand ganz unregelmäßig. Obschon sie von Rost sehr angefressen ist, so gibt

---

[1]) Solche aus Eisenblech verfertigte Glocken wählte man da, wo die Beschaffung von Erz nicht anging oder mit zu vielen Kosten verbunden war; in Irland sollen sich noch mehrere solcher Glocken befinden; Pellicia (de christ. eccl. politia 1167) erwähnt auch eine solche, welche aus einem Benediktinerkloster stammte und in einer Kirche von Benevent sich befand. In einem Visitationsberichte des Bischofs Erchambert von Freising († 853) wird aus dem Inventar einer Landkirche (ad Perchirichum) erwähnt: campanae duae, una aerea et alia ferrea.

[2]) Bemerkenswerth ist, daß der obere Durchmesser zur Höhe sich wie 1 : 2 und der untere Durchmesser zur Höhe sich wie 5 : 6 verhält.

sie doch noch immer einen ziemlich starken, metallreichen und dumpfen Ton. Die Tradition erzählt, die Glocke sei für die erste Domkirche gemacht worden, welche an der Stelle der heutigen St. Cäcilienkirche stand und sei vom hl. Kunibert, Erzbischof von Köln (623—663) geweiht worden. Durch die Normannen wurde i. J. 882 diese Domkirche eine Beute des Feuers und ihre Glocke im Schutt (Peterspfuhl) begraben, aus welchem später eine Sau sie ausgegraben haben soll. [1])

Im 8. Jahrhunderte, der Zeit der Einführung des Christenthums in Deutschland durch den h. Bonifacius (722—755), wurde der Gebrauch der Glocken ein so allgemeiner, daß wir bestimmten Gebräuchen und kirchlichen Verordnungen hinsichtlich derselben begegnen. Eine Synode zu Calcut in Northumberland (787) bestimmt, daß nach dem Absterben des Bischofes auf ein mit der Glocke gegebenes Zeichen „alle Diener Gottes“ (omnis famulorum dei coetus) zur Kirche kommen sollen. Als Abt Sturm zu Fulda († 799) seinen Tod herannahen fühlte, ließ er mit allen Glocken läuten, damit die Brüder sich zum Gebete versammeln sollten; also waren schon damals die Sterbe- und Todtenglocken im Gebrauch. In diese Zeit fällt auch ein Bericht über die Herstellung einer Glocke für die Münsterkirche in Aachen. Kaiser Karl der Große ließ nämlich aus dem Kloster St. Gallen, wo alle Zweige der kirchlichen Kunst mit Eifer betrieben wurden, einen berühmten Meister, den Benediktinermönch Tanco (oder Tancho), nach Aachen kommen und übertrug ihm den Guß einer Glocke. Der Meister lieferte eine Glocke, die in Bezug auf Form und Klang vollständig den Beifall des Kaisers fand, aber auch die Eifersucht eines Aachener Künstlers und geschickten Metall-Arbeiters an Karl's Hofe hervorrief, der nicht eher ruhte, bis auch er eine Glocke in Auftrag erhalten hatte, die aber der Sage nach keinen Ton gab und mit ihrem Klöppel den Verfertiger erschlug, weil er unehrlich gehandelt hatte. [2]) Durch Karl den Großen

---

[1]) Gelen de adm. sacr. et civil. Magnit. p. 361 berichtet: Campana a S. Cuniberto consecrata quae in divi Cuniberti festo tempore tonitrui et mortis alicujus monialis pulsatur, dicitur prodigiose ex lacu per aprum eruta. Aehnliches erzählt Mone (Anzeiger für Kunde des teut. M.-A. 7, 364) von einer Glocke des Kirchleins zu Bernardsweiler.

[2]) Wenn K. F. Meyer in seiner Chronik („Aachensche Geschichte ꝛc.“) S. 71 „den Kuttenträger zu St. Gallen Danko“ selbst zum „Schalk“ macht und in Folge dessen viele Andere ihm dies nachschreiben, so beruht dies auf einem Mißverstehen der bei Pertz Monumenta etc. abge-

wurden die Glocken ganz besonders im fränkischen Reiche und über dasselbe hinaus verbreitet, da er in den eroberten Ländern sie überall einführte. Wenn wir unter seiner Regierung einem Verbote begegnen, „daß die Glocken nicht getauft werden sollen“ [1]), so liefert uns dies einen Beweis dafür, daß damals bereits eine Glockentaufe bestand [2]), während das Verbot selbst nur hauptsächlich von Hausuhren zu gelten scheint, die nach altdeutschem Gebrauche auch Glocken genannt wurden [3]) und vielfach unter allerlei abergläubischen Vorstellungen geweiht wurden. Dies wird bestätigt durch den Zusatz zu dem Verbote, daß keine Zettel (mit Zauberformeln) an Stangen aufgehängt werden sollen.

Im 9. Jahrhunderte finden wir folgende geschichtliche Notizen: Durch das Aachener Concil vom J. 801 wurde bestimmt, daß die Priester das Läuten selbst besorgen sollten als zum ordo des ostiarius gehörig; daher sie noch jetzt bei der Weihe durch den Bischof diese Verpflichtung auferlegt erhalten [4]) und ein Glöckchen läuten müssen. Auf dem Aachener Concil vom J. 817 wurde festgesetzt, daß zur dritten, sechsten und neunten Stunde nur zwei Glocken geläutet werden sollten. Im Leben des h. Anschar (geschrieben um 870) wird erzählt, daß der König Horikus der Kirche zu Schleswig den (bei den Heiden) „vorher unerhörten“ Gebrauch einer Glocke gestattet habe. Nach dem Traditionsbuche von St. Emeram besaß die Dorfkirche von Puebach in der Oberpfalz i. J. 864 eine campana aenea und ein tintinnabulum, wahrscheinlich eine große Glocke und ein kleines Glöckchen. In Spanien waren die Christen damals dem Spotte der Muhamedaner ausgesetzt, weil sie zu allen kanonischen Stunden mit ihren Glocken läuteten und ließen daher die Chalifen die Glocken von den Thürmen hinabstürzen. Auch in die morgenländische

---

druckten Legende. Es heißt in derselben ausdrücklich: Cumque Tanco monachus sancti Galli campanum optimum conflaret etc. und ist hier Tanco in Gegensatz gestellt gegen einen infelicissimus in aere magister.

[1]) Kapitular v. J. 780 Nr. 18: ut clocas non baptizent nec cartas per perticas appendant propter grandinem.

[2]) Die Glockentaufe soll unter Papst Gregor d. Gr. zuerst eingeführt worden sein.

[3]) Die Holländer und Engländer nennen noch heute die Hausuhren Glocken.

[4]) Siehe Pontificale Rom. 1682: oportet (ostiarius) percutere cymbalum et campanam und die Rubrik erwähnt unter den conferendis campanula, si non adsint campanae maiores. Die in den Kathedralen damit beauftragten Priester wurden klokmanei genannt.

Kirche ging in dieser Zeit der Gebrauch der Glocken über, indem im Jahre 865 Herzog Ursus Patriciacus von Venedig dem griechischen Kaiser Michael zwölf prächtige Glocken schenkte, welche auf einem bei der Sophienkirche zu Konstantinopel erbauten Thurme ihre Stelle fanden. Dennoch hielten die Orientalen noch lange Zeit den Gebrauch der heiligen Hölzer neben den Glocken bei. Wenn verhältnißmäßig wenige Glocken damaliger Zeit erhalten sind, so hat dies seinen Grund darin, daß Klöster und Kirchengemeinden bald anfingen, einen Stolz darin zu setzen, recht große und wohlklingende Glocken zu besitzen und deswegen die alten kleinen und scharfklingenden Glöckchen einschmolzen; ferner wurden viele Glocken durch Blitz und Feuer zerstört, sprangen und erlitten andere Schäden, die ihr Umgießen nöthig machten oder fielen raubgierigen Vandalen in die Hände, welche sie massenhaft zu Kanonen und Geldmünzen umschmolzen. [1])

Wenn ich hier die geschichtlichen Nachrichten abbreche, so rechtfertigt sich dies dadurch, daß es außer meinem Zweck liegt, eine vollständige Geschichte der Glocken zu liefern (dazu müßte ich ein umfangreiches Werk schreiben); es sollten mir einige Anhaltspunkte geboten werden zur Orientirung in der Geschichte der Glocken zum besseren Verständnisse des Folgenden. Uebrigens aber werde ich im V. Kapitel eine chronologische Reihenfolge der mir bekannten Glockengießer nebst biographischen und anderen Notizen folgen lassen, die zur Ergänzung des hier Gebotenen dienen mögen.

Um das Studium der Glockenkunde auch unter Solchen anzuregen, welche bisheran Laien in dieser Kunst waren, füge ich in Nachstehendem eine Erklärung der wichtigsten Glockentheile bei:

1. Profil oder Rippe nennt man die Linien, welche die Umrisse, die Krone, die Schweifung ꝛc. der Glocke, also den Durchschnitt derselben darstellen. Von der richtigen Construction dieses Profils hängt hauptsächlich der Ton der Glocke ab.
2. Krone nennt man den Theil der Glocke, welcher zum Aufhängen derselben dient, Henkel die einzelnen Glieder derselben. Die Axe, woran die Krone befestigt

---

[1]) U. A. wurden nach der Eroberung von Konstantinopel durch die Türken i. J. 1452 die Glocken der Stadt vollständig vernichtet. — Mit der ersten französischen Revolution wurde der Kirchenraub ein System, daher gerade in Frankreich die wenigsten alten Glocken sich befinden.

wird und die mittelst Zapfen auf Pfannen im Glockenstuhle ruht, wird auch Joch, Helm oder Wolf genannt.

3. Haube oder Platte nennt man den obersten Theil der Glocke unmittelbar unter der Krone. Von dieser aus geht die Wandung, welche oben den Hals bildet und unten die Schweifung.
4. Schlag oder Kranz nennt man den Theil der Wandung, an welchem der Klöppel anschlägt und der gewöhnlich dicker ist, als die übrige Wandung. Die Dicke desselben ist das Maaß, wonach die ganze Glocke gemessen wird.

NB. In der Folge werde ich die Schlagdicke mit S, den unteren Durchmesser mit Dm, den oberen (inneren) Durchmesser mit dm und die Höhe (d. h. die schräge Linie vom oberen Rande der Haube bis zum unteren Rande) mit H bezeichnen.

Sehr wichtig für die Glockenkunde ist es, festzustellen, in welchem Verhältnisse S, Dm, dm und H zu einander stehen und wäre es sehr zu wünschen, daß bei Berichten über Glocken die betr. Maaße immer angegeben würden. [1])

Die Glockenspeise (oder das Glockengut) d. h. das Metall, aus welchem die Glocken verfertigt werden, besteht meistens aus 78 % Kupfer und 22 % Zinn. Wenn man vielfach der Ansicht ist, daß der alten Glockenspeise zuweilen edlere Metalle (Gold, Silber ꝛc.) beigemischt wurden, so beruht dies meist auf Irrthum; wohl verstand man früher nicht die Ausscheidung dieser Metalle aus Kupfer und Zinn, wohl mag man auch hie und da aus Opfersinn Schmucksachen und Geldmünzen in das Metall geworfen haben (zuweilen auch in die Feuerung, wo dann später, nach dem Gusse, der Glockengießer sie wiederfand und als Bezahlung behielt), wohl mag man Gold- und Silbermünzen in den Mantel hineingeklebt haben, die dann später auf der Glocke fest waren [2]), aber daß man zur Verbesserung des Tones edlere Metalle angewandt habe, ist nicht erwiesen und beruht fast lediglich nur auf der oben berührten Sage von dem betrügerischen Glockengießer unter Karl dem Großen.

---

[1]) Die in den beiden folgenden Kapiteln angegebenen Maaße habe ich selbst festgestellt.

[2]) Eine solche Glocke mit goldenen und silbernen Münzen in der Wandung befindet sich in Inden, Kr. Jülich, aus d. J. 1418.

Kapitel II.

Die ältesten noch vorhandenen Glocken Aachens bis zum 16. Jahrhundert.

(Mit Ausschluß der van Trier'schen Glocken.)

1. Die größte Glocke der St. Peterspfarrkirche in Aachen aus dem J. 1261. Dieselbe gehört zu den ältesten Glocken Deutschlands; ältere als diese finden sich nur in Diesdorf bei Magdeburg 1071, in Iggenbach (Baiern) 1144, in Wiblingen (Württemberg) 1206, in Daetzingen (Württemberg) 1212 von Meister Hein in Tübingen, in Hausen (an der Würm) 1234, in Würzburg 1249, Minden 1251 und Freiburg i. Br. 1258. — Nachdem 1172 durch Kaiser Friedrich I. Barbarossa die Stadt Aachen mit Mauern und Gräben befestigt worden war, damit sie gegen Raubritter und andere Feinde mehr geschützt sei, befanden sich dennoch vor der Stadt noch viele Wohnhäuser, hauptsächlich vor dem Köln- und Jakobsthore, welche in ihrer Gesammtheit kleine Vorstädte [1]) bildeten, in denen man für die kirchlichen Bedürfnisse Kapellen baute. Eine solche Kapelle vor dem Thore war ursprünglich die St. Peterskirche und geschieht ihrer zuerst Erwähnung i. J. 1259. [2]) Kurze Zeit nachher scheint ihr massiver, in Bruchsteinen aufgeführter Thurm erbaut zu sein, der in seinen großen Dimensionen sicher nicht so sehr den Zweck hatte, ein Glockenthurm für eine Kapelle zu sein, als vielmehr Träger einer großen Sturmglocke zu sein, welche dann geläutet wurde, wenn feindliche Schaaren im Anzuge waren. Als solcher scheint er noch 1376 gedient zu haben, da in den Stadtrechnungen sich eine Notiz findet, wonach

---

[1]) Die „Sandkaule" wird schon 1242 in der Geschichte erwähnt.

[2]) Der Vikar dieser Kapelle erhielt damals ebenso wie der Vikar der Kapelle in St. Jakob durch Papst Alexander IV. die Erlaubniß, bei nächtlicher Zeit die Sterbenden zu versehen, neugeborne schwache Kinder zu taufen und den Bewohnern der Vorstädte in ihren Kapellen die österliche hl. Communion zu spenden, da die damalige alleinige Münsterpfarrkirche nicht allen kirchlichen Bedürfnissen der Vorstädte entsprechen konnte.

der die St. Petersglocke bedienende Wächter Heinrich ein Honorar erhält. [1]) Daß diese Glocke ursprünglich nicht kirchlichen, sondern bürgerlichen Zwecken gedient hat, besagt auch ihre Inschrift; dieselbe lautet (siehe Tafel IIIb):

† horrida sum stolidis latronibus ac homicidis
ad cummune bonum servio dando sonum.
magister iacobus de croisilles nos fecit anno dni.
MCCLXI i. kl. mar. [2])

Diese in leoninischen Reimsprüchen abgefaßte und in (0,045—0,050 m. großen) frühgothischen Majuskeln geschriebene, in einem oben und unten mit je drei Reifen eingefaßten Spruchbande um die Glocke laufende Inschrift ist eine für die damalige Zeit seltene Erscheinung, da man erst später anfing, die Glockeninschriften in Verse und Reime zu kleiden. [3]) Wegen der Ungleichheit der Buchstaben (verschiedene C S N und alle Buchstaben in verschiedenen Größen) läßt sich vermuthen, daß dieselben nicht mittels vorhandener Matrizen angefertigt worden sind, sondern entweder in den Mantel rückwärts gravirt [4]) oder auf die falsche Glocke (das Modell) frei aus der Hand mit Wachs geformt worden sind, obschon letzteres wegen des geringen Hervortretens des Reliefs weniger wahrscheinlich erscheint. Das n o s fecit scheint darauf hinzudeuten, daß die Glocke nicht allein, sondern mit andern zusammen gegossen worden ist, welche aber nicht für den St. Petersthurm bestimmt waren, denn sonst hätte der Glockengießer derselben zur Unterscheidung von andern

---

[1]) Heynrico nepoti Berte qui custodiebat campanam s. Petri 2 Mr.

[2]) Deutsch: Furchtbar bin ich dem Räubergesindel und den Mördern, zum gemeinschaftlichen Wohle diene ich durch mein Tönen. Meister Jakob von Croisilles hat uns gemacht im Jahre des Herrn 1261 am 1. März.

[3]) Die am meisten verbreiteten Inschriften damaliger Zeit hießen: o rex gloriae christe veni cum pace und ave maria gratia plena dominus tecum.

[4]) Eine höchst interessante Inschrift, welche von Meister Herman (1350) aus freier Hand in den Mantel einer Glocke in Wüllem, Kreis Ahaus, rückwärts gravirt worden ist, ist beim Umguß der Glocke durch Petit und Gebr. Edelbrock in Gescher i. J. 1875 noch gerettet worden. Der Text derselben lautet: veni santte spir tus herman de makede us a. d. MCCCL (siehe Tafel IVa). Eine andere, vielleicht noch merkwürdigere Inschrift befindet sich auf einer Glocke in Moselweis bei Coblenz; dieselbe ist nicht rückwärts gravirt, daher sie auf der Glocke verkehrt steht (siehe Tafel IVb).

Glocken einen Namen beigelegt, was nachweislich schon im 10. Jahrhunderte anfing Gebrauch zu werden. Die Form der Glocke ist eine auffallend längliche, (siehe Tafel IIIa). Die Dimensionen sind folgende: S. 0,09 m., Dm. 1,30 m., dm. 0,80 m., H. 1,04 m., so daß man im Allgemeinen annehmen kann Dm. ca. $14^1/_2$ S., dm. ca. 9 S., H. ca. $11^1/_2$ S. Die Folge von dieser eigenthümlichen, von den durch die Wissenschaft angenommenen Gesetzen so sehr abweichenden Glockenrippe ist, daß in der Glocke ein wirres Durcheinander von Tönen sich findet, welches nicht einmal den Hauptton mit Bestimmtheit erkennen läßt. Sie gilt als d-Glocke, hat aber noch mitklingend ein tieferes c, ferner die höheren Töne e fis a c ꝛc. s. Tabelle XVa, so daß in tonlicher Hinsicht diese Glocke nicht als Muster aufgestellt werden kann. Was den Guß anlangt, so ist derselbe untadelhaft und wie fast bei allen alten Glocken Rohguß; die Krone hat nach außen hin Einschnitte, wie es scheint, um Seile zu imitiren, da die alten Glockengießer vielfach die Krone als ein in einen Knoten gewundenes Seil auffaßten. Ueber dem Schlage liegen drei gleich hohe Reifen, am untern Rande zwei. Leider ist über den Glockengießer nichts Weiteres bekannt, als daß er aus Frankreich stammte, indem Croisilles der Name eines Dorfes im Departement Pas de Calais (Arr. Arras) mit ca. 1200 Einwohnern ist.

2. Die Jakoba-Glocke der St. Jakobskirche in Aachen aus dem Jahre 1401. Aehnlich wie die oben genannte Glocke der St. Peterskirche zu den ältesten Glocken Deutschlands gehört, gehört diese zu den in musikalischer und technischer Hinsicht interessantesten. Die St. Jakobskirche[1]) lag, wie schon oben bemerkt, in einer kleinen Vorstadt, welche hauptsächlich durch Friedrich Barbarossa eine außergewöhnliche Bedeutung bekommen hatte und zwar dadurch, daß er dort seine Veste Berinstein als schützendes Bollwerk für die Stadt Aachen erbaut hatte. Die Zeit, in welcher die Glocke gegossen worden ist, war durch die Entwickelung des Gemeindewesens und besonders der Zünfte auch diejenige, in welcher, wie wir später sehen werden, die Glockenkunde einen gewaltigen Aufschwung nahm und ist es möglich, daß dieses Werk

---

[1]) Eine ziemlich begründete Ansicht hält die erste St. Jakobskirche für die zu dieser Veste gehörige Burgkapelle. Andere führen, gestützt auf alte fränkische Chroniken, ihre Entstehung auf Karl d. Gr. zurück, welcher nach seinem spanischen Feldzuge zur Danksagung eine große Anzahl Jakobskirchen baute.

bereits ein Werk desjenigen Meisters ist, welcher i. J. 1410 die Johann-Baptist-Glocke für St. Adalbert goß, Peter van Trier. Die Inschrift derselben in 0,03 großen Minuskeln, welche sich in einem Spruchbande um den Hals derselben legt, lautet (s. Tafel Va): † ana [1]) dni 1401 mesis die 1. septebr. iacoba su festa pulso que funa mesta signo que cotidie que det vota marie. [2]) (Rosetten.) In derselben sind die Hauptbestimmungen der Glocke, Fest-, Trauer- und Angelus-Geläute zu geben, niedergelegt. Sie ist eingefaßt durch je einen Reifen oben und unten, der aber merkwürdiger Weise auf dem Modell nur durch Kordeln (sogen. Strickstäbe) hergestellt war; man sieht deutlich die Stellen, wo die Enden der Kordeln in einen Knoten gebunden waren. Außerdem findet sich zweimal unmittelbar unter der Inschrift ein 0,09 hohes Bild des hl. Jakobus, mit Buch und Stab in den Händen, angebracht. Die Dimensionen der Glocke sind folgende: S. 0,076 m., Dm. 1,02 m., dm. 0,52 m., H. 0,83 m. (also Dm. ca. $13^1/_2$ S., dm. ca. $6^3/_4$ S., H. ca. 11 S.). Die außer dem Haupttone g vertretenen Nebentöne (siehe Tafel XVb) sind den akustischen Gesetzen entsprechend und zwar, wie wir später sehen werden, bereits so geordnet, wie es bis Ende vorigen Jahrhunderts bei den berühmtesten Glockengießern fast allgemein Regel war, nämlich große Untersekunde f, kleine Oberterz b, Quart c und kleine Sextime f, so daß diese Glocke eigentlich schon den Anfang eine nach akustischen Gesetzen geordnete Combination von Haupt- und Nebentönen in den Glocken aufweist.

3. Die Marienglocke der St. Michaelspfarrkirche in Burtscheid aus dem Jahre 1451. Inschrift: † o maria audi nos nam te filius nichil negans honorat, salva nos ihesu pro quibus virgo mater te orat ano. dni. MCCCCLI ioh. hoerken de vechel ne fecit. [3]) (Faksimile s. Tafel VIa.)

---

[1]) Muß heißen ano.

[2]) Deutsch: Im Jahre des Herrn 1401 am 1. September bin ich geworden Jakoba und kündige an die Feste und gebe Zeichen zur Todtenklage und täglich, daß man bete zu Maria. — Auch bei dieser Inschrift sind die Buchstaben ungleich, also nicht nach feststehenden Typen gebildet. Zum Verständniß der Jahreszahlen bemerke ich, daß die arabischen Ziffern der gothischen Zeit aus einem mit seinen Diagonalen durchzogenen Quadrat entstanden sind und demnach vielfach von den heute gebräuchlichen abweichende Formen haben (s. Tafel Vb).

[3]) Deutsch: O Maria höre uns, denn Dich ehrt der Sohn, der Dir Nichts verweigert; rette uns Jesu, für welche die Jungfrau Mutter Dich bittet. Im J. d. H. 1451 Johann Hörken de Vechel hat mich gemacht.

S. 0,098, Dm. 1,355, dm. 0,67, H. 1,045 (also Dm. ca. 14 S., dm. ca. 7 S., H. ca. $10^1/_2$ S.), Ton d, Nebentöne siehe Tafel XVc. Zwischen den einzelnen Wörtern sind kleine Rosetten angebracht, über und unter der bis zu den Worten de vechel in einem Spruchbande sich hinziehenden Inschrift befindet sich ein gothisches Ornament; außerdem zwei Bildwerke 0,08 hoch: Anbetung der Weisen und schmerzhafte Mutter, sowie Münzen und kleine Medaillons, über dem Schlage 5 Ringe, wovon der mittelste höher ist, als die übrigen, am untern Rande drei Ringe. Die Glocke ist wie fast alle alten Glocken moll-Glocke und stimmen in derselben genau Grundton und Oktave, so daß sie einen bestimmten und vollen Ton gibt. Im Volksmunde wurde sie die „Bannglocke“ genannt, d. i. Bürgerglocke oder Gemeindeglocke (campana bannalis fr. la bancloche), da bei ihrem Läuten alle Eingesessenen des Stadtbannes gehalten waren sich zu dem „Bürgergeding“ einzufinden. Daher sie auch, wie Quix in seiner Geschichte der Abtei Burtscheid sagt, durch die Gemeinde beschafft werden mußte, während die beiden andern kleineren Glocken durch die Abtei Burtscheid beschafft wurden. Der Glockengießer Johann Hörken de Vechel goß auch im J. 1440 zwei Glocken für die St. Gereonskirche und i. J. 1449 eine Glocke für die Domkirche in Köln, deren Gelingen vielleicht Veranlassung war, daß man ihm diese Glocke in Auftrag gab.

4. Die Brigittenglocke in der St. Johann-Baptist-Pfarrkirche in Burtscheid. Inschrift: † grando michi cedit tonitrus fugit ignis obedit vocor nova brida. [1]) Faksimile derselben s. Tafel VIb. S. 0,073 m., Dm. 0,92 m., dm. 0,47, H. 0,77 (also Dm. ca. 13 S., dm. ca. $6^1/_2$ S., S. ca. $10^1/_2$ S.). Nach den Schriftzügen und der Form der Glocke zu urtheilen, stammt sie aus dem Ende des 14. Jahrh., da sich ähnliche Glocken mit fast denselben Schriftzügen in Haaren und Würselen befinden. Zur Vergleichung füge ich Tafel VIc auch die Inschrift der Glocke in Haaren im Faksimile bei. Ueber dem Schlage sind drei Ringe, am untern Rande zwei Ringe gezogen; die Krone ist wieder aus imitirten Seilen gebildet. Warum die Glocke den Namen der h. Brigitta erhalten hat, ließ sich nicht ermitteln, da die Verehrung dieser Heiligen in dieser Kirche weniger bekannt ist; es ist möglich, daß die Glocke

---

[1]) Deutsch: Der Hagel weicht mir, der Donner flieht, das Feuer gehorcht; ich werde genannt die neue Brida (Brigitta).

mit denen in Haaren und Würselen aus einem untergegangenen Kloster der Cisterzienser stammen. Daß sie genannt wird „die neue Brida", mag wohl seinen Grund darin haben, daß sie vielleicht an die Stelle einer ältern und umgegossenen Glocke getreten ist.

5. Die dritte Glocke in der St. Peterspfarrkirche in Aachen ohne Inschrift. Obschon man im Allgemeinen mit Recht die Glocken ohne Inschriften für die ältesten hält, dürfte es doch gewagt erscheinen, alle solche Glocken in die Zeit vor dem 13. Jahrh. zu setzen; hauptsächlich werden bei denselben Form und mitklingende Töne zur Feststellung der Zeit ihrer Entstehung entscheidend sein müssen und darnach zu urtheilen, dürfte diese Glocke nicht früher als im 14. Jahrhunderte entstanden sein [1]), weil sie schon die geschweifte Form der Glocken dieser Zeit und regelrechte Nebentöne hat (siehe Tafel XVf) S. 0,07 m.; Dm. 0,94 m.; dm. 0,47 m.; H. 0,75 (also Dm. ca. $13^1/_2$ S.; dm. ca. $6^3/_4$ S.; H. ca. $10^3/_4$ S.); Hauptton a. Um den Hals sind vier Reifen gezogen, über dem Schlage einer und am untern Rande zwei.

Kapitel III.

Die Glockengießer-Familie von Trier in Aachen (1410—1761) und ihre Werke.

Die Kunst des Glockengusses wurde zuerst in den Klöstern betrieben und zwar hauptsächlich in den Klöstern der Benediktiner. Später bei dem Wachsen der Städte, dem Entstehen und Auf-

[1]) Die ältesten Glocken sind meistens der Form nach lang und schmal, einzelne sogar Kürbissen ähnlich; im 12. und 13. Jahrhunderte scheint man vielfach das gleichseitige Dreieck der Construction zu Grunde gelegt zu haben, in der Weise, daß dasselbe in die Glocke hineingelegt wurde und die Spitze desselben in die Mitte oberhalb des Hängeeisens fiel. — Zur Vergleichung gebe ich Tafel Vc einige Glocken im Durchschnitt, wie sie Otte in seiner Glockenkunde S. 53 mittheilt, nämlich: 1. Glocke in der Stiftskirche zu Waldeck 10. Jahrh.; 2. Glocke der Kathedrale von Siena 1159; 3. Glocke in Wolmirstedt 12. Jahrh.; 4. Glocke in Nordhausen bei Königsberg; 5. Glocke von Assissi 1239.

blühen der Zünfte, besonders seit dem 13. Jahrhunderte, ging sie in die Hand von Laien über, um fast ausschließlich in derselben zu bleiben. Wo man große Kirchen baute, da verlangte man für die stattlichen Thürme auch große Glocken, und weil wegen des schwierigen Transportes es kaum anging, solche sich anderswoher kommen zu lassen, ließ man sich lieber den Künstler selbst kommen, lieferte ihm das Metall von der besten Sorte und gab Acht, daß er beim Gusse sich keines Betruges schuldig machte. Solche wandernde Glockengießer gab es noch im Anfange dieses Jahrhunderts.[1]) Die Kunst selbst verpflanzte sich vielfach vom Vater auf den Sohn fort und wurden die in derselben gemachten Erfahrungen und traditionellen Kunstregeln mit einer gewissen Strenge bewacht und geheim gehalten. Doch da sie allein nicht ihren Mann ernährte, so betrieben die Glockengießer auch gewöhnlich den Guß von anderen Kunstgegenständen, sie gossen Singpulte (Adler), Taufbecken und andere Wasserbecken, Weihkessel, Kronleuchter und andere Leuchter, Mörser ꝛc.[2]); auch finden wir die Glockengießer später als sogen. Stückgießer mit dem Guß von Kanonen beschäftigt. Was speziell den Guß von Mörsern anlangt, so mag diese Gußart wohl die einträglichste für sie gewesen sein, da es im Mittelalter, besonders seit

---

[1]) So wurden in Aachen vor Jakobsthor von einem wandernden Glockengießer, Goulard fils, i. J. 1857 noch eine große Anzahl Glocken gegossen, wozu die Speise in einem neben der Gießstätte neu angelegten Ofen bereitet wurde.

[2]) Sehr werthvolle Taufbecken befinden sich im Dom zu Osnabrück (12. Jahrh.), zu Hellefeld (12. Jahrh.), im Dome zu Hildesheim (13. Jahrh.), im Dome zu Münster (14. Jahrh.), in der Reinoldikirche zu Dortmund (1469), in der Lambertikirche zu Coesfeld (1504), in der Stiftskirche zu Heinsberg (16. Jahrh.). — Als beachtenswerthe Produkte des Erzgusses in Aachen erwähne ich: In der Münsterkirche Adler, Wölfin, Pinienapfel, Thüren, Gitter, Leuchter, Weihkessel, Aquamanile ꝛc.; über ein ehedem in der Münsterkirche befindliches Bildwerk in Erz berichtet Noppius (Aacher Chronik I. S. 23): „Vorhaupts an diesem Altar (Choraltar) stehet ein wunderschön aus Kupfer gegossenes Kunststück, in dessen Mitten die historia von den heil. drey Königen, und aber oben auf hat's einen kupfernen Kayser Karl und rings umher zwölf Leuchter mit zwei Versätz; ist dermassen ein subtilich Werk, daß, wenn es gereinigt wird, anderst nicht, als durch Goldschmieds Arbeit aus- und wieder in einander gesetzt werden kann;" in St. Michael Kronenleuchter, Gitter ꝛc., in St. Peter Weihkessel, in St. Foilan drei Weihkessel, in St. Jakob Kronenleuchter und zwei Weihkessel. In der Umgegend von Aachen befindet sich noch eine große Zahl derartiger Kunstgegenstände.

dem 16. Jahrhundert nicht nur bei adeligen Patrizier-Familien, sondern auch in wohlhabenden Bürgersfamilien allgemeiner Brauch war, daß bei Hochzeiten der Vater oder die männlichen Anverwandten der Braut zur Ausstattung der Küche gegossene Geräthe, zumal einen stattlichen Mörser, schenken mußten [1]), ähnlich wie der Mutter der Braut die Pflicht oblag, in einer großen mit geschnitzten Panelen verzierten Truhe das Leinenzeug für die neue Haushaltung zu beschaffen. Diese Mörser wurden in ähnlicher Weise mit Verzierungen, Bildwerken und Inschriften versehen, wie die Glocken und waren auch fast aus demselben Metall verfertigt, nur wurde meistens zu denselben anstatt Zinn Zink genommen. (85 % Kupfer und 15 % Zink.)

In Aachen kam die Kunst des Roth- und Gelbgusses hauptsächlich erst im 15. Jahrhundert in Blüthe. Daniel von der Camen i. J. 1450 und Johann Amia mit seinem Sohn i. J. 1465 kamen von Frankreich (wahrscheinlich aus Amiens) her nach Aachen und errichteten unter dem Schutze des Stadtrathes Messingfabriken. [2]) Die Veranlassung dazu gab der zwei

---

[1]) Im Besitze des Apothekers Herrn Dr. Wings in Aachen befinden sich höchst werthvolle Mörser mit folgenden Inschriften: ave maria gratia plena dominus tecum benedicta tu (Ende 14. Jahrh.); her nicolaus berdelvick ynt jar MV^{c}XXI; ig ben gegoten int jaer ons heeren MCCCCCXXV; anno domini MV^{c}LXXXIII; lov godt van al (1595) und der größte und werthvollste von allen, den er noch täglich im Gebrauche hat, mit der Inschrift: Tilman van Venlo me fecit 1603 Bernhardus Mensingius pharmacopaeus Wesaliensis (Dm. 0,40, H. 0,32, ca. 200 Pfd. schwer.) Außerdem befindet sich im Besitze des Antiquitätenhändlers Herrn A. Mercken in Aachen noch eine große Anzahl mit folgenden Inschriften: sequor trahentia fata (1508); got hebe danck vor sine gnade (1564); in deo spes mea powels balden anna sin hoisfrow (1582); petrus van den ghein me fecit (1590); liefte verwindt al dinck (1598); pluribus datum (1606); jasper hermens (1606); soli deo gloria iohannes burgerhuys me fecit (1617); amor vincit omnia (1623 u. 1648); lof godt van al (1636, 1651 u. 1657); ehrt godt boven al (1637); laus deo semper (1647); arnoldt francken (1675); domini l. f. carolus galvagnus et hieronymus pluma (1642).

[2]) von der Camen erhielt am 4. Okt. 1450 den damals in dem Klarissenkloster in der Burtscheider Straße gelegenen „Speicher" zur Wohnung und Fabrik nebst jährlich 10 Goldgulden, Amia die in der Adalbertstraße gelegene „Pletschmühle" nebst jährlich 25 Goldgulden. K. F. Mayer (s. Historische Gedanken ꝛc. S. 69) hat eine schwere Messingplatte gesehen mit folgender Inschrift: „Ao. dom. MDLXIIII am 23 Tag October ist in Gott seliglich entschlaffen der ehrbar und wohlgeachte Petter Amya der alte, seines Alters im 87 Jar, der gewesen ist ein Sohn Lenhards Amya, welcher Lenhard neben seinem Vatter Johan

Stunden von hier nach Limburg hin gelegene Galmeiberg, welcher das Zusatz-Zink lieferte zum Kupfer, um Messing daraus zu bereiten.[1]) Dieser Berg war i. J. 1423 durch Kaiser Sigismund der Stadt Aachen geschenkt worden. Außerdem war am 3. Oktober 1658 in der Nähe des Dorfes Verlautenheide ein Galmeischatz entdeckt worden, der der Stadt so viel Material lieferte, daß der Magistrat am 3. Juli 1663, trotzdem bereits 100,000 Pfund im Grashause auf Lager lagen, die Kupfermeister verpflichten konnte, wöchentlich 300—500 Pfd. für einen festgesetzten Preis zu übernehmen. Im J. 1505 erhielten die Messingfabrikanten vom Rath einen Innungsbrief, durften jedoch zur Vertheilung der Arbeit ein jeder nur zwei Schmelzöfen und zwar zur Abwendung von Feuersgefahr nur außerhalb der Mittel- oder Karlsstadt besitzen[2]), nur 17 Arbeiter beschäftigen und täglich nur 100 Rthlr. verausgaben.[3]) Dennoch wurden die Schmelzöfen in den Vorstädten Aachens immer zahlreicher und wurden eine Kupfermühle (oder Kelmismühle) nach der andern zumeist auf dem Wurmflüßchen angelegt[4]), ein Beweis, daß die Aachener Messingfabrikation allmählig einen großen Ruf erlangte. Aber leider hatten die Reformationsstreitigkeiten, welche besonders Ende 16. Jahrh. sehr heftig entbrannten, zumal auch der am 2. Mai 1656 erfolgte große Stadtbrand zur Folge, daß die Messingfabrikanten nach Stolberg übersiedelten, wo der das Land durchkreuzende Inde-Fluß die Errichtung von Kupfermühlen erleichterte, die anschießenden Waldungen ihnen Bau- und Brandholz und das benachbarte Eschweiler ihnen billig Kohlen lieferten. Zwar versuchte der Magistrat die Auswanderung zu verhindern,

---

Amya i. J. MCCCCLXV ein Anheber des Kupferschlegers-Ambrechts gewesen ist in der Pletschmühlen Hof in dieser Stadt Aichen; der Herr wolle Jhm eine fröliche Auferstehung verleihen."

[1]) Nach Noppius „thut Galmei das Kupfer bei jeder Schmelzung um 16 Pfd. wachsen, macht in Tag und Nacht 32 Pfd., auf 2 Oefen 64 Pfd., zu geschweigen, daß das Kupfer so vorhin roth, von Kelmiß gelb und goltfärbig werde."

[2]) Nur einige wenige Häuser waren in der Stadt geduldet, nämlich der „Speicher" (s. o.), der „Beer" und „Hans Simons Haus" in der Jakobstraße, weil sie frühere Berechtigung hatten.

[3]) Die Zunft der „Gelbgießer" gehörte damals noch nicht zu den 14 Zünften der Stadt, sondern galt als Freikünstler-Zunft: dennoch scheint sie, wie die übrigen Zünfte, schon das Recht gehabt zu haben, zwei Rathsherren in den Magistrat zu wählen.

[4]) Noch heute heißt eine Straße am Lousberg Kupfergasse und in der Bendelstraße ein Haus das „Kelmishaus."

machte auch später, 7. Januar 1780, wieder einen Versuch, den Aachener Bürger Johann Gerhard Schervier in der Errichtung einer Messingfabrik auf dem Templergraben zu unterstützen, aber vergebens, dieser Erwerbszweig blieb fortan in Stolberg.

Obschon, nach Obigem zu urtheilen, über 200 Jahre die Messingfabrikation in Aachen in großartigem Maaßstabe betrieben wurde [1]), so war doch der Kunstguß mehr oder weniger nur das Privilegium einzelner Meister oder Gießer-Familien. [2]) Unter diesen nimmt eine hervorragende Stellung ein die Gießerfamilie von Trier, welche ca. 300 Jahre in Aachen gelebt und gearbeitet hat und speziell, was Glockenguß anlangt, einen solchen Ruf erlangt hat, daß sie eine der ersten Stellen unter den Glockengießern aller Jahrhunderte einnimmt. Die ersten Anfänge der Thätigkeit dieser Familie in unserer Gegend datiren in den Anfang des 15. Jahrhunderts, indem auf der Marienglocke der St. Adalbertskirche zu Aachen aus dem J. 1410 zuerst ein Petrus de Beyschen als Glockengießer erscheint, welcher in Trier wohnte. Wann derselbe seinen Wohnsitz nach Aachen verlegt hat, ist nicht bekannt, wohl aber, daß bereits i. J. 1414 ein Peter von Trier eine Glocke in's holländische Dorf Hoensbrock lieferte, so daß zu vermuthen steht, daß die Lieferung der schönen Glocke für St. Adalbert in Aachen ihm andere Aufträge in hiesiger Gegend eingebracht hat, und er als wandernder Glockengießer anfing, wenigstens zeitweilig in Aachen seinen Wohnsitz zu nehmen. Mit ziemlicher Sicherheit läßt sich annehmen, daß seine Familie in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts in Aachen ansässig war, denn i. J. 1464 wird unter den Lehrern des Karmeliter-Gymnasiums in Aachen ein Michael

---

[1]) Außer den großen Messingfabrikanten gab es auch noch eine Menge solcher Meister, die nur aus kleinen Schmelztiegeln gossen; Zeuge dafür sind die vielen Hunderte von zerbrochenen Schmelztiegeln, welche man noch immer in Aachen als Mauerzierde findet.

[2]) Noppius sagt I. S. 112: „Dies Handwerk habe ich anfangs getauft einen Handel, dieweil die Knecht die Arbeit allein thun und die Meister nichts mehr dazu thun können, als aus- und inwogen und Buch halten, dahero dann auch sowol Frauen als die Männer diesen Handel treiben können. Sie verhandtieren schier alle ihre Waaren auswendig und sonderlich den kupfernen Drat nach Frankreich; ein einziger Kupferschläger würde sonsten mit zween Oefen mehr schmelzen, als die ganze Stadt bedürfte. Dieses Handels wegen kan man hiedannen bis zu Constantinopel Wechsel haben und gibt Ursach, daß eine Bursch, Makeler und Aach bey jetzigen beschwärlichen Zeiten gleichwol diejenige noch seye, deren sich ihre Nachtbauern nicht dörfen zu schämen,“

von Trier genannt.[1]) — 1483 beginnen die Werke des Gregor von Trier. Da er dieselben zum Theil für Aachen und Umgegend gegossen hat und auf einer Glocke in Simmerath sich „Gorgus van Aichen“ nennt, so schwindet der letzte Zweifel, daß er mit seiner Familie hier wohnte[2]). Daß er sogar eine gewisse Vorliebe und Begeisterung für unsere Stadt und ihre kostbare Reliquien gewonnen hatte, zeigt eine von ihm für die Kirche in Buchten gegossene Glocke, die er mit Abbildungen der Aachener Reliquien geziert hat, wie er eine andere Glocke für dieselbe Kirche aus Verehrung für das kostbarste Kleinod seines früheren Wohnortes Trier mit einer Abbildung des hl. Rockes geschmückt hat. Wohl sind wir berechtigt anzunehmen, daß damals schon die von Trier'schen Werke anfingen, beliebt zu werden, da um dieselbe Zeit andere Glockengießer, zumal die anerkannt berühmteste Glockengießerfamilie der Vorzeit de Wou (Gießer der großen Erfurter Glocke) anfingen, ihm mit ihren Werken eine sehr gefährliche Concurrenz zu schaffen. Es finden sich Glocken von ihm in Simmerath, Brand, Gressenich, Birgden, Oberzier, Aachen (St. Jakob), Burtscheid (St. Michael), Buchten in Holland, Grevenbroich und Call. — Einer der berühmtesten Namen der Familie ist Jan van Trier, doch da die von dem Träger desselben gegossenen bis jetzt bekannten Werke von 1510—1620 reichen, so muß man annehmen, daß die Familie zwei Glieder dieses Namens zählte und dürften die Werke des jüngeren Jan van Trier mit dem Ende des 16. oder Anfang des 17. Jahrhunderts beginnen.[3]) Der ältere Jan van Trier begann seine Künstlerlaufbahn mit der ersten Annaglocke in Düren und goß außer vielen anderen Werken, zumal zu Ehren des hl. Laurentius, des Patrons der Gelbgießer und Kupferschläger,[4]) Glocken für Gressenich, Düren (St. Anna 1520 und 1545), Frelenberg, Aachen (St. Adalbert

---

[1]) Quix, Geschichte des Karmeliterklosters S. 55.

[2]) Ein anderer Gregorius von Trier war Kanonikus in Xanten, muß aber eine Zeit lang in Aachen gelebt haben, da er in der St. Peterspfarrkirche eine im Monat Juni zu lesende h. Messe mit 23 Rthlr. gestiftet hat.

[3]) Im Jahre 1603 wurde ein Jan van Trier Taufpathe bei Arret Moes.

[4]) Noppius erzählt in seiner Chronik S. 75: „Im Jahre 1518 haben die Kupferschläger in der St. Foilanskirche zu Ehren ihres Patrons des h. Laurentius auf dessen Altar zu fester Bewahrung des heiligen Sakraments mit schönem gelb-gegossenem Kupfernem Werk beschlossen (weil damals die Monstranz gestohlen worden war) und gezieret, sind jetzund Vorhabens auch einen kupfernen Tabernakel zu verehren.“ — Auch

und Münsterkirche), Adenau, Flamersheim, Noorbeck und Bemelen in Holland, Frenz, Tümpelfeld, Palenberg und Oberzier. Von dem jüngeren Jan van Trier stammen wahrscheinlich die Glocken in Kirspenich, Aachen (St. Peter), Randerath, Derichsweiler, Euchen, Friesheim, Düren (St. Anna 1602), Aachen (St. Adalbert 1608) und Tegelen in Holland. — In den Jahren 1557—1576 begegnen wir einem Heinrich von Trier, welcher hauptsächlich durch das Dürener Glockenspiel bekannt geworden ist, außerdem Glocken für Viersen und Weerth goß, in späteren Jahren aber, wie es scheint, sich den Protestanten anschloß, seine Heimath verließ, nach Holland übersiedelte und dort meist nur Kanonen goß.[1]) — Außerdem wirkten in den Jahren 1567[2])—1696 wieder zwei Peter von Trier, die aber nur wenige Glocken geliefert haben, (bekannt sind nur solche in Kirspenich, Oberlahr, Afferden und Helden in Holland, Anholt, Süchteln und Millingen) und von denen der letztere, wie es scheint, als Glockengießer kein großes Vertrauen genoß, da in einem Contrakte aus dem Jahre 1664 der Meister Franz von Trier sich als Bürge dafür stellen mußte, daß die einzelnen Bedingungen des Kontraktes genau erfüllt würden. Weil die einzelnen Paragraphen dieses im ehemaligen Archiv zu Schönau (bei Richterich) befindlichen Aktenstückes[3]) von hoher Bedeutung zur Beurtheilung der damaligen an die Glockengießer gestellten Anforderungen sind, so möge derselbe seinem Wortlaute nach hier folgen:

Anno 1664 den 21 aprilis haben wir Entzt [benannte]..... (unleserlich) hoffs Erbe Vnd zeitlicher Vorst Meister; Vnd Unterschriebene Scheffen Vnd Kirch Meister; ein accort getroffen mit Meister Petteren von Trier alß Klockengießeren; Vnd haben dem selben Vnsere zerbrochene Klock vff new zu ergießen bedingt; mit expressen conditionen wie folgt:

Erstlich soll obgem. Meister Petter Vnß darzu notige guete Klocken speiß thun; wilche wir mit dem gewicht empfangen sollen; Vnd Vor jedes pont der notiger Klocken Speiß sollen wir dem Meister be-

---

wurde der h. Laurentiustag nach der Festordnung vom 7. September 1628 zu den Festtagen gezählt.

[1]) Für die Stadt Edam goß er zwei Kanonen mit folgenden Inschriften: a. die den steiv hort bellen municken en papen sal hi quellen H. V. T. 1573; b. den vierigen draeck ben ich geheten styf ende sterck kan ick schieten. H. V. T. 1574.

[2]) Im J. 1567 goß ein Peter von Trier für den Edelherrn Godart von Bocholtz, Herrn zu Grevenbroich und Wachtendonk, vier Geschütze, worüber der Magistrat zu Aachen Urkunde ausstellt; s. Niederrhein. Geschichtsfreund 1879, S. 148.

[3]) Mitgetheilt in den „Beiträgen zur Geschichte von Eschweiler und Umgegend" S. 24 durch Herrn Vikar J. H. Groß in Laurensberg.

zahlen Zwey permissie Schillings ad 14 alb. gerechnet; So bald aber die Klock gegossen Vnd wider Vmb wie zuvor mit guttem Klocken Klangh wird aufgehangen sein; alß dan solle die gethane speiß wie obgemeldet ist, bezalt werden, ahnlangent aber seinen arbeitß Lohn darvon sollen wir ihme bezahlen fünfzigh fünff specii Reichsthr., warab zwey Theil von dem arbeitß Lohn sollen bezahlt werden negst Künfftigh pfingstfest, Vnbefangen acht tagh dabevoren; der vbriger Rest aber deß arbeitß Lohn solle pleiben stehen von heut dato vber ein jahr vnd sechs wochen.

Zum änderen solle obgem. Meister Petter vnsere Klock vff seine Kosten ergießen, vorbehaltlich sollen wir dazu thun nothig holtz, Leimb vnd stein, vnd daß huißgen mit stroo bedeckt vnd darzu gehorigh holtz; wie auch hondert styen; deßen solle die Klock vnß geliebert werden mit guttem Klocken Klangh wie zuvor gewesen ist.

Zum dritten zu Volführung obgem. conditionen vnd ihm vnverhoffen fall der mißgießungh; davor stellt vns zu einem sicheren bürgen Meisteren Frantzen von Trier bürgeren der statt Aachen (wilcher dißen accort vnderschreiben solle) warahn wir ihm vnverhoffen mißfallungß fall, macht vnd gewalt haben sollen; von wegen schadt vnd Kosten vnß darahn zu erfahren vnd bezahlt zu machen.

Zum vierten solle vnsere Klock ihn vnßerm Kirspel vff den Kirchhoff ergoßen werden; deßen solle dem Meister von wegen zwey species Reichsthr. Zu wahrer Vrkhunt haben wir diesen accort ohne argelist eigenhändig vnderschrieben vnd bekrefftigt. So geschehen dato wie obgemeldet ist.

L. von Gronsfeldt genandt Neivelstein, alß zeitlicher Forstmeister
Wilhelmus Boet Pastor zu Broich
Claß paulus.
Gilles offergeld alß Schopffen
Diederich Mummartz alß zeug
Peter von Trier Klockgieter
Franß von Trier Klockengießer.

Mit dem Jahre 1620 beginnt die eigentliche Glanzperiode der Familie von Trier, indem zwei Mitglieder derselben, nämlich Franz und Jakob von Trier (wahrscheinlich Brüder), sowohl durch ihre bürgerliche Stellung als durch ihre künstlerische Thätigkeit den Ruhm der Familie für alle Zukunft sicher stellten. Bis zum Jahre 1644 arbeitete der ältere von ihnen allein und goß außer Glocken für Baesweiler, Würselen, Odenkirchen und Kraudorf das große Wasserbecken des Marktbrunnens in Aachen. Ueber dasselbe sagt Noppius (Chronik I. S. 104): „Die alte Fontaine, so von lauterem Steinwerk gewesen hat gebauet der Herr Bürgermeister Chorus.[1]) Nach der in a. 1614 geschehener Restitution der Catholischen ist dieselbe vom Wind und Alterthums oben herab also gestümpft und zerbrochen, daß E. E. Raht nohtwendig auff ein andere hat bedacht seyn

[1]) Also im J. 1353.

müssen, derowegen auff jetzige Model sich resolvirt und haben erstlich mit dem Steinhäwer Meister Niclausen Kronenberg accortirt umb das Steinwerck, welches mehrentheils von Alters im Graßhauß gelegen, darzu zu accomodiren, vor und umb 400 Reichsthaler und einig Silbergeschirr zur Verehrung. Die kupffere Schal hat Meister Frantz von Trier sampt noch einem anderen darzu assumirten Meister gegossen a. 1620 im Hauß zum Esels Kopff, darin die Lutheraner vormals geprediget.[1]) Diese Schale hält an gewicht 12000 Pfund und ist 24 Fuß weit, gibt aber Wasser durch sechs Canalen und fällt von oben in diese Schale durch vier Canalen, nemblich durch blaue Stein, so darzu accomodirt, und oben auff diesem steinernen Fuß so mitten auß der Schalen auffsteiget, stehet in weltlicher Kleidung und Gestalt ein kupferer Keyser Carll, habend in seiner rechten Hand einen Scepter und in seiner Lincken den Reichs-Apffel mit dem Degen auff der Seiten, und einer Kronen auff seinem Haupt, mit Sporen an seinen Füßen und sonst in vollem Harnisch. Ist gegossen zu Denant auf der Masen, und nachmals, als er ein zeitlang auffgesetzt gewesen, und vom Regen sein Farb verlohren, übergüldet worden."[2]) Die Inschrift des Wasserbeckens lautet: hic aquis per granum principem quendam neronis et agrippae fratrem calidorum fontium thermae principio constructae; postea vero per divum carolum magnum imperatorem constituto, ut locus hic sit caput et regni sedes trans alpes, renovatae sunt: quibus thermis hic gelidus fons influxit olim, quem nunc demum hoc aeneo vaso illustravit senatus populusque aquisgrani. anno do-

---

[1]) Zum Jahr 1611 schreibt Noppius (I. c. II. S. 223): „Ihre conventiones und Beisam Kömpsten hielten die Deputirten (der Uncatholischen) auff der Kupfferschläger Leuben, occupiren auch allgemach wider ihre vorige Predighäuser, nemblich die Calvinisten den Klüppel, die Lutherische den Esels Kopff, und das gemengte Welsche Gesindlein das Kelmißhauß in Bendelstraß." Wahrscheinlich waren damals viele Mitglieder der Kupferschläger-Zunft zu den Protestanten übergegangen. Da aber im J. 1616 energisch gegen dieselben vorgegangen wurde, so scheint im J. 1620, als das große Becken im Hause „Eselskopf" (das jetzige Houben'sche Haus in der Eselsgasse) gegossen wurde, letzteres unbenutzt gewesen zu sein und daher geeignet, dort einen großen Guß vorzunehmen.

[2]) Im J. 1730 wurde der Rathhausbrunnen durch Baumeister J. J. Couven, der auch die kürzlich abgebrochene Rathhaustreppe erbaute, von Neuem umgebaut.

mini MDCXX.[1]) — Der oben erwähnte „darzu assumirte Meister" scheint Jakob von Trier gewesen zu sein, obschon erst mit der Lieferung einer Glocke für St. Jakob (s. Nr. 69)[2]) die Brüder begonnen haben unausgesetzt gemeinschaftlich zu arbeiten und war er damals gerade 40 Jahre alt, da er nach den auf dem hiesigen Rathhause befindlichen Taufbüchern von St. Foilan am 29. April 1604 getauft worden war als Sohn von Jakob van Trier und Zygen (Pathenstelle versahen Joh. Wehn und Anna van Luyck). Zu gleicher Zeit waren sie als Stückgießer die Mitbürger der Aachener Artillerie[3]), denn ein im Stadtarchiv befindliches Artilleriebuch[4]) enthält unmittelbar unter den Namen der beiden Capitäns an erster und zweiter Stelle der Constablen die Namen „Franss von Trier" (ankommen anno 1636, 18 octobris, abgestorben anno 1662, 4 aprilis) und „Jakob von Trier" (ankommen anno 1638, 8 martii abgestorben 1661, 11 octobris) sowie ihr Wappen, welches im Felde eine Glocke und über demselben eine Kanone zeigt (s. Tafel VIII). Im J. 1641 kaufte Franz von Trier von den Franziskaner-Recollecten das Haus „zum Schloß", welches wahrscheinlich dasselbe Haus ist, das später „zum Hof" genannt wurde und in der Großkölnstraße (Nr. 62) liegt. Im J. 1656 sehen wir sie beide zur Würde von „Rathsgenossen"[1]) emporgestiegen, da auf der sogen.

---

[2]) Deutsch: Hier in Aachen wurde durch einen römischen Fürsten Granus, den Bruder des Nero und Agrippa, zuerst Bäder warmer Quellen erbaut; nachdem aber später durch den erhabenen Kaiser Karl den Großen bestimmt worden war, daß dieser Ort sei die Hauptstadt und der Sitz des Reiches jenseits der Alpen, sind dieselben erneuert worden: Diesen Bädern floß einst diese kalte Quelle zu, welche jetzt erst mit diesem ehernen Gefäße der Senat und das Volk zu Aachen gezieret hat. Im Jahre des Herrn 1620.

[2]) Bemerkenswerth ist, daß gerade die erste Glocke des Jakob v. Trier eine Glocke für St. Jakob ist.

[3]) Zwischen dem Jakobsthore und dem Pontthore lag der Gregoriusthurm, in welchem sich 20 Kanonen der Stadt-Artillerie befanden, welche später von den Franzosen weggeführt wurden.

[4]) Dasselbe ist betitelt: „Verfolg der H. H. Artillerie-Capitains und Constabuls mit beygefügter Jahres Zahl ihres ankommens und absterbens" und wurde mir durch gütige Vermittelung des Herrn Archivars Käntzeler zur Einsicht gegeben. Ueber dem Namensverzeichnisse steht der schöne Spruch:

„Der Mensch gebohren geht auf und ab
Ist Elends voll biß zu dem Grab."

[1]) Seit dem Jahre 1513 gab es in Aachen 14 Zünfte, unter denen die Kupfermeister-Zunft die achte war; ihr Zunfthaus befand sich

Werckglocke (s. Nr. 75) sie als solche betitelt sind. Drei Jahre nachher wurde ihnen der ehrenvollste Auftrag zu Theil, der je einem Gliede dieser Familie zu Theil geworden, indem sie vom Stiftskapitel mit der Neulieferung eines Geläutes betraut wurden (an Stelle des im Stadtbrande geschmolzenen Geläutes, wahrscheinlich mit der Verpflichtung, das aus dem Schutte noch gerettete Metall zu benutzen.) Höchst auffallend ist es, daß sie diese Glocken, sowie andere in derselben Zeit gegossene Glocken für St. Johann-Baptist in Burtscheid und St. Elisabeth in Aachen nicht mit ihrem Namen versehen haben,[2]) während sie auf andere Glocken, wie z. B. die Werckglocke und die kleine Uhrglocke in den Rathhausthürmen ihre Namen gesetzt haben. Wahrscheinlich sollten die berühmtesten Werke, die sie geliefert, für sich selbst reden und hielten sie es nicht für nöthig, der Nachwelt zu sagen, daß dieselben von Mitgliedern der so bekannten Glockengießer-Familie von Trier gegossen seien, nicht ahnend, daß es eine Zeit geben werde, in welcher man so wenig um die Glockenkunde sich bekümmern würde, daß die verdienstvollsten Vertreter derselben in Vergessenheit gerathen konnten. Bald nach Vollendung dieses Geläutes, welches am 13. August 1659 benedicirt wurde, starben beide Meister und nahmen das Bewußtsein mit in's Grab, in einer Weise gearbeitet zu haben, daß sie würdig ihrer Vorahnen zugleich ihren Nachkommen ein Beispiel hinterließen, mit welcher Gewissenhaftigkeit man arbeiten soll, wenn man im Dienste der Kirche eine Kunst betreibt. Ihre Werke sind Meisterwerke und von ganz besonderer Bedeutung für die Glockenkunde unserer Zeit, da sie die klarsten Fingerzeige geben, welches Profil man anwenden soll, um einen weichen, vollen, runden, weittragenden und lange anhaltenden Glockenton zu erlangen. Außer den bereits genannten Glocken gossen sie solche für Hahn, Linnich, Conzen, Simmerath, Broich und Aachen (St. Anna, St. Nikolaus). — In den Jahren 1668—1684 begegnen wir noch einmal einem Franz von Trier, vermuthlich einem Sohne des oben genannten. Ein am 18. Juni 1671 von ihm mit den Minderbrüdern in Aachen abgeschlossener Kontrakt ist unter Nro. 89 abgedruckt. —

---

auf dem Marktplatze (L B Nr. 975); aus jeder Zunft wurden je zwei (später je sechs) Rathsherren in den Magistrat gewählt.

[2]) Andeutungen ihres Namens haben sie, wie mir scheint, auf der St. Johannis-Glocke der Münsterkirche (Nr. 80) und der Burtscheider Glocke (Nr. 85) gegeben; vgl. die betreffenden Anmerkungen zu diesen Glocken.

Nach ihm finden wir noch Christophorus und Jakob von Trier um 1700 thätig und als letzten Vertreter des Stammes J. Franz Heinrich von Trier, welcher i. J. 1761 mit der neugegossenen Heinrichsglocke in St. Adalbert, die er an die Stelle der im J. 1608 von Johann von Trier gegossenen lieferte, in seiner Vaterstadt in derselben Kirche, wo Peter von Trier im J. 1410 zuerst seine hiesige Thätigkeit begonnen, die von der Familie in so reicher Zahl gelieferten Meisterwerke in würdiger Weise auch zum Abschluß brachte.

Verzeichniß der bis jetzt bekannt gewordenen Glocken der von Trier'schen Familie:

Peter von Trier. 1410—1415.

1. Aachen St. Adalbert. Inschrift: † ave maria. maria vocor magister petrus de beyschen conmorans treveris me operatus est in vigilia sancti iohannis baptiste anno dni. MCCCCX.[1]) S. 0,097; Dm. 1,18; dm. 0,58; H. 0,92; Ton g; Nebentöne s. Tafel XVd; Faksimile der Inschrift s. Tafel VIIa.

Ueber und unter der Unterschrift 3 Reifen ohne Verzierungen; über dem Schlage ein Reifen; Bildwerk: viermal unter der Inschrift ein Marienbild 0,095 hoch und viermal Verkündigung Mariä 0,04 hoch. Die Glocke ist sehr ähnlich der Jakobaglocke in St. Jakob (siehe Seite 13).

2. Hoensbrock in Holland. Inschrift: † maria ut nos et fructus terre con are be dig mi ha ghem mevs pe va tryer anno M°CCCCXIIII s. vo. ua. o. p. n. Zwischen jeder Silbe resp. jedem Worte ist ein † angebracht.

Die Inschrift soll wohl heißen: † maria ut nos et fructus terre conservare benedicere digneris mi hat ghemaekt meyster peter van tryer anno 1414 sancte iohanne evangelista ora pro nobis.

Gregor von Trier. 1483—1513.

3. Simmerath, Kr. Montjoie. Inschrift: † peter heischen ich den levenden roiffen ih gorgus van aichen gois mich 1483. Ton f.

Von dieser Glocke erzählt man Folgendes: Einst beabsichtigte das Domkapitel in Köln, diese Glocke für den Kölner Dom zu gewinnen, weil sie einen so kräftigen Ton gab, daß man sie in Köln läuten hören konnte (?). Der Küster unwillig darüber, daß er die Glocke verlieren sollte, stellte sich beim Läuten an die Glocke und warf einen Hut hinein, in Folge dessen die Glocke zersprang, so daß sie nicht mehr so weit tönte und das Kapitel von dem Kaufe Abstand nahm.

---

[1]) Deutsch: Gegrüßet seist Du Maria. Maria werde ich genannt. Meister Peter von Beyschen wohnhaft in Trier hat mich verfertigt am Vorabend vom Feste des h. Johannes des Täufers im Jahre des Herrn 1410.

4. Brand bei Aachen. Inschrift: † wilhelmus de ghou abbas hujus cenobii me fieri fecit in honore beate virginis marie per mgrm. gregorium de treveris anno domini MCCCCLXXXXIIII.[1]) Dm. 0,83. Ton d.

Wie die Inschrift besagt, befand sich diese Glocke früher in einem Kloster und sagt die Tradition, daß unter diesem Kloster die Cisterzienser-Abtei Brandenburg bei Raeren zu verstehen sei, welche Ende 15. Jahrh. ausgestorben war, später von Augustinermönchen bewohnt, im 30jährigen Kriege aber zerstört wurde.

5. Gressenich bei Stolberg. Inschrift: † laurentius heisch ich zu gottsdienst lude ich gregorius van trier goss mich anno dni MCCCCXCIIII. Ton gis.

6. Birgden bei Gangelt. Inschrift: † maria heisch ich gregorius van trier goss mich anno dni 1495.

7. Oberzier bei Düren. Inschrift: † s. maria heis ich gregorius van treer gus mich anno dni MCCCCXCVIII.

8. Aachen St. Jacob. Inschrift: † sa. anna s. bartholomeus heischen ich tzo den dienst gotz luden ich den duvel verjagen ich gregorius van trier goes mych anno dni MV^{c}II, S. 0,085, Dm. 1,14, dm. 0,57, H. 0,90, Ton f, Nebentöne s. Tafel XVe. Probe der Schriftzüge und Verzierungen s. Tafel VIIb.

Drei Reifen über dem Schlage (der mittlere höher), zwei unter demselben. Außer der kleinen Terz hört man in dieser Glocke sehr deutlich die tiefere Oktav mitklingen.

9. Burtscheid St. Michael. Inschrift: † sca anna michiel heyschen ich die hellen offne ich lucifer ersloch ich gregorius van trier gos mych anno dni MV^{c}IIII. S. 0,088, Dm. 1,175, dm. 0,59, H. 0,94, Ton e, Nebentöne s. Tafel XVg.

Schriftzüge und Verzierungen wie oben Nr. 8; drei Reifen.

10. Burtscheid St. Michael. Inschrift: † sebastianus heischen ich voer dye pestelencien beschirme ich dat recht rofen ich de unsdaet beklagen ich gregorius van trier gois mych anno dni MV IIII. S. 0,077, Dm. 1,10, dm. 0,54, H. 0,83, Ton f, Nebentöne s. Tafel XVh.

Schriftzüge und Verzierungen wie oben Nr. 8 u. 9.[2])

---

[1]) Deutsch: Wilhelm de Ghou Abt dieses Klosters hat mich machen lassen zur Ehre der seligen Jungfrau Maria durch den Meister Gregor von Trier i. J. d. H. 1484. — Die St. Foilanskirche in Aachen hat i. J. 1485 fünf Glocken erhalten (größte 3500 Pfd. schwer), welche wahrscheinlich auch von Gregor von Trier gegossen worden waren.

[2]) Außerdem befand sich in dieser Kirche i. J. 1608 noch eine Ave Maria-Glocke (459 Pfd. schwer), welche i. J. 1619 verkauft worden ist (100 Pfd. zu 24½ Rthlr.)

11. Buchten in Holland. Inschrift: † vocor bartholomeus ano dni. XV^{c}XIII fusus facta per me gregorium de treveri.

Diese Glocke ist geziert mit sieben Medaillons, darunter vier mit Abbildungen der Aachener Reliquien, eines mit einem Christuskopf, eines mit dem Bilde der h. Barbara und eines mit dem Bilde des h. Martin.

12. Buchten in Holland. Inschrift: † maria heischen ich tzo den dyenst gotz luden ich den duvel verdrieven ich gregorius van trier gois mich 1513.

13. Grevenbroich. Inschrift: † sens peter heischen ich zu dem dienste gottes luden ich die leyen roifen ich die doden beschreie ich gregorius van trier goss mich.

14. Call i. d. Eifel. Inschrift: † den duvel verdrieven ich zur ehr gotts luden ich gregorius von trier goss mich.

Johann van Trier. 1510—1620.

15. Düren St. Anna 1510. Annaglocke.

16. Gressenich. Inschrift: † anna maria heische ich den dienst gotts luden ich den donner verdrieven ich ian van trier goss mich anno dni MV^{c}XIII. Ton g.

17. Düren St. Anna 1520. Katharinenglocke.

18. Frelenberg bei Geilenkirchen. Inschrift: † maria heischen ich dzo deme dienst gotts luden ich den doner verdrieven ich ian van trier goss mich anno dni MV^{c}XXII. Ton g.

19. Aachen St. Abalbert. Inschrift:

† aenea sum titulo laurentius ordine sacra
non metuo fraudem sathanae pia mulceo corda
ad templum voco relligio placet odio curas
et sum causa precum quas mens fert libera Christo.[1])
fudit me iohannes trevirus anno dni 1523.

S. 0,11, Dm. 1,40, dm. 0,70, H. 1,05, Ton d, Nebentöne s. Tafel XVi. Faksimile der Inschrift s. Tafel VIIc.

Bis zum Worte Christo bildet die Inschrift ein Spruchband, welches oben und unten mit reichen gothischen Ornamenten geschmückt

---

[1]) Deutsch: Ein Erz bin ich dem Titel nach Laurentius, dem Berufe nach heilig, nicht fürchte ich die List des Satans, ich besänftige die Gemüther, zum Tempel rufe ich, Gottesdienst gefällt, ich hasse die Sorgen und bin die Ursache der Gebete, welche der freie Geist Gott darbringt.

ist, ähnlich denjenigen der Annaglocke in St. Jakob vom J. 1502 s. o. Nr. 8. Es ist möglich, daß dieselbe vom Aachener Kanonikus L. Priccard verfaßt ist, der i. J. 1535 auch die Inschriften der Glocken der Münsterkirche verfaßt hat. Unter derselben befindet sich ein 0,075 hohes Medaillon mit Marienbild, außerdem ein 0,045 hohes Medaillon mit dem Bildnisse des h. Adalbertus, so wie zwei 0,055 hohe Bildwerke, von denen eines den h. Laurentius erkennen läßt. Leider ist die Glocke gesprungen und aus dem Rande ein Stück (0,10 hoch, 0,58 breit) ausgebohrt worden.

20. Adenau. Inschrift: † ioannes baptista heischen ich die doden beklagen ich ian von trier goos mich anno dni. MVᶜXXIII.

21. Flamersheim. Inschrift: † maria anna sanctus stephanus bin ich benant aller goden christen minschen sie idt bekant anno dni. MVᶜXXVI jan van trier govis mich.

22. Noorbeck in Holland. Inschrift: † sca brigida heisschen ich tzo deme dienst gotz luden ich den donre verdryven ich jan van tryer gous mich anno dni MV$_c$XXVIII.

23. Bemelen in Holland. Inschrift: † sinte laurens heisch ich johan van trier goess mich ao. dni. MVcXXVIII.

24. Frenz bei Düren. Inschrift: † nicolaus heyschen ich jan van trier gous mich anno dni. MVᶜXXXII.

25. Tümpelfeld, Kr. Adenau. Inschrift: † stephanus heyschen ich lebendige roiffen ich den donre verdrieven ich jan van tryer gous mich ano. dni. MVᶜXXXII.

26. Aachen Münsterkirche. Inschrift:

† cur mihi sacrificus mariae ter amabile nomen
indiderit si me lector amice roges
vox mihi dulcis erat dulci famulaberis inquit
nymphae quam referes nomine voce tono.
hinc simul atque meus liquidum ferit aethera clangor
in mariae laudes excito corda pia.
protinus horrisono nubes quae grandine terrent
agricolas sonitu dissipo laeta meo.
oderit haereticus metuant cacodaemones hanc quae
virgo deum genuit jugiter ipsa canam.
ioannes cognomento trevir hujus regiae sedis
aquarum civis me fudit anno domini 1535
mense novemb. paulo tertio pontifice max.
et carolo V caesare moderantibus. [1])

---

[1]) Deutsch: Wenn Du mich, geliebter Leser, fragst, warum mir der Weihende den dreifach lieblichen Namen Maria gegeben habe, so

In einer Chronik vom J. 1447 heißt es: „wurden die 2 Klocken in dem Doym gegossen, die eine wicht cc cynder und 23 cynder, die andere c und 20 cynder.“ Darnach war die erste Marienglocke 223 Ctr. schwer, also eben so schwer, wie die i. J. 1448 von H. Brodermann und C. Cloit für den Kölner Dom gegossene größte G-Glocke (Preciosa), vermuthlich sogar von denselben Meistern gegossen und ist nach dem Berichte à Beek's oft umgegossen worden. Die Inschrift dieser Glocke ist verfaßt von Leonard Priccard, Aachener Kanonikus (1501—1541), welcher mit dem berühmten Erasmus von Rotterdam in Briefwechsel stand und wegen seiner Gelehrsamkeit von demselben gepriesen wurde. Am 2. Mai 1656 ist die Glocke beim Aachener Brande geschmolzen.

27. Aachen Münsterkirche 1535. Inschrift:

† nomen ioannes vastae cultoris eremi
est mihi terrigenas moneo ut coelestia quaerant,
abluat et lacrymis sua quisque piacula: tempus
est hodie, sero multi sapuere caveto.
me ioannes schönrat sanctae sedis apostolicae
protonotarius aulaeque lateranensis comes
hujus insignis ecclesiae decanus artifice ioanne treviro
cive aquensi fundi procuravit anno MDXXXV. [1])

Diese Johannes-Glocke hieß auch die Predigtglocke und ist gegossen worden an Stelle der ersten im Jahre 1447 mit der Marienglocke (s. o. Nr. 26) gegossenen, 120 Ctr. schweren Johannes-Glocke. Die Inschrift ist wahrscheinlich auch von Kononikus L. Priccard verfaßt. Die Glocke ist im Aachener Brande 2. Mai 1656 geschmolzen.

28. Palenberg bei Geilenkirchen. Inschrift: † maria vocor o mater dei memento mei joannes trever me fecit anno

---

antworte ich: Meine Stimme ist lieblich, du sollst, sprach er, mit Namen, Stimme und Ton der lieblichen Nymphe dienen, deren Name du trägst. Daher sobald mein Klang in den flüssigen Aether dringt, errege ich fromme Gemüther zum Lobe Mariens. Ferner zerstreue ich fröhlich das Gewölk, welches mit Hagel die Einöde bedroht, mit meinem furchtbaren Getön. Der Ketzer möge hassen und die bösen Geister mögen fürchten, ich selbst aber werde stets besingen diejenige, welche als Jungfrau Gott geboren hat. — Johannes mit Beinamen der Trierer, ein Bürger dieser Kaiserstadt Aachen, hat mich gegossen i. J. 1535 im Monat November unter der Regierung des Papstes Paul III. und des Kaisers Karl V.

[1]) Deutsch: Der Name des Johannes des Bewohners der wüsten Einöde ist mir gegeben, ich ermahne die Erdbewohner, daß sie das Himmlische suchen sollen und daß Jeder mit Thränen seine Sünden abwaschen soll; heute ist es noch Zeit, zu spät haben viele es empfunden; hüte dich! Mich ließ gießen Johannes Schönrat, des h. apostolischen Stuhles Protonotar und Graf des Lateran, dieser berühmten Kirche Dekan, durch den Künstler Johann von Trier, Aachener Bürger, im J. 1535.

domini MDXXXVII, [1]) umgegossen im Jahre 1854 von J. Beduwe in Aachen.

29. Düren St. Anna (auch St. Martin genannt). Inschrift:

† inclyta me gaudet martino praesule dura
quae merito sine magna tulit tormenta sed alto
culmine qui superos regit omnipotens deus arces
insontes rutilo cives donabit olympo.
anno dni. MDXLV joannes de treviris me fecit [2]);

gesprungen 1551 bei einem Begräbnisse, umgegossen 1602 (siehe Nr. 38).

Diese Glocke wurde im zweiten Jahre nach einem für Düren sehr harten Ereignisse gegossen; am 24. August 1543 wurde nämlich die Stadt von den spanischen Truppen des Kaisers Karl V. erstürmt und zerstört, sowie viele Einwohner dabei erbarmungslos niedergemetzelt.

30. Oberzier bei Düren 1546. Inschrift: † s. martin heis ich die eir gotz luden ich die lefendich roffen ich die doden beschriden ich den donner verdreven ich gurris [3]) un jan van treer gus mich ann. dni. 1546. Ton e. Bilder: Schmerzhafte Mutter und ein Papst.

31. Kirspenich. Inschrift: † s. bartholomeus. ste deus ste fortis ste et immortalis miserere nobis 1574 friedericus sellatoris filius civitatis monasteriensis pastor joes de treveris me fecit. [4]) 1800 Pfd. schwer. Auf dieser Glocke kommt zuerst der Name des Pfarrers vor.

32. Aachen St. Peter. Inschrift: † ich dien der gemeinden mit meinem schal ich rof sei zo dem tempel al gottes wordt zo lehren und sich von sunden zo bekeren. s. petrus heischen ich iohan van trier gosz mich anno 1582, in zwei Reihen. S. 0,09, Dm. 1,12, dm. 0,56, H. 0,885. Ton fis. Nebentöne s. Tafel XVk.

---

[1]) Maria werde ich genannt; o Mutter Gottes gedenke meiner. Johann von Trier hat mich gemacht i. J. d. H. 1537.

[2]) Deutsch: Das berühmte Düren erfreut mich, welches unter Anführung des Martin ohne Schuld große Qualen erduldet hat, aber der allmächtige Gott, der in der Höhe die Herrscher regiert, wird den schuldlosen Bürgern im röthlichen Himmel Wohnungen schenken.

[3]) Auffallend ist es, daß hier noch der Name des Gregor von Trier vorkommt, da derselbe auch schon i. J. 1484 Glocken gegossen hat.

[4]) Deutsch: St. Bartholomäus. Heiliger Gott, heiliger Starker und Unsterblicher erbarme dich unser. Friedrich der Sohn des Rathsherrn der Stadt Münster Pfarrer. Johann von Trier hat mich gemacht.

33. Randerath. Inschrift: † s. martinus heischen ich johan von trier gus mich. 1586.

34. Derichsweiler bei Düren. Inschrift: † maria heischen ich jan van trier gos mich 1594.

35. Euchen bei Aachen. Inschrift: † maria heischen ich jan van trier gois mich. 16. Jahrh.

36 und 37. Friesheim bei Lechenich. Zwei Glocken. 16. Jahrh.

38. Düren St. Anna. Inschrift:

† virginis et castae mater vocor anna parentis
ad pia quae populum sacra preusque voco
munera contribuunt civis mihi larga novandae
illa senatorum cura laborque fuit
hac prout o trepidi pellantur ab urbe tumultus
floreat aeternum pax et avita fides
joes cognomento trevir me fudit anno domini 1602
mense Septembri.[1]) 10000 Pfund schwer.

39. Aachen St. Adalbert. Heinrichsglocke 1608.

Eine umgegossene Glocke; für den Umguß erhielt der Meister per 100 Pfund 5 Aachener Rthlr. Im J. 1761 wurde sie nochmals umgegossen durch Heinrich von Trier (s. Nr. 95).

40. Tegelen in Holland. Inschrift: † maria heisse ich lebendige roef ich toden beschrei ich anno 1609 jan van trier hat mich gegossen.

41. Kirspenich. Inschrift: † o petre pontifex inclite nostra solve facinora et debite cantemus cantica[2]) 1620 jan van trier gouss mich. 1800 Pfund schwer.

Heinrich von Trier 1557—1576.

42. Viersen 1557.

Für je 100 Pfd. Metall wurden ihm gemäß Kontrakt 20 Rthlr. und 2 Tonnen Bier geliefert.

---

[1]) Deutsch: Anna, Mutter der Jungfrau und keuschen Gottesgebärerin werde ich genannt; ich rufe immerfort das Volk zu den heiligen Geheimnissen; die Bürger weihen mir Geschenke, groß war die Sorge und die Arbeit der Rathsherren, um mich zu erneuern, damit (o Furchtsame!) von dieser Stadt Aufruhr ferngehalten werde, damit blühe ewiger Friede und der althergebrachte Glaube. Johannes mit Beinamen der Trierer hat mich gegossen im September des Jahres des Herrn 1602.

[2]) Deutsch: O Petrus, erhabener Hohepriester, löse unsere Thaten und wir singen Dir gebührend Lobgesänge.

43—54. Düren St. Anna. Glockenspiel.

Im Jahre 1550 lieferte Uhrmacher Claiß in Gangelt, Bürger zu Münster in Westfalen, für die St. Annakirche ein Uhrwerk mit einem Vorschlage für 59 Daler; einige Jahre später beschloß der Magistrat ein kostspieligeres Werk von zwölf Glocken zu beschaffen und beauftragte mit dem Uhrwerk Heinrich Ny in Hassel, mit dem Guß der Glocken aber Heinrich von Trier, welche beide i. J. 1565 ihre Aufträge ausführten. Auf jeder Glocke steht der Name eines der 12 Apostel in folgender Reihenfolge: s. Johan, s. Simon, s. Jacob, s. Thomas, s. Bartholomeus, s. Matheus, s. Andreas, s. Jacob der kleyn, s. Philippus, s. Petrus, s. Mathias, s. Judas und auf den größeren Glocken auch der Name des Gießers, z. B. sanct iohan heyschen ich heinrich von trier gous mich anno dni MDLXX. Dieselben haben folgende Töne und die nebenstehenden Durchmesser: b (0,89), c (0,83), d (0,75), es (0,70), f (0,63), g (0,55), as (0,49) [1]), a (0,53), b (0,47), c (0,40), d (0,35), es (0,31). Sie sind im sogen. „Stadthofe" gegossen. Die Walze des Uhrwerkes enthält in jeder Reihe 24 Löcher, je zwei für einen Ton.

55. Düren St. Anna. Inschrift: † all hab ich kein sinn noch verstant jedoch geb all man gute leer zu seinem ampt und ein magd der zeit bin ich genamt. Dm. 1,14. Ton fis.

Diese Glocke trägt keine Jahreszahl, aber ist ohne Zweifel mit dem Glockenspiel (s. o. Nr. 43) von demselben Meister verfertigt worden. Sie dient als Uhrglocke zur Angabe der Stunden.

56. Weerth bei Münster. Inschrift: † hendrick van trier hat mi gegaten 1570.

Peter von Trier. 1583—1696.

57. Kirspenich bei Münstereifel. Inschrift: † jesus, maria heischen ich peter von trier gouss mich 1584. Diese Glocke ist 1711 beim Mailäuten geborsten und im Juli 1717 von Engelbert Krömmel aus Meyen umgegossen worden, wobei sie folgende Inschrift erhielt: † jesu maria joseph heissen ich heiliger donat martyr bitt für Arloff [2]) und kirspenich ut liberemur a fulgure, fulmine et tempestate.

58. Oberlahr, Kr. Altenkirchen. Inschrift: † sebastian heissen ich die lefendigen ruf ich die doden beklagen ich den donner verdriefen ich peter von trier goos mich anno domini 1585.

---

[1]) Aus derselben ist ein Stück gebrochen, daher klingt sie tiefer als die folgende.

[2]) Ehemaliger Hauptort der Pfarrei.

59. Oberlahr, Kr. Altenkirchen. Inschrift: † antonius heischen ich in godes namen leuden ich bös weder verdriben ich peter von trier goos mich anno domini 1585.

60. Afferden in Holland. Inschrift: † dor dat vier byn ick gevloten peter van trier heft mich gegoten ao. 1616.

61. Anholt. Inschrift: † doer dat vyer byen ick gevloten peter van trier en de johan philipsen hebben mi gegoeten 1636.

62. Helden in Holland. Inschrift: † dicor lambertus cogo inimicos excito viventes petrus trevirensis me fecit in helden anno domini MDCLXXIII. [1]) 4000 Pfd. schwer.

63. Süchteln, Kr. Kempen. Inschrift: † vocor irmgardis 1690 tempore a. r. d. romani antoni sacellani in süchteln rect. ecclesiae s. irmgardis in monte petrus keuper petrus a trier me fecit. [2]) Ton d. Reiche Verzierungen.

64. Millingen bei Rees 1696, umgegossen i. J. 1875 durch Petit und Gebr. Edelbrock.

Franz und Jakob von Trier. 1627—1662.

65. Baesweiler. Inschrift: † st. peter heischen ich zum godtes dienst luden ich die lebendigen rofen ich die doten beklagen ich franz von trier goes mich anno 1627.

66. Würselen 1629.

Ueber die Weihe dieser Glocke findet sich in einem Protokollbuche des Würseler Sendgerichtes [3]): Anno 1629 am 3. Mai auf h. Crützdachs Dags veneris ist die großere klock von St. Salmanno [4]) so zuvor gebrochen und wiederumb ergossen war ex delegata potestate vom pastor in der kirche zu Würselen consecrirt worden in honorem s. Jois Baptistae. Patten und Godten seynd hirzu gebetten (folgen die Namen). Bei der refection seint auch geweßen M. Frantz Trier Klockengießer und M. Gabriel N. der Kertzenmacher ꝛc. Die oblata strecken sich zusammen ad 119 Ach. Gl. Wan die kosten abgerechnet seient schießen über 73 Ach. Gl. $1^1/_2$ M. NB. Daß dies berechnet und woll bezalt.

67. Odenkirchen. Inschrift: † Franciscus treir me fudit 1637.

---

[1]) Deutsch: Lambertus heiße ich, die Feinde vertreibe ich, die Lebendigen rufe ich, Petrus der Trierer machte mich i. J. d. H. 1673.

[2]) Deutsch: Ich heiße Irmgard 1690 zur Zeit des Kaplan Roman Anton in Süchteln Rektor der Kirche der h. Irmgard auf dem Berge Peter Kaupes. Peter von Trier hat mich gemacht.

[3]) S. Pfarrarchiv Bl. 267.

[4]) Kapelle am sogen. „grünen Weg" (Heerweg nach Maestricht).

68. Kraudorf bei Randerath. Inschrift: † jhesus und maria heischen ich franz von trier geos mich 1637. An der Krone Engelköpfe.

69. Aachen St. Jakob. Inschrift: † pastore ordinante congregatione aedilitia ratificante communitate contribuente sum refusa in hon. d. o. m. et sanctorum huberti et barbarae per franciscum et iacobum trier [1]) 1644. S. 0,078, Dm. 0,965, dm. 0,47, H. 0,76. Ton a. Nebentöne siehe Tafel XV l.

Probe der Schriftzüge und Verzierungen siehe Tafel IXa. Ueber dem Schlage fünf Reifen, unter demselben zwei Reifen.

70. Hahn bei Cornelymünster. Inschrift: † VnVs trInVsqVe DoMInVs IpsI LaVs VIrtVs gLorIa. [2]) franciscus trier me fecit anno domini 1646.

Die erste Inschrift einer v. Trier'schen Glocke mit einem Chronogramm.

Mit demselben Chronogramm findet sich eine Glocke in Schleckheim bei Cornelymünster.

71. Linnich. Inschrift: † o rex gloriae veni cum pace. maria vocor ora pro populo in nomine domini. amen. franciscus trevirensis me fudit [3]) anno 1646.

72. Conzen, Kr. Montjoie. Inschrift: † haec campana fusa est anno dom. MCLXVI ad honorem gloriosae virginis mariae. franciscus et jacobus trier refuderunt me aquisgrani anno dom. MDCL. [4])

Diese Glocke ist i. J. 1869 durch Beduwe in Aachen umgegossen worden. Bildwerke der alten Glocke waren: Maria mit dem Jesuskinde und das Aachener Stiftswappen.

73. Simmerath, Kr. Montjoie. Inschrift: † s. joannes baptista ora pro nobis. von gottes genat wolfgang wilhelm pfalzgraf by rhein in baiern zu geulich clef et berg hertzog. joannes cunzer schultes et rentmeister im ampt montjaue.

---

[1]) Deutsch: Unter Anleitung des Pfarrers, mit Gutheißung der Bürger-Sodalität bin ich aus den Beiträgen der Gemeinde umgegossen worden zu Ehren Gottes des Allmächtigen und des heiligen Hubertus und Barbara durch Franz und Jakob Trier.

[2]) Deutsch: Eins und dreieinig ist der Herr, ihm sei Lob, Kraft und Ehre!

[3]) O König der Herrlichkeit komm mit Frieden. Maria heiß ich. Bitte für das Volk im Namen des Herrn. Amen. Franz von Trier goß mich.

[4]) Deutsch: Diese Glocke ist gegossen worden i. J. d. H. 1566 zur Ehre der glorreichen Jungfrau Maria; Franz und Jakob Trier haben mich umgegossen in Aachen i. J. d. H. 1650.

aret stollewerk scheffen et kirchmeister, merten stollewerk gemeinz mann. jacob von trier goes mich 1652. Ton g.

Die erste v. Trier'sche Glocke, welche mit einer großen Zahl Namen bedeckt ist, wie es später leider nur zu sehr Gewohnheit geworden ist.

74. Simmerath, Kr. Montjoie. Inschrift: † zu ehren der heilligen dreifaldigkeit gott dem vader, gott dem sohn, gott dem heilligen heist, zu zimmert geheur ich frans et jacob von trier goessen mich 1652. Ton as.

75. Aachen Rathhaus. Inschrift: † den acher werck- und arbeitsleuten thue ich dreimahl im dach ahndeuten umb welche † stundt si sollen gehen zur arbeith und sie lassen stehen hort man mich bausen solcher frist † wans auch sonn: oder feirtag ist so zeige ich ahn allarm und brandt solch ist euch leid zu viel bekant in diesem jahr bin ich hergossen von diesen beiden rathsgenossen f: v: i: v: treir. 1656. S. 0,065, Dm. 0,84, dm. 0,42, H. 0,65. Ton b. Nebentöne s. Tafel XVm. Die Glocke ist ausnahmsweise eine dur-Glocke, wahrscheinlich damit sie einen harten Ton geben soll. Probe der Inschrift und Verzierungen siehe Tafel IXb, unter der in 4 Zeilen herumlaufenden Inschrift befinden sich vier 0,07 hohe Wappen. Ueber dem Schlage hat sie drei Ringe, unter demselben zwei Ringe.

Ueber diese sogen. „Werckglocke" schreibt Noppius (I. S. 102): Das Rahthauß hat nach Sonnen-Auffgang einen Thurn, Grani-Thurn genant, darinnen eine Glock, so dem Werck Volck ein Zeichen gibt ihrer Arbeit, nemblich Morgens und Mittags um 12 und 1 Uhr und solches nur auff Werck- oder prophan-Tagen, so sie aber auf Son- und Feyertagen oder auch auff prophan Tagen ausserhalb jetz gesagter gewönlicher Zeit lautet, bedeutet es Feuer oder Aufruhr." [3]) Seit dem J. 1721 wurde sie nicht mehr zu dem in der Inschrift ausgesprochenen Zwecke benutzt, sondern wurde nur mehr geläutet, wenn in der Acht auf dem Katschhofe einem Delinquenten das Todesurtheil vorgelesen und er nach Montfart (Muffert) zur Richtstätte geführt wurde, daher man sie auch „Bankglocke" nannte.

76. Aachen Rathhaus. Inschrift: † als ich bekam s. maria namen mich stellen zum mitgesellen der uhr glock eben das ich erteil 's zeichen fur arm und rich bei dach und nacht haben mich jacob von trier gemacht 1656.

---

[3]) Auf demselben Granus-Thurme befand sich schon im J. 1632 ein „Churwächter, so die Stunden deß Nachts anbläst, anhebend von 10 bis 4 Uhren", der erst vor einigen Jahren seine Thätigkeit eingestellt hat.

S. 0,047 Dm. 0,69, dm. 0,34, H. 0,55. Ton h. Nebenton e, über dem Schlage fünf Reifen, unter demselben zwei Reifen.
Diese Glocke dient als Uhrglocke und gibt die Viertelstunden an.[1])

77. Aachen Münsterkirche. Inschrift dieselbe wie auf der i. J. 1535 von Johann von Trier gegossenen Marienglocke (s. Nr. 26), an deren Stelle sie gegossen war, bis zu den Worten ipsa canam (incl.); der Zusatz zu derselben lautet: anno 1656 die 2. maii cum sociis nuper flamma grassante cadebam, anno 1659 cum sociis flamma fundente resurgo alexandro X papa leopoldo caesare.[2]) Fakſimile der ganzen Inschrift s. Tafel X und XI und Rippe der Glocke s. Tafel XIV. S. 0,14, Dm. 2,053, dm. 1,05, H. 1,68. Ton g.

Bildwerke 0,25 hoch: Maria mit dem Kinde und Stiftswappen. Gewicht 5400 Kilo; über dem Schlage fünf Reifen, unter demselben vier Reifen. Da dieselbe in der Weihnachtsnacht d. J. 1818 gesprungen war, ist sie i. J. 1881 durch Petit und Gebr. Edelbrock in Gescher umgegossen worden (s. Kap. VIII). Nach Noppius (I. S. 27) befanden sich in der Münsterkirche vor dem großen Stadtbrande zehn große und kleine Glocken, von welchen „unser L. Frawen Glock" die größte war. Ob nach dem Brande wieder zehn neue Glocken gegossen worden, sagt die Geschichte nicht; ich vermuthe, daß man sich mit der Herstellung von den

---

[1]) Diejenige Glocke des Rathhauses, welche die ganzen Stunden angibt, hat folgende Inschrift: sanctus carolus heischs ich den raht und die gemeinde bedeine ich mit meinem schal das man mich hoeret uberall, aus dem feur bein ich geflossen ioannes franssen hatt mich gegossen ao. 1711. Am untern Rande: h. wernerus von broch burgermeister und scheffenmeister. h. michael bodden burgermeister. h. ioannes bawmeister. h. winandus von eschweiler bawmeister und maior der herrlichkeit borscheit (mit ihren Wappen). Dm. 1,07. Ton a. Dieselbe ist an die Stelle der sogen. „Pfortenglocke" getreten, über welche Noppius (I. S. 102) sagt: „Die Glock deß andern (westlichen) Thurms am Rathhauß lautet ohn Unterscheid einiger Son- Feyr- oder Werckтagen täglich zweymal nemblich Morgens und Abends bey Auff- und Zuschließung der Stadt Pforten. Und schlagen auch auff selbiger Glocken der Statt Stunden." Beim Aufstand im J. 1611 wollte das Volk die „Werckglocke" (s. o. Nr. 75) im Granusthurme läuten, konnte aber den Zugang zum Thurme nicht finden und eilte daher zu dieser Glocke und läutete dieselbe so stark, daß der Klöppel herausfiel. — Auch wurde diese Glocke i. J. 1657 während der ganzen Heiligthumsfahrt geläutet, weil beim Stadtbrande alle Glocken der Münsterkirche geschmolzen waren.

[2]) Deutsch: Im J. 1656 am 2. Mai, als die Flamme wüthete, fiel ich mit den Genossinnen, i. J. 1659 stehe ich mit den Genossinnen wieder auf durch die gießende Flamme unter Papst Alexander V. und Kaiser Leopold.

acht noch vorhandenen Glocken begnügt hat, da dieselben in ihren Tonverhältnissen (ut mi sol la si ut re mi) nichts zu wünschen übrig lassen.

78. Aachen Münsterkirche. Inschrift: † honor et cultus, quem regalis ecclesia aquen: sanctissimo imperatori patrono ac fundatori suo carolo virtute, meritis, imperio vere magno debet et defert mihi nomen dedit ao 1659.[1]) S. 0,125, Dm. 1,627, dm. 0,81, H. 1,265. Ton h.

Bildwerke 0,25 hoch: Kaiser Karl mit der Münsterkirche und Stiftswappen. Verzierungen wie auf der Marienglocke s. Nr. 77; über dem Schlage fünf Reifen, unter demselben vier Reifen.

Die alte Kaiserglocke vor dem Brande hatte nach Noppius (I. S. 27) folgende Inschrift:

anno milleno C ter L ter X magis uno
laude deo plena mihi carola nomen amoena. [2])

Dieselbe soll ca. 8000 Pfd. schwer gewesen sein, während der jetzige nur ca. 6000 Pfd. wiegt.

79. Aachen Münsterkirche. Inschrift:

† nascentes inter socias mecum ordine ponor
tertia sed sum quinta tono appellata johannes ao. 1659.[3])

S. 0,105, Dm. 1,36, dm. 0,68, H. 1,06. Ton d. Nebentöne s. Tabelle XVIa.

Bildwerke 0,20 hoch: Der h Johannes Ev. und das Stiftswappen. Verzierungen wie bei Nr. 77. Ueber dem Schlage fünf Reifen, unter demselben vier Reifen.

Diese Glocke wurde ohne Zweifel mit Rücksicht auf die seit d. J. 1262 an der Kirche fungirenden Johannisherrn dem h. Johannes Evangelist zu Ehren geweiht.

80. Aachen Münsterkirche. Inschrift:

† sancte joannes baptista ora pro nobis.
in ludo haud in agro florens nos curia fecit
sed longo sub agro fudit nos ipse decano. ao. 1656. [4])

---

[1]) Deutsch: Das Lob und die Verehrung, welche die königliche Kirche von Aachen ihrem Patron und Erbauer dem sehr heiligen Kaiser Karl, dem an Tugend, Verdienst und Herrschaft wahrhaft großen, schuldet und zollt, gab mir den Namen i. J. 1659.

[2]) Im J. 1461 bin ich voll des Lobes für Gott und habe ich den Namen die liebliche Karola.

[3]) Deutsch: Unter den mit mir erstehenden Genossinnen werde ich der Ordnung nach als die dritte gestellt, aber die fünfte bin ich im Ton, genannt Johannes. — Wahrscheinlich soll hier eine Andeutung gegeben werden, daß der h. Johannes sowohl im Kanon der h. Messe als in der Allerheiligen-Litanei unter den Aposteln an fünfter Stelle steht.

[4]) Deutsch: Heiliger Johann Baptist bitte für uns. — Die Deutung des Folgenden bietet einige Schwierigkeiten. Archivar Käntzeler übersetzt: „Auswärts nicht hat der schöne Rath mich geschafft, in dem Kirchspiel, aber fern auswärts ließ gießen mich selber der Dechant

S. 0,095, Dm. 1,215, dm. 0,60, H. 0,935. Ton e. Nebentöne s. Tafel XVIb.

Als Bildwerk 0,18 hoch nur das Stiftswappen. Verzierungen s. Tafel XIIa. Ueber dem Schlage fünf Reifen, unter demselben drei Reifen.

Diese Glocke wurde zu Ehren des h. Johannes-Baptist, dessen Enthauptungstuch und andere Reliquien in der Münsterkirche sich befinden, an die Stelle der alten Johannes- oder Predigtglocke (s. Nr. 27), welche ebenfalls im Brande geschmolzen war, gegossen. Warum sie nicht, wie die Marienglocke, die alte Inschrift wieder erhalten hat, ist unerklärlich.

(decanus statt decano lesend) und motivirt diese Erklärung folgendermaßen: „curia bedeutet im klassischen Latein gewöhnlich die Abtheilung der römischen Bürger für die Wahlen, dann auch seltener der Ort der Versammlung, des Senates, auch wohl der Senat selbst, der römische Rath. Das Epitheton florens läßt sich blühend, auch wohl schön übersetzen; ludus das Spiel, der Ort der römischen Spiele, auch wohl Ort mancher Schulen, Fecht- und anderer Schulen; hier scheint aber eine mittelalterliche Bedeutung vorzuliegen, z. B. ludimagister der Schulmeister des Ortes, des Kirchspiels. Demnach enthielte die Inschrift den Namen des Stifters der Glocke Johann von Schönradt in Form eines Räthsels.“ Andere haben vermuthet, ähnlich wie florens curia mit „Schönradt', müsse longo sub agro mit „unter Langenfeld“ übersetzt werden und nehmen an, daß damals ein Dekan dieses Stammes gelebt habe. Dem ist aber nicht so, da von 1656—1658 Theobald ab Eynatten und 1658—1668 Johann von Goldstein Dekane waren. Mir scheint das Wort curia den Namen des Gießers anzudeuten, der, wie wir oben S. 25 gesehen haben, ein Haus, genannt „zum Hof“ bewohnte und in ludo haud in agro florens wäre dann zu deuten auf die Kunstfertigkeit desselben im Gießen von Glockentönen resp. Glockenspiel bei sonstigem Mangel an Berühmtheit durch Besitzthum u. dgl.; das longo sub agro wäre vielleicht zu verstehen von dem großen Stück Land, in welchem die Glocken gegossen wurden und das nach der Tradition eine große Wiese war, welche auf der Ecke der Jakobs- und Kockerellstraße lag (da, wo jetzt das Haus Jakobstraße Nr. 2 steht). Demnach würde die Uebersetzung heißen müssen: „Im Glockenspiel nicht im Acker blühend machte uns der Hof (d. h. des Besitzers desselben. Franz von Trier) aber unter einem langen Acker (Wiese) goß er uns für den Dekan.“ Diese Deutung des Wortes curia wird noch bestätigt durch eine ähnliche Anwendung dieses Wortes auf der Glocke der St. Johann-Baptist-Pfarrkirche in Burtscheid s. Nr. 85. Dort heißt es abbatissa me refundi curavit per f l s a curia 1659 (s. Faksimile Tafel XIIc), was nur übersetzt werden kann: Die Abtissin ließ mich gießen durch die Söhne (filios) vom Hof, nämlich Franz und Jakob von Trier (die hiernach auch Brüder waren). — Die Jahreszahl 1656 auf der Johannes-Baptist-Glocke muß jedenfalls 1659 heißen, da dieselbe mit den andern sieben Glocken der Münsterkirche zugleich gegossen worden ist (nos) und eine Notiz aus d. J. 1656 uns mittheilt, daß in diesem Jahre während der ganzen Heiligthumsfahrt die „Pfortenglocke“ des Rathhauses (s. Nr. 76 Anm.) geläutet worden sei, weil keine Münsterglocke vorhanden war.

81. Aachen Münsterkirche. Inschrift: † sancte leoparde ora pro nobis anno 1659. S. 0,085, Dm. 1,075, dm. 0,55, H. 0,835. Ton fis. Nebentöne s. Tafel XVIc.

Stiftswappen 0,18 hoch. Verzierungen wie Nr. 80. Ueber dem Schlage fünf Reifen, unter demselben drei Reifen.

Daß diese Glocke zu Ehren des h. Leopardus geweiht worden ist, hat seinen Grund darin, daß die Reliquien dieses Heiligen durch Otto III. der Kirche geschenkt worden sind und noch immer in derselben ruhen. Noppius (I. S. 16) sagt hinsichtlich dieser Glocke Folgendes: „Uber Nacht bestellet ein Erb:Rath auch zween Wächter, als nemblich einen auff Grani Thurn, den anderen auff dem Glocken Thurn im Münster, welche über Nacht Fewr und Unglück der Statt in obacht ziehen müssen: Und neben dem ist der im Münster verpflichtet, von Remigii Abend an, biß auff Dinstag inclusive in der Charwochen, deß Abendts umb neun Uhren eine Glock, welche daher die neun Uhren Glock genant wird, anzuziehen und zu leuthen, dem Werck Volck damit ein Zeichen zu geben, von ihrer Arbeit abzulassen und sich zur Ruhe zu begeben, von der Strassen zu bleiben und sonsten Fewr und Liecht fleissig zu bewahren. Auff S. Martini und Heilig drey Königen, wie auch am letzten Fastnachts Abend gibt Er den Bräßern eine Stund zu, und läutet die Glock umb zehen Uhren.“ Dieser Gebrauch soll bis zum J. 1829 bestanden haben.

82. Aachen Münsterkirche. Inschrift: † sancte stephane ora pro nobis anno 1659. S. 0,080, Dm. 1,025, dm. 0,51, H. 0,79. Ton g. Nebentöne s. Tafel XVd.

Stiftswappen 0,18 hoch. Verzierungen wie Nr. 80.

Diese Glocke ist zu Ehren des h. Stephan, König von Ungarn, geweiht, weil die Münsterkirche mehrere bedeutende Reliquien dieses Heiligen besitzt und seit dem J. 1374 als Anbau eine sogen. Ungarische Kapelle hat, welche den Ungarischen Pilgern bei der Heiligthumsfahrt zur Benutzung diente. Nach Quix (Münsterkirche S. 26) wurde diese Glocke im Winter Abends 6 Uhr geläutet.

83. Aachen Münsterkirche. Inschrift: † sancte petre ora pro nobis anno 1659. S. 0,067, Dm. 0,89, dm. 0,455, H. 0,685. Ton a. Nebentöne s. Tafel XVIe.

Stiftswappen 0,18 hoch. Verzierungen s. Tafel XIIb. Ueber dem Schlage fünf Reifen, unter demselben drei Reifen.

Diese Glocke ist zu Ehren des h. Petrus geweiht mit Rücksicht darauf, daß ein Glied der Kette dieses Heiligen und andere Reliquien desselben in der Kirche aufbewahrt werden.

84. Aachen Münsterkirche. Inschrift: † sancte simeon juste et timorate ora pro nobis. S. 0,061, Dm. 0,79, dm. 0,40, H. 0,62. Ton h. Nebentöne s. Tafel XVIf.

Stiftswappen 0,18 hoch. Verzierungen und Reifen wie Nr. 83.

Diese Glocke wurde zu Ehren des h. Simeon „des Gerechten und Gottesfürchtigen“ geweiht, weil ein Theil eines Armes des Heiligen in

der Kirche aufbewahrt wird. Nach Quix (l. c.) hieß dieselbe „das Spießchen" und wurde Abends um halb sechs Uhr geläutet. [1])

85. Burtscheid St. Johann Baptist. Inschrift: † sancta maria ora pro nobis. henrica raits a frentz de schlenger hain abbattissa porcetana in meliori et ampliori forma me refundi curavit per f l s a curia 1659 [2]). S. 0,07, Dm. 1,00, dm. 0,52, H. 0,78. Ton f. Nebentöne s. Tafel XVIg.

Probe der Schriftzüge und Verzierungen s. Tafel XIIc. Außer der kleinen Oberterz hört man die Unteroktave. Warum die Gießer a curia genannt werden vergleiche Anmerkung zu Nr. 80.

86. Aachen St. Elisabeth. Inschrift: † ad majorem dei gloriam † in honorem sancti francisci et sanctae elisabeth regis hung. filiae vidue ao. 1660 [3]). S. 0,049, Dm. 0,635, dm. 0,315, H. 0,49. Ton e. Nebentöne s. Tafel XVIh.

---

[1]) Außer diesen acht Glocken besitzt die Münsterkirche noch ein i. J. 1850 von J. Beduwe in Aachen gegossenes Meßglöcklein mit der Inschrift:

† Maria Stimm' ruft klar und hell:
Frommer Christ zur Kirche schnell!

ferner eine alte Meßschelle mit der Inschrift † Ecce panis angelorum, sowie ein im J. 1857 von Goulards fils in Malmedy gegossenes Glockenspiel von 32 Glocken in chromatischer Reihenfolge. Letzteres wurde an die Stelle eines alten Glockenspiels von 20 Glocken aus dem 16. oder 17. Jahrhundert gesetzt. Die Namen der alten Glocken, welche wahrscheinlich theils von Heinrich von Trier theils von Franz und Jakob von Trier herstammten, waren folgende: 1. Thomas, 2. Bartholomäus, 3. Anastasius, 4. Zacharias, 5. Felix, 6. Paulus, 7. Lukas, 8. Andreas, 9. Jakobus, 10. Markus, 11. Viktorinus, 12. Cyriakus, 13. Katharina, 14. Maria, 15., 16., 17. trugen die Inschrift: philippus IV rex hispaniae et ferdinandus infant. dono dederunt mit der Jahreszahl 1639, 18. mit der Inschrift: ave maria gratia plena mit der Jahreszahl 1566, 19. Lukas (?), 20. ...sius (wahrscheinlich Blasius), vgl. Organ für christl. Kunst 1858, S. 68. Die Mechanik zu demselben bestand nur in einer mit Zapfen versehenen Walze, welche gedreht wurde, und einer Klaviatur, welche mit Handklötzchen gespielt resp. geschlagen wurde. Die neue Mechanik wurde durch Mechaniker Heine und Schlosser Mahr hergestellt. Leider ist das neue Glockenspiel derart unrein, daß es nicht mehr werth erscheint, in den neuen Glockenthurm aufgenommen zu werden. — Noppius erwähnt (l. c. I. S. 102) noch eine sogen. „Bangeglock", die bei Feuersbrünsten und bei Hinrichtungen geläutet wurde; welche aber unter den genannten gemeint sei, ist gar nicht zu ermitteln.

[2]) Deutsch: Heilige Maria bitt für uns. Henrika Raiz von Frentz von Schlengerhain burtscheider Aebtissin hat mich in besserer und größerer Gestalt gießen lassen durch die Söhne vom Hof 1659.

[3]) Deutsch: Zur größeren Ehre Gottes, zur Ehre des h. Franziskus und der h. Elisabeth, der Tochter des Königs von Ungarn und Wittwe i. J. 1660.

Bildwerk 0,07 hoch: Siegel des Klosters (St. Elisabeth) und Medaillon (St. Franziskus). Probe der Schriftzüge und Verzierungen s. Tafel XIId.

87. Broich bei Aachen 1664.

88. Aachen St. Anna. Inschrift: † mariae joseph annae me dedicat monasterium sanctae annae aquense anno 1668 [1]). S. 0,04, Dm. 0,55, dm. 0,27, H. 0,43. Ton e.

Probe der Schriftzüge und Verzierungen s. Tafel XIIe, über dem Schlage fünf Reifen, unter demselben zwei Reifen. [2])

89. Aachen St. Nikolaus. Inschrift: † ao. milles. tercent. triges. tertio per incendium misere perii, clara vocata ao. milles. quingentes. quadrag. septimo tertio refusa nunc franciscus vocor sed anno 1656 2 maii iterum ignis primar. civitatis part. devorans tectum cum campanili et campana praefata biblioth. insign. cum potiori conventus parte absumpsit [3]).

Diese Glocke wurde im J. 1671 umgegossen, worüber folgender Contrakt noch vorliegt:

Contractum campanae factum 1671, 18 Junii:

Heut dato undengemeldet ist zwischen dem Edlen und Ehrenwerten wollfurnehmen H. Girharden Schörer deß Königlichen Stuhls und Freyer Reichstatt Achen Rendsmeistern und des Klosters als den daselbsten frm. Miss. Recoll. Syndico spirituali und dan dem Erbaren und Ehrenhaften Frans von Trier ein bestendiger und ohnlistiger Contract verfertiget wordten gemeltem Kloster der Minderbrüder oder Recollecten ein newe Kirchen=Klock zu gießen welcher Contract in folgenden conditionibus bestehet:

1. Das zu der alten Klocken, welche 447 Pfd. wagt, 100 Pfd. rothen Schwedischen Kupffer und 20 Pfd. aufrichtigen Englischen Zinn von den obgemeldten patribus solle zugelegt werdten, was aber übrig sein wirdt soll gemelter Trier den patribus in ebenem Kauff in welchem sie es kaufft haben erstatten oder ahn seinem Lohn abgehn lassen.

---

[1]) Deutsch: Mariä, Joseph und Annä widmet mit das Aachener Kloster der h. Anna i. J. 1668.

[2]) Die kleinere Glocke dieser Kirche ist von Joh. Franssen i. J. 1731 gegossen und hat folgende Inschrift: † jesus maria joseph anna joachim benedictus, benedictio haec sacra nomina dedit queus et nos benedicamus omnes. Dm. 0,50. Ton fis.

[3]) Deutsch: Im J. 1333 bin ich durch Brand elendiglich zu Grunde gegangen, Clara genannt, i. J. 1547 zum dritten Male umgegossen, werde ich jetzt Franziskus genannt, aber im J. 1656 am 2. Mai hat wiederum das Feuer den ursprünglichen Stadttheil verzehrt und das Dach mit dem Glockenthurm und genannter Glocke, einer vorzüglichen Bibliothek und dem größeren Theile des Klosters zerstört.

2. Die Klock obiger patrum soll nur und allein von den gegebenen materialibus gegossen werdten.
3. Wan die alte geschmolzen wirdt und wan die newe materialia zusammen gemacht werden sollen, mogen sich derbey die patres einfinden lassen.
4. Der Gießlohn und übrige Mühseeligkeiten die Klock zu gießen solle der Klockengießer haben $4^4/_4$ Reichsthaler von hundert.
5. Endliche soll er Trier fallß Jahresfrist die Klock einigen Mangel oder Schaden bekommen solle selbige auf eygene Kosten völliglich den patribus allerbest und auffrichtig hergießen.
6. Was aber sowoll von der alten als newen Klocken zugestoßenen materialibus angehet, sollen die patres ertragen. Geschehen zu Achen wie oben.

Gerhardus Schörer. Frans von Trier.

Die Glocke erhielt wieder obige Inschrift und wurde schon am 4. Juli im Thurme aufgehängt. Später wurde sie aber noch mehrmals umgegossen, nämlich 1708 am 30. Juli, 1708 am 19. Oktober und 1709 (in Lüttich); endlich zersprang sie wieder 1713 am 13. Oktober.

90. Burtscheid Marienkapelle. Inschrift: † s. maria ora pro nobis 1672. Dm. 0,25. Ton cis.

Christophorus und Jakob von Trier. 1688.

91. Steijn in Holland 1688. Bannglocke, „Maria" genannt, 1232 Pfd. schwer.

Sie ist getreten an die Stelle einer 1456 von J. Hoerken van Vechel gegossenen, aber 1680 gesprungenen Glocke.

92. Urmond in Holland 1688. Kleine Glocke.

93. Nideggen um 1700. Marienglocke.

94. Düren um 1700. [1])

I. Franz Heinrich von Trier. 1761—1763.

95. Aachen St. Adalbert 1761. Inschrift: † fVnDatorI aLto reDIVIVa eX Igne VoVebar henrICo In LaVDes personat VsqVe sonVs beneDIXIt (me) soLItIs rItIbVs saCraVIt Ioan. hVbertVs heVpgen CoLLegIatae hVIVs eCCLesIae DeCanVs.[2]) J. Fr. Heintz Trevir me fecit 1761.

---

[1]) Deutsch: Dem erhabenen Erbauer (dieser Kirche) Heinrich wurde ich, als ich aus dem Feuer wieder erstieg, gewidmet, zu seinem Lobe klingt fortan mein Ton. Es segnete und weihte mich mit den gewöhnlichen Ceremonien Hubert Huygen, Dekan dieser Collegiatkirche.

[2]) Einige historische Notizen aus dieser Zeit mögen noch hier ihre Stelle finden: 1716 überließ der Stadtrath von Aachen dem Jesuiten-Collegium 7 unbrauchbare Kanonen, um daraus seine Kirchen-

S. 0,074, Dm. 1,06, dm. 0,53, H. 0,79. Ton f. Nebentöne s. Tafel XVI i.

Sie hat keinerlei Verzierungen, nur über und unter dem Schlage je drei Reifen. Das Wort rediviva deutet darauf, daß eine alte Glocke umgegossen worden, nämlich die von Johann von Trier im J. 1608 gegossene (s. Nr. 39).

96. Brand bei Aachen 1763. Inschrift: † franciscus heintz von trier hat mich gegossen in eschweiler anno 1763. Dm. 0,54, H. 0,43. Ton f.

Kapitel IV.

Chronologische Tabelle der bis jetzt bekannten Glockengießer vom 6. bis zum 19. Jahrhundert.

1. Daggaeus † 586, irischer Mönch im Kloster St. Kieran, soll ca. 300 Glocken gegossen haben.

2. St. Forkernus, Bischof in England 7. Jahrh. (siehe oben Seite 6).

3. Tanco, Mönch in St. Gallen Ende 8. Jahrh. (s. o. Seite 7).

4. Turkeytel (oder Turketul), Kanzler unter Edmund I. und Abt von Croyland in Lincoln, † 975.

Vor dem Jahre 946 soll er eine große Glocke gegossen haben, welcher er nach dem Patrone des Klosters den Namen Gutlac beilegte. Es ist dies eines der frühesten Beispiele, wo einer Glocke ein Name beigelegt wurde. [1])

5. Egelric 975, Abt von Croyland, Nachfolger des Turkeytel.

Er goß ein Geläute von sechs Glocken, denen er folgende Namen gab: Bartholomeus, Bittelin, Turketul, Tatwin, Pega und Bega.

---

glocken gießen zu lassen (sie wogen 8505 Pfd., eiserne Ringe 205 Pfd.), für 1826 Rthlr. nach Abzug des Eisens. — 1722 verkaufte die Stadt Aachen zwei Glocken an die Gemeinde Aubel, die 1484 Pfd. wogen und im Grashause standen. (Stadtraths-Protokolle.)

[1]) Gewönlich nimmt man an, daß P. Johann XIII. der erste gewesen, welcher Glocken mit Namen benannt habe, indem er i. J. 968 einer Glocke im Lateran den Namen Johannes (nach dem Patron der Kirche) beilegte.

6. Aalric, Mönch in Freising 10. Jahrh.

Er wurde auf Verlangen des Abtes Gozbert vom Bischof Gottschalk von Freising nach dem Kloster Tegernsee geschickt, weil er als tüchtiger Glockengießer bekannt war und in diesem Kloster beim Glockengießen behülflich sein sollte.

7. Peter von Agspurg (Augsburg) 1020.

Glocke in Lautern bei Blaubeuren.

8. Triticus von Cöln 1056.

9. St. Thiemo (oder Dietmar), Bischof von Salzburg, † 1101. Ein geborener Graf von Medling und Frontenhausen lernte er in seiner Jugend zu Niederalteich, einem Benediktinerkloster in Passau, die Glockengießerkunst. Später wurde er Abt zu St. Peter in Salzburg[1]) wurde aber vielfach verfolgt, so daß er bald in diesem bald in jenem Kloster sich aufhalten mußte. Während dieser Zeit beschäftigte er sich stets mit Glockgießen, Mechanik und Bildhauerkunst. Gegenwärtig bewahrt man noch in der Diözese Salzburg mehrere von ihm angefertigte Bilder. Im J. 1090 wurde er als Nachfolger des Gerhardus zum Bischof von Salzburg erwählt. Kaiser Heinrich IV. war dagegen, wollte vielmehr den Bertholdus, Thiemos Feind, zum Erzbischof angestellt haben, nahm den h. Thiemo bei Saldorf gefangen, führte ihn mit sich zum Schlosse Friesach, wo er dem Kommandanten befehlen sollte, dasselbe zu übergeben. Da er sich hiergegen sträubte, weil dies Sache des h. Rupertus wäre, ließ Heinrich zuerst vor seinen Augen seine Verwandten enthaupten und als er sich noch nicht zur Ungerechtigkeit entschließen konnte, sollte auch er enthauptet werden. Aber beim ersten Streiche drang das Schwert des Scharfrichters nicht einmal durch die Haut und beim zweiten Versuche zersprang dasselben in seinen Händen. Der Heilige wurde in's Gefängniß geführt, aber durch Freundes Hand listiger Weise befreit. 1100 zog er in den Krieg, wo er von den Saracenen gefangen genommen wurde und von ihnen befragt, sich für einen Baumeister ausgab, der in den Herzen den seligmachenden Glauben aufbauen könnte. Als man ihm einen Götzen brachte, zerschlug er ihn in Stücke und erlitt dafür den Martertod.

10. Roudbertus, Klostergeistlicher zu Chiemsee in Baiern 1135.

---

[1]) Im J. 1128 steckten die Salzburger Benediktiner beim Glockengießen aus Unvorsichtigkeit eine naheliegende Kirche in Brand.

11. Arnoldus, Priester in Giltekin (Gilching) bei Bruck in Baiern. 1162—1195.

Auf einer von ihm gegossenen Glocke in Gilching stehen die Namen der vier Evangelisten in verkehrter Reihenfolge. [1])

12. Vordol von Cöln 1160.

13. Johannes de Trajecto (von Utrecht), Ende 12. Jahrh.

14. Hein in Tübingen 1212.

Glocke in Daetzingen.

15. Conradus von Cöln 1231.

16. Jacob 1251.

Glocke in Minden.

17. Heinricus de Hagen 1260.

Glocke in Hagenau (St. Georg).

18. Jean d'Amiens 1260.

Glocke in Rouen (Stadtwarte).

19. Jacobus de Croisilles 1261.

Glocke in Aachen (St. Peter), s. o. Seite 11.

20. Heinrich von Hagen (oder Hagenowe) 1268.

Zwei Glocken in Hagenau im Elsaß (St. Georg).

21. Heinrich 1272.

Glocke in Echt (Holland).

22. Gaufridus 1273.

Glocke in Moissac (Departement Tarn und Garonne).

23. Tidericus 1278.

Glocke in Lühnde bei Hildesheim.

24. Embo 1295.

Glocke in Campen (Ostfriesland).

25. Johann 1307.

Glocke in Aschendorf (Emsland).

26. Suardus in Cöln 1313.

Glocke in Cöln (St. Pantaleon).

27. Heinrich Udedoni in Cöln 1317—1330.

Glocken in Cöln (St. Gereon) 1317 und Nordheim.

28. Habbo 1332.

Glocken in Arl und Rysum (Ostfriesland).

29. Andreas von Kolmar 1340—1350.

Glocken in Molsheim 1340 und Multzig im Elsaß 1350.

30. Herman 1310—1352.

Glocke in Siegelsum 1316, in Wüllen bei Ahaus 1350 und Grotegaste in Ostfriesland 1352.

31. Conrad de Herb 1352.

Glocke in Würzburg (Neumünster).

---

[1]) Ebenfalls auf einer Glocke in Haaren bei Aachen vom J. 1357.

32. Johannes von Usleve aus Erfurt 1367.
Glocke in Duderstadt (St. Cyriakus).
33. Johann Veghel (oder Vechel) 1374.
Zwei Glocken in Calcar.
34. Wilhelm Veghel 1375 (wahrscheinlich Vater von Johann Veghel).
Glocken in Xanten.
35. Seghebordus 1377.
Glocke in Eselum (Ostfriesland).
36. Johann Duisterwald in Cöln 1380—1404.
Glocken in Cöln (St. Severin) 1380, (St. Johann) 1404.
37. Johann Deyderode 1389.
Glocke in Göttingen.
38. Bertold von Duderstadt 1399.
Glocke in Berenshausen.
39. Tönis von Cöln 14. Jahrh.
Glocke in Herkenrath, Kr. Mülheim a. Rh.
40. Hennin von Stosburg [1]), Ende 14. Jahrh.
Glocke in Ammerschwir im Elsaß.
41. Gerard und Heinrich Klinghe 1400—1477, wirkten meist in Ostfriesland, im Oldenburgischen und Bremischen Lande.
Glocken in Wiesens 1400, Jever 1407, Pilsum 1409, Victorbur 1425, Wieboldsbar 1427, Elsfleth 1433, Eckwarden 1434, Lüneburg (St. Johann) 1436, Golzwarden 1440, Lüneburg (St. Lambert) 1445, Geerdsweer 1447, Blexen 1449, Oldorf 1450, Harsefeld 1454, Wiebolsbur 1455, Pewsum 1458, Greetriel 1460, Uttum 1462, Hinte 1463, Bingum 1464, Langwarden 1468 und 1477. [2])
48. Johann Jacob von Venlo 1403—1498.
Glocken in Würm, Kr Geilenkirchen, 1403, Keyenberg, Kr. Erkelenz, 1404, in Wanlo, Kr. Grevenbroich 1404 und Würm 1411, Venlo 1468, Ratingen 1498.
43. Peter von Trier 1410—1415 (s. o. Seite 20 u. 27).
44. Christian Duisterwald in Cöln 1413—1416.
Glocken in Cöln (Rathhaus und St. Kunibert) 1413, (St. Peter) 1416.
45. Gerart Duisterwald in Cöln 1418, Bruder des Christian Duisterwald.
Glocke in Cöln (St. Peter).
46. Andreas von Kolmar 1412.
Glocken in Molsheim und Troenheim im Elsaß.
47. Wilhelm 1412.
Zwei Glocken in Bramsche bei Lingen.

---

[1]) Heinrich von Straßburg.
[2]) Taufbecken gossen sie in Segeberg 1444, Groothusen 1454, Harsefeld 1454, Zeven 1469, Müden 1473, Uttum 1474 und Esens 1474.

48. Hans Hirsdorfer 1418.
Glocke in Bruckbach bei Regensburg.

49. Johann von Straßburg 1427.
Glocke in Straßburg (Münster).

50. Johann von Huitem 1428 und 1429, wahrscheinlich aus Hüthum bei Emmerich.
Glocken in Kellen 1428 und Grieth 1429.

51. Johann von Geilenkirchen 1432.
Glocke in Würselen bei Aachen.

52. Christian Cloit 1439—1448.
Glocken in Gusdorf bei Cöln 1439 und Cöln (Domkirche) 1448. [1])

53. Heinrich Brodermann 1440—1448, ein geborner Kölner, seine Eltern waren Reynart Brodermann van Durpmunde (Dortmund) der Duppengießer und dessen Gattin Yrmgard; ihr Ansiedel lag in der Sternengasse und ist im Schreinsbuche Scabinorum: Petri 1436 anzutreffen, in welchem Jahre dasselbe auf ihre beiden Kinder Heinrich und dessen Schwester Bele vererbte. Am 2. December 1468 wird Heinrich Brodermann nochmals erwähnt, jedoch als eines Verstorbenen und zwei Söhne, welche er aus seiner Ehe mit Frau Cilie (Cäcilia) hinterlassen, Heinrich und Jacob, treten das vom Vater nachgelassene Erbe an.
Glocken in Ratingen 1440 und Cöln (Domkirche) 1448.[1])

54. Johan Clockengeter 1442.
Glocke in Besel (Holland).

55. Johan von Düren 1444.
Glocke in Remblinghausen.

56. Borchert van Stainhaim und Mathias to Northem 1445.
Glocke in Nordheim.

57. Johann van Alfter 1446—1481.
Glocke in Mechernich 1446 und 1477, Antweiler 1481.

58. Johannes Hoercken de Bechel 1446—1456, wahrscheinlich ältester Sohn des Johann de Bechel und Enkel des Wilhelm von Bechel, s. o. Nr. 33 und 34.
Glocken in Cöln (St. Gereon) 1446, (Domkirche) 1449 [2]), Burtscheid (St. Michael) 1451 [3]), Steyn in Holland 1456.

59. Peter von Dormen (Dorum) 1447.
Glocke in Werdum.

---

[1]) Näheres s. Gregoriusblatt 1877, S. 25.
[2]) Näheres s. Gregoriusblatt 1877, S. 26.
[3]) Siehe oben S. 14.

60. Jan van Aſten 1447—1450 in Holland.
Glocke in Haelen 1447, Raexen 1450.

61. Albertus in Weſtfalen 1449.
Glocke in Wenholthauſen.

62. Wilhelm von Acreden 1450.
Glocke in Xanten.

63. Hans Blume 1457.
Glocke in Halberſtadt (Domkirche).

64. Johan van Alfter 1457—1487.
Glocke in Lövenich 1457, Antweiler 1481.

65. Caetmans 1458 in Holland.
Glocke in Herten.

66. Wilhelm Hoerken 1458, vgl. oben Nr. 58.
Glocke in Conzen, Kr. Montjoie.

67. Johan und Heinrich van Dortmund (de Tremonio) 1465—1517.
Glocken in Herreſt bei Dorſten 1465 und 1473, Eslohe 1465, Duisburg (St. Salvator) 1467, Werne 1473, Weſterholt 1473, Kaiſerswerth 1476, Wittlaer 1476, Hoetmar bei Warendorf 1485, Altlünen 1489, Gladbach bei Recklinghauſen, Dortmund, Schöppingen 1517. [1])

68. Hans Huter von Weißenburg 1466 und 1467 im Elſaß.
Glocken in Weißenburg (Stiftskirche) 1466, Sigolsheim 1467.

69. Claus in Mühlhauſen 1470—1477, Gießer der großen Gloriosa in Erfurt; nach Vollendung derſelben ſtarb er, angeblich an Gift, welches ihm der Brodneid eingegeben hatte.
Glocken in Erfurt (St. Severus) 1470, (Domkirche) 1477.

70. Hermann to der Gans 1471—1477 in Oſtfriesland.
Glocken in Groß-Borrum 1471, Neermoor 1472, Thunum 1475.

71. Hans Baudicke 1471 in Weſtfalen.
Glocke in Jüterbog.

72. Bartolt Klinghe 1472—1506 in Oſtfriesland.
Glocken in Eſens 1473 und 1483, Uttum 1487, Neermoor 1492. [2])

73. Johann de Wou (oder Woude [3]) um 1470 in Holland; er hieß zuerſt Johannes Glockengießer von Hyntham (ein Dorf zwiſchen Boſch und Rosmalen) in Holland; von ihm gegoſſene Glocken ſind nicht mehr vorhanden.

---

[1]) Taufbecken in Coesfeld.
[2]) Taufbecken in Eilſum 1472 und Canum 1506.
[3]) In Nordbrabant findet ſich ein Dorf Wouw; ferner iſt der Name eines zur Gemeinde Berlicum bei Boſch gehörigen Waldes „het Woud.“

74. Wilhelm I. de Wou 1472—1474 in Holland, Sohn von Johann de Wou, wurde 1472 angesessener Bürger von Bosch, starb aber bereits 1474.

75. Wilhelm II. de Wou[1]) 1461—1504 in Holland. Daß seine Familie gewisse Berühmtheit schon erlangt hatte, beweist sich dadurch, daß man ihn mit Umgehung deutscher Meister nach Xanten berief.

Glocken in Xanten 1461 und 1475, Cranenburg 1474, Til bei Calcar 1494, Oudewater 1500, Utrecht 1504, Soest 1506, Intphaas (jetzt in Borsch).

76. Johan Folker (oder Volcker) 1464—1477 in Westfalen.

Glocken in Münster (St. Ludger) 1464, Schepsdorf bei Lingen 1474—1477.

77. Thomas Jost 1473 im Elsaß.

Glocke in Straßburg (Rathhaus). [2])

78. Berend Klinghe van Bremen 1474 und 1475.

Glocken zu Tulkum 1474, Goteke 1475, Bexhövede.

79. Gerard de Wou I. 1474—1527 in Holland,[3]) Bruder des oben (Nr. 74) genannten Wilhelm de Wou; er ist der berühmteste der Familie, steht 1474 als magister Gerardus de Woude im Bürgerbuche zu Borsch, nennt sich aber später nur Gert van Wou. Am 4. Juli 1480 gab die Regierung von Harderwyk auf Ansuchen der Stadt Campen dem Gert van Wou, Glockengießer zu Herzogenbusch, Erlaubniß mit fünf Knechten bei seiner Reise nach Amsterdam, die er unternahm, um das nöthige Erz zu den Glocken für Campen zu kaufen, bei der Hin- und Rückreise die Stadt zu passiren. — Im J. 1484 bestellten die Kirchmeister der Liebfrauenkirche in Zwolle dem Gert van Wou drei reingestimmte Glocken, sol fa mi, im Gewichte von 929 Pfd., 1311 Pfd. und 1731 Pfd.; die Glockenspeise wurde ihm geliefert und erhielt er für das Gießen derselben im Ganzen 109 Comes-Gulden 6 Stüber und 1 Dortjen. Dieselben haben

---

[1]) Vielleicht steht seine Familie in Beziehung zu Johann und Wilhelm Vechel, s. o. Nr. 33 und 34.

[2]) Früher mußte der Rath mündlich zusammen berufen werden, i. J. 1473 beschloß derselbe aber, eine Glocke anzuschaffen, welche auch noch 1617 diesem Zwecke diente.

[3]) Vgl. einen ausführlichen Aufsatz über die Glockengießerfamilie de Wou in Het Gildebock, Tydschrift voor kerkelyke Kunst en Oudheidkunde mitgegeven door het St. Bernulphus Gilde te Utrecht, II. p. 111.

auch 3 Klöppel machen lassen von 37 Pfd., 47 Pfd. und 61 Pfd., für einen Braßpfennig das Pfund. In demselben Jahre wurde noch eine vierte Glocke auf den Ton re bestellt, die 2400 Pfd. schwer war; 808 Pfd. Glockenspeise lieferten die Kirchmeister, die weitere bezahlte sie per 100 Pfd. 13 Gulden. Der Klöppel dieser Glocke wog 75 Pfd. Im J. 1485 wurde wieder eine Glocke hinzugegossen auf den Ton la, 640 Pfd. schwer, der Klöppel 36 Pfd. Das folgende Jahr wurde der Ton ut hinzugefügt, 3437 Pfd. schwer; sie kostete 486 Gulden 13 Stüber 8 Penn. — Seit 1482 nahm der Meister, der bisher in Herzogenbusch gewohnt und geheirathet hatte, in der Stadt Campen, an der Yssel, festen Wohnsitz, wahrscheinlich, weil diese Stadt durch ihren Verkehr mit andern Handelsstädten, besonders in Norddeutschland, für sein Geschäft besonders günstig gelegen war. Seine Frau hieß Clara und wird als eine kluge Frau geschildert, welche das Hauswesen gut besorgte, 1507 eine Reise nach Utrecht unternahm, um Geld zu holen, weil ihr Mann nicht reisen konnte und seine 4 Söhne noch zu jung waren. Auf einer Glocke in Krusemark aus dem J. 1490 heißt es zuerst: Gherardus de Wou de Campis. — Auf der von ihm 1493 gegossenen Glocke in Oldenzaal hat er das Gewicht (15000 Pfd.) mit aufgegossen. — Die vierte Glocke für Calcar wurde von ihm in Buderich bei Wesel gegossen, wo man unter dem Namen „klokkegat“ noch seinen Arbeitsplatz zeigt; wahrscheinlich hat er dort mehrere Glocken gegossen.

Die berühmteste Glocke, welche von ihm und überhaupt in damaliger Zeit gegossen wurde, ist die Erfurter Domglocke. Die erste Erfurter Domglocke, schwerer als die de Wou'sche, war 1251 gegossen und wurde wegen ihrer Schönheit und Güte vom Bischofe Dietrich von Naumburg „Gloriosa“ genannt; dieselbe wurde 1472 durch Brand zerstört und 1477 durch eine neue ersetzt, welche Claus von Mühlhausen gegossen (nur 200 Ctr. schwer). Diese Glocke zersprang aber wieder nach kurzer Zeit und wurde darauf Meister Gerard mit dem Gusse einer neuen Gloriosa betraut. Freiherr von Tettau, welcher über dieselbe eine eigene Abhandlung geliefert hat, berichtet [1]) Folgendes: Als man dem Meister den ehrenvollen Auftrag überbringen wollte, war er nicht zu Hause, sondern im Jülicher Lande; es ward

---

[1]) „Der Meister und die Kosten des Gusses der großen Domglocke zu Erfurt“, Vortrag ꝛc. (Verlag von C. Villaret in Erfurt 1866).

ein Bote ausgesandt, ihn zu suchen, und am 14. August 1495 kam er zuerst nach Erfurt (als Reisekosten vergütete ihm das Kapitel 20 Goldgulden, außerdem erhielt er Kost und Wohnung für sich und seine zwei Begleiter, so lange er sich in Erfurt aufhielt). Nach kurzer Zeit, in der er die nöthigen Bestellungen über vorbereitende Arbeiten gemacht (Anfahren von Holz, Steine, Glockenspeise ꝛc.), reiste er wieder zurück, um ein paar Geläute nach Wullen und Wessum (vielleicht auch in Zwolle) fertig zu stellen und reiste dann nach Neuß. Von dort wurde er wieder durch einen Boten nach Erfurt berufen und kam am 16. Mai 1497 mit vier Knechten an, um seine Arbeit zu beginnen. Er kehrte ein im rothen Löwen, an der Salzgassen-Ecke, und scheint sogar später in die Wohnung des Kirchenrendanten (magister fabricae) Johann von Lasphe aufgenommen worden zu sein. In 15 Wochen hatte er seine Vorarbeiten vollendet und außer der großen Gloriosa auch noch die „Osanna“ (oder Susanna) für die Dom- oder Marienkirche, sowie den sogen. „Schreier“ für die Severuskirche zum Gusse vorbereitet. Am Tage vor St. Kilian, einem Freitage, Nachmittags 1 Uhr, wurde Feuer in den beiden Oefen angelegt und war Abends 10 Uhr die Speise flüssig. Da kamen die Geistlichen der Kirche U. L. F. unter Gebeten und Gesängen mit dem h. Sakramente und stellten dasselbe auf einen Tisch, der schön geziert war mit mancherlei Blumen und wohlriechenden Kräutern, vielen Lichtern und Fahnen. Als es 1 Uhr schlug, stieß der Meister den ersten Zapfen los und bald nachher, als der Fluß des Metalles nachließ, auch den zweiten Zapfen. Um 2 Uhr war das Werk vollkommen gelungen und die Priester sangen das Te Deum laudamus. [1]) Somit war die Glocke am 8. Juli 1497 gegossen. Die Di-

---

[1]) Konrad Stolle, Vikar der St. Severikirche, welcher dem Gusse beigewohnt, erzählt Obiges in seiner Thüringisch-Erfurtischen Chronik (S. 6) folgendermaßen: „Vnnd an sante Kiliani abende, das was an eynem fritage, als eyns slugk nach mittage, liss her fur jn mache zu beide ofene. Dy spisse wart gar jn der nacht, als czenne slugk. Da quomen dy hern zu vnsser lieben frowen mit dem heiligen sacrament cum letanis vnde satczten das uft eynen tisch schone gecziret mit mancherleye blumen vnnd wolrichen gekruten, fele lechte vnnd fanen vnnd kerczen. Do es eyn slugk, do stiss der meister eynen czapphen. Do der schere numme geen wolte, do stiss her den andern czapphen jn deme andern ofene. Do es czwey slugk, do wass das wergk lobelichen vnnd follekomen wol vorbracht vnnd alles fol. Do sungen die hern: Te deum laudamus. . . .“

mensionen derselben sind folgende: S. 0,183, Dm. 2,576, dm. 1,29, H. 2,045. Ihr Ton d (mit der kleinen Oberterz) wird bei günstigem Wetter 3 Meilen weit bis Weimar und Gotha gehört. Gewicht 13750 Kilo. Der Klöppel wiegt 550 Kilo. Auf beiden Seiten ist ein Marienbild mit dem Kinde angebracht. Verzierungen und Inschrift siehe Tafel XIV und XV. Der Umguß kostete außer dem Material der früher gesprungenen Glocke 1820$^1/_2$ Goldgulden (ca. 6052 Thlr.), gewiß keine kleine Summe in einer Zeit, wo das Geld einen dreifach höheren Werth hatte und wurde dieselbe von benachbarten Fürsten und reichen Bürgern bestritten. Den Tag nach Mariä-Himmelfahrt 1499 wurde die Glocke von Bonemilch von Lasphe, der inzwischen Weihbischof geworden war, feierlich getauft und demnach in den Thurm befördert, wobei man das Gewölbe durchbrechen mußte. Zum Läuten der Glocke gehören 24 Mann, außerdem müssen noch 8 Mann den Klöppel anschlagen, wahrscheinlich weil der Raum im Thurme zu klein ist, um sie ausschwingen zu lassen, denn, obschon sie in dem mittelsten von den drei Domthürmen allein hängt, müssen die Leute, welche das Anschlagen des Klöppels besorgen, in den Thurmfenstern stehen. [1])

Die beiden andern Glocken Osanna und der „Schreier" wurden kurz nachher („am Tage nach U. L. Fr. Tag", wahrscheinlich 16. August) gegossen [2]), sind gleich groß und eben so vortrefflich, wie die Gloriosa, nur nicht so schwer (S. 0,118, Dm. 1,63, dm. 0,81, H. 1,334, Gewicht 3250 Kilo); auch haben sie fast dieselben Verzierungen. [3])

Am 25. August desselben Jahres reiste der Meister mit den Seinen nach Cassel und über Paderborn und Münster nach

---

[1]) In den beiden andern Thürmen hängen noch drei große und zwei mittlere Glocken und ganz oben im mittleren Thurme drei sogen. „Sehnglocken".

[2]) Ueber dieselben berichtet ebenfalls Vikar Stolle (l. c. S. 7): „Item eodem anno XCVIJ° quo supra, do nu dy genannte glocke gloriosa gereiniget wart, do machte der genante meister Gerhardus czwo ander glocken, LXXX czentener eyne zu vnsser lieben frowen dy andern zu sente Seuere by LX centener, vnnd dy spisse zu beiden glocken wart zugemacht jn eynem ofen. Do eyne forme eyner glocken folle was, do wiste her dy spisse uff dy ander forme vnnd gingk glucksam, richtigk vnnd wol. Das geschah am nesten tage nach vnser lieben frowen tagk. . . ."

[3]) Die Osanna wurde i. J. 1717 bei dem durch Blitz verursachten Brande der Domthürme, mit allen anderen Glocken (außer der Gloriosa, die in einem feuerfesten Gewölbe hing) zerstört.

Campen. Wessum, das auf dem Wege lag, soll ihm damals eine zweite Glocke in Auftrag gegeben haben, welche er aber erst 1499 goß. — Im J. 1502 goß er vier große Glocken für den Blasiusdom in Braunschweig [1]) und um dieselbe Zeit mehrere Glocken für Rinckerode bei Münster. Obschon es den Anschein hat, als wenn diese Glocken die letzten gewesen wären, welche er in Deutschland gegossen, so erfahren wir doch aus einem Schreiben des Meisters an den Dechant von Utrecht, daß er 1507 noch mehrere Aufträge für Lübeck und Umgegend angenommen habe. Hauptsächlich arbeitete er seit dem Anfange des 16. Jahrh. in seinem Vaterlande Holland, vermuthlich, weil damals die van Trier'sche Familie in Aachen anfing, mit ihren ausgezeichneten Werken bekannt und gesucht zu werden und im Münsterlande die ebenso vortrefflichen Werke des Wolter Westerhues von sich reden machten. 1503 erhielt er eine Uhrglocke und 6 oder 8 Glocken zu einem Vorspiel (Glockenspiel) in Haarlem [2]) in Auftrag, aber nur die erste Glocke lieferte er, weil hinsichtlich der andern Glocken der Sangesmeister Jan mit dem Glockengießer noch nicht über die Töne einig geworden war. Im alten Dom zu Utrecht befinden sich 7 lGocken von ihm aus dem J. 1505, die aber leider fast alle zum Glockenspiele benutzt werden, so daß man ihren vollen Ton nicht mehr läuten hört; ursprünglich waren deren 13, wie aus einem Schreiben des Meisters an „die ehrwürdigen, vorsichtigen, weisen Herrn Domdechant und Kapitel" der Kirche zu Utrecht hervorgeht. Diese Glocken haben folgende Dimensionen: I. Ton g, Dm. 2,32, H. 1,84, Gewicht 8220 Kilo, Klöppel 215 Kilo; II. Ton a, Dm. 2,07, H. 1,84, Gewicht 5915 Kilo, Klöppel 162 Kilo; III. Ton h, Dm. 1,84, H. 1,46, Gewicht 4272 Kilo, Klöppel 110 Kilo; IV. Ton c, Dm. 1,74, H. 1,36, Gewicht 3343 Kilo, Klöppel 85 Kilo;

---

[1]) Eine alte Chronik meldet: „Anno 1502 des Diedstags na vincula Petri, do ward de grote Glocke gegoten in der Borg im Dohme, un huwen an do blasen des Morgens, da das twe schlog, und blösen wente das idt 12 schlog, da leit de Mester de Spise lopen, un de Domherren gingen dar all herum met den hilligen wahren Lichname, un sungen un danketen Godde dem Herren. Düssen Mester leiten de Domherren holen von Kampe un heth Mester Gerdt von Kampe uth England. De grote Glocke hefft by neggen un neggenttich zentner."

[2]) Die große Uhrglocke in Haarlem wurde zwischen Ostern und Pfingsten 1503 für 1400 Rh. Gulden von ihm gegossen und ist noch immer im Gebrauch.

V. Ton d, Dm. 1,54, H. 1,21, Gewicht 2397 Kilo, Klöppel 71 Kilo; VI. Ton e, Dm. 1,37, H. 1,12, Gewicht 1154 Kilo, Klöppel 49 Kilo; VII. Ton e, Gewicht 296 Kilo, Klöppel 13 Kilo. — Aus dem J. 1513 finden wir eine Glocke in Oldenzaal, welche er mit einem Johann Schoenenborch zusammen gegossen hat.

Bei so ausgedehnter Thätigkeit [1]) bildete der Meister, der auch zugleich Geschützgießer war [2]), viele Gehülfe zu Fachmännern heran [3]) und erwarb sich ein großes Vermögen [4]); 1481 war er unter den Schöffen der Stadt und 1506 erwarb er sich große Verdienste durch seine Vermittlung bei der Befreiung Gröningen's. — Am 18. Oktbr. 1519 machten Gerrit und Clara ihr Testament; ersterer überlebte seine Gemahlin, die schon 1521 als Mitglied der St. Cunera-Gilde starb, nicht sehr lange: Mitte December 1527 starb auch er und hinterließ vier Söhne: Wilhelm, Jasper, Jan, Gert und zwei Töchter: Mitte und Jutte, die aber später in sehr dürftigen Umständen lebten. Sein jüngster Sohn Gert führte das Geschäft seines Vaters fort.

Glocken in Elten 1476, Campen (St. Nikolaus) 1480, Campen (Marienkirche) 1481, Haselünne 1483, Calcar 1483 und 1493, Zwolle (Liebfrauenkirche) 1484—1486, Hamburg (St. Peter) 1487, Krusemark 1490, Oldenzaal 1490, Campen (St. Michael) 1493—96, Ahaus 1493,

---

[1]) Mehr als 50 Glocken sind von ihm bekannt, jedoch nur noch ca. 30 vorhanden.

[2]) In der Nyhoff'schen Geschichte von Geldern finden wir eine Schuldverschreibung, worin Herzog Karl bekennt, dem Gerrit van Wou, klokkengieter te Kampen, $652^1/_2$ Goldgulden für Büchsen, Salpeter und andere Geräthschaften schuldig zu sein und drei Nymwegische Bürger als Bürgen stellt (30. Mai 1496). In dem oben erwähnten Schreiben an den Domdechanten 2c. in Utrecht spricht er seine Absicht aus zu kommen, aber da er bei der vorigen Reise auf der Landstraße bei Vreendaal angehalten worden war, weil er für den Herzog von Geldern Büchsen gegossen hätte, so bittet er: „daß Euer Hochwürden wollten auf meine Kosten bewirken lassen, sowohl zu Iselstein als auch zu Neerden, daß mir Sicherheit werde zu Wasser und zu Land, für mich und meine Knechte, ohne Gefahr hin- und zurückzureisen, so oft es mir nöthig erscheint. So Ew. Hochwürden die Geleitsbriefe ausschreiben und die Copien mir zusenden wollen, so werde ich zur Stunde bereit sein, zu reisen."

[3]) Gehülfen von ihm sollen gewesen sein Wolter und Willem Wegewaart, Jan ter Stege, Jochem van Mollem u. A.

[4]) Dies beweisen außer einem Gemälde, welches er 1517 mit Geert van Engelen der St. Nikolauskirche in Campen schenkte, seine ausgedehnten Besitzungen, die aber von seinen Kindern meist verkauft wurden.

Wibelsum 1494, Wüllen bei Ahaus 1496, Wessum 1496 und 1499, Erfurt (Domkirche und St. Severus) 1497, Recklinghausen 1500, Braunschweig (Domkirche) 1502, Rinckerode bei Münster, Utrecht 1505, Lübeck 1507, Oldenzaal 1513.

80. Gerhard von Venlo mit Johann von Straelen 1476—1521.

Glocken in Ameren (St. Anton) 1476, Oedt 1506, Hinsbeck 1514, Boisheim 1521.

81. Johann van Alfter 1477.

Glocke in Mechernich.

82. Jacob von Venrode 1477 und 1478.

Glocken in Süggerath.

83. Conrad Has und Martin Hek in Regensburg 1478 bis 1491.

Glocken in Süßenbach 1478 und Regensburg (St. Emmeran).

84. Johann von Venlo 1480 in Holland.

Glocke in Elsloo.

85. Jörg in Speyer 1482.

Glocke in Herrnsheim bei Worms.

86. Gregor van Trier 1483—1513 s. oben S. 21 u. 27.

87. Johann Chrisgin 1483.

Glocke in Cöln (St. Cäcilia).

88. Peter Klockgeter 1486—1496 in Ostfriesland.

Glocken zu Bedekaspel 1486. [1])

89. Thomas de Damon 1486.

Glocke in Aschendorf, Dekanat Emsland.

90. Clais von Echternach 1489 und 1490.

Glocken in Kirmutscheid bei Coblenz.

91. Wolther Westerhuys 1490—1525 gilt als einer der bedeutendsten Glockengießer des Münsterlandes. Er stammt vielleicht aus dem Hause Westerhuys bei Rinckerode ($2^1/_2$ Stunde südlich von Münster), wohnte aber auf der Rothenburg in Münster, denn nach einer Urkunde vom J. 1526 wird eine Rente aus einem Hause auf der Rothenburg, das bei dem Hause Wolter Klockgeyter's liegt, erworben nnd nach einer späteren Urkunde vom 19. August 1547 der Antoni-Vikarie zum h. Lambertus überlassen. Das Haus desselben scheint noch einige Zeit nach seinem Tode bestanden haben und dort wieder ein Glockengießer gewohnt zu haben (vielleicht ein Schüler Wolter's), der bis zum J. 1539 Glocken geliefert hat ohne Namen, die den Glocken Wolter's sehr ähnlich sind. — Ueber den von ihm

---

[1]) Taufbecken in Wieboldsbur 1496.

besorgten Glockenguß für Vorhelm besagt eine Urkunde vom 31. Oktober 1525: Herman Holtman, Johan Hockelman und Herman Brackman, die zeitigen Kirchmeister der Kirche zu Vorhelm bekennen, daß sie mit Zustimmung der Gemeinde-Eingesessenen dem ehrsamen Meister, dem Glockengießer Wolter Westerhuessen und Engel, seiner Frau, Bürgersleuten zu Münster, und ihren Erben oder dem Inhaber der Verschreibung eine erhebliche Jahresrente von $2^1/_2$ rhein. Goldgulden für eine Geldsumme von 55 rhein. Goldgulden verkauft hätten, die sie von Wolter empfangen und zum Besten der Glockenspeise verwandt hätten. Sie versprechen diesen Zins jährlich zu Michaelis in Münster zu entrichten. — Nach einer Urkunde vom J. 1554 haben die Witwe Wolter's, Anna Westerhuys und mit ihr Johan und Gertrudt van Dethen, ihre Kinder 2c. dem ehrsamen Berndt van Dethen, Bürger zu Münster, diese Jahresrente übertragen. [1])

Glocken in Albersloh 1503, Haselünne 1506 und 1516, Münster (St. Ludger) 1507, Bersseu 1509, Vorhelm bei Ahlen 1525, Alverskirchen, Appelhüsen, Billerbeck, Bösensell, Coesfeld, Dolberg, Epe, Grieth, Groß-Renken, Haselünne, Hemberg, Raesfeld, Recklinghausen, Rheine, Lipborg, Niedermörmter, Nordwalde.

92. Hans Ernst 1493 in Batern.

Glocke in München (Frauenkirche).

93. Johan Vrese 1494.

Glocken in Ostercappeln und Barkhausen.

94. Heinrich von Overath 1494—1538.

Glocken in Ründeroth, Kr. Wipperfürth.

95. Johann de Wastenowig 15. Jahrh.

Glocke in Kopenhagen (St. Nikolaus).

96. Johann Sarzgyn (Cürsgin) 1500.

Glocken in Cöln (St Gereon und Kloster St. Martin).

97. Peter zur Glocken 1500 in Speier.

Glocke in Horchheim bei Worms.

98. Johann Walle 1500.

Glocke in Cöln (St. Gereon).

99. Jean le Machon 1501, bekannt durch den Guß der großen Glocke George d'Amboise (Dm. ca. 3 M., H. incl. Krone auch ca. 3 M., Gewicht 16000 Kilo, Klöppel 1000 Kilo) in Rouen. Der Meister soll 28 Tage nach Vollendung der Glocke an Ueberanstrengung gestorben sein. Der Stifter dieser

---

[1]) Es wäre eine verdienstvolle Arbeit, wenn Jemand es unternehmen wollte, die Lebensumstände und die Werke dieses Meisters zusammenzustellen.

Glocke, Georg d'Amboise, wurde 1484 Bischof von Montauban, später Erzbischof von Narbonne und 1498 Erzbischof von Rouen und Cardinal. 1501 machte ihn der Papst Alexander VI. zum Legaten in Frankreich und in demselben Jahre wurde die Glocke gegossen. Sie hing im „Butterthurm", welcher der dritte der St. Marienkirche ist und aus den Beiträgen gebaut wurde, welche von denjenigen Leuten gesammelt wurden, die in der Fastenzeit Butter aßen (je 6 Pfennige).

100. Pantaleon Sydler von Eislingen 1501—1517.

Glocken in Deizislau 1501, Kloster Adelberg 1517 (siehe Faksimile der Inschrift Tafel XIIIa.

101. Harmen Koster[1]) 1502—1518 in Sachsen.

Glocken in Timmern bei Wolfenbüttel 1502, Dungelbeck bei Peine 1503, Haimar bei Hildesheim 1508, Warle bei Schöppenstedt 1511, Wehrstedt, Almstedt und Breinum bei Hildesheim 1512, Ilde bei Bockenem 1513, Hoyershausen bei Alfeld 1514, Norstemmen 1516, Hildesheim (St. Michael) 1518.

102. Doderich Wolf von Prom[2]) 1504—1511.

Glocke in Dockweiler, Kr. Daun.

103. Johann von Andernach I. 1506—1516.

Glocke in Cöln (St. Georg) 1506, Duisburg (Marienkirche) 1507, Tümpelfeld a. d. Ahr 1513, Trier (Domkirche) 1516.

104. Heinrich de Wou 1506 in Campen, wahrscheinlich Enkel des Gerard (s. Nr. 79) und Sohn des Wilhelm de Wou, vielleicht identisch mit Heinrich von Utrecht, welcher 1519—1528 daselbst wohnte.

105. Georg Milde 1507.

Glocke in Breslau (St. Elisabeth).

106. Johann von Trier 1510—1620, s. S. 21 u. 29.

107. Felix Fux 1511.

Glocke in Kopenhagen (St. Nikolaus).

108. Heinrich Meute 1511 in Braunschweig.

Glocke in Hemstädt (St. Ludger).

109. Heinrich Wolf von Proem 1511.

Glocken in Longuich bei Trier, Trier (Domkirche).

110. Niclaus Glockengießer 1512.

Glocke in Constanz.

111. Johann Schoenenborch 1513 in Holland, ein Schüler des Gerard de Wou.

Glocke in Odenzaal (s. o. S. 56).

---

[1]) S. Mithoff Künstler und Werkmeister Niedersachsens S. 96.
[2]) d. i. Prümm.

112. Jan Wou 1515—1553 in Nord-Brabant, wahrscheinlich der dritte Sohn des Gerard de Wou s. S. 56, starb in Oldebrock.

Glocke in Zon 1515.

113. Hans von Brisich [1]) 1516.

Zwei Glocken in Trier (Domkirche).

114. Martin Hilliger 1516.

Glocke in Görlitz (St. Peter und Paul).

115. Andreas Rotger 1517.

Glocken in Hilkerode und Gemershausen bei Duderstadt.

116. Joris Sulris (Culris) 1517—1524 in Holland.

Glocken in Guttecoven 1517, Heel 1524.

117. Claues Kerstens Richter 1518.

Glocken in Sögel, Dekanat Emsland.

118. Jacob Venraid (Venray-Weenrade) 1521 in Limburg, vielleicht identisch mit Jacob von Venrode, s. Nr. 82.

Glocke in Venray.

119. Heinrich von Borch 1521.

Glocke in Heersum bei Hildesheim.

120. Andres Pegnitzer 1521—1538 in Nürnberg.

121. Johannes van Nuys und Reynart sein Sohn 1523.

Glocke in Ratingen.

122. Albert Hachmann in Cleve 1523—1537.

Glocke in Cöln (St. Pantaleon) 1523, Horst in Holland 1537.

123. Wilhelm Hachmann 16. Jahrh. in Cleve.

Glocken in Rindern und Qualburg.

124. Arndt Blume 1524.

Glocke in Linde in der Altmark.

125. Niclaus Oberächer 1524 in Constanz.

Glocken in Wängi, Canton Thurgau.

126. Gerhard von Haffen 1527.

Glocke in Xanten.

127. Hartleif 1527.

Glocke in Langenstraße, Kr. Lippstadt.

128. Gerhard de Wou II. 1528—1543 in Holland, Sohn des oben Nr. 79 genannten Gerhard de Wou; arbeitete in Delft mit Jan ter Stege zusammen. Nach dem Tode seiner Frau, Ymme van Bolten, zog er 1543 von Campen weg und starb im Auslande.

Glocken in Hoorn 1528, Delft 1538, Leuwarden 1540.

129. Johan Werpe 1530.

Glocke in Emsbüren.

129a. Hans Bamberger v. München, 1535
Glocken in Rottenbuch, Ruinen.

[1]) vielleicht Brisach am Rhein.

130. Jan Waghemans van Mecheln 1535.
Glocke in Bilsen.
131. Heinrich von Cöln 1535—1592.
Glocken in Brenig bei Bonn 1535, Grevenbroich 1592.
132. Jan ter Stege 1538 in Holland.
Glocke in Delft.
133. Kerstgen van Onkel (Unkel) I. 1544.
Glocke in Walsdorf, Regbz. Trier.
134. Joannes Loen de supe (?) und Joannes Coloniensis 1545.
Glocke in Schönholthausen.
135. Gerhardus Wessell 1546.
Glocke in Essen (Münsterkirche).
136. Jochem Trost 1549.
Glocke in Kirchrahrbach bei Fredeburg.
137. Jarosch 1549 goß im Auftrage des Königs Ferdinand I. für die Kirche St. Veit eine große Glocke von 225 Ctr.
138. Derich (Dietrich) und Heinrich von Cöln 1550 bis 1586. Ersterer war städtischer Büchsengießer in Cöln und als solcher 1570 an die Stelle eines gewissen Donnerschütz ernannt worden; 1586 (18. August) vermehrte er die städtischen Geschütze mit zwei Kanonen.
Glocken in Cöln (St. Cäcilia) 1550, Rösberg bei Bonn 1556, Cöln (Kloster St. Martin) 1571.
139. Hans Rosenhart um 1550 in Nürnberg.
140. Herbort de Pol 1551.
Glocke in Schlewecke, Kr. Gandersheim.
141. Dederich Wolf van Wintzfeld 1553.
Glocke in Trier (Domkirche).
142. Caspar Dietrich in Ingolstadt 1554.
Glocke in Pföring.
143. Johann Albus 1555.
Glocke in Beesten, Dekanat Lingen.
144. Hans Pelckink in Hildesheim 1555.
Glocke in Heiligenstadt (Liebfrauenkirche).
145. W. H. in Leipzig 1556 und 1557.
Glocken in Leipzig (Rathhaus).
146. Heinrich von Trier 1557—1576, s. S. 23 u. 33.
147. Joannes Tollhuis in Trajecto 1557.
Glocke in Xanten.
148. Eckhard Kucher (Krechger) in Erfurt 1557—1585.
Glocken in Magdeburg (Domkirche) 1557, Creutzburg a. d. Werra 1585.
149. Urban Weiß 1558.
Glocke in Wien (St. Stephan).

150. Berent Drehus 1560.
Glocke in Klus bei Gandersheim.
151. Henni Kruse 1562.
Glocke in Breinum.
152. Hans Arnold in Fulda 1562.
Glocke in Würzburg (St. Burkard).
153. Cordt Menten 1566.
Glocke in Wolfenbüttel.
154. Hans Widemann 1567.
Glocke in Hesepe.
155. Pierre Deschamps 1570.
Glocke in Rheims (Domkirche).
156. Peter von Trier 1583—1696, s. o. S. 23 u. 34.
157. Otting Tepe 1583.
Glocke in Thuine.
158. Gert Powels 1586.
Glocke in Berren, Dekanat Emsland.
159. Melchior Möhringk 1591.
Glocke in Gr. Göra bei Merseburg.
160 Nelman 1592.
Glocken in Neizen und Berentrop bei Meschede.
161. Johann von Andernach II. 1594.
Glocke in Cöln (St. Andreas).
162. H. Weckrat 1594. [1])
163. Paulus Kessel von Speier 1594.
Glocke in Schleithal, Bez. Weißenburg.
164. Herkswaren 1599.
Glocke in Emsbüren.
165. Hans Jacob Müller von Straßburg 1599—1603.
Glocken in Schletstadt.
166. Schelchshorn, Glockengießer-Familie in Regensburg von Mitte 16. bis Mitte 18. Jahrh.
167. Heinrich Bostelmann zu Magdeburg 16. Jahrh.
Glocke in Gardeleben (St. Markus).
168. Kerstgen [2]) van Onkel II. 1605.
Glocke in Gusdorf bei Neuß.
169. Wolfgang Reithart von Ulm 1610—1630, wohnte in Augsburg.
170. Heinrich Cäsem in Münster 1613—1619.
Glocken in Münster (Liebfrauenkirche und St. Lambert).
171. F. N. Altenhaus 1614.
Glocke in Laer bei Iburg.

---

[1]) Von ihm ist das Taufbecken in St. Maria im Kapitol in Cöln.
[2]) d. i. Christian.

172. Abraham Gaillot von Flamersheim 1614.
Glocke in Brenig bei Bonn.

173. Dionis Schulthes 1615.
Glocken in Aurolzmünster.

174. Christof Rosenhardt in Nürnberg 1615. — Im J. 1615 baten Joachim Fugger, Hauptmann, und die Räthe zu Burghausen den Rath zu Nürnberg um einen erfahrenen Glockengießer, damit derselbe ein Gutachten abgebe in der Streitsache, die von den Gebrüdern Gundakar von Tannberg zu Aurolzmünster und Achaz von Tannberg gegen den Glockengießer Dionis Schulthes von Passau wegen vier Glocken anhängig gemacht worden. Nürnberg schickte ihnen unter dem 16. August 1615 seinen Bürger Chr. Rosenhardt, „um der angeordneten Commission zu Aurolzmünster abzuwarten und seine Meinung seinem besten Verstand nach abzugeben."

175. Michael von Ochtorpe 1620.
Glocken in Mesum und Salzbergen.

176. Johann Reuter von Mainz (oder Lintz) 1620 bis 1631.
Glocken in Cöln (St. Johann) 1620, (Mariä Himmelfahrt) 1631,[1]) Grau-Rheindorf bei Bonn 1623.

177. Blaise und Hemony 1624 (s. unten Nr. 187).
Glocke in Adenau.

178. Nicolaus Unckel in Cöln 1627, vgl. oben Nr. 168.
Glocke in Cöln (St. Georg).

179. Franz und Jacob von Trier 1627—1662, s. o. S. 24 und 35.

180. Franz Brulet 1628.
Glocken in Trier (Domkirche).

181. Nicolaus Chapel 1628.
Glocke in Trier (Domkirche).

182. Simon Helling von Calcar 1634.
Glocke in Xanten.

183. Jacob König von Erfurt 1634.
Glocke in Leipzig (St. Nikolaus).

184. Jacob Neiwert in Berlin 1636.
Glocke in Guben.

185. Johann Philipsen 1636.
Glocke in Anholt

186. Josephus M... 1639.
Glocke in Calle.

---

[1]) Für den Guß dieser und anderer Glocken dieser Kirche gab Feldmarschall Tilly elf der bei Magdeburg eroberten Kanonen.

187. Franz und Peter Hemony 1641—1653, Brüder, aus Lothringen, wohnhaft in Zütphen. Dieselben gehören zu zu den berühmtesten Glockengießern des 17. Jahrhunderts. Zesen (Beschreibung der Stadt Amsterdam S. 283, 469 ꝛc.) rühmt vom Franz H. „Sobald er eine Glocke gegossen und zwar also, daß sie allezeit einen höheren Klang gehabt (also nicht stracks recht und rein), als sie haben sollen, hat er sie durch seine Kunst stracks so niedrig von Ton, wie er selbsten gewollt, zu stellen gewußt. Und hierzu hat er ein sonderlich Werkzeug gehabt, darein er die Glocke, mit dem untersten Ende in die Höhe gekehret, gesetzt (eine Art Drechselbank) und durch fünf oder sechs Männer umdrehen lassen, indessen er sie selbst von innen mit einem scharffen Meissel, den er im Drehen gegen die Glocke gehalten, so lange ausgehölet, bis sie ihren gehörigen Thon bekommen. Dieses Stellen und Stimmen der Glocken aber, welches er so gewiß zu thun gewußt, als ein Lauten-Spieler und Geiger seine Saiten stimmt, hat in solcher Stille geschehen müssen, daß man dabey auch nicht einmahl reden oder einen anderen Laut geben dürffen.“ Derselbe goß viele Glockenspiele u. A.: zu Utrecht mit 25 Glocken im Gesammtgewicht von 5500 Kilo, Zütphen 76 Glocken 7000 Kilo, Deventer 25 Glocken 7000 Kilo, Enkhusen 26 Glocken 8000 Kilo, Bois-le-duc 15 Glocken 6500 Kilo, und Amsterdam 20 Glocken 17500 Kilo. — Mit dem gelehrten Jesuiten P. Kircher stand er in Briefwechsel und schrieb u. A. an ihn: „Debet campana bona ita esse proportionata, ut exhiberi per eam seu ex ea percipi possint tres octavae, duae quintae, tertia maior et minor. Horum tonorum usus appellari potest capitalis, nempe altissimus tonus dictarum octavarum quia is longe clarius quam alii exauditur et praedominatur caeteris, qui accidentales sunt.“ Seine Preise werden in Schott „magia naturae“ (2,359) mitgetheilt: bei größeren Glocken erhielt er 17 Stüber (30 einen Reichsthlr.), bei kleineren 21 Stüber für das Pfund.

Glocken in Düsseldorf (Jesuitenkirche) 1641—1643, (St. Lambertus) 1643 und 1644, Meppen 1643, Mesuwe, Plantlünne.

188. Johann und Anton Paris in Lothringen 1643 bis 1658. Johann P. war Franziskanerbruder.

Glocken in Ahsen bei Recklinghausen 1643, Freckenhorst 1646, Siegburg 1647, [1]) viele in der Gegend von Münster.

---

[1]) befinden sich theilweise in Düsseldorf (St. Lambertus).

189. Peter Kaufmann in Cöln 1644.
Glocke in Cöln (Rathhaus).

190. Claudius L'amiral 1647—1652.
Glocken in Siegburg 1647, Dollendorf 1652.

191. Jürgen Schreiber 1650.
Glocke in Magdeburg (St. Jakob).

192. Claudius Voilo und Gottfried Baulard 1650.
Glocke in Haren, Dekanat Emsland.

193. Johann Schweys und Dietrich Cappenberg 1650 im Münsterlande.

194. Johannes de Lehr 1652.
Glocke in Düsseldorf (Jesuitenkirche).

195. Ivan de la Paix in Arnsberg 1655—1665.
Glocke in Schönholthausen 1655, Arnsberg 1665.

196. Hans Widemann 1656.
Glocke in Alfhausen.

197. Melchior Edel in Straßburg 1659.
Glocke in Epfig im Elsaß.

198. R. W. und Jacob Neuwert in Berlin 1659.
Glocken in Havelberg.

199. Görd van Stommeln 1660—1666.
Glocken in Wanlo 1660, Grau-Rheindorf bei Bonn 1666.

200. Henri Lampen um 1660.

201. Steffen Wollo und Nicolaus Gage aus Lotrain 1661.
Glocke in Genin bei Lübeck.

202. Johann Engelke in Bielefeld 1667.
Glocke in Riemsloh.

203. Arnold von Neuburg 1667.
Glocken in Düsseldorf (Franziskanerkirche).

204. Johann Bourlet von Gulich 1669—1693.
Glocken in Mechernich 1669, Randerath 1680, Geilenkirchen 1682, Münstereifel 1686, Hehlrath, Dekanat Eschweiler, 1687, Cöln (Domkirche) 1693.

205. Peter Michelen 1669 und 1670, arbeitete in Mechernich mit J. Bourlet zusammen.
Glocken in Mechernich 1669, Barweiler, Regbz. Coblenz, 1670.

206. Jacob Wentzel in Magdeburg 1670—1690.
Glocken in Magdeburg (St. Jakob) 1670, Halle (Marktkirche) 1674, Uechterich bei Weißenfels 1675, Magdeburg (Domkirche) 1690.

207. Franz Fremy und Joannes Fremy 1676—1680.
Glocken in Bentheim 1676, Lorup und Heede, Dekanat Emsland 1680.

208. Johann Lucas Dinkelmayer in Nürnberg 1677 bis 1691.

Glocken in Cöln (St. Kolumba) 1677, (Rathhaus) 1691. [1])

209. Johann Fricke von Gütersloh 1681—1685.

Glocken in Bawinkel, Dekanat Lingen.

210. Johann Heinrich und Laurentius Wickrath, Brüder, 1682—1692. Nach den kölnischen Rathsprotokollen haben die Stückgießer Gebr. Wickrath, „die bey der Belagerung von Bonn in den Zündlöcher blessirte Stücke wieder hergestellt“ und am 9. Oktober 1692 hat der Stückgießer Joh. Heinr. Wickrath „die Gieß und Verfertigung von drei 60pfündigen und ein 65pfündiger Mortier übernommen und ein viertels Carthaum. Hierzu an Metall 15,625 Pfund, kosten zu gießen 1074 Fl. oberl.“

Glocken in Cöln (St. Johann) 1682 und 1692, (St. Ursula) 1684.

211. Hartmann von Alkter 1684.

Glocke in Hamm bei Düsseldorf.

212. Rudall, Glockengießer-Familie in London, 1684—1774, goß 3595 Glocken; ihre Nachfolger sind die Meister Mears.

213. Johann Heinrich Greve 1687.

Glocken in Rulle.

214. Engelbert Grompel von Meren 1687.

Glocke in Gielsdorf, Dekanat Bonn.

215. Christophorus und Jacob von Trier 1680, s. o. S. 26 und 44.

216. Edmundus le Feburе (Fabri) zu Coblenz (liber et exemptus civis Confluentiae) 1695—1714, arbeitete später mit J. Franssen zusammen.

Glocken in Rheinbach 1695, Walhorn 1714.

217. Antonius Cobelenz Ende 17. Jahrh.

Glocke in Cöln (Domkirche).

218. Andreas Herold von Nürnberg Ende 17. Jahrh.

Glocken in Dresden.

219. Arnold Greten Ende 17. Jahrh.

Glocke in Braunschweig (Domkirche).

220. Johann Jacobi in Berlin 1702.

Glocke in Magdeburg (Domkirche).

221. Johann Philipp König in Osnabrück 1703.

Glocke in Haselünne.

---

[1]) In demselben Jahre goß er auch mehrere Kanonen für Cöln.

222. Paul Joseph Grongnart 1704.
Glocke in Brand bei Aachen.

223. Wirth 1706.
Glocke in Hamm bei Düsseldorf.

224. Johann Swys zu Wesel 1706—1715.
Glocken in Unterbruch bei Heinsberg 1706, Duisburg (Marienkirche) 1715.

225. Johann Peter Edel aus Straßburg 1707.
Glocke in Cöln (St. Severin).

226. Titie Gossens (Goosens) 1709—1716.
Glocken in Rhede 1707, Heede 1716.

227. Johann Piron 1709—1713.
Glocken in Heinsberg (Stiftskirche) 1709, Rheinbach 1713.

228. Johann Aichamer 1711, kaiserlicher Zeughaus-Stückgießer in Wien.
Glocke in Wien (St. Stephan) 1711.

229. Johann Franssen 1711—1731.
Glocken in Aachen (Rathhaus) 1711, (St. Michael) 1724, (St. Anna) 1731, Berg bei Aachen 1721 und 1722.

230. Jan Albert de Grave in Amsterdam 1714—1727, bekannt durch seine Glockenspiele, besonders das der reformirten Kirche in Berlin (35 Glocken).
Glocken in Berlin 1714, Sögel 1717, Osnabrück (Gymnasialkirche) 1727.

231. Christoph Schelchshorn aus Ehrenbreitstein 1715.
Glocke in Serkenrade.

232. Gottfried und Johann Heinrich Dinkelmayer 1717—1730, s. o. Nr. 208.
Glocken in Düsseldorf (St. Lambertus) 1717, Kreuzberg bei Wipperfürth 1723, Wald 1726, Mettmann 1727, Cöln (St. Johann) 1730, (St. Cäcilia).

233. Engelbert Krömmel in Meyen 1717.
Glocke in Kirspenich.

234. Matheius Cobelenz 1718, s. o. Nr. 217.
Glocke in Münstereifel.

235. Johann von Overait 1719.
Glocke in Kirmutscheid.

236. Peter Voß von Cöln 1719.
Glocke in Alfter bei Bonn.

237. B. Heinrich Fricke 1716—1752.
Glocken in Laer bei Iburg 1716 und 1752, Bersenbruck 1737.

238. Johann de Stheghe 1721.

239. Johann Jacob Krumpfer 1721.
Glocke in Breslau (Domkirche).

240. Edmund Pipin in Cöln 1721.
Glocke in Cöln (Klein St. Martin).

241. Christian Wilhelm Voigt und Christian Voigt, sein Sohn, in Dremmen 1723—1756.
Glocken in Uetherath, Kr. Geilenkirchen, 1723, Düsseldorf (St. Lambert) 1737 und 1756.

242. Mammeus Fremy 1728 in Ostfriesland, s. o. Nr. 207.
Glocke in Eseus.

243. Johann Schweys in Münster 1730—1778.
Glocken in Wahn 1730, Clemenswerth 1740, Arnsberg 1746, Lathen 1778.

244. Chaudoir 1732.
Zwei Glocken in Aachen (St. Michael).

245. Mabilot und Stoke 1732.
Glocken in Barweiler.

246. Johann Martin Roth 1733, Churmainzer Artillerie-Oberst-Lieutenant.
Glocke in Hildesheim (Domkirche).

247. Michael Monterine 1734 goß für Moskau die größte Glocke der Welt, 3962 Ctr. schwer.

248. Carl Engelbert und Johann Fuchs, Brüder, in Cöln 1736—1751. Der Sohn des ersteren, welcher mit ihm einige Glocken gegossen hat, hieß Peter Heinrich Fuchs.
Glocken in Strümpf bei Lank 1736, Düsseldorf (St. Lambert) 1737 und 1756, Antweiler 1745, Flamersheim 1751.

249. Charles und G. de la Paix 1745—1767.
Glocken in Meschede 1745, Kirchrahrbach bei Fredeburg 1748, Calle 1767.

250. Friederich Ernst Pufendorff zu Strasburg 1750—1753.
Glocken in Avolsheim (Dompeterkirche domus petri) 1750 und 1753.

251. Martin Legros 1751—1808 und sein Sohn Peter Joseph Legros in Malmedy. Nach einer „Histoire des anciens pays de Malmedy et Stavelot“ war ersterer geboren 1704, gestorben 1784; sein Sohn, geboren 1752, gestorben 1808; beide sollen nach der Tradition auf dem Markte eines plötzlichen Todes gestorben sein. Es ist noch der Vertrag vorhanden, den der ältere Legros am 10. Juni 1799 mit dem Kapitel von St. Gereon in Cöln wegen Lieferung der Glocken daselbst abgeschlossen hat. Von Seiten des Magistrates der Stadt Cöln wurde er wegen seiner Verdienste und Leistungen in die Reihe der Bürger und Zunftgenossen aufgenommen.

Glocken in Brenig bei Bonn 1754 und 1756, Neuß (St. Quirinus) 1756, Bonn (Münsterkirche)[1]) 1756, Cöln (St. Columba) 1771, (St. Severin) 1771, (St. Kunibert) 1773, Gielsdorf bei Lessenich 1776, Lessenich bei Bonn 1778, (St. Gereon) 1779, (St. Pantaleon), Malmedy, Verviers, Zülpich, Malmedy (Glockenspiel 35 Glocken) 1801.[2])

252. Bartholomaeus Gunder in Cöln 1753—1759.

Glocken in Cöln (St. Ursula) 1753, (St. Severin) 1755, (Gr. St. Martin) 1759.

253. Franz Heinrich von Trier 1761—1783, s. oben Seite 26 und 44.

254. Alexius Petit 1782—1843. Die Glockengießer-Familie Petit schließt an die Familie des holländischen Glockengießers Hemony in Zütphen (s. o. Nr. 187) an, stammte aus Frankreich[3]) und wohnte anfänglich in Aarle-Rixtel bei Helmond (Prov. Nord-Brabant). Schon im J. 1690 finden wir von ihr Glocken in Holland, doch erst im 18. Jahrh. einzelne Glieder der Familie als wandernde Glockengießer in Deutschland (besonders am Niederrhein[4]]) thätig. Von den Gebrüdern Jean und Alexius (der ältere) verlegte der erstere das Feld seiner Thätigkeit nach Deutschland, indem er 1743 zu Nieder-Elter bei Emmerich eine Gießerei errichtete, während der letztere in Aarle-Rixtel blieb, wo er auch am 5. September 1801 gestorben ist. Alexius hinterließ drei Söhne Everhardus, Henricus und Alexius, von denen der letztere der berühmteste wurde. Die Arbeiten dieses jüngeren Alexius beginnen im J. 1762, jedoch arbeitete er meist mit seinen Brüdern gemeinschaftlich. Im J. 1781 wohnte Alexius in Enthoven, 1783 aber verlegte er seinen Wohnsitz nach Dinslaken,[5]) dann nach der Grafschaft Burgsteinfurt und endlich 1787 nach Gescher bei Coesfeld, denn am 7. März schloß er daselbst einen Vertrag, betr. Umguß einer

---

[1]) Siehe Gregoriusblatt 1877, S. 97.

[2]) Die drei größeren Glocken (je 400—500 Kilo) tragen die Inschrift: sit nomen domini benedictum. Das Triebwerk wurde 1786 durch G. J. Lejoncque aufgestellt. Vor ca. 30 Jahren wurde das ganze Glockenspiel einer Restauration unterworfen, welche über 1000 Thlr. kostete.

[3]) Der berühmte französische Arzt Franciscus Petit, geb. 1681, gest. 1716, gehörte dieser Familie an.

[4]) In Haffern befindet sich eine Glocke von ihnen aus dem Jahre 1723.

[5]) Ein noch vorhandenes Attest der Zollfreiheit vom 10. August 1783 bestätigt dies.

Glocke, mit der Gemeindevertretung ab, und gemäß einem Vertrage vom 31. März mit der Vertretung der Freiheit Bourg, ebenfalls betr. Umguß einer Glocke, mußte die alte Glocke nach Gescher geliefert werden. Letzterer Vertrag bezeugt auch, daß die drei Brüder noch gemeinschaftlich das Geschäft betrieben. Im J. 1791 errichteten sie eine Gießerei in Vechta, welche bis zum J. 1805 bestehen blieb, in welchem Jahre sie ein Raub der Flamme wurde, gleichzeitig waren sie aber auch in Gescher thätig, da sie im J. 1797 daselbst drei Glocken für Nienborg gossen. Um diese Zeit scheinen die Brüder Everhardus und Henricus nach Holland zurückgekehrt zu sein und dem Alexius seine Thätigkeit in Deutschland allein überlassen zu haben, vermuthlich weil die Concurrenz von Seiten zahlreicher Glockengießer, die aus Hannover, Magdeburg ꝛc. herüberkamen, ihr Wirken sehr erschwerte, während in Holland ihnen glänzendere Aussichten geboten wurden. Im J. 1806 heirathete Alexius, und zwar eine Theodora Edelbrock aus Horstmar. Da die Ehe kinderlos blieb, adoptirte er die verwaisten Kinder seines Schwagers, nahm 1823 die beiden Brüder Joseph und Wilhelm Edelbrock in's Geschäft auf und übertrug es ihnen, als er altersschwach geworden war. Er starb 1843 im Alter von 78 Jahren. Aus Pietät und Dankbarkeit gegen ihren Onkel führten die Gebrüder Edelbrock das Geschäft unter der Firma Petit & Gebr. Edelbrock fort und blieb diese Firma auch noch bestehen, als durch den Tod des jüngeren Bruders Wilhelm im J. 1857 das Geschäft auf Joseph Edelbrock allein überging. Noch heute gehört dieselbe zu den berühmtesten und zuverlässigsten Glockengießer-Firmen Deutschlands und sehen wir den Hauptvertreter derselben, trotz seines hohen Alters, mit seinem Sohne Rudolph noch immer diese Kunst erfolgreich betreiben. Die beiden nach Holland zurückgekehrten Brüder Henricus und Everhardus blieben unverheirathet, nahmen aber einen Sohn ihrer Schwester, die mit Fritzen in Aarle-Rixtel verheirathet war, in's Geschäft auf, der später unter der Firma Petit & Fritzen dasselbe in Holland weiter führte.

Glocken in Süchteln 1762, Heinsberg 1764, Duisburg 1765, Crefeld 1780, Kettwig 1781, Horsmar 1787, Gescher 1788, Haffen 1788, Hagen 1789, Burg 1790, Osterwick 1790, Vechta 1791, Westersteden 1793, Lorup 1794, Spelle 1797, Nienborg 1797, Borgloh 1806 und 1827.

255. Carl Potz von Linz 1764.

Glocke in Schenkenfeld in Ober-Oesterreich.

256. Johann Michael Stocke von Saarburg bei Trier 1767—1796.

Glocken in Arnsberg 1767 und 1768, Kirchrahrbach bei Fredeburg 1769, Eslohe 1770, Dockweiler, Kr. Daun, 1796.

257. Jacob Hilden in Cöln 1769.

Glocke in Mausbach bei Cöln.

258. Claudius und Mammaeus Fremy in Heidefeld 1771—1786, s. o. Nr. 207 und 242.

Glocken in Aschendorf 1771, Leer (Ostfriesland) 1774, Oberlangen 1777, Haselünne 1786.

259. W. Anton und Friedrich Moritz Rinken in Osnabrück 1773—1817.

Glocken in Salzbergen 1773, Rulle 1780, Baccum 1798, Bokeloh 1817.

260. Rotger Greve 1776.

Glocke in Eversberg.

261. Jacob Hilden von Cöln 1779.

Glocken in Burg.

262. Miesen von Marburg 1779.

Glocke in Hilgerath.

263. Johann Rütger Voigt 1779.

Glocke in Wittlaer.

264. Mathaeus Edel von Straßburg 1783.

Glocke in Straßburg (Thomaskirche).

265. Weinhold in Dresden 1787.

Glocke in Dresden (Kreuzkirche).

266. Johann Peter Joseph und Mathias Schulmeister in Cöln, Ende 18. Jahrh., bewohnten 1798 ein Haus an der „Bäckergaffel“.

267. Schallenberg 1790.

Glocke in Dohren bei Herzlake.

268. Grasmaier in Brixen 1792.

Glocken in Niederdorf und Welsberg im Oberpusterthale.

269. Johann Joseph Fuchs in Cöln 1794, s. o. Nr. 107.

270. Hans Schelchshorn in Regensburg Ende 18. Jahrh. Seine Familie soll seit dem 16. Jahrh. gewirkt haben.

271. Ulrich Ende 18. Jahrh., wirkte in und um Laucha und Apolda.

Kapitel V.

Inschriften und Verzierungen der Glocken.

Die Sitte, Glocken mit Inschriften zu versehen, beginnt mit dem 12. Jahrhunderte und beschränkte sich anfänglich nur darauf, die Zeit des Gusses derselben anzugeben; außer den unten folgenden Inschriften von Iggensbach 1144, Würzburg 1249 und Minden 1259 beweisen dies Glocken von Verona (St. Zeno) 1149, Siena (s. Tafel Vc) 1159, Assisi (s. Tafel Vc) 1239, Lühnde bei Hildesheim 1261 ꝛc. In derselben Zeit begann man zugleich die Glocken zu Ehren der h. Dreifaltigkeit oder irgend eines Heiligen zu taufen, ihr den betreffenden Namen beizulegen und dies auch durch die Inschrift anzudeuten. So trägt eine bienenkorbförmige Glocke zu Diesdorf aus dem Jahre 1104 die Inschrift in honore sce. trinitatis in aeternum und die S. 16 erwähnte Glocke von Würzburg aus dem J. 1249 den Namen Katerina. Im 13. Jahrh. begegnen wir schon dem später fast allgemeinen Gebrauche, kurze Gebete, Sprüche, Bibelverse ꝛc. auf den Glocken anzubringen und zwar finden die meisten derartigen Inschriften ihre Erklärung in den für die Glockenweihe von der Kirche vorgeschriebenen Gebeten. „Die Glocke der katholischen Kirche ist nämlich (wie Benger in seiner Pastoraltheologie II. S. 193 sagt) nicht ein bloßes Naturkind, wie jene, welche der Dichter allmählig vor unseren Augen entstehen läßt und die uns die entsprechenden Momente des natürlichen menschlichen Lebens schildert. Die katholische Glocke wird gewaschen oder getauft und dies ist kein Geschäft des Glockengießers und seiner Gesellen. Eine nicht gesegnete Glocke ist keine Kirchenglocke, die Segnung ist die Thüre, wodurch sie aus der Natur in die katholische Kirche gelangt, vom Fluche der Natur befreit und mit der Segenskraft der Kirche erfüllt wird.[1]) Die Glocke der katholischen Kirche ist daher auch nicht bloß ein äußeres Hülfsmittel für den Moralprediger, um an die Vergänglichkeit

---

[1]) Die Glocken, welche eine profane Bestimmung haben, z. B. Rathhausglocken, Uhrglocken ꝛc. werden nicht gesegnet.

der Zeit zu erinnern, zum Gebete aufzufordern, jeden Tag und das ganze Leben des Menschen rein sittlich und religiös gestalten zu helfen; allerdings begleitet die Glocke der Kirche das menschliche Leben, sie erinnert an den Ort und an die Zeit des Gebetes, — das tägliche Läuten des Angelus, die Einladung zur heiligen Messe, das Zeichen bei der Wandlung, das Einläuten der Feste und kirchlichen Feierlichkeiten, das Scheidegeläute, die Todten- und Exequienglocke, das Arme-Sünderglöckchen, die einzelnen Arten des Geläutes und auch das Verstummen der metallenen Glocken in den letzten Tagen der Charwoche —, dieses Alles, wozu die Glocke des Gottesdienstes bestimmt ist, und wodurch sie sich mehr noch als durch die bloße äußere Form von allen übrigen profanen Glocken und Schellen unterscheidet, ist sehr geeignet, den Menschen nicht nur ins Ohr, sondern auch in die innerste Seele hinein zu tönen und die zartesten Saiten des Gemüthes lebhaft zu rühren; aber es ist dieß nur, so zu sagen, die äußere Thätigkeit, die Thätigkeit des Leibes der Glocke, eine Thätigkeit, welche auch von einem ungeweihten Metalle ausgehen könnte. Die katholische Glocke ist getauft und hat durch die Segensgebete der Kirche gleichsam auch eine Seele, einen Geist bekommen und damit eine noch höhere Bestimmung zu erfüllen; „sie soll sein die mächtige Stimme des Herrn, der Quelle unbesiegter Kraft, des Königs eines unüberwindlichen Reiches, des immer erhabenen Siegers;“ wie einst die Stimme des Herrn die Stürme des Meeres beschwichtigte, und durch den Klang der Posaune Jerichos Mauer zusammenstürzte, und als Samuel opferte, der Herr mit großem Getöse donnerte gegen die streitsüchtigen Philister und sie erschreckte, daß sie geschlagen würden vor Israel, so sollen auch beim Glockenschalle die Mächte der Luft zu Boden geworfen, das feindliche Heer erschreckt, alle Nachstellungen des Feindes, das Geprassel des Hagels, die Wuth der Winde, der Andrang der Stürme verscheucht, Blitz, Donner und Ungewitter abgehalten, und stürmische Winde in milde und gesunde Lüftchen verwandelt werden; [1]) wie Gott das auserwählte

---

[1]) Matth. 8, 26. Josue 6. 1. Reg. 7, 10. Cf. Pont. Rom. Benedict. Camp... Oleum infirmorum. Daher auch das Wetterläuten. Durand. 1. 4. n. 15 scil., ut daemones tubas aeterni regis i. e. campanas audientes, territi fugiant et a tempestatis concitatione quiescant; et ut ad campanae pulsationem fideles admoneantur et provocentur pro instanti periculo orationi insistere. Cf. Bened. XIV. Inst. 41. § 4.

Volk durch die süßen Töne der Trompeten aufforderte, zu seiner Anbetung vorbereitete, zu seinem Opfer versammelte, zum Kriege ermunterte, um die Feinde zu stürzen, und durch das Harfenspiel Davids bei Saul der böse Geist wich,[1]) so sollen auch die Gläubigen, wenn die Glockentöne in den Ohren des Volkes erklingen und sie zur Kirche, zum Glauben, zum Lohne einladen, sich der Gegenwart des heiligen Geistes erfreuen, zunehmen an Andacht, von allen Versuchungen des bösen Feindes befreit, die Weisungen des katholischen Glaubens befolgen, zum Schooße der Kirche, dieser frommen Mutter, eilen, dort im Herrn gestärkt werden, in der Gemeinde der Heiligen ein neues Lied singen, die großen Schaaren der Engel dazu einladen und, während der Versammlung von Engeln geschützt, und an Frucht, Seele und Leib durch ewigen Schutz unverletzt erhalten werden.[2]) Diese Segenskraft erfleht der Bischof bei der Consecration, die in einem Stile abgefaßt ist, der buchstäblich glänzend ist, und von einem symbolischen Ritus begleitet wird, der voll des tiefsten Sinnes und der zartesten Gefühle ist."[3]) Die gebräuchlichsten Inschriften älterer Zeit waren: O rex gloriae Christe veni cum pace[4]) (1200—1650), Ave Maria gratia plena dominus tecum (1400—1650) und Vivos voco, festa decoro, fulgura frango mortuos plango (1300—1700), welche letztere in den verschiedensten Varianten erscheint und vielfach in Verse gekleidet:

laudo deum verum plebem voco congrego clerum
defunctos ploro pestem fugo festa decoro.
convoco, signo noto compello concino ploro
arma dies horas fulgura festa rogos.
vox mea vox vitae voco vos ad sacra venite.
funera plango fulmina frango sabbata signo
excito lentos dissipo ventos paco cruentos.
nuncio festa metum nova quaedam flebile lethum.

Von einzelnen heiligen Namen kommen vor: Jhesus Nazarenus rex Judaeorum, die vier Evangelisten, die heiligen drei

---

[1]) Num. 10, 2 sq. 1. Reg. 16, 22.
[2]) Pontif. l. c. Durand. 1. 4. n. 2.
[3]) Wiseman, l. c. p. 341. Cf. Allgem. Relig.- und Kirchenfreund 1841. Nr. 10—13.
[4]) Auf zwei holländischen Glocken (in Echt und Herkenbosch) von 1272 und 1275 ist dieser Spruch zu einem Chronogramm benutzt. Auf französischen Glocken findet sich meist statt desselben: Christus rex venit in pace.

Könige und Namen anderer Heiligen mit dem Zusatz ora pro nobis. Als bedeutungsvolle Zeichen finden sich: IHS, XPS, A O ꝛc. Von der Mitte des 13. Jahrh. an nennen sich meist die Glockengießer auf den Glocken, im folgenden Jahrhunderte kommt es schon vor, daß auch das Gewicht der Glocken in der Inschrift vertreten ist. Ende des 16. Jahrh. beginnt die Unsitte, die Glocken mit einer Unmasse von Namen, der regierenden geistlichen und weltlichen Obrigkeit, der Donatoren und Patrone („Patten und Godten" s. S. 35) ꝛc. zu beladen, so daß z. B. auf der größten Glocke der Domkirche zu Trier aus dem J. 1628 alle 15 Mitglieder des damaligen adeligen Domkapitels mit allen Vor- und Zunamen und allen Titeln vertreten sind. Die erste Inschrift in der Muttersprache fand sich auf einer Glocke in Multzig im Elsaß vom J. 1350,[1]) welche aber im J. 1851 umgegossen worden ist. Die älteste Schriftweise ist die in gothischen Majuskeln; erst gegen das Ende des 14. Jahrh. kommt die eckige Minuskelschrift vor, welche sich bis Ende 16. Jahrh. erhalten hat, dann aber durch die moderne lateinische Majuskel- und Minuskelschrift verdrängt worden ist. Die Ziffern sind bis zum Anfange des 15. Jahrh. meist römische, erst später kamen die arabischen neben den römischen in Gebrauch.

Die Verzierungen der Glocken waren anfänglich auch wie die Inschriften sehr einfacher und sparsamer Natur. An den Anfang der Inschrift setzte man zum Zeichen der heiligen Bestimmung der Glocke ein Kreuzchen, welches man jedes Mal wiederholte, so oft man mit dem Texte in eine neue Zeile überging; einzelne Worte oder zusammengehörige Satztheile trennte man mit Rosetten, heraldischen Lilien, Münzabdrücken, kleinen Bildchen, kleinen Glöckchen ꝛc.; ober- und unterhalb der gewöhnlich am Halse der Glocke sich hinziehenden Inschrift führte man Reifen, Schnür- oder sogen. Strickstäbe (s. S. 14), später fügte man Blätter- und Arabeskenfriese hinzu.[2]) Auf der Wandung findet man selten Inschriften, dagegen vielfach kleine Bildwerke, Wappen, Siegel, Abdrücke von Münzen und wirkliche Münzen (s. S. 10). Am unteren Rande, über und unter dem Schlage finden sich meist nur Reifen gezogen und zwar diejenigen

---

[1]) Wenn vielfach eine Glocke in Herkenrath bei Mülheim aus dem J. 1109 als die erste mit einer Inschrift in der Muttersprache angeführt ist, so möchte ich vermuthen, daß hier ein Irrthum in der Jahreszahl vorliege.

[2]) Siehe die Tafeln VII, IX, X, XI und XII.

über dem Schlage gewönlich in ungrader Zahl und den mittelsten etwas erhabener als die anderen. Die Krone wurde mehrere Jahrhunderte hindurch fast ohne Verzierungen angefertigt, nur erlaubte man sich, dieselbe zu riefeln oder mit Einschnitten zu versehen, so daß sie wie ein gewundenes Seil aussah (s. S. 13, 15 ꝛc.); später ließ man die äußersten Enden in Engelsköpfe, oder Brustbilder von Fürsten, die untern Ansätze in Löwenklauen u. dgl. auslaufen. In der geschmackvollen und möglichst künstlerisch correcten Herstellung solcher Verzierungen mögen wir einen Beweis finden, daß die Glockengießer mit einer ganz besonders hohen Ehrfurcht an der Ausführung ihrer Meisterwerke arbeiteten und ihnen die hohe Bestimmung und Bedeutung derselben stets vor Augen schwebten. Wenn wir im 18. Jahrh. die Glocken vielfach allzu reich verziert sehen mit Bildwerken in den verschiedensten Größen und Stylarten, sehr oft sogar ohne Zusammenhang mit der Inschrift, den unteren Rand mit allerlei zopfigem Relief belastet, die Krone kühn durchbrochen, so daß ihre Haltbarkeit in Frage gestellt war, so können wir dies ebensowenig billigen, wie eine zu große mit einer Menge Namen und Titeln gefüllte Inschrift.

Inschriften vom 12. bis zum 19. Jahrhundert:

† anno MCXLIIII ab incarnatione domini fusa est campana. [1])

Iggensbach bei Hengersberg 1144.

† anno domini mill. CCXLVIIII indictione septima dominus cunradus abbas me fieri jussit.

Würzburg (St. Burcard) 1249, s. Faksimile Tafel XIII b.

† anno domini millesimo ducentesimo LI a iacobo fusa sum procurante gerardo. [2])

Minden 1251. Jacob.

† me resonante pia populo succurre maria.

Freiburg i. Br. (Münster) 1258.

† o rex gloriae christe veni cum pace.

Hanselar bei Calcar 13. Jahrh. Niedermörmter 13 Jahrh. Freiburg i. Br. 1258, 1281 und 1300. Sinzig 1299. Molsheim im

---

[1]) Sie soll im Kloster Niederalteich gegossen sein, hat eine bienenkorbförmige Gestalt und ist mit Oelfarbe angestrichen.

[2]) Die Buchstaben sind wahrscheinlich nur mit einem feuchten Pinsel in den Mantel gezeichnet worden.

Elsaß 1340. Würm bei Lindern 1411. Ammerschwir im Elsaß 14. Jahrh. Jena 1415. Wrisbergholzen bei Hildesheim 1424. Heiligenstadt 1425. Rottorf in Braunschweig 1470. Freiberg 1487. Ostercappeln 1494 und 1499. Schneeberg 1498. Dungelbeck bei Peine 1503. Cöln (St. Georg) 1506. Wehrstedt bei Hildesheim 1512. Mehrum bei Hildesheim 1524, Rheinbach, Münstereifel, Mausbach bei Stolberg, Linnich 1646.

† titulus triumphalis dni salvatoris IHS nazarenus rex judeorum miserere populo tuo quem redemisti XPE. cetum voco nuncio festa pando fori gesta produco funera mesta fusa creata sum testa MCCLXVIII.
Hagenau (St. Georg) 1268. Heinrich von Hagen.

† bis decies denis millenis septuagenis annis a christo plenis creor ere sub isto A. O. [1])
Minden Domkirche 1270.

† anno dni MCCLXX facta est maior ad laudem dni. nri. ihu chr. hac in campana sit laus tibi chre. sonora.
Bugdorf, Kr. Wolfenbüttel, 1270.

† mille ducenti tunc fuerant septuaginta anni de christi natali quando parabar.
Minden (Domkirche) 1270.

† VenI reX gLorIe CVM paCe.
Echt in Holland 1272. Heinrich.

† o reX gLorIe VenI CVM paCe katerIne.
Herkenbosch in Holland 1273.

† salve regina misericordie.
Moissac (Dep. Tarn und Garonne) 1273.

† signo dies festos fleo defunctos voco vivos. anno domini MCCLXXVIII me fudit Tidericus VI k. novembris et me pinxit hermannus plebanus.
Lühnde bei Hildesheim 1278. Tidericus.

† maria rector celi tu dignare nos salvare o et alpha nos adjuva.
Sinzig 1299.

† ave maria christi sum tuba.
Elstertrebnitz in Sachsen 13. Jahrh.

I. † ora pro populo dum sono virgo pia
ecce sub hoc tytulo tua dicor sancta maria.

---

[1]) Vgl. Is. 41, 4, 44, 6 Off. 1, 8.

II. † devotis populis resonet peto vox tua dulcis
o dilecta soror nec resonare moror.
vere dei munus quod nos ambas creat unus
annus si legeris notat hunc sculptura sororis.
Minden (Domkirche) 1306.

† Dum trahor audite rogo vos ad sacra venite.
Kl. Borssum (Ostfriesland) 1312.

† me veterem fidus renovat abbas godefridus
fudit Suardus, mea vox dulci quasi nardus
annis millenis ter C tres addite denis
quater sum nata, quater christina vocata.
Cöln (St. Pantaleon) 1313. Suardus.

† christe fili dei vivi miserere nobis, agnus dei qui tollis peccata mundi miserere nobis. Hermannus me fecit tempore domini Frederici a. d. MCCCXVI. Te deum laudamus.
Siegelsum 1316. Herman.

† tinnio viventi frigus pello morienti
dum pulsor pleno dulcoris dicor helena
anno millesimo tercentesimo quino duodeno
opere mirifico magister henricus udodeni.
Cöln (St. Georg) 1317. H. Udedoni.

† consolor viva fleo mortua pello nociva.
Nordheim 1317. H. Udedoni.

† de XXVI centenariis facta sum. [1]) excitet ecclesiae fratres campana mariae semper adorandum seu. vigilandum.
St. Florian in Oesterreich 1318.

† defunctos ploro tero fulmina festa decoro
laudem, baptista, campana haec tibi canit ista.
anna sum nata sed et antonina vocata
ter centum mille nobis terno ter quoque deno.
Cöln (St. Johann) 1339.

† in sante mauricien ere
so lute ich gar sere.
got ar in ze messe
das got ewr niemer firgesse.
amen. ave maria.
Multzig im Elsaß 1350. Andreas von Kolmar.

---

[1]) Diese Glocke gibt ihr Gewicht an.

† veni sancte spiritus. [1])
Wüllem 1350. Herman.

† signum dono choro fleo funera festa decoro vocor maria.
Groteharte in Ostfriesland 1352. Herman. Haaren bei Aachen 1394. Faksimile s. Tafel VIc. Würselen bei Aachen 1384.

† s. lucas. s. marcus. s. joannes. s. matheus.
Haaren bei Aachen 1357.

† accipe bis tria nomen gloriosa.
Heiligenstadt (St. Aegidius) 1376.

† in nomine patris et filii et spiritus sancti
fusa sum per manus segheboldi.
Esclum in Ostfriesland 1377. Segheboldus.

† vocor severina me fecit magister ioes duisterwald civis coloniensis anno dni. MCCCLXXX quarto de mense februarii. de veteri et rupta me severinum fecit novam augens mensuram et pondere in honorem s. severini canonici. cjus joes de cervo legum doctor.
Cöln (St. Severin) 1380. J. Düsterwald.

† anno domini millesino tricentesimo octuagesimo nono in die simonis et judae apostolorum fusum est istud cimbalum a magistro iohanne deyderode.
Göttingen (St. Johann) 1389. J. Deyderode.

† ad honorem dei omnipotentis in vigilia assumptionis.
Würzburg (Stift-Haug-Kirche) 1395.

† ave maria gratia plena dominus tecum.
Aschaffenburg 14. Jahrh. Sinzig 1402. Baesweiler 1416. Cöln (St. Kunibert) 1418. Geich bei Düren 1434. Großborsum 1471. Würzburg (St. Stephan) 1486. Brabecke bei Roedefeld 15. Jahrh. Hilkerode bei Duderstadt 1517. Würzburg (St. Peter) 1517. Weisweiler 1530. Adenau 1624. Borler bei Bodenbach 1638. Clobenstein, Xanten ꝛc.

† vivos (con-) voco festa decoro fulgura (fulmina) frango (tero) defunctos (mortuos funera) plango.
Wiesens 1400. Nordheim 1445. Uttum 1402. Alfeld 1468. Großborsum 1471. Thunum 1475. Lingen 1485. Schaffhausen 1486. Sögel 1518. Emsbüren 1599. Düsseldorf (St. Lambert) 1643. Schönholthausen 1656. Calle 1667. Letmathe 1697.

† christum de ligno clamantem dum sono signo.
Essen (Münsterkirche) 14. Jahrh.

---

[1]) Diese Schrift ist aus freier Hand in den Mantel gravirt. Faksimile siehe Tafel IVa.

† anna heis ich in ere gotz lueden ich quoids verdrieven ich Tönis tzo Cölln guess mich.
Herkenrath, Kr. Mülheim a. Rh., 14. Jahrh. Tönis.

† ave salus mundi verbum patris hostia vera.
Hedeper bei Wolfenbüttel 14. Jahrh.

† dans benedicetur vastans anathematizetur.
Hildesheim (St. Godehard) 14. Jahrh.

† lis mich lop mich.
Ammerschwir im Elsaß 14. Jahrh. H. von Straßburg.

† ave maria eva airam. [1])
Küblingen bei Schöppenstedt 14. Jahrh.

† o gloriosa domina o beata virgo maria
christus vincit christus regnat christus imperat.
Aschaffenburg (Stiftskirche) 14. Jahrh.

† haec in honore pie resonet campana marie.
Heiligenstadt (Liebfrauenkirche) 14. Jahrh.

† maria virgo beata vox mea sit grata,
Volkmarode bei Braunschweig 14. Jahrh.

I. † vox mea vox vitae, voco vos ad sacra venite.

II. † maria bin ick geheten de gemene van wiesede hefft mi laten gheten. help gott uet aller noet.
Wiesens 1400. G. Klinghe.

† sanguis domini nostri jesu christi qui fuit pretium totius seculi liberet nos a laesione fulguris et tonitrui.
Wanlo, Kr. Grevenbroich, 1404. J. von Venlo.

† est mea vox grata dum sim maria vocata.
Hexham-Northumberland 1404.

† maria is min naem dat si got bequaem.
Berckele bei Horst in Holland 1405.

† los sum formata necnon benedicta vocata sit me pulsata cunctis benedictio lata.
Borgloon 1406.

† maria unigeniti dei genitrix .....tia vexationes. anno dni MCCCCVIII VIte post octav. s. martini.
Flamersheim 1808.

† in die sancti eustachii fusa est ista campana in honore sancti martini episcopi czcf nicolauss eysenberg moler czu leyptsik hat disz .... [2])
Elstertrebnitz in Sachsen 1409.

---

[1]) Die beiden letzten Worte sind rückwärts zu lesen.
[2]) In Cursivschrift siehe Tafel XVII.

† gloria in excelsis deo et in terra pax hominibus bonae voluntatis.

Elstertrebnitz in Sachsen 1409. Würzburg (St. Peter) 1456. Ostercappeln 1502.

† gloria laus et honor sit tibi rex christe redemptor.
Münster (Liebfrauenkirche) 1415.

† sancta maria heissen ich dunre in ungeweder verdrieven ich christian duisterwalt goiss mich.
Cöln (St. Peter) 1416. C. Düsterwald.

† defunctos ploro tero fulgura festa decoro laudem do petro celi clavigero.
Cöln (St. Peter) 1418. C. Düsterwald.

† caspar melcher balthasar.
Bruckbach 1418. J. Hirsdorfer. Süßenbach bei Regensburg 1478. C. Has.

† en cano voce pia quod dicor sca maria
ad mea festa veni qui vis de morte tueri.
Nunen bei Helmond 1419.

† facta est hec campana in honorem sancti victoris per magistrum gerardum clinghe.
Victorbur 1425. G. Klinghe.

† nuncio festa metum nova quedam flebile letum.
Straßburg (Münster) 1427. Johann von Straßburg.

† help got uet aller noet got gheve siner sele raet de mi so biol gheghoten haet ghert klinghe is he ghenant.
Wieboldsbur 1427. G. Klinghe.

† jhesus maria. osanna.
Klosterkirche in Duderstadt 1443.

† maria is myn naem myn gheluit ci gode bequaem.
Neuendorf bei Duderstadt 1445.

I. † rite vocor gereon populum voco me fuge daemon.

II. † jam date corda choro, mauris date maura sonum do.
Cöln (St. Gereon) 1446. J. de Vechel.

† johannes heis ich — alle boesse weder verdriben ich.
Mechernich 1446. J. van Alfter.

† maria bin ik geheten enno edzerds heft mi laten gheten an unser leven vrouen ere, s. petre, s. paule, s. andreas, s. jacobe, s. philippe, s. johannes, s. matee, s. bartolomee. god gheve siner sele rat gherd klinghe de mi gheghoten hat.
Geerdsweer 1447. G. Klinghe.

† insignis status ecclesiae providusque senatus
concilii sancte pariles votis civitatis
hujus cum reliquis gemini sexus deo notis
denuo conflari dant me simul et renovari
summe christifere petri regum sub honore.
cantum reddo choris vetitum pro singulis horis
terque reformata quarto preciosa vocata
mille quadringentis quadragenis octo donatis.
dum sono tristatur demon christus veneratur.
Cöln (Domkirche) 1448. H. Brodermann und Chr. Cloit.

† sum grandis sonorose soror testis michi factor
cujus heros fani decor et resonantia toni
movit quod fieri dant me sub honore patroni
ut sociem sociam reddendo tonis melodiam.
pello nimbosa vocor idcirco speciosa.
annis germane semel i iunctum mihi plane.
Cöln (Domkirche) 1449. J. de Vechel.

† incola coelestis domini fortissime miles
victor sancte tuis famulis pete dona salutis
morbos tolle famem remove peccata repelle
rex venit in pace deus homo factus est
jesus maria ioannes.
Xanten 1450. Wilh. von Acreden.

† christi cultores voco.
Halberstadt (Dom) 1457. H. Blume.

† maria est nomen meum.
Breinem bei Hildesheim 1458.

† luit ann user froen namen.
Höngen 1460.

† nascens de vena regali dicor helena
sum jubilo plena mala pello voce serena.
Xanten 1461. Wilh. de Wou.

† men sal mi alle vridaghe luden dat sal uns de passie beduden dat christus leed op den vridach den doet des help ons got uet aller noet.
Uttum 1462. G. Klinghe.

† salvator mundi salva nos omnes sancta dei genitrix virgo semper maria ora pro nobis.
Kassel (St. Martin) 1465.

† o rex glorie veni cum pace. in dem namen gotz und der er unser lieben froun wart ich gegosen do man zalt von gotes geburt MCCCCLXVII ior.
Sigolsheim 1467.

† als man zahlt 1473 jahr
war könig friedrich hier offenbar
da hat mich meister thomas jost gegossen
dem rath zu lauten unverdrossen.
Straßburg 1473. T. Jost.

† ubi campana resonat sint omnia sana.
Süßenbach bei Regensburg 1478. C. Has.

† maria bin ik ghenant allen kristen selen to troste ghesant.
Ohrum bei Wolfenbüttel 1480.

† johannes heischen ich, in de engoit lueden ich all ongewidder verdrieven ich johan von alfter ghois mich anno domini MCCCCLXXXI.
Antweiler 1481. J. van Alfter.

† anno domini millesimo CCCCLXXXI in der er sant andree ist gossen diese glocken.
Würzburg (St. Burcard) 1481.

† consolor viva fleo mortua pello nociva.
Kreienfen 1482.

† bartolt klinge de my gaten hat, gott geve siener seelen rath. man sall my alle fridage luden dat sall uns de paschen beduden, wente got op den fridag lett de dod, des helpe uns gott uth alle noth. s. anna etc.
Esens (Ostfriesland) 1482. B. Klinghe.

† gabriel heis ich marien lob verkündige ich.
Cöln (St. Cäcilia) 1483. J. Chrisgin.

† maria vocor divina loquor fugo demonia.
Zwolle 1484. G. de Wou.

† nomen ejus maria quae clemens sit et propicia.
Breitenberg 1484.

† miserere domine populi quem redemisti sanguine tuo.
Schaffhausen 1486.

† sancta maria ora pro nobis deum.
Mingerode bei Duderstadt 1486.

† miserere domine populi quem redemisti sanguine tuo.
Schaffhausen 1486.

† osanna heisen ich alle bois veder verarchen ich clais von echternach gaus mich allweil schreie na xps gebort MCCCCXC.

Kirmutſcheid 1490. C. v. Echternach.

† struit in honore mariae me wou gerhardi ingeniosa manus.

Oldenzaal 1493. G. de Wou.

† gaudia divina tu posce famulis catharina.

Oſtercappeln 1495. J. Vreſe.

† ad laudem dei sanctae annae matris et mariae et sancti antonii gerhardus de wou me fecit.

Xanten 1495. G. de Wou.

† laude patronos cano gloriosa
fulgur arcens et demones malignos
sacra templis a populo sonanda
carmine pulso.
gerhardus wou de campis me fudit.

Erfurt (Domkirche) 1497. G. de Wou.

† arte campensis canimus gerhardi
tres deo trino en ego sol gloriosa
ut mi sed osanna plenum sic diapente.

Erfurt (Domkirche) 1497. G. de Wou.

† vincencia severiani collegii patrona vince nostram acidiam et omnia christi tui populo perniciosa opus gerhardi wou campensis.

Erfurt (St. Severus) 1497. G. de Wou.

† maria mater gratiae mater misericordiae tu nos ab hoste protege et mortis hora suscipe.

sancta maria mater dei ora pro nobis nunc et in hora mortis.

Schneeberg 1498. Oberzier bei Düren 15. Jahrh. Oſtercappeln 1502. Laer bei Iburg 1503. Rulle 1510. Wallenhorſt 1515. Riemsloh 1522. Cöln (St. Mariä Himmelfahrt) 1631. Aſchendorf 1698.

† benedicat me deus pater custodiat me deus filius protegat me deus spiritus sanctus. o maria mater dei memento nostri.

Ratingen 1498. J. von Venlo.

† almi pontificis nicolai sancti ad honorem iohannes de wastenowig me fecit.

Kopenhagen 15. Jahrh. J. v. Waſtenowig.

† vox dicor verbi injuste liquefacta per ignes
terque refusa novos rediviva tonos.
Glandorf 15. Jahrh.

† sum ego vox vitae voco vos orate venite.
Cöln (St. Gereon) 1500. J. Sarzgyn.

I. † maria dicor. dum dedero sonitum fugiat procul omne malignum. ad superna laudes insone turba vocet.

II. † singula festa cano fleo mortes fulgura pello
ludgeri populos ad sua sacra vocans.

III. † quod catherina michi nomen dat; fulmina pello et jubeo mortis te miminisse tuae.
Albersloh 1503. Westerhues.

I. † salvator dicor cieo templumque forumque
aeterna tartareas ac stygeas tenebras
ventos astrigeros clangore soni diapason
perque vemus sed mentes juvenumque senum
sum penetrans voce solida dulcore latenti
calis honor nec post condita tecta fuit.

II. † sum regina maria posi virgoque tonantes
nempe potens matrona sacri patris inclita mater
eterno mansurumque gero tempore nomen
insidias calcans asturque dolosque superbi
demonis et rabidas acherontis contero flammas.

III. † martinus mihi vox quum detono modo
defensor patrie precipue chori
trajectensis ero civibus et meis
alter morus ubi tempora disgruunt.

VI. † ventat hic custus catharinas profanus
subjugem reddam michael superbum
nexibus diris ego cum ministris
per diatesron.

V. † est baptista iohannes sonus et tonus
dulcis cum diapente venio deo
charus sancta patrum luxque fide fui
et spe vasti hermi decus.

VI. † peccatrix pia sum plenaque laude
magdalena tonus cum diapente
sponsi perque pedes balsama nardi
ac ludi lacrimas crine retersi.
Utrecht (Domkirche) 1505. G. de Wou.

† jesus maria johannes baptista is myn nam myn ghelui is vor god bequame den lebenden roepic den dooden overludic wilhelmus de wou me fecit.

Soeſt 1506. W. de Wou.

† sum tuba magna dei divi sub nomine patris
vincentii populos ad sua templa vocans.

Haſelünne 1506. W. Weſterhues.

† osanna vocor populos orare hortor.
ave maria ait angelus gratia plena.

Würzburg (Domkirche) 1506.

I. † mi nomen marie convoco clericos et christi populum terrifico feros bombo concrepitans aereo daemones.

II. † ludgerus dicor sonitu pia congrego corda
mitigo vim tonitrus tristem denuncio luctum.

III. † ad sacra cogo pios fugo daemones aere sonaci. catharina vocor.

Münſter (St. Ludger) 1507. Weſterhues.

† cum tumulum spernis cur non mortalia spernis
tali namque domo clauditur omnis homo.

Lipprechterode 1507.

† veni sancte spiritus reple tuorum corda fidelium et tui amoris, in eis ignem accende qui per diversitatem linguarum gentes in unitate fidei congregasti. alleluia.

Stayn bei Immenſtadt 1508.

† est mariae nomen mihi sacros in usus
canto sonans homines ad pietatis opus.

Berſſen 1509. W. Weſterhues.

† verbum domini manet in aeternum.

Deilinghoven Kr. Iſerlohn 1510.

† sum dulcisona fleo mortua pello nociva
frango tonitrua fugo demonia vocor maria.

Warle bei Schöppenſtedt 1511. H. Koſter. Almſtedt bei Hildesheim 1512. H. Koſter.

† maria mater desperatorum fuga multitudinem demonum salve consolatrix miserum suscipe animas mortuorum.

Breinum 1512. H. Koſter.

† fregit insanus rabie sicamber [1])
reddidit sonus decus atque nomen
integrum vlechelme tibi gerhardus
wou schonenborch et socius iohannes

[1]) d. i. Geldener.

tertio plus mille decemque junctis
quinquies centum fuit hoc sub anno.
laus deo.

Oldenzaal in Holland 1513. G. de Wou.

† vas est pie fusum.
Rüdershausen bei Duderstadt 1513.

† mater ave sanctissima virgo maria partu post partum sicut et ante manens virgo quae christum peperisti lacte ducasti me rege me serva me tueare potes me tibi commendo me virgo relinquere noli ne peream christo funde maria preces.

Hoyershausen bei Alfeld 1514. H. Koster.

† marie bin ick genant to den denste godes wol bekant de menschen dorch dat geluth myn werdn gereyset to mildicheit sin.

Haselünne 1516. W. Westerhues.

† salve sancta parens lacrymis si flecteris ullis
virgo piis si te vota benigna movent,
fac rogo promoveas nostrae suffragia causae
mitis in humanum quae genus esse soles.

Trier (Domkirche) 1516. H. v. Brisich und D. v. Prom.

† maternus vocitor trevirum legatus ad urbem;
illa prior gentilis erat nunc dedita christo
dogmata sancta capit per me quoque semina vitae;
defensor patriae sum pacis maximus auctor.

Trier (Domkirche) 1516. H. v. Brisich und D. v. Prom.

† maria mater gratiae in hora mortis suscipe.
Bramsche 1516.

† vox mea vox vite voco vos ad sacrum venite.
Sögel 1516. Cl. Kerstens Richter.

† protege ab hoste dum pulsor dulcis jesu
et que fert tellus mariae defende precatu.

Weißenburg 1518.

† ave maria heit ik al quaet vertreif ik den doden beklaich ik de lebenden roep ik.

Venray in Holland 1521. J. Venray.

† anno milleno trecent. tres adde decemque
abbas godefridus me olim quarto renovavit.
rursus joes abbas me nunc reparavit
albertus fudit quarto cognominis hagman

anno milleno quingent-vige-quoq. terno
nomine christinam, nunc et semper vocitatam.
Cöln (St. Pantaleon) 1523. A. Hagman.

† sent peter ind pauwels heischen ich, in die ere gotz ludden ich den bösen geist verdrieven ich die lebendigen roifen ich die dodden beclagen ich johannes van nuyss ind reynart syn son gossen mich anno dni MV^{c}XXIII.
Ratingen 1523. Joh. van Neuß.

† salvator dicor inimicos pellere justos
convoco vivente spulso morientes plango.
Arnsberg 1535.

† amor is mynen naem myn geluyd sye god bequaem al soe veer men my sal horen luden so wil god alle dyngen behueden.
Bilsen 1535. J. Waghemans.

† sancte cyriacus unse hillige patron
bidde voer uns jhesum in des himmels troen.
Salzbergen 1538.

† in omnem terram sonuit sonus apostolorum
obsequio quorum apostola vocor eorum.
Romanshorn am Bodensee 1538.

† roland bin ich genant wen ich klippe so is brand als ich lude orlog in flanderland.
Gent 1540.

† hilf got maria berot als was wir begennen das ein gut ened gevine.
Schmoditten bei Pr. Eylau 1541. Guben 1636.

† periit memoria eorum cum sonitu et dominus in eternam permanet.
Essen (Münsterkirche) 1546. G. Wessell.

† ich rope den levendien to der kerken unde bescrie dei doden help uns got, si deus pro nobis quis contra nos.
Kirchrahrbach bei Fredeburg 1549. J. Trost.

† maria heissen ich zo st. cäcilien zom dienst gottes ruffen ich die todten beklage ich o sünder bekehre dich so gehstu zo gott in sin ewig rich.
Cöln (St. Cäcilia) 1550. D. und H. von Cöln,

† mutua sum vox et creatura (oder oratura) cano et glorifico laudes dni dat ock des heren christi hilge wort von dem christen volke werde gehort.
Schlewecke Kr. Gandersheim 1551. Herbert de Pol.

† helena heissen ich in godes namen luden ich bos wedder verdriben ich dederich wolf van wintzfeld goss mich.

Trier (Domkirche) 1553. D. Wolf.

† anno salutis am samstag nach jubilate ist diese st. leonharden geweihte pfarrkirche in pföring sambt zweien thürmen und einer glocke verbrunnen und ich gott zu ehren den besen geistern zum widerstand desselben jahrs wieder gossen worden.

† campana loquitur: vox mea sublimis depellit nube culam hoc mihi naturae vis genuina dedit. in gottes namen goss mich casper dietrich in ingolstadt.

Pföring bei Ingolstadt 1554. C. Dietrich.

† laudate deum in cymbalis bene sonatibus laudate eum in cymbalis jubilationis.

Leipzig (Rathhaus) 1556. W. H. Klausen-Kapelle bei Meschede 1642.

† nisi dominus custodierit civitatem frustra vigilat qui custodit eam. ps. 127.

Leipzig (Seigerglocke) 1557. W. H.

† maria bin ich genant allen christen bekant einen frien schal gef ich von mi wer einen genad begert gef ich sei fri.

Breckerfeld 1558.

† ich tuklingen das me godes wordt predigen und singen und dei sacrament reiken rechet.

† elis (oder ebs) yst gudt das godt beschert cordt menten der older hat aber uns byden klocken dusser kerken undt gottes hus das makerlon verert undt gosen.

Wolfenbüttel (Marienkirche) 1566. Cordt Menten.

† verbo divino praeco fidus.

Cöln (Kl. St. Martin) 1571. D. und H. von Cöln.

† quod tuba praestabat sacris congressibus olim
isacidum populus quando vocandus erat
hoc cruciburgensem nunc praesto sonora per urbem
sacra pio quoties sunt peragenda gregi.
susanna heiss ich eckhard krechger von erfort goss mich in eisenach.

Creutzburg a. d. Werra 1585. E. Krechger.

† si deus nobiscum quis contra nos.

Berssen 1586. G. Pauls. Münster (Liebfrauenkirche) 1613.

† in grossen-göra hang ich allen christen rufe ich meinen klang gebe ich melchior möhringk zu erfort goss mich.

Großen-Göra 1591. M. Möhringk.

† andreas ist der name min zo der ehren gottes und maria der jonfrau lud ich alzit ein ungeweder vliegen mich johan von andernach gos mich.

Cöln (St. Andreas) 1594. J. v. Andernach.

I. † me quoties audis ictu resonare per auras
te toties gressu mors propiore premit.

II. † mit meinem ton thue kund und bring wieder die geschlagene stund dabei man weis tag und nacht ob auch der wechter fleissig wacht.

Schlettstadt 1599. H. J. Müller.

† coelestes audite sonos mortales.

Winchester-Hamshire 1603.

† maria heischen ich tzu dem deinst gottes rofen ich die doden beklagen ich do suinder bekere dich so gibt dir got sein ewig reich.

Gusdorf 1605. Kerstchen von Onckel.

† gloria christo virginique matri et ss. simoni et judae orate pro nobis.

Pallien bei Trier 1606.

† pauperum curam summo judice s. evergisle tuorum memor operum sta pro tuorum vita.

Brenig 1614. A. Gaillot.

† in cymbalis benesonantibus laudate deum.

Laer 1614. F. N. Altenhaus.

† dis glock gegossen ist gott zum ehren der alles ungelück von uns kann wehren der klanck gelichen himmlischem gesang.

Cöln (St. Mauritius) 1618.

† gott gib frieden in deinem lande glück und heil zu allem stande.

Guben 1619.

† ore animoque deum colat ut plebs poscitur aere hoc
seu sibi grata dari cupiat seu infausta negari
anna rite benedicens mysta vocavit.

Cöln (St. Johann) 1620. J. Reuter.

† mors salzbergenses repente tollet judex discutiet coelumque capiet quos nesciat orcus.

Salzbergen 1620. M. v. Ochtorpe.

† non clamor sed amor cantat in aure dei.

Cambridge (St. Eduard) 1622.

I. † gott und seinem heiligen evangelium und sankt margaretha der kirchenpatron zu ehren ward ich gegossen.
II. † sanct bernardus ward ich geweyen zu gottes lob und ehre thu ich schreyen.

Grau-Rheindorf 1623. J. Reuter.

† expensis capituli renovata gloriosissimaeque virgini mariae dedicata.

Cöln (St. Georg) 1627. N. Unckel.

† divum sacra meum sibi poscit helena fragorem fulgida quo stygius deserat astra fragor.

Trier (Domkirche) 1628. F. Brulet und N. Chapel.

† materno gaudet praesens campana patrono
arceat is precibus fulmina dira suis.

Trier (Domkirche) 1628. F. Brulet und N. Chapel.

† christo et ejus matri mariae sacrata. christiana vocor voco christianos ad christum.

Schönholthausen 1628.

† cum sono si non vis venire nunquam ad preces cupies ire.

Preston-Northamptonshire 1631.

† wann und wie oft ich dir thue anzeigen an die zeit
thue rechte wahre buss zum sterben sei bereit.

Guben (Seigerschelle) 1636.

† flat draco fauce minas tu jace voce preces
insignis miles praestans patrone georgi.
horas tacta sono pericli tono ad sacra christianos
sua vivos excito pulsu.

Arnsberg 1639.

† per signum crucis de inimicis nostris libera nos deus noster.

Rhede 1643.

† ad sacra missarum populum voco funera plango mane die media seroque saluto mariam.

Steinbild 1643.

† clamo venite missam audite christi passionem meditamini ut a peccatis liberemini.

Meschede 1649.

† sanctissima et individua trinitas sanctorum apostolorum pancratii et willeyci precibus sancta quorum corpora in hac ecclesia reposita sunt pestem famem bellum cunctaque pericula ab hac civitate clementer avertat.

Düsseldorf (St. Lambertus) 1644. F. und P. Hemony.

† gottes hülf hab ich genossen durch's feur bin ich geflossen peter kaufmann hat mich gegossen.

Cöln (Rathhaus) 1644. P. Kaufmann.

† preciosa sunt thebaeorum martyrum corpora sancti mauritii et sociorum ejus qui sub maximiano mortem debuerunt suscipere.

Siegburg 1647. C. L'amiral und A. Paris.

† sancte michael archangele defende nos in praelio ne pereamus in tremendo judicio.

Siegburg 1647. C. L'amiral und A. Paris.

† convoca laeta pios quoque defleo funera moesta
vos laudate precor me resonante deum.
Glandorf 1650.

† soLa ChrIsto DIgna Mater.

† o IVngfraV Vnsers herrn IesV ChrIstI eInzIg nVr WVrdIge MVtter.

† sub tuum praesidium confugimus sancta dei genitrix nostras deprecationes ne despicias.

† In Deo Mea ConsoLatIo
gott aLLeIn Der trost MeInes Lebens.
Iohann De Lehr goss MICh
MarIae CLango DeIparae
hos sonos o CoeLI DoMIna natus habe
Der hoCherhabenen gottesgebärerIn ertönt MeIn kLang
Den kLang o hohe hersCherIn eMpfange geneIgt.
Düsseldorf (Jesuitenkirche) 1652. J. de Lehr.

† verum tu, altissimus, qui jonam de ventre ceti liberasti miserere nobis.

Alfhausen 1656. H. Widemann.

I. † die güte des herrn ist's dass wir nicht gar aus sein und seine treue ist gross. Thr. 3, 22.
Magno IgnI LIgVe faCta Deo reparata benIgno.
im fünffzig achten jahr im feuer ist zergangen
und wieder bald darauf zu thönen angefangen
gib dass ich lange sei o gott zu deiner ehr
und dich o havelberg zur wahren busse kehr.

II. † lobet den herrn mit hellen cymbeln
lobet ihn mit wohlklingenden cymbeln
alles was odem hat lobe den herrn, halleluia.
o LargIre DeVs CaMpanIs sIgna benIgna.
Havelberg 1659. J. Neuwert.

† omnia ad maiorem dei gloriam.
Westerholt 1663.

† deus dei deo omnia.
Chichester-Sussex (Domkirche) 1665.

† benedicite omnia opera domini domino laudate et superexaltate eum in secula. dan. 3.
Arnsberg 1665. J. de la Paix.

† laudate dominum cum cymbalis benesonantibas laudate eum in cymbalis jubilationis. ps. 150.
Arnsberg 1665. J. de la Paix.

† qui passus est in ligno crucis custodiat ab inimicis.
Barweiler 1670. P. Michelen.

† Dat praesens suVperIs sonItV sVa Vota CoLVMba.
Cöln (St. Kolumba) 1677. J. L. Dinkelmayer.

† domino jesu christo filio passo b. m. matri compassae ss. josepho francisco et antonio paduano sacra.
Mausbach 1679.

† christophorus heisch ich zur ehr gottes und s. lamberti dien ich die lebendige ruf ich die todten beklage ich 1670 verbrandt ich iohan bourlet hergoss mich anno MDᶜLXXX sub m... d. past. win. molanano.
Randerath 1680. J. Bourlet.

I. † patrona coloniensum intercede pro populo tibi commissum.

II. † patrona coloniensium ora pro pace et tranquillitate.
Cöln (St. Ursula) 1684. L. Wickrath.

† maria heissen ich zu eren gottes luden ich. O et A nos adjuva.
Hamm bei Düsseldorf 1684. Hartmann.

† lobet gott mit hellen cymbaln lobet ihn mit wohlklingenden cymbaln. got diese kirch und glocken bewahr für donner, brand und aller gefahr.
Barwinkel 1685. J. Fricke.

† st. margarethen heiss ich zur ehren gottes rufen ich bös wetter verdreiben ich der path iohan horn churköllnischer kellermeister und die gott agnes jarcken heffen mich. engelbert grompel von Meren goss mich.
Gielsdorf, Dekanat Bonn, 1687. E. Grompel.

† sancta maria regina pacis funda nos in pace et ora pro nobis.
Cöln (St. Mauritius) 1688.

† VoCor antonIna VoX pLorans DVXq: pIorVM.
Cöln (St. Johann) 1692. J. und L. Wickerath.

† ave maria gratia plena dominus tecum benedicta tu in mulieribus et benedictus fructus ventris tui jesus cujus incunabula caspar melchior balthasar stella duce venerati sunt petrus filium dei vivi professus est.
Cöln (Domkirche) 1693. J. Bourlet.

† et verbum caro factum est.
Letmathe 1697.

† venite exultemus domino jubilemus deo salutari nostro.
Letmathe 1697.

† rupta bis arte fui nunc integra reddita laudo
numen et ad sacros congressus convoco plebem.
heinrich bostelmann zu magdeburg goss mich
zur versammlung der christen ruffe ich
dass sie mit hertzen sinn und mund
gott loben und preisen zu aller stund
und so offt sie läuten hören
der aufferstehung erinnert werden.
sit nomen domini benedictum.
Gardeleben (St. Markus) 17. Jahrh. H. Bostelmann.

† maria heiss ich got sicht mich s. blasius und s. catharina luden mich.
Hamm bei Düsseldorf 1706. Wirth.

† anna ego DICor at ante Ignes VoCItata MarIa
orDIne ConVerso gIgnIt sIC nata parenteM
stadt und das kirspel heinsberg
InCenDIo fraCtaM renoVarat Ioannes pIrong.
Heinsberg (Stiftskirche) 1709. J. Pirong.

† conjugium partus mysteria festa decoro.
Bletchley, Buckinghamshire 1713.

† me resonare jubent pietas mors atque voluptas.
Hiersley-Hamshire 1713.

† uno ore dicebant benefactores ioannes est nomen ejus.
Rheinbach 1713. J. Pirong.

† soli deo gloria.
Serkenrode 1715. Arnsberg 1746. Kirchrahrbach 1748. Reiste 1772.

† jesus maria joseph heissen ich, heiliger donat martyr bitt für arloff und kirspenich ut liberemur a fulgure, fulmine et tempestate.
Kirspenich 1717. E. Krömmel.

† peter voss van colln goss mich die ganze pfarrei rufe ich das gewitter vertreibe ich wann es kleppt dan bete ich die gantze pfarrei bezalt mich. 1719.
Alfter bei Bonn 1719. P. Voß.

† quando sine nomenclatione in utrath cernebar hoc est absque nomine sancti jam lucis candor apparuit ac nomine divae catharinae fulgeo dato et titulo haec sancta nos a tempestatibus liberare dignetur.
Uetterath Kr. Geilenkirchen 1723. C. W. Voigt.

† sit dignum christi fidelibus ad adorandum sacrosanctam trinitatem crucifixi jesu christi humanitatem et cultum b. m. v. petri joannis apostolorum et omnium sanctorum.
Kreuzberg bei Wipperfürth 1723. G. und H. Dinkelmayer.

† dat joseph nomen munus devotio vires religio fulmen pello ministro sacris.
Aachen (St. Michael) 1724. J. Franssen.

† duret illaesa ad preces excitans usque ad sonitum supremae tubae.
Dublin (Domkirche) 1724.

† jesus nazarenus rex judaeorum per passionem et crucem tuam libera nos domine.
Osnabrück 1727. de Grave.

† communitati servio a communitate reparor et conservor.
Mettmann 1727. G. und H. Dinkelmayer.

† intactum sileo percute dulce cano.
Hertfordshire (St. Alban) 1729.

† soli deo gloria. ich rufe euch alle mit meinem schalle das gott gefalle.
Wahn 1739.

† zu ehr s. niclas und gertrauden beständig wir thun leuten zu gottes und maria ehr uns stimm das volk versammelt hier. s. maria et proles nos benedicat.
Barweiler 1732. Mabilot.

† te cano voce pia tibi clango virgo maria
si canto grati mea vox est nuntia fati
plausus honorque soli gloria celsa poli.
Hildesheim 1733. J. M. Roth.

† dum sono tempestas aurae cedatque potestas
fulgura non angant nec noxia fulmina tangant.
Strümpf bei Lank 1736. C. E. Fuchs.

I. † sancta maria cum omnibus sanctis pro nobis in neccessitate orate.

II. † senatus populusque dusselanus me erigi curabat, heymon consulerat cives spes pacis alebat voigt fractas renovat carl philip usque regat.

Düsseldorf (St. Lambert) 1737. C. W. Voigt.

† h. joannes heis ich die lebendige roffe ich die todte beleute ich das tonnerwetter vertreibe ich sunder bekehre dich sonst mus du brennen ewiglich. durch feur und flam bin ich geflossen carl engelbert und sein sohn peter fuchs von collen haben mich hier zu anteiler gegossen.

Antweiler 1745. C. E. Fuchs.

† civica longaevis campana vocabar in aevis singula jura fori sacraque signo chori.

cum illuxi diu vixi.

Meschede 1745. C. de la Paix.

† tutor laurenti tu fortis adesto gementi
lugubris arte tonus sic erit aure bonus
funera deploro precibus laurentius en
mihi te veris axe patronus eris.

Arnsberg 1746. J. Schweys.

† gloria in excelsis deo et pax hominibus bonae voluntatis. a fulgure et tempestate per intercessionem b, m. v. libera nos domine. sancta maria ora pro nobis.

Avolsheim (Dompeterkirche) 1750. F. E. Pufendorff.

† s. ursula patrona nostra intercede pro nobis et omnibus te devote colentibus nunc et in hora mortis nostrae. in honorem omnipotentis dei et st. ursulae patronae nostrae invalidatum refundi curavit capitulum.

Cöln (St. Ursula) 1753. B. Gunder.

† jesus nazarenus rex judeorum miserere nobis.

Avolsheim (Dompeterkirche) 1733. F. E. Pufendorff.

† wan ich schalle an diesem ort ei so kompt und höret gottes wort.

Borgloh 1754. A. Petit.

† VnI Deo sanCtae MarIae aC patronIs honor et gLorIa.

Cöln (Gr. St. Martin) 1759. B. Gunder.

† VoCe graVI DIVes VICI nos ConVoCo CIVes
aDsInt Vt CanVs VIrgo pVeLLVs anVs.

Arnsberg 1767. J. Stocke.

† mater dei memento mei.
Erkelenz 1768.

† h. r. hat mich lassen gessen
welche mich apollonia taufen hesen
das ich mit meinem grossen geschrey
thet ruffen alle leuth herbei.
Kirchrahrbach bei Fredeburg 1769. J. Stocke.

† te petre cum paulo dum fata feralia laudo
ense tuere solum clave reclude polum.
Eslohe 1770. W. Stocke.

† te cano voce pia te clango virgo maria
vos quoque tres populum servateque leges.
Eslohe 1770. W. Stocke.

† diese glocke sei ein wehr gegen alle feorsgefahr vor der hollen glut bewahr agatha in deiner ehr deine kinder insgemein die zum eversberge sein.
Eversberg 1771.

† dum trahor venite voco vos ad sacra venite.
Salzbergen 1773. W. A. Rinker.

I. † s. laurenti esto defensor et liberator noster a quovis fulgure et tempestate.

II. † ecce tuo o jesu cor suave sacratur haec campana sonet longos illaesa per annos.

III. † corporis et animae longe hinc averte pericla proque tuis orans sis s. nicolae servis.
Lessenich bei Bonn 1778. M. Legros.

I. † sanCte Donate preCIbVs tVIs praeserVeMVr a fVLgVre.

II. † sit nomen domini benedictum.
Malmedy 1782. M. Legros.

I. † laudate dominum in sono tubae, laudate eum in psalterio et cithara, laudate eum in tympano et choro, laudate eum in chordis et organo, laudate eum in cymbalis bene sonantibus, laudate eum in cymbalis jubilationis: omnis spiritus laudet dominum. halleluia.

II. † postquam per centum sex porro decemque per annos, urbis campanas ad sacra verenda vocantes grandisonis vix non superavi pulsibus omnes: tandem rupta sonum raucum dare saucia coepi omine sed fausto fulgens renovata per ignem suaves reddo sonos, faxit deus! usque

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

perennes. reuchlin. praep. an. aet. 89. fusa 1486—1667—1783.

Straßburg (Thomaskirche) 1783. M. Edel.

† komm deinen gott zu preisen denck das deine pflicht es ist ihm ehre zu erweisen.

Haselünne 1786. C. und M. Fremy.

† gott zu loben deine macht sind wir drei zu zwei geschafft. [1])

Hagen 1789. A. Petit.

† vaterland und hagen sein von den unglücks plagen frey.

Hagen 1789. A. Petit.

† ich weck den geist zur schuldigkeit ich sing den leib zur ruh ich tön durch luft und wolkenstreit all uebel fernen thu.

Niederdorf und Welsberg 1792. Grasmaier.

† O grosse himmelskönigin der pfarrkirchen zu lorup patronin seye auch dieser glocke beschützerin und in allen nöthen helferin.

Lorup 1794. H. & J. A. Petit.

Kapitel VI.

Glockensagen.

Es liegt in der Natur der Sache, daß geweihte Glocken, welchen durch das Gebet der Kirche eine ganz besondere Kraft innewohnt und vermöge der beständigen und lebendigen Sprache, die sie mit ihrem ehernen Munde zum Ohre und Herzen der Gläubigen, ja nicht selten auch der Ungläubigen, führen [2]), ein außergewöhnlicher Einfluß auf das moralische Leben der Völker zusteht, vielfach, ähnlich wie das Leben heilig-

---

[1]) Aus drei Glocken sind zwei gegossen worden.

[2]) Chateaubriand sagt: „Mir scheint der Umstand sehr wunderbar und bemerkenswerth, daß die Kunst erfunden ward, durch einen Klöpfelschlag in einer und derselben Minute in tausend verschiedenen Herzen ein und dieselbe Empfindung zu erwecken; daß man Wind und Wolken zwang, sich gleichsam mit unsern Gedanken zu beladen."

mäßiger Personen, Gegenstand der Legende werden. Wenn aber im Leben der Heiligen durch die kirchlichen Organe möglichst Wahrheit und Dichtung auseinander gehalten werden, so geschieht dies im Bereiche der Glockensagen nicht und müssen wir sie daher eben nur als Sagen nehmen, um nicht irgendwie abergläubischen Vorstellungen Raum zu geben. Was die Glocke nach der Auffassung der Kirche vermag und soll, haben wir im vorigen Kapitel gesehen, was sie im Volksglauben vermocht und gethan hat, will ich in diesem Kapitel berichten, ohne für die Wahrheit des Erzählten in irgend welcher Weise einzutreten. Trotz der großen Verschiedenheit dieser Erzählungen, will ich doch versuchen sie der Uebersicht wegen in gewissen Gruppen vorzuführen.

I. Schon oben (S. 10) wurde erwähnt, daß vielfach unter dem Volke die Ansicht herrscht, der Glockenspeise müsse, damit ein schöner Ton erzielt werde, Silber und Gold beigegeben werden; besonders hätten die Pathen nicht selten solche edle Metalle aus Opfersinn in den Ofen geworfen. Dabei entstand für den Meister leicht die Versuchung, auf geheime Weise sich diese kostbare aber unnöthige Zuthat anzueignen und that er es, so fand er nicht selten für seine Betrügerei gerechte Strafe oder verfiel sogar einem Gottesgericht. — Die älteste hieher gehörige Sage ist die über den Glockenguß in Aachen unter Karl dem Großen (s. S. 7). Nach dem Monachus sangallensis [1]) lautet dieselbe folgendermaßen: Kaiser Karl d. Gr. ließ gegen Ende des 8. Jahrh. einen Benediktinermönch, welcher mit der Kunst des Glockengusses vertraut war, mit Namen Tanco (oder Tancho), aus dem Kloster St. Gallen nach Aachen kommen und übertrug ihm den Guß einer Glocke für sein Münster. Als die Glocke fertig war, fand sie den vollen Beifall des Kaisers, weil sie sowohl was Guß als was Ton anlangte, vorzüglich gelungen war. Der geschickte Meister hatte ehrlich gehandelt, aber sich auch durch seine Arbeit den Neid eines andern Meisters am Hofe des Kaisers, der in allen Metallarbeiten wohl erfahren war, zugezogen. Dieser (praestantissimus sed infelicissimus in aere magister) sprach zum Kaiser: „Laß mir viel Kupfer bringen, damit ich es rein koche und anstatt des Zinnes gib mir so viel Silber, als nöthig ist, wenigstens 100 Pfund, und ich gieße Dir eine Glocke so gut und schön, daß sie jene verstummen macht."

---

[1]) Gesta Caroli M. I, 29 bei Pertz Mon. 2, 744.

Darauf ließ der Kaiser, der ja viel Reichthum hatte, ohne daß er sein Herz daran hing, dem Künstler Alles geben, was er begehrte. Jener Unglückliche ging froh von dannen, kochte und reinigte das Kupfer, aber anstatt des Silbers nahm er das reinste Blei. und brachte aus diesem falschen (adulterato) Metalle eine Glocke zu Stande, die äußerlich wohl sehr schön aussah, aber, nach dem der Klöppel hineingehängt war, keinen Ton von sich gab; als der Küster der Kirche und die übrigen Kapläne, sowie einige Arbeiter nacheinander sie läuten wollten, blieb sie trotz der größten Anstrengungen stumm. Darauf trat der Meister des Werkes und Urheber des unerhörten Betruges unwillig selbst hinzu, ergriff das Seil und zog die Glocke an. Aber siehe! der eiserne Klöppel fiel herunter auf den schuldbeladenen Nacken und indem er den Körper durchschnitt, sah man die Eingeweide herausfallen. Das nachträglich gefundene Silber ließ der Kaiser unter die Armen vertheilen. — Eine ähnliche Geschichte wird erzählt über einen Glockenguß für die Michaelskirche zu Fontenelle (zwischen 734 und 738).[1]) Der Glockengießer (in hac arte eruditus) hatte hinreichendes Metall geliefert bekommen. Aber, ebenfalls ein Betrüger, hatte er einen Theil desselben heimlich bei Seite geschafft und bekam in Folge dessen die Glocke nicht die richtige Gestalt. Trotzdem wurde sie in den Thurm aufgehängt, aber jedes Mal, wenn sie läutete, wurde der Meister wahnsinnig, stieß unverständliche Worte aus und bellte wie ein Hund. — Wie auf andere Weise Betrügereien an den Tag kamen, zeigt u. A. die Sage über die Glocken in Rheims. Flodoard[2]) erzählt: „Der h. Rigoberth (um 700) kam auf der Flucht vor seinen Feinden nach Gascogne. Als er dort in der Verbannung verschiedene Kirchen mit großem Eifer besuchte und in eine Basilika betend eintrat, wurden gerade in gewohnter Weise die Glocken geläutet, aber zwei Glocken, obschon angeschlagen, gaben keinen Ton. Darauf frugen ein Priester und andere Umstehende ihn, wer er sei und von wo er gekommen sei, fügten auch die Frage hinzu, ob er nicht wisse, woher es komme, daß die angeschlagenen Glocken keinen Ton gäben. Er erwiederte, es seien ihm aus einer Kirche zwei Glocken gestohlen worden und er vermuthe, daß diese sie seien. Als sie ihm nunmehr gezeigt wurden und er sie als die seinigen anerkannt hatte,

---

[1]) Gesta abba. Font. bei Pertz Mon. 2, 284.
[2]) Hist. Rom. 2, 12, vergl. oben S. 6.

ließ er sie noch einmal läuten. Sogleich ertönten sie wieder und bewiesen so die Wahrheit seiner Aussage. Unter dem Erstaunen Aller wurden die Glocken dem Eigenthümer zurückgestellt.“ — Ueber die größte Glocke in Alfter bei Bonn aus dem J. 1719 berichtet man Folgendes: Der Meister klagte über Mangel an Glockenspeise, obgleich die Nonnen des dortigen Klosters St. Anna zur alten Glocke, die umgegossen werden sollte, eine große Menge alten Silbers hinzugethan hatten, und alle Pfarrkinder glaubten, es sei hinreichendes Material vorhanden. Der Glockengießer blieb bei seiner Meinung und erklärte, nach Köln gehen zu wollen, um noch einiges Silber zu holen. Bereits waren die Formen fertig, es erübrigte nur der Guß. Dem Gesellen, den er bei sich hatte, verbot er auf's strengste, den Guß vor seiner Rückkehr vorzunehmen, aber die Alfterer, Betrug im Spiele fürchtend, wußten denselben durch Geld zu gewinnen; an der sog. Kehr, östlich von Alfter, nahm er den Guß trotz des Verbotes seines Meisters vor, und derselbe gelang vortrefflich. Als der Meister zurückkehrte, hing die neue Glocke schon im Thurme und ließ ihren herrlichen Klang weithin ertönen. Der Meister hörte ihn, ging voll Ingrimm über den mißglückten Betrug in's Wirthshaus, wo er sich selbst den Tod gab. Statt des Silbers fand man in seinem Sacke nur Kupfer und geringes Metall. Der Gesell aber steht daselbst noch heute in dankbarem Andenken.

II. Ein auffallender Zug, der durch viele Sagen hindurch geht, ist die Heimathsliebe der Glocken. Von der Kirche, für welche sie gegossen waren, wollen sie sich nicht trennen, viele Pferde können sie nicht wegschaffen, oder werden sie mit vieler Mühe dennoch weggebracht, so versinken sie in einem Sumpfe, oder eine Brücke bricht mit ihnen zusammen und sie werden in den Fluthen begraben. Ist es endlich gelungen, sie an einen anderen Ort zu bringen, so geben sie nicht mehr den schönen Ton, oder versagen vollends den Ton, bis sie wieder zurückgebracht sind; auch kommt es vor, daß sie an Heimweh den Tod des Zerspringens finden. Besonders schöne Glocken, die von ihren Gemeinden hoch in Ehren gehalten werden und darum auch nicht selten Gegenstand des Neides oder der Nachstellung sind, erleiden nach der Sage gerne dieses Schicksal. — In das Kirchlein zu Bernhardsweiler stiftete vor Zeiten eine Gräfin eine Glocke, die viel Silber enthielt, und nannte sie nach ihrem Namen „Anne Susanne“. Bei einem Kriege flüchtete man die Glocke und vergrub sie im Walde. Erst etwa hundert Jahre

nachher wurde sie dort von Wildschweinen herausgewühlt und bald darauf von Leuten aufgefunden. Da Niemand wußte, wohin sie gehöre, so hing man sie zu Dinkesbühl in den Kirchthurm. So oft sie daselbst geläutet wurde, ließ sie nur ein schwaches Getön hören, welches lautete:

Anne Susanne,
Zu Berndsweiler will ich hange!

Nachdem man diese Worte verstanden, brachte man die Glocke in das Kirchlein zu Bernhardsweiler, wo sie gleich beim ersten Läuten ihren schönen kräftigen Klang wieder erhielt. — Aehnliches erzählt man von einem Glöcklein im Kloster zu Bergfelden bei Wöringen, ebenfalls „Susanna“ genannt. Als man nach Aufhebung des Klosters dasselbe wegschaffen wollte, läutete es von selbst:

Susanna, Susanna,
Z' Bergfelden will ich hangen,
Z' Bergfelden will ich bleiben,
Will alle Wetter vertreiben.

Und in Kislegg hing eine große Glocke, die allemal läutete:

Hier will ich nicht hangen,
Ich gehör' nach Ellwangen.

Die Ulmer Bürger wollten die Glocke in Uttweiler stehlen, da läutete sie von selbst:

Susanna, Susanna.
Z'Uttweiler will ich hangen,
Z'Uttweiler will ich bleiben,
Will alle Wetter nach Ulm 'nab treiben.

Dieselben Ulmer wollten ein Mal eine Glocke vom Kloster Sulmendingen in ihr Münster bringen. Aber als der Wagen mit derselben über die Riß fuhr, fing die Glocke droben auf einmal an zu wackeln und zu reden:

Eh' ich mich in's Münster häng',
Ich mich in der Riß ertränk.

Und sie flog hinab in's Wasser. — Eine holsteinische Sage erzählt: Die Kedinger stahlen den Einwohnern von Brunsbüttel ihre schönen Glocken. Da sprach ein Brunsbüttler folgende Verwünschung aus:

Van nu an schöllen gy sülves verklaren,
Wer tom hilligen Deenst ju heft erkaren;
Bet de Kedinger eer Land unner Water seen
Un in't Kedingerland de Ditmarschen teen,

Schöllen gy jammern un zagen,
Schöllen gy stönen und klagen:
Na Brunsbüttel!
Na Brunsbüttel!

Und die Glocken riefen immer: „Na Brunsbüttel!“ bis im Jahre 1825 bei der großen Fluth die Brunsbüttler zu Schiff in's Kedinger Land kamen, um die Bedrängten zu unterstützen mit Lebensvorräthen. Da war die Prophezeiung erfüllt, der nachbarliche Neid erloschen und die Glocken sprachen nicht mehr. — Als Herzog Albrecht von Baiern 1487 eine dem Emerannskloster in Regensburg abgekaufte Glocke auf der Donau und Isar nach München hatte bringen lassen, sprang dieselbe auf der dortigen Frauenkirche schon am Weihnachtsfeste desselben Jahres. — Die stärkste Heimathsliebe bewies eine Glocke in Leinster (Irland), welche, wenn sie nicht jeden Abend von dem Glöckner durch eine Art Exorcismus beschworen und mit einem, wenn auch schwachen Bande gefesselt wurde, sich am nächsten Morgen nicht mehr vorfand, sondern an den Ort ihrer ursprünglichen Bestimmung zurückgekehrt war, was einige Male sich ereignet haben soll. — In einigen Fällen bieten die Besitzer einer guten Glocke selbst Alles auf, um dem Versuche, dieselbe zu entfernen, entgegenzutreten. — Im J. 1501 kam Erzbischof Ernst von Magdeburg nach Jüterbog, um die dortige Glocke auf dem Nikolaithurme nach Magdeburg zu holen, weil ihm berichtet worden, daß diese Glocke alle andern an Lieblichkeit des Klanges übertreffe. Da nun an einem Tage Ostwind wehte, ließ der Bischof die Glocke läuten. Unterdessen aber hatte der Rath, welcher die Absicht des Bischofes kannte, eine List gebraucht und die Glocke mit einem Tuche behängen lassen, so daß sie einen dumpfen Klang gab. Als der Bischof die Glocke läuten hörte, schüttelte er den Kopf und stand von seinem Vorhaben ab. — Ueber die größte Glocke zu Ratingen aus dem J. 1498, gewöhnlich „St. Merg“ genannt, welche sich durch einen außergewöhnlich schönen Ton auszeichnet, geht die Sage, die Kölner hätten sie für ihren Dom erwerben wollen und der Stadt für die Ueberlassung derselben eine von Köln bis Ratingen dicht nebeneinandergelegte Reihe von Silberstücken angeboten [1]), aber

---

[1]) In anderen Sagen heißt es, man wolle den Glockenkessel mit Kronenthalern füllen. Auch die Glocken in Neunkirchen und Simmerath (s. o. S. 27) wollten die Kölner auf ähnliche Weise gewinnen, ebenso die St. Galler die Glocke in Weingarten.

vergebens, man wollte sie nicht abgeben. — Zu Staufberg bei Lenzburg verlor eine schöne Glocke ihren Klang, da man sie auf den Rath der Züricher mit einem rothen Faden umwunden hatten und erreichte dadurch seinen Zweck, sie vor eifersüchtigen Nachbarn [1]) übeltönig zu machen. — Anderswo wurde zu dem Zwecke ein Nagel eingeschlagen. — Ist eine Glocke versunken oder vergraben worden [2]), so hat sie auch in der Erde oder im Wasser keine Ruhe, zuweilen tönt sie aus ihrem Grabe herauf, besonders am St. Johannistage, und ruht nicht, bis sie wieder ausgegraben und in ihren Thurm zurückgebracht ist. Das Ausgraben geschieht vielfach durch Wildschweine. — Im J. 1490 hörte in Valencia in einer Marienkapelle eine alte fromme Frau Abends ein unterirdisches Läuten; als man auf ihre Anzeige sie nachgrub, fand man eine Glocke und unter derselben ein hölzernes Marienbild. Andere sagen, es habe auch eine Hostie unter derselben gelegen. — Die Sage über den sogen. Saufang in Cöln ist oben S. 6 mitgetheilt. — Bei Schleusingen, wo eine Stadt mit ihrer Kirche und ihren Bewohnern versunken sein soll, wühlte einst ein wildes Schwein auf dem Berge, und ein Hirt fand an dem Orte, da es gewühlt, das Oehr einer großen Glocke aus dem Boden hervorragen, warf etwas darauf und grub sie dann vollends aus. Sie wurde nach Schleusingen gebracht und dort geläutet. Aber ihr Ton war schauerlich, und beim dritten Läuten zersprang sie. Sie wurde umgegossen, aber ihr Ton klang immer ohrzerreißender: „Sau aus! Sau aus!“ Darum soll sie bloß als Sturm- und Feuerglocke geläutet werden. — Auf eine in ähnlicher Weise ausgewühlte Glocke erhoben die Stendaler Anspruch, konnten sie aber nicht von der Stelle bewegen; denn sie wollte in das Dorf Großmöringen, wohin sie denn auch von den Bauern ohne große Mühe gebracht wurde. — Zu Bebra im Hennebergischen wurde ebenfalls eine

---

[1]) Die reichen Stendaler nöthigten die Bauern von Großmöringer in ihrem Thurme die nach Stendal hinweisenden Schallöcher zuzumauern, weil sie sich über den Klang ihrer herrlichen Glocken ärgerten.

[2]) Daß man zu Zeiten des Vandalismus nicht selten Glocken in der Erde verborgen hat, ist eine geschichtlich verbürgte Thatsache; so fand man noch im J. 1841 einige Meilen von Berlin (bei dem Dorfe Schönerlinde) beim Pflügen an einer Stelle, genannt „der alte Hof“, eine Uhrglocke von 2′ Dm. und 9 Ctr. schwer, welche statt der Krone zwei Seiten-Oehre, wie Handhaben hatte.

Glocke von einer Sau ausgewühlt und dann durch einen blinden Gaul nach der rechten Stätte geschafft. Nun läutet sie immer:

Die well Sau hot mich 'rousgewuhlt,
Der blenn Gaul hot mich hargehuhlt.

Eine andere tönt:

Die Sau hat mich mit'm Fuß geschlagen,
Der Hirt hat mich herausgegraben,
Der Esel hat mich hergetragen.

Und zu Berngau sagt der Glockenklang:

Die Glocken von Berngau
Hat ausgewühlt eine Sau.

Die Einwohner des Berner Dorfes Herzogenbuchsee heißen „Glockenschelme", weil sie eine einer benachbarten Gemeinde gehörige Glocke, die in Kriegszeiten vergraben worden, aufgefunden und sich angeeignet haben sollen. Der dumpfe Ton derselben soll besagen:

„E Geistfueß hat mi g'funne
Dört uße bi's Grubers Brunne,
Z' Buchsee a der Stange
Mueß ich armi Glogge hange."

Am Görnesee in der brandenburgischen Mark fand einst ein Fischer zwei Glocken, die heraufgestiegen waren und sich im Sonnenschein musterten; und da er näher kam, hörte er die eine sprechen:

Anne Susanne,
Kom mit mi to Lanne;

worauf die andere entgegnete:

Anne Margrete,
Wi willn to grunne scheten;

und sie haben sich wieder in die Tiefe hinab begeben. — Wenn es aber hier, gerade wie bei anderen Schätzen, gelingt, ein Tuch über die Glocke zu werfen, dann ist sie gehalten und kann nicht mehr hinunter. So haben es Kinder mit der versunkenen Glocke von Dambeck gemacht. Aber die gebannte Glocke war nicht so leicht fort zu schaffen; acht, sechszehn und mehr Pferde konnten sie nicht von der Stelle bringen; denn die Reichen wollten sie für sich haben. Da kam ein armer Mann mit zwei Ochsen des Weges gefahren und sah, was vorging; sogleich spannte er seine beiden Thiere vor und sagte: „Nun, mit Gott für Arm und Reich all zugleich!" und er führte die Glocke ohne Mühe an den Ort ihrer Bestimmung. Da hängt sie, und ihr Ton

lautet immer: „Dambeck! Dambeck!“ sowie eine andere in derselben Weise erbeutete Glocke stets „Hardenbeck! Hardenbeck!“ ruft.

III. Der größte Feind der Glocken ist der Teufel. Weil mit dem wahren Glauben auch diese nach Deutschland kamen und denselben, so zu sagen, einläuteten, sowie seitdem stets die Herzen an Gott und göttliche Dinge erinnern, hat er mit allen bösen Geistern eine gewaltige Scheu vor ihrem Klange. Wie nach der Sage, soweit der Ton des christlichen Glöckleins reichte, die Riesen erschraken und sich von ihren Felshäuptern über die Thäler hinweg einander zuriefen, daß es unheimlich werde in der Gegend, die Zwerge aber sich über den breiten Grenzfluß hinübersetzen ließen und klagten, daß der Glockenklang des neuen Glaubens sie verscheuche, („Lebt die alte Schellenkuh noch?“ so fragte der ausgewanderte Riese die auf seine Insel hinüber gekommenen Schweden), so erging es auch dem Teufel; er mußte ja als rechter Geist des Heidenthums in mancher Beziehung an die Stelle der Riesen und Zwerge treten. Er zürnte, da man die christlichen Kirchen baute, und nach manch einer hat er mit einem schweren Felsblock geworfen. Noch toller wurde er, da er zuerst die Glocken hörte. So lange man die Glocken nicht taufte, hatte der Böse Gewalt über sie, und manchmal ist er mit denselben unter großem Getöse auf und davon geflogen und hat sie in Sümpfe, in tiefe Pfühle, in „Schwalklöcker“ oder „Hellepütte“ gestürzt. — Die Warendorfer Glocken, welche man zu weihen vergessen hatte, schleuderte er, hohnlachend in Feuer und Rauch durch die Lüfte fahrend, eine halbe Stunde weit in einen sehr tiefen Kolk. Wirft man ein Geldstück in diesen Kolk, so hört man deutlich das dumpfe Läuten der versunkenen Glocken [1]). — Von der Abtei Knechtsteden erzählt man dasselbe. Diese Glocke läutet in der Christnacht um 12 Uhr und an den Quatembertagen; wer sie hört, stirbt noch in demselben Jahre. [2]) — Auch in Lüdinghaus, Damme und Laer flog der Teufel

---

[1]) Ziehnert Preußens Volkssagen 1,218. Vielleicht hat der Unkenruf, der aus solchen Tiefen dem Glockenklang oft sehr ähnlich heraufschallt, den Anlaß zu solcher Sage gegeben. — Daß Glocken wirklich vom Thurme herunterfallen, ist kein seltenes Ereigniß. Vor einigen Jahren wurde eine Glocke in eine Missionsgemeinde nach Schleswig geliefert, einige Monate darauf fiel sie, weil die Krone gebrochen war, aus dem Dachreiter über das Dach hin herunter und legte sich einem spielenden Kinde vor die Füße.

[2]) Chladni Invent. templ. p. 580.

mit der Glocke in tiefe Pfühle, in denen sich denn auch Eingänge zur Hölle finden sollen; zu Mohringen bei Göttingen stürzte er sie in den sogen. Opferteich, an dem einst heidnische Opfer dargebracht wurden. — Erbittert über die Frömmigkeit des h. Benedikt, zerschmetterte der Satan durch einen Steinwurf die kleine Glocke, mit welcher der Mönch, der den Heiligen in der Einöde mit Nahrung versah, seine Ankunft anzumelden gewohnt war (s. o. S. 5 Anm.) — Eine Glocke in Sigolsheim hält der Volksglaube für den Schrecken der bösen Geister und will in der Nacht, wenn sie zum Sturme gezogen wird, gehört haben: „O weh! d' Sejelzemer Susann brüllt." — Sind die Glocken getauft und haben einen christlichen Namen erhalten, dann sind sie der Gewalt des Bösen entzogen. Doch ist es auch schon vorgekommen, daß eine getaufte Glocke fortgeflogen ist. Als eine Braut durch das Städtchen Enger ihrem Bräutigam entgegen fuhr, läutete eben eine Glocke, bei der das Mädchen als Pathin gestanden hatte. Da rief die Braut in Scherz und Uebermuth: „Komm, Pathchen, komm!" Und die Glocke flog vom Thurm herunter und setzte sich auf den Brautwagen hinter die Braut. Hier blieb sie, bis man nach Westerenger kam, da flog sie in einen nahe liegenden Abgrund, welcher der Raumpott heißt. Da liegt sie noch jetzt. Seitdem muß, wenn eine Hochzeit durch Enger kommt, die Braut vor dem Orte absteigen und erst jenseits sich wieder aufsetzen.

IV. Wenn Schiller, der zwar schön, aber mehr philosophisch-betrachtend die Bedeutung des Glockenklanges hervorgehoben hat, von der Glocke sagt, sie sei „selbst herzlos, ohne Mitgefühl", so entspricht das keineswegs der Auffassung unserer sinnigen Vorfahren. In weiter Ferne wird die Todtenglocke vernommen von Jenen, die dem Verstorbenen einst nahe standen. Die Glocken, die da hoch über dem irdischen Treiben als „Nachbarinnen des Donners" schweben, scheinen dann auch von den höheren Mächten berührt zu werden und sprechen wie Gottesstimmen, wie eine Mahnung von Oben. Von selbst ertönten die Kaiserglocken in Speier, als fern im Lütticher Land der unglückliche Heinrich IV. verschied. Glocken läuten von selbst, um einem Angeklagten seine Unschuld zu bezeugen; von selbst rührten sich die Stränge an dem Geläute zu Werden, als der heilige Gründer des Klosters, Ludgerus, im Münsterland verschied. In Avignon, als noch die Päpste dort residirten, hörte man eine Glocke von selbst anschlagen, wenn ein Papst sterben sollte. Als die Gebeine des h. Isidor

in Madrid erhoben wurden, läuteten alle Glocken der Stadt von selbst. — Eine Glocke zu Vililla in Aragonien fängt jedes Mal, wenn ein Unglück droht oder ein großes Ereigniß bevorsteht, ohne menschliches Zuthun oder eine sonstige natürliche Ursache, wie Erdbeben oder Wind, einige Monate vorher an zu läuten, und zwar so, daß, wenn ein Unglück kommen soll, der Klöppel nur an derjenigen Seite anschlägt, von wo dasselbe zu erwarten ist. Otto führt in seiner Glockenkunde S. 99 mehrere darauf bezügliche, wie es heißt, geschichtlich feststehende Thatsachen aus den Jahren 1435—1601 an. Beim letzten Male versammelten sich ca. 4000 Menschen, welche Zeugen des wunderbaren Läutens waren. — Als im Jahre 1062 zu Altenburg in Flandern während der Hungersnoth ein während der Nacht Gestorbener auf der Straße gefunden wurde und der Priester Godobert bei der Beerdigung dieses Unbekannten nicht wollte läuten lassen, läuteten die Glocken von selbst. — Am 24. Okt. 1610 ertönten die Glocken der Pauluskirche außerhalb der Mauern Roms, als man in der Nähe der Kirche Reliquien aufgefunden hatte. — Als die Nonnen zu Lieu bei einem Ueberfall der Hunnen durch den wunderbaren Schutz des h. Gommarus gerettet worden waren, läuteten gleich darauf alle Glocken der Stadt von selbst; zum Andenken daran läutet man noch alle Jahre am Feste des Heiligen Abends von 5—10 Uhr mit allen Glocken. — Als man in Grünwettersbach vom katholischen zum lutherischen Glauben abgefallen war, wollte man das Angelus-Geläute abschaffen, aber die Glocken läuteten mehrere Tage nacheinander um diese Stunde von selbst, worauf das Geläute wieder eingeführt wurde, welches auch bis heute noch fortbesteht.

V. Die Sage von dem Lehrling, der eine Zeit lang Acht haben soll auf die siedende Glockenspeise, damit der Meister unterdeß einen kühlen Trunk thue, der aber trotz aller Warnung zum Gusse schreitet und ihn vortrefflich ausführt, dann aber von dem eifersüchtigen Meister ermordet wird, findet sich an manchen Orten. Die Magdalenenglocke oder Armesünderglocke zu Breslau ist durch Wilhelm Müller's schönes Gedicht bekannt geworden. Zu Krempe in Holstein erstach der Glockengießer den Jungen, der so voreilig sein Meisterstück gemacht hatte; nun läutet die Glocke immer fort:

Schad' um den Jungen! Schad' um den Jungen!

Auch zu Bergen auf der Insel Rügen ermordete der Meister aus Neid seinen Lehrburschen, der eine schöne Glocke gegossen hatte, und vergrub ihn unter dem Schweinskofen seines Hofes. Die Glocke gab er für sein Werk aus und erhielt sie reichlich bezahlt. Als sie aber zum ersten Male geläutet wurde, da sang sie:

Schade, schade,
Dat de junge dot is!
He liggt begraven
Unnern swinskaven,
Schade, schade,
Dat de junge dot is.

So wurde das Verbrechen verrathen und gerächt. — Im J. 1452 erhielt die Gemeinde Bramsche an der Ems für ihre Pfarrkirche zwei neue Glocken, die in demselben Jahre auf dem Gehöfte des Gutes Spiek gegossen wurden. Als kurz vor dem Gusse ein Fräulein des Gutes Spiek mit einer Schürze voll silberner Geschirre herbeieilte und dieselben in den Glutkessel warf, damit die Glocken einen schönen Klang bekämen, wurde der Glockengießer, Wilhelm mit Namen, darüber sehr froh, ließ seinen Gesellen beim Glutkessel und eilte zum Dorfe, um sich an einem Freudentrunke zu laben. Zurückgekommen fand er die Glocken schon von dem Gesellen gegossen. Hierüber gerieth er in Wuth und wollte dem Gesellen einen derben Schlag versetzen. Dieser wich aus und floh, wurde aber in der Nähe der jetzigen Kötterei Beck, im Kringe Bramsche, von dem Meister eingeholt und ermordet. Alles schauderte vor einer solchen That. Der unglückliche Mörder wurde jedoch von dem Gute Spiek in Schutz genommen, denn dieses war eine Freistätte nnd hatte früher das Recht bekommen, einen seidenen Faden um das Dorf auszuspannen. Was von dem Faden eingeschlossen wurde, hieß Kring, innerhalb dessen ein jeder Verbrecher auf ein Jahr und sechs Monate Schutz finden konnte, worauf alsdann gewöhnlich, wie es auch hier geschah, eine Begnadigung einzutreten pflegte. — In der Nähe von Osterkappeln steht ein altes steinernes Kreuz, wo ebenfalls ein Glockengießer seinen Gesellen beim Gusse getödtet haben soll.

VI. Einige Sagen verschiedenen Inhalts mögen den Schluß bilden:

In Italien findet man vielfach als Glockeninschrift: mentem sanctam spontaneam, honorem deo et patriae liberatio-

nem [1]), welche man der Grabschrift entnommen, die der h. Agatha von den Engeln gestellt wurde und zwar zunächst mit Rücksicht auf den Schutz, den die Heilige den Einwohnern von Catanea bei den wiederholten Ausbrüchen des Aetna zu Theil werden ließ. Mehrmals geschah es, daß bei solchen Ausbrüchen die Steine bis an die Stadtmauer geschleudert wurden und der glühende Lavastrom Alles verheerend sich immer mehr der Stadt näherte. In solchen Fällen nahmen die Bewohner der Stadt ihre Zuflucht zur h. Agatha, trugen den Schleier, womit die heiligen Gebeine derselben bedeckt waren, in einer Prozession dem feurigen Strome entgegen und jedes Mal stand er augenblicklich still und, was noch wunderbarer ist, er zog sich im Angesichte des ganzen Volkes zurück.

Kaiser Sigismund (1414—1437) ließ eine 225 Ctr. schwere Glocke gießen, welche seinen Namen erhielt; dieselbe hing beim Aufziehen an einer so künstlichen Winde (Flaschenzug), daß des Kaisers Tochter Elisabeth sie mit einer seidenen Schnur in die Höhe ziehen konnte.

Die Beerbten von Mesum und Salzbergen wollten zu gleicher Zeit die vom Meister Michael von Ochtorpe im J. 1620 neugegossenen Glocken von der Gießstätte abholen. Die Mesumer merkten aber bald, daß die Salzberger Glocken einen schöneren Ton hatten, als die ihrigen. Daher machten sie die Salzberger Bauern betrunken und gaben ihnen die Mesumer Glocken statt der ihrigen mit, ohne daß jene es merkten.

In Haselünne wurde im J. 1786 eine Glocke von Gebr. Fremy (auf dem sogen. Delgeberg) gegossen. Als der Guß beginnen sollte, eilten viele Neugierige herzu und manche hatten von ihrem silbernen Schmucke oder Geschirre etwas mitgebracht, was in den Ofen geworfen wurde. Dann forderte der Meister (ein Reformirter) die Anwesenden auf, jeder möchte „nach seiner Art“ ein kurzes Gebet sprechen, damit der Guß gelänge. Und er gelang. Als man aber die Glocken zum Kirchthurme schaffen wollte, da reichten die vorhandenen Pferden mit ihren Kräften nicht aus. Man wußte sich aber zu helfen. Die Anwesenden spannten sich selbst vor die Glocken, hauptsächlich aber legten die Schulkinder Hand mit an und mit schwachen Händen brachten sie fertig, was die Kräfte der Pferde nicht vermocht hatten.

---

[1]) Deutsch: Einen freien heiligen Sinn, Ehre Gott und Befreiung dem Vaterlande.

Von einem Schiffe wurde um 1820 aus dem Dollart eine Glocke heraufgewunden, welche vom Schiffsanker erfaßt war. Die lutherische Gemeinde von Watrhauderfehn in Ostfriesland kaufte sie und hing sie in den neuerbauten Thurm auf. Auf der Glocke stand das Bild der Mutter Gottes. Als die Glocke zum ersten Male geläutet wurde, läutete man ohne Aufhören mit aller Macht und soll im Uebermuthe gesagt haben: „Wir wollen der Maria den Rock heiß machen". Da plötzlich kommt ein schriller Ton und die Glocke war gesprungen.

Als zu Stargard in Pommern die Glocken gegossen wurden, da nahm man, wie die Sage berichtet, Schlangenfett hinzu, um das Glockengut, das sich zum Gusse nicht bequemen wollte, desto leichter zu zwingen.

In Bernau bringt ein Jeder seine Gabe; da kommt auch ein altes Weib und läßt eine lebende Schlange in den Guß mit einlaufen. Und wie man nun mit der neuen Glocke läutet, da findet man, so weit der Glockenschall reicht, überall todte Schlangen, und fortan können in dem Bereich des Glockenklanges keine Schlangen leben.

Das Schweigen der Glocken in den drei letzten Tagen der Charwoche deutet die rheinische Kinderwelt dahin, daß sie am Grünen-Donnerstag nach Rom fliegen und vom Papste mit „Weck und Milch" gespeist werden. Nachher machen sie ihm aber so viel Geräusch, daß er sie wieder nach Hause zurückschickt. Die Marienglocke in Aachen nimmt auf diese Reise gerne ein Stückchen Tuch mit, welches die Kinder bei der Abreise ihr in die Luft zuwerfen und von welchem sie gerne ein Kleid wünschen; fliegt dies Stückchen Tuch hoch in die Luft, so daß es unsichtbar wird, dann bringt die Glocke das Kleid für Ostern mit.

Kapitel VII.

Eigenschaften einer guten Glocke, Aufhängung und Schutz derselben.

I. Eine gute Glocke muß folgende Eigenschaften haben:

1. Gutes Metall. Die Legirung guter Glocken, die „Glockenspeise" besteht (wie schon oben S. 10 bemerkt) meist aus

78 % Kupfer und 22 % Zinn, doch variirt das Verhältniß zwischen 77—80 % Kupfer und 23—20 % Zinn [1]); wiederholte chemische Analysen alter, anerkannt guter Glocken, haben dieses Resultat ergeben. Die Beimischungen von Blei, Zink, Eisen, Wismuth, Nickel, Antimon, ja sogar Silber dürften mehr zufällig sein als Begleiter und theilweise Verunreiniger des Kupfers. So haben z. B. die (sächsischen) Mansfelder Kupfererze ziemlich bedeutenden Silbergehalt. Da dieses Silber erst in den letzten Dezennien ausgebeutet und zur Prägung von Münzen („Segen des Mansfelder Bergbaues") verwandt wird, so blieb dasselbe früher im Kupfer. Das Glockenmetall ist um so besser, je besseres und reineres Kupfer und Zinn zur Verwendung kommen, und je mehr Fleiß auf die Schmelzung (Reinigung, Mischung, richtigen Hitzegrad und Dauer der Schmelzung) verwandt wird. Das beste Kupfer ist das sibirische oder russische, welches als gediegenes Kupfer gewonnen wird; aber auch die Malachit- und Lesur-Erze liefern ein Kupfer, welches, chemisch untersucht, fast rein ist. Dasselbe wird wegen seiner Zähigkeit und seiner äußerst geringen Verunreinigung durch andere Metalle nur zu besonderen technischen Zwecken benutzt, wird aber nur selten beim Glockenguss verwandt, weil es zu hoch im Preise steht. Ein vorzügliches Material ist das Chilikupfer, sowie das doppelt-raffinirte Blöckchen- oder Würfel-Kupfer, wie es unter verschiedenen Marken in den Handel kommt. Für diese Sorten braucht man auch gerne die Bezeichnung „russisches Kupfer", weil es fast eben so rein wie dieses ist. Das schlechteste und darum auch das billigste Kupfer ist das Schwarzkupfer (deutsche Kupfer); dasselbe sollte wegen seiner bedeutenden Verunreinigungen durch Eisen 2c. nicht zum Glockenguss verwandt werden. Das gute Kupfer hat eine eigenthümlich rothe Farbe, schmilzt bei etwa 1090 Grad, gewinnt bedeutend an Güte, Reinheit und Zähigkeit durch wiederholte Schmelzung und Puddelung. — Das beste und reinste Zinn ist das ostindische Banka- und Bilton-Zinn, nach den gleichnamigen Inseln benannt. Es ist im Allgemeinen chemisch rein zu nennen, etwaige Verunreinigungen, besonders die durch Blei, gehen schon bei der ersten Schmelzung verloren; die erstere Sorte ist, weil weicher, die beste; sie ist so weich, daß man sie mit einem Messer durch-

---

[1]) Schellen und kleinere Glöckchen werden je nach ihrer Verwendung in ganz andern, oft sehr verschiedenen Legirungen gegossen.

schneiden kann. Weniger gut sind die übrigen im Handel vorkommenden Zinnsorten: englisches Zinn, Lammzinn (Benennung nach dem Fabrikstempel, welcher ein Lamm darstellt), australisches Zinn oder einfach Blöckchen-Zinn, da sie mehr oder weniger Bleizusätze enthalten. Um die Güte des Zinns zu untersuchen, versuche man mit demselben zu schreiben; gelingt es, schwarze Striche auf das Papier zu bringen, so ist zu viel Blei in demselben. Eine besondere Eigenschaft des guten Zinnes besteht darin, daß man beim Durchbrechen eines dünnen Stäbchens ein eigenthümliches Knistern (Zinngeschrei) hört; es ist von silberweißer Farbe und schmilzt bei 235°. — Die Mischung von Kupfer und Zinn ist bald weicher, bald härter, je nachdem weniger oder mehr Zinngehalt in derselben sich befindet. Das Kanonenmetall, aus ca. 90—93 % Kupfer und 10—7 % Zinn bestehend, ist noch sehr weich, das Glockenmetall, aus 78 % Kupfer und 22 % Zinn bestehend, schon bedeutend härter, und ein noch größerer Zinngehalt gibt eine Bronze von glasartiger Härte.[1]) Ebenso läßt auch die Farbe den Zinngehalt der Bronze erkennen. Je weniger Zinn desto rother, je mehr Zinn desto weißer ist die Farbe. Bei 22 % Zinn ist die Bronze auf frischer Bruchfläche matt-silberglänzend, läuft aber an der Luft, besonders an feuchter Luft, rasch an und ist dann ihre Farbe mehr grau. Ueberhaupt ist die neue Bruchfläche das beste Erkennungsmittel, ob die Bronze gut ist, nicht zu weich und nicht zu hart. Der Bruch muß gezackt sein und darf weder glatt noch gekörnt erscheinen; ist er glatt und glasartig, so ist das Metall zu hart und enthält zu viel Zinn, ist er fein gekörnt und eisenartig, so enthält das Metall zu wenig Zinn; im ersteren Falle erscheint der Bruch auch heller, in letzterem Falle dunkler. Eine Verunreinigung des Glockenmetalles besonders durch Eisen, Blei u. s. w. gibt sich durch ein schmutzig graues Ansehen zu erkennen. Der Zinngehalt des Glockenmetalles ist von großem Einfluß auf den Ton. Je mehr Zinn desto heller und feiner der Ton, desto härter aber auch das Metall und darum die Gefahr des Zerspringens größer. Bei kleinern Glocken benutzt man wohl eine etwas zinnhaltigere Legirung. — Leider hat man auch zuweilen dem Glockenmetall statt des Zinn Blei zugesetzt, welcher Zusatz bei Beurtheilung der Bruchfläche sich kaum erkennen läßt, so daß vielfach nur eine chemische Analyse entscheiden kann, ob ein Betrug vorliegt oder nicht.

[1]) Da man zur Zubereitung von Kupferblech nur gutes Kupfer

Wenn man in neuerer Zeit angefangen hat, Glocken aus Gußstahl anzufertigen und sogar versucht hat, mit denselben die Bronzeglocken zu verdrängen, so möchte sehr zu bezweifeln sein, ob damit der Kirche und der Kunst ein Dienst geleistet ist und zwar aus folgenden Gründen [1]):

a. Bei den Gußstahl=Glocken ist wegen der größeren Härte des Metalles der Ton viel schwächer und kürzer, als bei Bronze=Glocken; bei gleicher Größe und gleicher Tonhöhe dauert der Ton der ersteren kaum ein Drittel Zeit, als bei letzteren, während doch gerade die Fülle und der Nachhall des Tones eine wesentliche Eigenschaft guter Glocken ist.

b. Der Gußstahl ist viel spröder, als das gewöhnliche Glockenmetall, und ist darum ersterer mehr der Gefahr des Zerspringens ausgesetzt, als letzteres.

c. Ist eine Gußstahl=Glocke gesprungen, so ist sie fast werthlos, während eine gesprungene Bronze=Glocke noch immer an Metall ca. $^3/_4$ des früheren Werthes repräsentirt.

d. In der Technik des Bronze=Gusses steht den Glockengießern eine nach vielen Jahrhunderten zählende Erfahrung zur Seite, so daß man bei erfahrenen Meistern sicher ist, ein vollendetes Kunstwerk zu erhalten, während in der Technik des Stahl=Gusses erst eine Erfahrung von einigen Dezennien gewonnen ist. [2])

e. Sollte es im günstigsten Falle allmählig gelingen, in Gußstahl=Glocken richtige Tonverhältnisse durch Abdrehen zu erzielen, so muß nothwendig die Verstärkung des Metalls und die Herstellung einer in jeder Hinsicht befriedigenden Form den Preis derselben erhöhen und dann ist nicht einzusehen, warum man nicht lieber zu den alten, bewährten Bronze=Glocken zurückkehren solle.

---

benutzen kann, so dürfte altes Gerätheкupfer, wie es in den verschiedensten Formen im Handel vorkommt, als ein sehr gutes Rohmaterial zum Glockenguße zu empfehlen sein.

[1]) Vgl. Organ für christliche Kunst 1853, S. 85, 109, 120.

[2]) Auf der Industrieausstellung in Düsseldorf v. J. 1852 hatten die Gußstahl=Glocken allesammt unrichtige Tonverhältnisse; auf der Gewerbeausstellung ebendaselbst v. J. 1880 waren solche nicht vertreten.

f. Endlich fehlen uns noch die Erfahrungen darüber, ob nicht der Aggregat-Zustand des Gußstahles im Laufe der Zeit sich derart ändert, daß der Ton ein anderer und das Metall spröder wird.

2. Untadelhafter Guß. Bei richtiger Auswahl des Rohmetalles zum Gießen bleibt die Schmelzung selbst eine sehr wichtige Arbeit des Glockengießens, indem die bei derselben gemachten Fehler oder entstandene Mängel nur durch einen erneuerten Umguß zu entfernen sind, zumal wenn man berücksichtigt, daß diese Fehler und Mängel sich vielfach erst nach Jahren bemerkbar machen. Der größte Fehler entsteht, wenn zu kalt gegossen wird; das Metall zeigt dann beim Bruche eine unreine, graue und dabei poröse Bruchfläche, so daß die Haltbarkeit der Glocke sehr in Frage steht und die für die Tonfülle sehr wesentlichen scharfen Ränder gar nicht vorhanden sind. Ferner ist bei der Schmelzung darauf zu achten, daß die Metallmasse im Ofen gehörig gerührt (gepuddelt) wird; wenn dabei auch nicht unbedeutende Mengen Metalls als Oxyd verloren gehen, so wird doch das Metall dadurch reiner und die ganze Masse gleichmäßiger gemischt, während sonst die obere Schichte zinnhaltiger wird wegen des geringeren spezifischen Gewichtes desselben. Daß bei dem Schmelzprozesse die Einrichtung des Ofens und die Art der Heizung desselben ebenfalls von großer Wichtigkeit ist, ist unschwer einzusehen. Die besten Oefen sind die Flammöfen, bei welchen das Metall nicht direkt mit der Feuerung in Berührung kommt. Das beste aber auch kostspieligste Material zur Feuerung ist Holz oder Holzkohle, bei welchen die Flammen und die Produkte der Verbrennung reinigend und läuternd wirken, wogegen bei der Steinkohle das Metall durch die verbrennenden Gase, besonders durch die sich immer mehr oder weniger bildenden Schwefeldämpfe an Güte verliert; es wird brandig und verliert an Haltbarkeit. Bei einer Schmelzung mit Holz (am Besten ist trockenes Buchenholz, nicht wie Schiller in seinem Liede von der Glocke sagt „Fichtenholz") wird selbst ein weniger gutes Metall gereinigt, allerdings mit einem bedeutenden Zinnverluste (bis zu 10 %), so daß ein steter Zusatz von Zinn nöthig wird. [1])

---

[1]) Dies ist der einzige Nachtheil bei wiederholten Schmelzungen alter Glocken, der eben durch jedesmaligen Zinn-Zusatz gehoben wird;

Ein wichtiges Erforderniß, auf welches in neuerer Zeit allzu wenig Gewicht gelegt wird, besteht darin, daß jede Glocke sowohl hinsichtlich ihrer Form als ihres Tones im Rohgusse fertig gestellt wird, ohne daß Feile oder Meißel eine Correctur vollziehen. Wenn es unbestritten feststeht, daß die berühmtesten Glocken der Vorzeit stets so abgeliefert wurden, wie sie aus der Gießgrube hervorgegangen, nachdem an ihnen nur die Schlacken und ärgsten Unebenheiten entfernt worden [1]) und sie trotzdem noch heute zum größten Theile mustergültig sind für Form und Schönheit des Tones, so muß die Frage entstehen: Woher kommt es, daß die heutigen Glockengießer zum größten Theile keine solche Meisterwerke mehr schaffen? Da die Legirung der Glockenspeise ebenso wie die Form meistens dieselbe ist, so dürfte nicht mit Unrecht ein Hauptgrund für diese Erscheinung in der Behandlung der Glocken nach dem Gusse zu suchen sein. Entweder ist der richtige Ton nicht getroffen worden oder die Form (Kern und Mantel) hat nicht genug Solidität gehabt, um einen sicheren und reinen Guß zu erzielen, so daß Gußmängel sich zeigten; deswegen mußte ein Abdrehen oder Abfeilen stattfinden, was den ganzen Charakter der Glocke als Kunstwerk in Frage stellte, dem Tone seine Fülle und Reinheit entzog und die Solidität sehr fraglich machte, weil eben die Gußhaut (d. i. die äußere Kruste), die bedeutend härter ist, als das innere Metall, ganz oder theilweise entfernt ist und etwaige Mischungen des Metalles mit dem losgelösten Lehme vertuscht sind.[2]) Gerade die Unversehrtheit der Gußhaut sollte man in allen Fällen beim Glockenguss verlangen, denn wenn auch noch nicht hinlänglich klar gestellt ist, welchen Einfluß dieselbe auf den Ton hat, so

---

an Güte, bei sonst richtiger Leitung der Schmelzung, verliert eine alte Glocke beim Umguß nicht, im Gegentheil, das Metall wird immer edler und reiner.

[1]) Unzählige Werke der berühmtesten alten Glockengießer zeigen Unebenheiten, Gußnarben ꝛc. und doch gelten sie als Kunstwerke ersten Ranges.

[2]) Da die Glocke einmal in den Thurm befördert, nur Wenigen mehr zu Gesicht kommt, so muß es durchaus überflüssig erscheinen, derselben ein glänzendes Aussehen zu geben, zumal, da dasselbe doch nur von kurzer Dauer ist, indem bald die Oxydation eintritt, in Folge dessen die Glocke sich mit jener schönen grüuen Oxydschicht überzieht, welche man bei alten Bronzekunstgüssen so sehr liebt, daß man sie oft sogar künstlich vor der Zeit schafft. Je weniger die Gußhaut entfernt wurde, desto rascher und leichter stellt dieselbe sich ein. Vgl. Gregoriusblatt VI S. 32.

möchte doch die Unversehrtheit derselben bei anerkannt vortrefflichen Glocken ein hinlänglicher Fingerzeig sein, daß sie von großer Bedeutung auch in dieser Hinsicht ist.

3. Richtiger Hauptton. Der Hauptton ruht im sog. Schlagringe und wird hauptsächlich erzielt durch ein richtiges Profil, welches weniger nach mathematischen Berechnungen, als nach früher gemachten Erfahrungen construirt wird nnd in den verschiedenen Gießhütten, wenigstens, wenn sie ein gewisses Alter aufweisen können, als ein Familiengeheimniß bewahrt wird [1]). Wenn ein Glockengießer nicht im Besitze zuverlässiger Profile ist, so sieht er sich genöthigt, durch Abhauen und Abdrehen den Ton zu corrigiren. Klingt die Glocke zu hoch, so wird dieselbe im Innern und zwar unten gerade über dem Anschlage des Klöppels im ganzen Umkreise gleichmäßig mit dem Meißel ausgehauen oder abgedreht; klingt dieselbe aber zu tief, so geschieht dies am unteren Rande. Da die meisten Glockengießer unserer Zeit sich weigern, die Glocken im Rohgusse abzuliefern, so ist zu vermuthen, daß dieses Verfahren allzu oft angewandt wird. Ob die verlangte Tonhöhe getroffen ist, findet man ziemlich sicher dadurch, daß man die derselben entsprechende Stimmgabel in Vibration setzt und auf dem Schlagringe der Glocke mit einer Tuchunterlage aufsetzt; gibt die Glocke Antwort, d. h. nimmt sie die Schwingungen der Stimmgabel an, so daß sie vollständig ertönt, so ist der Hauptton getroffen. Der Versuch, den Hauptton vermittels einer Stimmflöte hervorzulocken, gelingt nicht immer, weil der Schlagring nur selten die schwachen Luftwellen eines auf solche Weise hervorgebrachten Tones annimmt und gibt auch kein so sicheres Resultat, weil eher die im Halse der Glocke unter der Haube liegende Oktave durch die Stimmflöte zum Tönen gebracht wird und diese möglicher Weise nicht mit dem Grundtone stimmt.

Was die Art der Zusammenstellung von Glockentönen anlangt, so sollte man im Allgemeinen den sog. melodischen Geläuten vor den harmonischen [2]) den Vorzug geben und letztere

---

[1]) Wollte man Glockenrippen nach den in neueren Werken über Glockenguß angegebenen Dimensionen construiren, so würde man meistens nicht den richtigen Ton treffen.

[2]) Eigentlich sollte man nie von einem harmonischen Geläute reden, da die Glocken nicht zu gleicher Zeit, sondern nach einander, Melodieen bildend, erklingen sollen.

nur da anwenden, wo zu einem großen melodischen Geläute von 4—6 Glocken eine harmonische Grundlage geschaffen werden soll oder wo man wegen vorhandener guter Glocken, deren Töne weit von einander liegen, eine geeignete mittlere Glocke beschaffen will. [1])

Empfehlenswerthe Zusammenstellungen von Glockentönen sind folgende:

für zwei Glocken: ut re, ut mi und re fa;
für drei Glocken: ut re mi [2]), re mi fa [3]), ut re fa, mi sol la [4]), ut mi sol [5]) und re fa la [6]);
für vier Glocken: ut re mi fa [7]), re mi fa sol [8]), ut mi fa sol, re fa sol la und ut mi sol la [9]);
für fünf Glocken: ut re mi fa sol [10]), re mi fa sol la, ut mi fa sol la, ut re mi sol la und re fa sol la sa;
für sechs Glocken: ut re mi fa sol la, re mi fa sol la sa, ut mi sol la si ut und re fa sol la ut re;
für sieben Glocken: ut re mi fa sol la sa, re mi fa sol la ut re, ut mi sol la si ut re und re fa sol la si ut re;
für acht Glocken: ut re mi fa sol la si ut, ut mi sol la si ut re mi [11]) und re mi fa sol la si ut re.

---

[1]) Vgl. den Aufsatz: Fingerzeige für Kirchenvorstände bei Anschaffung neuer Glocken von A. G. Stein in „Cäcilia", Organ für kath. Kirchenmusik 1867 S. 17 ff.

[2]) Findet sich in St. Pantaleon (H cis dis) und St. Columba (d e fis) in Cöln, ferner in St. Paul in Aachen (a h cis).

[3]) Findet sich in St. Michael in Burtscheid (d e f).

[4]) Findet sich in St. Adalbert in Aachen (d f g).

[5]) Findet sich in St. Maria auf dem Capitol (A cis e), Mariä-Himmelfahrt (H dis fis), St. Cunibert (c e g) und der evang. Dreifaltigkeitskirche (c e g) in Köln.

[6]) Findet sich in St. Ursula in Köln (H d fis) und in St. Foilan in Aachen (d f a mit c).

[7]) Findet sich in der Domkirche (G A H c), St. Severin (H cis dis e), St. Martin (B c d e f), St. Aposteln (c d e f) St. Andreas (d e fis g) und St. Mauritius (c d es) in Köln, ferner in der Münsterkirche in Bonn (H cis dis e), in der neuen kathol. Pfarrkirche in Mülheim a. Rh. (c d e f), in St. Joseph in Duisburg (B c d es) und der Liebfrauenkirche in Crefeld (B c d es).

[8]) Findet sich in der Marienkirche zu Aachen (d e f g).

[9]) Findet sich in St. Michael in Aachen (H dis fis gis).

[10]) Findet sich in St. Gereon in Köln (H cis dis e fis).

[11]) Findet sich in der Münsterkirche in Aachen (G H d e fis g a h).

4. Richtige Nebentöne. Es ist möglich, daß eine Glocke mit richtigem Haupttone dennoch falsch klingt, weil unrichtige Nebentöne den Hauptton übertönen oder unbestimmt machen. Schon zu Ende des 13. Jahrh. galt es als Regel, daß eine gute Glocke drei Töne haben müsse, einen unten am Schlage, einen in der Mitte und einen oben am Halse [1]), wie dies bei einer Glocke von Assisi vom J. 1239 (s. S. 16 Anm. und Tafel Vc, 5) der Fall gewesen sein soll und war es demnach keine ganz neue Regel, die im 17. Jahrh. der berühmte niederländische Glockengießer F. Hemony aufstellte, als er an P. Kircher schrieb: „Eine gute Glocke muß so proportionirt sein, daß aus ihr 3 Oktaven, 2 Quinten und eine große oder kleine Terz hervorgelockt werden können“ (s. S. 64). Nach seinen Erfahrungen, die er durch viele mühsame und kostspielige Versuche gesammelt hatte, liegt der Grund- und Haupt-Ton, welcher der stärkste ist, und die andern gleichsam verschlingt, im Schlagringe, die große oder kleine Terz nach Maßgabe der Glocke ein oder zwei Handbreit höher, die reine Quinte in beinahe doppeltem Abstande höher hinauf, die Oktave nahe an der Haube und die Unteroktave unten neben dem Grundtone in dem äußersten Rande der Glocke. [2]) Natürlich hängen auch die Nebentöne hauptsächlich

---

[1]) Vincentius Bellovacensis, ein französischer Dominikaner, † 1264 (speculum naturale 4, 14) sagt: Campana in tribus locis, si pulsetur (z. B. mit dem Finger angeklopft) tres habere sonos invenitur, in fundo mediocrem, in extremo subtiliorem, in medio graviorem.

[2]) Pluche in „Schauplatz der Natur“ vom Jahre 1766 (7, S. 283) sagt: „Man höret nicht nur fast allemahl die beste Octave mit dem Haupt-Klange zugleich, sondern es giebt auch Glocken, da die Schweifung noch einen besondern Ton angiebet. Es kan die Schweifung oder der Theil der Glocke unterhalb der Höhlung mehr oder weniger geschweifet, dicker oder dünner seyn, dieser Unterscheid muß auch einen Unterscheid im Klange verursachen. Meine Gedanken hievon sind folgende. Wenn man etwas Wasser in ein Glas giesset, und mit dem nassen Finger den Rand des Glases bereibet, so fänget es an zu klingen, und dieser Klang ändert sich, so oft man mehr Wasser zugiesset, oder die Menge desselbigen vermindert. Indem das Wasser gleichsam einen Cörper mit dem Glase ausmachet, so wird der Klang tiefer, wenn die Materie zunimmet, und feiner, wenn man sie vermindert. Demnach kan die Schweiffung einer Glocke zu dem Haupt-Klange und zu der hohen Octave, welche der Obersatz angiebet, noch eine Tertie, eine Quarte oder einen andern wohl oder übel einstimmenden Klang hören lassen, nachdem der Bogen beschaffen ist, der sie beschriebe, und nachdem sie folglich mehr oder weniger Metall bey sich hat. Die beeden schönen Glocken

von der richtigen Construction des Profils, d. h. von dem richtigen Verhältnisse der Höhe zu den Durchmessern, von der Dicke des Metalls, überhaupt von den richtigen Dimensionen des ganzen Glockenkörpers ab.[1]) Dem entsprechend sind die Resultate der in dieser Hinsicht angestellten Prüfungen. So erwähnt Otte in seiner „Glockenkunde“ S. 56 mehrere Glocken des Domes zu Merseburg, die bestimmte Nebentöne deutlich erkennen lassen, nämlich

a. eine G-Glocke (Sturmglocke Cliuza) aus dem 13. Jahrh, mit großer Terz und Quint;
b. eine C-Glocke aus dem 14. Jahrh. mit großer Terz, Quint, Oktave und Unter-Oktave;
c. eine B-Glocke aus dem J. 1458 mit kleiner Terz und Unter-Oktave;
d. eine c-Glocke (Quarta genannt) aus dem J. 1458 mit großer Terz:
e. eine d-Glocke aus dem J. 1479 mit kleiner Terz.

Ferner geben uns die Tabellen XV und XVI Aufschluß über ganze Reihen von Nebentönen, die in 22 Glocken sich vorgefunden haben, und dürften wir demnach als Endresultat unserer Untersuchung folgende Sätze aufstellen:

---

zu St. Germain des Prez geben diesen dritten Ton sehr deutlich an. Es gestehen auch alle geschickte Glockengiesser und Musici, daß sie, was Glocken betrift, niemahlen etwas vollkommeneres gehört hätten, als den Accord, den die fünf Tone beeder Glocken der Dom-Kirche zu Rheims miteinander machen, wovon die grösseste, welche 240 Centner wieget, drey angiebt. Wird diese alleine geläutet, so lässet sie beede Octaven, und noch einen Ton, der zu der untern die Quarte, zu der obern die umgekehrte Quinte machet, mit gleicher Nettigkeit hören. Werden beede zugleich geläutet, so höret man zwey ungemein richtige und helle Quarten zu beeden Haupt-Tonen, welche ebenfalls sehr silbern und angenehm klingen. Aus diesen vier Tonen, wozu noch die obere Octave an der grossen Glocke kommet, entspringet eine Harmonie, welche auch diejenigen lieblich dünket, welche sich im geringsten nicht darauf verstehen, sondern meynen, sie hören statt fünf Tone nur zwey.“

[1]) Hemony soll ca. 300 Glockenspiele verfertigt haben und hatte somit Gelegenheit genug gehabt, um seine Profile zu erproben. Natürlich machte er aus seiner Kunst ein Geheimniß, wie fast alle andern Glockengießer späterer Zeit. Weil er selbst keine Kinder hatte, lehrte er sie den ebenfalls, besonders in Deutschland, berühmt gewordenen Abraham de Graaf (Grave). Dieser war auch kinderlos und lehrte sein Geheimniß nur seine beiden Lehrlinge Julien und Witlooks, von welchem ersteren es auf die Familie Petit und somit auf die noch bestehende Firma Petit & Gebr. Edelbrock in Gescher überging.

Die alten Meister hatten kein ausgebildetes System, wonach sie in die Glocken außer dem Haupttone bestimmte Nebentöne hineinlegten, wohl aber suchten sie wenigstens einzelne durch die Gesetze der Akustik und durch die Rücksicht auf einen weichen und vollen Ton bedingte Nebentöne zu schaffen und zwar:

1. wandten sie mit Vorliebe die kleine Terz als am kräftigsten mitklingenden Nebenton an, um dadurch der Glocke einen weichen Ton zu geben, und scheinen auch in der Herstellung derselben eine ziemliche Sicherheit erlangt zu haben; man hört dieselbe meistens mit dem bloßen Ohre deutlich mitklingen;
2. suchten sie nach oben hin harmonische Nebentöne zu erzielen, nämlich die Quint, die Oktave und die kleine Septime, letztere vielleicht auch als Quint zur kleinen Terz und vielfach auffallend stark mittönend;
3. suchten sie nach unten hin, entweder im äußeren Rande der Glocke unter der Schlagdicke oder als einen durch Obertöne erzielten Combinationston [1]) gerne eine tiefere Oktave, die Glockengießer „von Trier“ außerdem eine tiefere große Sekunde [2]) zu erzielen;
4. nahmen sie bei der Aufstellung von Nebentönen in einer Glocke keine Rücksicht auf die in den andern mit derselben zu einem Geläute vereinigten Glocken vorhandenen Töne, sondern dachten nur daran, jeder einzelnen Glocke für sich einen reinen, weichen, weittönenden, lange anhaltenden und zu den übrigen Glocken genau stimmenden Hauptton zu geben und diese Eigenschaften zum Theil durch richtige Nebentöne zu erzielen. Wenn beim Zusammenklingen der Glocken irgend eine

---

[1]) Auch in der Orgelbaukunst ist es eine feststehende Thatsache, daß man durch Combination von drei Registern, welche Grundton, Quint und Oktave repräsentiren, ein anderes Register erzielt, welches eine Oktave tiefer liegt. So z. B. baut man in Süddeutschland Principal 32′ durch Zusammenstellung von Principal 16′, Quint $10^2/_3$ und Praestant 8′.

[2]) Wenn eine Trier'sche Glocke allein läutet, meint man vielfach ein Geläute von 3—4 Glocken zu hören, wenn z. B. der Hauptton a ist, so hört man außerdem mit bloßem Ohre A, g und c deutlich mitklingen, wie man dies täglich bei den Glocken der Münsterkirche in Aachen beobachten kann.

Unreinheit durch Vermischung verschiedener Haupttöne mit dissonirenden Nebentönen anderer Glocken entstand, so wurde diese hinlänglich gedeckt durch die Reinheit der melodisch durcheinander klingenden Haupttöne. [1])

Wollen wir also in heutiger Zeit uns gute Glocken beschaffen, so müssen wir verlangen, daß nicht blos die Haupttöne richtig und rein sind, sondern daß auch jede einzelne Glocke für sich richtige Nebentöne hat und zwar eine kleine Terz [2]) reine Quint, reine Oktave und kleine Septime, außerdem, wenn möglich, eine reine Unter-Oktave. [3])

5. Passende Inschriften und Verzierungen. Schon S. 76 wurde darauf hingewiesen, daß allzu große Inschriften und allzu reiche Verzierungen, besonders solche in hohen Reliefs, nicht zu empfehlen seien und dürften uns auch in dieser Hinsicht die alten Meisterwerke des 13.—16. Jahrh. die richtigen Fingerzeige geben, so daß folgende Anforderungen gerechtfertigt erscheinen dürfen:

a. Man wähle keine zu große Inschrift; dieselbe bestehe aus einem kurzem Spruche (Gebet, Bibelstelle 2c.) [4],) welcher den Namen der Glocke enthält und stets mit einem † beginnt, ferner aus den nöthigen geschichtlichen Notizen 2c. (unter welchem Papste und Kaiser, wann und von wem der Guß resp. Umguß vollzogen worden). Dies wird genügen; jedenfalls scheint es überflüssig zu sein, die Namen und Titel der Donatoren und Pathen anzubringen.

b. Die Inschrift soll den Hals der Glocke umgeben, nicht aber in der Mitte der Wandung und noch weniger am untern Rande angebracht sein.

c. Man wähle zur Inschrift Schriftzüge, die entweder der Zeit der Entstehung der Kirche oder dem Style der Kirche

---

[1]) Wir finden etwas Aehnliches bei jeder Harmonie, z. B. wird auf dem Klaviere die harmonisch mitklingende große Oberterz stets unterdrückt durch einen auf demselben Grundtone angeschlagenen moll-Akkord.

[2]) Nach dem Gesetze der mitklingenden Töne sollte man eher eine große Terz erwarten, dennoch aber lehrt die Erfahrung, daß eine kleine Terz besser ist, weil mit einer großen Terz der Hauptton zu scharf wird; daher die alten Meister letztere gerne in Sturmglocken anwandten.

[3]) Zur Erzielung der Unteroktave dürfte sehr wesentlich sein ein scharf nach Außen hin auslaufender Rand.

[4]) Eine reiche Auswahl bieten Kap. III u. V (c. 350 Inschriften).

entsprechen, füge an geeigneten Stellen Rosetten, Sternchen, Lilien oder Punkte ein und lege über und unter dieselbe eine ebenfalls entsprechende einfache, aber stylgerechte Lilien- oder Blattverzierung.

d. Will man noch ein Mehr leisten, so lasse man in der Mitte der Wandung ein Bild anbringen, welches dem Namen der Glocke entspricht. Am Schlage lasse man nur drei oder fünf Reifen anbringen, von denen gewöhnlich der mittelste mehr hervortritt. Am Rande soll durchaus keinerlei Verzierung angebracht sein, damit das sanfte Austönen des Glockentones nicht gehindert wird.

e. Ueberhaupt dürfte Grundsatz sein, die Glocke nur mit den nöthigsten Inschriften und Verzierungen zu versehen, da es für den Ton und zumal für die Nebentöne durchaus nicht gleichgültig ist, ob und wo die Wandung bedeutend verstärkt wird. Mustergültige Schriftzüge, Verzierungen und Bildwerke siehe auf den Tafeln XX, XXI (Salvator-Glocke in Utrecht vgl. S. 55 und 85) und XXII. (Entwurf von R. Edelbrock.)

6. Starke Krone. Auch in Anfertigung der Kronen können uns die alten Meister zum Vorbild dienen, da sie nur höchst selten dieselben verzierten und noch weniger in frei durchbrochener Arbeit eine stolze Kühnheit zur Schau trugen; lediglich schwebte ihnen die Rücksicht der Festigkeit und Tragkraft derselben vor Augen und wählten sie deswegen meistens einen kräftigen Zapfen (Haupthenkel) und sechs Seitenhenkel. — Eine Platte statt einer Krone anzubringen ist durchaus nicht zu empfehlen.

7. Entsprechendes Gewicht. Ebenso wie die Profile der Glocken weniger auf mathematischer Berechnung als auf Erfahrung beruhen, so beruht auch die Aufstellung der Gewichts-Tabelle, d. h. des für jeden einzelnen Ton geeigneten Gewichtes auf Erfahrung und erklärt sich dadurch die große Verschiedenheit dieser Tabellen. Im Allgemeinen leiten bei Vertheilung und Verwendung des Gewichts für einen bestimmten Glockenton den Gießer folgende Grundsätze:

a. Bei gleichem Durchmesser wird durch Verdickung der Glockenwandung und somit Vergrößerung des Gewichtes der Ton höher, dagegen durch Verdünnung der Wandung und somit Vergeringerung des Gewichtes der Ton tiefer.

b. Bei gleichem Gewichte wird durch Vergrößerung des Durchmessers der Ton tiefer, durch Vergeringerung des Durchmessers der Ton höher.

Daß diese Verhältnisse eine bestimmte Grenze haben, versteht sich von selbst; eine Glocke kann für ihre Tonhöhe ebensogut zu viel als zu wenig Metallmasse haben, wodurch der Ton schlecht und die Haltbarkeit der Glocke in Frage gestellt wird. Es kommt also ganz besonders darauf an, daß der Glockengießer eine solche Metallmasse und solchen Durchmesser wählt, welche den Anforderungen der Kunst und der Technik am Besten entsprechen; außerdem, daß er das zu verwendende Gewicht richtig in der Glocke vertheilt. Da beim Anschlage einer Glocke sich der Ton von unten nach oben entwickelt und die über der Schlagdicke liegende Metallmasse um so stärker in Vibration gesetzt wird, je kleiner die Glocke ist, so haben die alten Meister (u. A. de Wou bei seinen Glocken in Calcar, Utrecht, Niedermörmter ꝛc., s. S. 51 f.) bei kleineren Glocken im Allgemeinen ein verhältnißmäßig geringeres Gewicht in Anwendung gebracht, als bei größeren Glocken mit ihrem tieferen Tone. Wollte man einer kleinen Glocke dieselben Gewichtsverhältnisse geben, wie den großen Glocken, so würde ihr Ton zu metallisch hart werden und an Weichheit verlieren, besonders würden der Grundton und die Obertöne zu nahe zusammenliegen und daher einzelne der letzteren zu stark mitklingen, sowie die wesentlich stärker werdenden oberen Metallmassen das sanfte Ausklingen des Tones hindern und sich unregelmäßige Schwingungen (sogen. Wölfe) bilden. Es wird daher stets gut sein, in der Bestimmung des Gewichtes für eine Glocke mit feststehendem Tone dem Urtheile erfahrener Glockengießer zu folgen, die gewöhnlich bei Glocken unter 1000 Kilo (also mit dem Tone E) verhältnißmäßig weniger Gewicht nahmen, [1]) bei den tieferen Glocken aber, besonders wenn die Mehrausgaben durch den größeren Metallbedarf nicht gescheut werden, ein schwereres Gewicht in Anwendung bringen. [2]) — Um Solchen,

---

[1]) Dies ist auch der Grund, warum man nur kleine Glocken zu Uhrglocken verwenden soll, abgesehen davon, daß bei schweren Glocken die Hämmer schwer sein müssen und daher das Uhrwerk zu sehr belasten.

[2]) Leider versuchen neuere Glockengießer zuweilen mit verhältnißmäßig geringer Metallmasse einen tiefen Ton zu erzielen, was zur Folge hat, daß solche Glocken sehr leicht springen, keinen bestimmten Hauptton und unrichtige Nebentöne haben. Es kommt sogar vor, daß bei solchen

die sich ein Urtheil bilden wollen, welche Gewichtsverhältnisse den verschiedenen Glockentönen entsprechen, einen Dienst zu leisten, mögen hier die gebräuchlichsten eine Stelle finden, zugleich mit Angabe der Durchmesser der Glocken am untern Rande:

Gewicht. Kilo.	Ton.	Durchmesser.	Gewicht. Kilo.	Ton.	Durchmesser.	Durchmesser.	Gewicht. Kilo.	Ton.	Durchmesser.	Gewicht. Kilo.	Ton.[1])
240—180	e	0,730—0,690	3750—2800	c	0,730—0,690	4,195	52500	A_1	1,810—1,695		Fis_2
212—150	cis	0,690—0,650	3000—2350	cis	0,690—0,650	4,000	45600	Ais_1	1,695—1,590		G_2
165—125	d	0,650—0,620	2600—2000	d	0,650—0,620	3,790	38200	H_1	1,590—1,500		Gis_2
140—105	dis	0,620—0,585	2190—1640	dis	0,620—0,585	3,600	32200	C	1,500—1,415		A_2
120— 90	e	0,585—0,545	1800—1320	e	0,585—0,545	3,415	26100	Cis	1,415—1,335		Ais_2
100— 75	f	0,545—0,515	1400—1075	f	0,545—0,515	3,235	22600	D	1,335—1,250		H_2
80— 60	fis	0,515—0,490	1225— 925	fis	0,515—0,490	3,065	18900	Dis	1,250—1,185		C_1
70— 54	g	0,490—0,460	1025— 775	g	0,490—0,460	2,900	15900	E	1,185—1,110		Cis_1
60— 45	gis	0,460—0,430	850— 640	gis	0,460—0,430	2,740	12900	F	1,110—1,045		D_1
50— 37	a	0,430—0,410	715— 525	a	0,430—0,410	2,590	11100	Fis	1,045—0,990		Dis_1
45— 30	ais	0,410—0,390	600— 450	ais	0,410—0,390	2,445	9500	G	0,990—0,935		E_1
40— 25	h	0,390—0,365	500— 375	h	0,390—0,365	2,305	7800	Gis	0,935—0,875		F_1
			425— 300			2,170	6300	A	0,875—0,820		Fis_1
			350— 250			2,045	5400	Ais	0,820—0,780		G_1
			290— 212			1,920	4500	H	0,780—0,730		Gis_1

Glocken der unmittelbar über der Schlagdicke liegende Nebenton, der eigentlich die kleine Terz sein soll, tiefer als der Hauptton klingt. Ein Beweis, wie leichtfertig man zuweilen tiefe Töne mit wenig Metall herstellt.

[1]) Die Tonbezeichnung geschieht nach der neuen Wiener Stimmgabel.

II. Die richtige Aufhängung einer Glocke ist nicht blos nöthig zur Erzielung eines regelrechten Läutens, sondern mehr noch zur Erhaltung der Glocken. Veranlaßt durch die mißlungene Kaiserglocke der Kölner Domkirche [1]) ist die Frage nach der besten Aufhängung der Glocken der Prüfung der Fachmänner näher gerückt worden und scheint es, daß das System der alten Meister auch hier wieder den Vorzug vor allen anderen neueren Systemen verdient. Bis in die neuere Zeit hinein war es Grundsatz, eine Glocke stets mit hölzerner Axe aufzuhängen, die möglichst leicht hergestellt und so an die Glocke befestigt war, daß die Krone fast ganz unter der Axe resp. unter dem Drehpunkte derselben sich befand, also der Drehpunkt so hoch wie möglich lag, und zwar beruhte dieser Grundsatz auf folgender durchaus richtigen Erwägung: Glocke und Klöppel sind eigentlich zwei Pendel von ungefähr derselben Länge, von denen letzteres eine Art Diminutiv des ersteren ist; diese beiden Pendel müssen gleichmäßig sich hinauf und hinunter bewegen und muß der Anschlag in der vorsichtigsten Weise dann erfolgen, wenn die Glocke im Schwingen den höchsten Punkt erreicht hat und eben im Begriffe steht, wieder hinunter zu fallen; der Anschlag des Klöppels erfolgt dann in Folge dessen, daß derselbe, weil leichter an Gewicht, ein Bestreben hat, noch höher hinauf zu schwingen. Nur dann findet ein bloßes Aneinanderprallen der beiden Metallkörper statt (Anschlag „mit fliegendem Klöppel“) und der Glockenton hat auch Zeit genug, um auszuklingen.

Eine andere, besonders in neuerer Zeit oft in Anwendung gebrachte Aufhängungsmethode besteht darin, daß man der Glocke ein Gegengewicht schafft, entweder bestehend in einer schweren hölzernen Axe mit über derselben liegenden Gewichten oder in einer eisernen Axe (wie bei der Kölner Kaiserglocke); der Drehpunkt wird dann dem Schwerpunkte der Glocke möglichst nahe gerückt, und zwar um so mehr, je schwerer die Glocke ist, während der Klöppel seinen Aufhängepunkt in gerader Linie mit dem Drehpunkt findet. [2]) Beim Beginnen des Läutens

---

[1]) Hätte man es verstanden, diese Glocke bei ihrer Ankunft in Köln ebenso regelrecht zu läuten, wie sie in Frankenthal (dem Gießorte) mit einer provisorischen hölzernen Axe geläutet worden, so hätte man sich bald mit ihr zufrieden gestellt, trotzdem daß sie auch in technischer Hinsicht ein durchaus mißlungenes Werk ist.

[1]) Vgl. die Broschüre „Die Glocke in krummer Schwingungsaxe“ von A. Hübner, Hauptmann a. D. in Honnef (erschienen 1875 bei A. Henry in Bonn).

verharrt dann der Klöppel in seiner lothrechten Lage und erhält erst durch den Stoß der in Schwingung versetzten Glocke seine Bewegung, in der er wieder durch die zurückkehrende Glocke gestört wird, so daß Glocke und Klöppel stets gegeneinander wirken (Anschlag „mit geworfenem Klöppel“). Mit dieser Art der Aufhängung will man folgende Vortheile erzielen: 1. Geringeren Raum zur Aufhängung der Glocken, 2. geringere Kraft zum Läuten, 3. geringere Erschütterung des Thurmes, 4. reineren Klang und 5. gleichmäßigeren Anschlag, schwach oder stark, je nach Belieben des Glöckners. Jedoch scheint diese, zumal in Belgien und Holland sehr beliebte Methode durchaus verwerflich zu sein, denn die gerühmten Vortheile sind nur in sehr beschränktem Maße vorhanden; die Raum- und Kraftersparniß ist sehr gering [1]) und von einem wirklich schönen, ruhig austönenden Glockentone ist Nichts vorhanden, im Gegentheil, der durch die Kaiserglocke in Köln leider allzu bekannt gewordene „Klatschton“ ist nicht zu vermeiden, theils wegen des heftigen Gegeneinanderprallens der Metallkörper, theils wegen nicht streng durchführbarer Regulirung des Gleichgewichtes. Dazu kommt, daß Glocken, welche nach diesem Systeme aufgehängt sind, in der größten Gefahr des Zerspringens stehen und beim Zusammenläuten mit anderen Glocken eine derartig schnelle Aufeinanderfolge der Töne bringen, daß von deutlich erkennbaren Melodieen kaum noch die Rede sein kann.

Eine ähnliche Bewandtniß hat es mit dem durch den Königl. Kreisbaumeister Ritter in Trier erfundenen Systeme, bei welchem ebenfalls ein Werfen des Klöppels stattfindet und sogar dadurch, daß die Zapfen an der Axe mit Zahnrädern versehen sind, welche in Zahnlagern sich bewegen, eine derartige Regulirung des Glockentones möglich ist, daß Glocken von verschiedener Größe beim Zusammenläuten in gleichmäßiger Folge nach einander erklingen. Was hier als ein Vorzug gepriesen wird, ist aber als ein Uebelstand anzusehen, da eben durch die Verschiedenartigkeit des Nacheinanderklingens der Glocken Monotonie vermieden wird und verschiedene Melodieen zu Gehör gebracht werden.

---

[1]) Wenn man bei dem althergebrachten Systeme „mit fliegendem Klöppel“ es erzielt, daß durchschnittlich Glocken von 1000 Kilo durch einen kräftigen Mann zum regelrechten Läuten gebracht werden können, so dürfte man wohl zufrieden sein.

Man hüte sich also vor neueren Systemen und Erfindungen, selbst wenn sie patentirt sind, und bleibe bei der althergebrachten Aufhängung der Glocken — mit möglichst leichter Axe.[1]) Für die Axe ist ein gesundes, langfaseriges, möglichst trockenes Stück Eichenholz zu verwenden, um ein Ziehen und Werfen und ein Lockerwerden der eingelegten Zapfen und der zur Befestigung derselben benutzten Bänder zu vermeiden. Ihre Form ist im Allgemeinen eine sehr einfache (s. Tafel XXVIIa), nach Umständen erhält sie einen leichten, einfach gegliederten Aufsatz (s. Tafel XXVIIb). Ihre Länge richtet sich nach der Weite des Glockenstuhles, ihre Höhe nach der Größe der Glocke und ihre Breite nach der Größe der Krone (ca. 1—2 Cm. breiter als die äußeren Linien der Seitenhenkel, siehe Tafel XXVIIc). In die Axe werden die Zapfen winkelig und in gleicher Höhe (ca. 6—10 Cm.) eingelassen, sowie mit Schraubenbolzen und Kopfbändern befestigt. Die Befestigung der Glocke an die Axe muß eine möglichst feste sein und unbedingt mittels Schrauben vollzogen werden[2]), da solche ein fortwährendes Nachhelfen möglich machen. Durch den Gebrauch schleißen nämlich die Metallkanten der Krone und der Befestigunzseisen ab, das Holz der Axe trocknet ein und verwittert, daher ein Lockerwerden der Glocke unausbleiblich ist. Beim Läuten wirkt dann das Gewicht der Glocke entgegengesetzt der Zugkraft, die Krone hat viel mehr zu leiden und schleißt rasch durch; außerdem ist dann der Anschlag des Klöppels ungleichmäßig, so daß der Untergang der Glocke fast sicher ist. Diesem Allem hilft eine Befestigung mit Schrauben ab; letztere können von Zeit zu Zeit nachgesehen werden (bei neuen Glocken muß dies wenigstens zweimal, bei alten wenigstens einmal im Jahre geschehen) und Alles bleibt in Ordnung. Ferner ist darauf zu achten, daß die Befestigung der Axe in paralleler Linie mit dem Hängeeisen in der Glocke resp. rechtwinkelig zur Anschlagstelle des Klöppels und perpendikulär

---

[1]) Hätte man in Köln beim Aufhängen der Kaiserglocke die neueren Systeme bei Seite gelassen und dieselbe mit einer hölzernen Axe, nach altem Gebrauche, aufgehängt, so würde sie dort ebenso regelrecht geläutet haben, wie in Frankenthal, wo sie, mit einer solchen versehen, in Gegenwart der Kommission wie eine andere Glocke regelrecht läutete.

[2]) Bei alten Glocken findet sich noch vielfach die Befestigung mit Keilen und Nägeln vollzogen und hängen dieselben daher fast nie fest.

zu der Linie, die der Klöppel durchläuft, vollzogen wird, so daß die Zapfen resp. die untere Kante des Holzes von einem bestimmten Ringe der Glocke nach beiden Seiten hin gleichen Abstand haben. — Von mindestens ebenso großer Wichtigkeit, wie eine gut construirte Axe, ist auch die richtige Anwendung eines gut angefertigten Klöppels. Zunächst muß sein Gewicht in richtigem Verhältnisse zum Gewichte der Glocke stehen und dürfte als Normalgewicht angenommen werden $2^1/_2$—3 % des Gewichts der Glocke + 5 Pfd., so daß z. B. für eine Glocke von 500 Kilo zum Mindesten ein Klöppel von 30—35 Pfund angewandt werden müßte. Ferner muß er die richtige Form haben und richtig aufgehängt sein. Je nachdem die Glocke stark oder weniger stark gezogen wird, ist der Anschlag des Klöppels verschieden. Wird sie so stark geläutet, daß sie ungefähr horizontal zu liegen kommt, so hat der Klöppel seinen Anschlag schon unter einem Winkel von 45°; in dieser Lage aber fällt er beim Anschlage zurück und schlägt mit einer ganz andern Stelle an, als wenn die Glocke eine kürzere Bewegung macht (s. Tafel XXVI a und b). Der Anschlag soll aber immer da stattfinden, wo die Glocke die größte Dicke hat, nämlich am Schlagringe oder Schlage (daher auch der Name, s. Tafel XXVI b). Hat nun der untere Theil des Klöppels eine kugelförmige Gestalt, wie es leider vielfach der Fall ist, so wird er nicht immer diese Stelle treffen, sondern bei starkem Läuten höher anschlagen. Um dieses zu vermeiden gibt man dem Klöppel am Besten die Tafel XXVI c angegebene und jetzt allgemein übliche gestreckte Gestalt. Die Befestigung desselben geschieht vermittels eines steifen ledernen Riemens, welcher durch das Hängeisen (s. Tafel XXVI e) und das Ohr des Klöppels geschlungen, darauf an den Enden zugeschnallt wird. Da dieser Riemen mit der Zeit länger wird, so ist es auch aus diesem Grunde rathsam, die Kugelform des Klöppels zu vermeiden. — Endlich wird zur Befestigung des Glockenseiles ein Hebel an die Axe angebracht s. Tafel XXVI d), welcher bei gewöhnlichen Glocken zum regelrechten Läuten vollständig hinreicht und der Radeinrichtung bei Weitem vorzuziehen ist.

Ist so die Glocke zum Läuten bereit gestellt, dann wird sie in den Glockenstuhl gehoben. Die Anforderungen, welche an diesen zu machen sind, lassen sich in Kürze folgendermaßen zusammenstellen:

1. Der Glockenstuhl muß aus trockenem, gesunden Kiefern- oder Eichenholze hergestellt werden und so fest gebaut sein, daß ein Hin- und Herschwanken der Lagerbalken unmöglich ist und eine ruhige Bewegung der Glocke gesichert ist. [1])
2. Die Schwellen, Rahmen, Balken und Stiele dürfen nicht mit den Thurmmauern in Verbindung gesetzt oder gar in dieselben eingelassen werden, um nicht eine Erschütterung der Thurmmauern hervorzurufen. Wo der Glockenstuhl anfängt, muß bei massiven Mauern ein Absatz von $^1/_2$ bis 1 Fuß gemacht werden, oder müssen aus allen vier Wänden ringsum Kragsteine hervorragen, auf welche erst ein starkes, unter sich verbundenes Gebälk gelegt wird und worauf der ganz freistehende Glockenstuhl zu stehen kommt.
3. Möglichst suche man alle Glocken eines Geläutes in einem Glockenstuhle zu vereinigen, weil dann ihre gemeinschaftliche Bewegung dem Thurme am Wenigsten schadet.
4. Die Zapfen aller nebeneinander hängenden Glocken müssen in einer geraden Linie und die Lager genau winklich und horizontal zu einander liegen.
5. Die größte Glocke wird gewöhnlich in die Mitte gehängt und die kleineren zur Seite.
6. Die Glocken müssen im Stuhle so tief wie möglich herabhängen, um letzteren so wenig wie möglich in's Schwanken zu versetzen.

(Entwürfe zu guten Glockenstühlen s. Tafel XXIII—XXV.)

In neuerer Zeit hat man vielfach Versuche gemacht, die Glockenstühle statt aus Holz aus Eisen zu verfertigen, jedoch dürfte diese Neuerung ihre gegründeten Bedenken haben; denn

a. muß ein Glockenstuhl auf eine doppelte Belastung eingerichtet sein, eine Belastung in Ruhe und eine Belastung mit Rücksicht auf die Bewegung der Glocken. Wenn auch in erster Hinsicht das Eisen ziemlich das Holz ersetzt (wie Brücken ꝛc. beweisen), so dürfte doch

---

[1]) Bei alten Glockenstühlen findet man nicht selten in dieser Hinsicht die größten Mängel, welche mit der Zeit entstanden sind und leicht zu beseitigen wären.

in letzterer Hinsicht dasselbe nicht genügen, weil es zu wenig die Bewegung paralysirt und bei genügender Stabilität die Erschütterung zu sehr den Thurmmauern mittheilt.

b. Was die Dauerhaftigkeit der eisernen Glockenstühle anlangt, so müssen wir erst Erfahrungen aus Jahrhunderten sammeln, ehe wir über dieselbe ein Urtheil haben. Soviel steht fest, daß Eisen, zumal wenn es feuchter Atmosphäre, Regen- und Schnee-Wetter ausgesetzt ist, sehr leicht rostet und darum stets im Anstrich gehalten werden muß, sowie ein stetes Nachsehen der Verbindungstheile nöthig macht und bei strengem Frost, wo die Spannung des Eisens außergewöhnlich groß ist, sogar leicht bricht. Dies Alles ist bei hölzernen Glockenstühlen nicht der Fall, sie widerstehen Jahrhunderte lang den stärksten Angriffen der Temperatur [1]), sie akkomodiren sich sogar derselben, sie sind elastisch und doch fest, können leicht durch jeden erfahrenen Zimmermeister im Stande gehalten werden und wo sie morsch geworden sind, leicht ganz oder theilweise erneuert werden.

c. In tonlicher Hinsicht ist nicht zu bezweifeln, daß die hölzernen Glockenstühle mehr Resonanz bieten, als die eisernen, ähnlich wie bei Klavieren trotz eiserner Spreizen doch immer der eigentliche Resonanzboden von Holz construirt ist. Auch lehrt die Erfahrung, daß Glocken, welche in eisernen Glockenstühlen aufgehängt sind, härter und schärfer klingen, als solche in hölzernen; daher man ja auch die Axen der Glocken, zur Isolirung des Metalltones, von Holz und nicht von Eisen verfertigt.

d. Die eisernen Glockenstühle verlangen bei richtiger Construktion mehr Raum, als die hölzernen.

III. Da gute Glocken vielfach Kunstwerke vom höchsten Werthe und nicht selten sogar unersetzlich sind, so müssen die Kirchenvorstände denselben einen sorgfältigen und gewissenhaften Schutz angedeihen lassen. Von einem direkten Verschleißen einer

---

[1]) Im Münster zu Freiburg befindet sich ein Glockenstuhl aus Föhrenholz vom Jahre 1273, welcher mit dem Thurme construktiv eng verwachsen ist und nicht weniger wie 13 Glocken trägt, noch heute in tadelloser Erhaltung. S. Deutsche Bauzeitung 1881, S. 505.

Glocke kann zwar eigentlich keine Rede sein, da ja noch Glocken aus dem 13. Jahrhundert vorhanden sind, welche am Schlagringe so stark abgenutzt sind, daß dieser kaum noch $^2/_3$ seiner ursprünglichen Dicke hat, und doch noch täglich ihren Dienst versehen. Daß dieselben nicht gesprungen sind, hat hauptsächlich seinen Grund darin, daß sie gut gegossen sind. Denn wie bei allen sich bewegenden Metallkörpern, so findet auch bei Glocken durch den Anschlag des Klöppels eine Versetzung der Metallkrystalle Statt, so daß sie allmählig eine Lage zu einander einnehmen, die ein Zerspringen des Metallkörpers zur Folge hat[1]); je besser aber eine Glocke gegossen ist, desto mehr wird dieser Zeitpunkt des Zerspringens hinausgerückt.[2]) Es muß somit das Zerspringen einer Glocke in Nebenumständen zu suchen sein und mögen einige derselben hier eine Stelle finden:

1. In den meisten Fällen liegt der Grund des Zerspringens einer Glocke in der unrichtigen Art der Aufhängung, wenn die Glocke nicht fest an der Axe, oder nicht horizontal oder winklich hängt, die Axe ein Gegengewicht hat, der Klöppel nicht richtig construirt ist oder nicht richtig anschlägt, weil vielleicht der Riemen, in welchem er hängt, länger geworden ist; vielfach hört man schon am Tone, ob eine Gefahr des Zerspringens nahe ist, wenn nämlich der Ton unbestimmt, oder ein sogen. „Klatschton" ist, oder der Klöppel mit einem Anschlage an jeder Seite sich nicht begnügt, beim Anschlage zittert oder doppelt anschlägt (s. die betr. Erläuterungen unter Nr. II.).
2. Wenn die Glocke an der Stelle des Anschlages zu sehr abgenutzt und blätterig geworden ist, oder der Klöppel an der Anschlagstelle nicht mehr glatt und eben ist, so muß die Glocke umgehängt werden, resp. der Klöppel in die Schmiede gesandt werden.
3. Wenn die Glocke gehindert wird, frei auszutönen, so ist auch eine Gefahr des Zerspringens vorhanden.

---

[1]) Daher auch z. B. die Axen an den Eisenbahnwagen, nachdem sie eine Zeit lang ihren Dienst gethan haben, wieder von Neuem ausgeglüht und gepuddelt werden müssen.

[2]) Diese Aenderung der Struktur des Metalles ist auch nicht ohne Einfluß auf den Ton; daher bei einer durchgeläuteten Glocke derselbe viel edler, voller und weicher klingt, als bei einer neuen Glocke.

Solche Fälle sind folgende: a. wenn beim sog. Klippen oder beim Beiern der Klöppel auf der Glocke liegen bleibt, b. wenn der Uhrhammer nach dem Anschlage nicht zurückfällt, c. wenn die Glocke beim Läuten an einen Gegenstand anstößt; daher man nie an dieselbe so nahe herantreten soll, daß sie die Kleider beim Läuten berührt, d. wenn irgend ein Gegenstand beim Läuten auf die Glocke fällt oder in dieselbe hineingeworfen wird; e. wenn die Glocke beim Aufhören des Läutens plötzlich zum Stillstehen gebracht wird; man lasse sie daher immer ruhig austönen.

Den Schluß dieses Kapitels soll bilden ein

Entwurf zu einem Vertrage für Glockenguß.

Zwischen dem unterzeichneten Kirchenvorstande von . . . . einerseits und dem Glockengießer . . . . . andererseits wurde heute folgender Vertrag abgeschlossen:

§ 1. Der Glockengießer . . . . . übernimmt für die Kirche zu . . . . . die Lieferung von . . . . neuen Bronze-Glocken im ungefähren Gewicht von . . . . . Kilo; ein etwaiges Mehr- oder Mindergewicht darf nur . . . . Prozent des angegebenen Gewichtes betragen.

§ 2. Die zu liefernden Glocken sollen die Töne . . . . geben, wie sie den vom Unternehmer in duplo anzufertigenden, beiderseitig als richtig erkannten Stimmgabeln entsprechen; je ein Exemplar der Stimmgabeln erhält der Glockengießer, die anderen Exemplare werden von beiden contrahirenden Theilen versiegelt und vom Kirchenvorstande in Besitz genommen. [1])

§ 3. Die Metallmischung muß aus 78 % doppelt raffinirtem Rothkupfer und 22 % Bronze-Zinn bestehen und steht es dem Kirchenvorstande frei, eine Analyse derselben vornehmen zu lassen.

§ 4. Der Guß muß rein und glatt, ohne Blasen, Löcher, Schiefer oder durch Ausfließen entstandene Klumpen hergestellt

---

[1]) Handelt es sich darum, zu vorhandenen Glocken neue hinzuzugießen, so müssen zunächst durch Sachverständige die Töne der ersteren in Stimmgabeln dargestellt werden, nach welchen dann die Töne der letzteren bestimmt werden.

sein und darf die Gußhaut nicht durch Feilen oder Abdrehen entfernt werden.

§ 5. Die Inschriften, Verzierungen und Bildwerke müssen genau nach Vorschrift des Kirchenvorstandes angefertigt werden.

§ 6. Der Glockengießer liefert auch das nöthige Zubehör, bestehend in Axe (aus Eichenholz), Axenlager, Klöppel und Hebel.

§ 7. Die Ablieferung der Glocken incl. Zubehör soll geschehen im Zeitraume von . . . . Monaten a dato dieses Vertrages.

§ 8. Der Transport der Glocken geschieht bis zu der dem Bestimmungsorte zunächst liegenden Eisenbahnstation auf Kosten und unter Verantwortung des Glockengießers, woselbst auch das vorhandene Glockenmetall von ihm in Empfang genommen wird; der Transport von der Station bis zur Kirche geschieht auf Kosten und unter Verantwortung des Kirchenvorstandes. [1])

§ 9. Das Aufhängen der Glocken im Thurme geschieht durch einen vom Glockengießer zu bestellenden und zu honorirenden Sachverständigen; die nöthigen Seile und Flaschenzüge leiht er dazu gratis, während der Kirchenvorstand die zum Aufziehen nöthigen Mannschaften stellt.

§ 10. Das Abwiegen der Glocken geschieht in der Gießerei und ist die Richtigkeit des angegebenen Gewichts durch amtliche Bescheinigung nachzuweisen.

§ 11. Die Abnahme der Glocken geschieht vor der Kirche durch einen von beiden Theilen anerkannten und vom Kirchenvorstande honorirten Sachverständigen, welcher seine Prüfung über untadelhaften Guß, sowie Richtigkeit der Töne, der Metalllegirung und der Inschriften anzustellen hat.

§ 12. Für die Güte und Dauerhaftigkeit der Glocken garantirt der Glockengießer . . . . Jahre lang, vom Tage der Abnahme an gerechnet, wobei unvorhergesehene Unglücksfälle, sowie Fälle von angewandter Gewalt und verschuldeter Unvorsichtigkeit von Seiten des Besitzers ausgeschlossen sind.

§ 13. Sofort nach Abnahme der Glocken werden dem Glockengießer pro Kilo . . . . Mark bezahlt und für das Zubehör pro Kilo . . . . Prozent entrichtet.

---

[1]) Bei diesem Transporte ist besonders darauf zu achten, daß der untere Rand der Glocken nicht verletzt wird.

Für das vorhandene Material (alte Glocken, Kanonen ꝛc.), welches der Glockengießer übernimmt, werden pro Kilo . . . . Mark in Abrechnung gebracht.

§ 14. Der zu diesem Vertrage zu lösende Stempel fällt dem Unternehmer zur Last.

§ 15. Von dem gegenwärtigen Vertrage, welcher doppelt und gleichlautend ausgefertigt worden ist, findet sich je ein Exemplar im Besitze der Contrahenten.

Datum. Unterschriften.

Kapitel VIII.

Die neue Marienglocke der Münsterkirche in Aachen.

Die erste Glocke, welche für den Karolingischen Kaiserdom in Aachen gegossen worden, war ohne Zweifel diejenige, welche Karl der Große selbst durch den Benediktinermönch Tanco (s. S. 7 und S. 99) im Anfange des 9. Jahrhunderts gießen ließ. Dieselbe hatte wahrscheinlich keine Inschrift, weil solche vor dem 12. Jahrhunderte gar nicht vorkommen (s. S. 72). Wie lange dieselbe im Gebrauch war, ist nicht mehr zu ermitteln, auch mag ihr wohl, weil sie vermuthlich nicht groß war, bald, jedenfalls aber im 13. Jahrhundert, eine größere beigesellt worden sein, da i. J. 1261 die hiesige St. Peterskirche ihre noch vorhandene ca. 1200 Kilo schwere Sturmglocke (s. S. 11) erhielt und man nicht annehmen kann, daß die Münsterkirche hinsichtlich der Größe ihrer Glocken hinter einer andern Kirche zurückstand. Auch dürfte der auf dieser Glocke genannte Jacobus de Croisilles der Gießer dieser Münsterglocke gewesen sein, da um diese Zeit kein anderer Glockengießer in Aachen thätig war und die Inschrift auf der St. Peters-Glocke deutlich sagt, daß er mehrere Glocken gegossen habe (nos fecit). Wenn dieser Münsterglocke eine Inschrift gegeben worden, so kann sie kaum eine andere gewesen sein, als die damals allgemein in Marienkirche übliche: Ave Maria, gratia plena, Dominus tecum, besonders deswegen, weil die Münsterkirche auf den Titel Mariä Verkündigung geweiht worden ist; dieselbe war, wie auf der St. Peters-Glocke,

am obern Rande der Glocke angebracht und in frühgothischen Majuskeln ausgeführt.

Vom 9.—14. Jahrhunderte finden wir keinerlei Nachrichten über Münsterglocken; erst zum Jahre 1355 sagt eine alte Chronik [1]): „Do wart unser liever vrowen klock gegossen“ und zum Jahre 1447 dieselbe Chronik: „wurden die 2 Klocken in dem Doym gegossen, die eine wicht cc cynder und 23 cynder, die andere c und 20 cynder.“ Ohne Zweifel trug die größte dieser beiden Glocken den Namen Maria, während die zweite eine Johannis-Baptist-Glocke war. Der Name desjenigen, der sie gegossen, ist nicht genannt, da aber im nächstfolgenden Jahre 1448 die beiden Glockengießer Chr. Cloit und Heinr. Brodermann eine ebenso schwere Glocke mit dem Tone G (genannt Preciosa) ebenfalls zu Ehren der Gottesmutter für den Kölner Dom gossen, so ist nicht unwahrscheinlich, daß dieselben auch in Aachen die Domglocken gegossen haben. Nach dem Berichte à Beek's sollen diese Glocken oft umgegossen worden sein.

Im Jahre 1535 finden wir zuerst eine Marienglocke mit Inschrift in der Geschichte verzeichnet und zwar mit der nämlichen Inschrift, welche bis zum vorigen Jahre auf derselben sich erhalten hat (s. S. 30).

Auch ist am Schlusse derselben zuerst der Name des Glockengießers, nämlich Johann von Trier, genannt, welcher diese Glocke mit noch neun anderen für die Münsterkirche goß (s. S. 21).

Im Jahre 1656 am 2. Mai wurden beim allgemeinen Stadtbrande diese zehn Glocken ein Opfer der Flammen, so daß bei der im folgenden Jahre stattfindenden Heiligthumsfahrt keine einzige Münsterglocke vorhanden war und man mit der kleinen „Pfortenglocke des Rathhauses (s. S. 38) die Vorzeigung der hl. Reliquien einläuten mußte. Jedoch dauerte es nicht lange, bis die Kirche wieder in den Besitz eines neuen, großen Geläutes kam, indem Meister Franz von Trier mit seinem Bruder Jakob von Trier von Seiten des Stiftskapitels mit dem Neuguße von acht Glocken betraut wurden und diesen ehrenvollen Auftrag i. J. 1659 ausführten (s. S. 26 und S. 38). Der Guß gelang so ausgezeichnet, daß das Geläute bald in ganz Deutschland als eins der vortrefflichsten bekannt wurde. Es blieb auch

---

[1]) S. „Annalen des Niederrheins“, Köln 1870.

bis zur Jetztzeit im Gebrauche, nur ließ man i. J. 1857 durch Goulard in Malmedy zwei große Glocken mit den Tönen ais und his hinzugießen, welche aber in das reine G-dur-Geläute nicht hineinpaßten und daher für die Folge wegbleiben sollen. Nur die größte Glocke hatte wegen übermäßigen Gebrauches (zumal in der Napoleonischen Zeit) Schaden genommen und mußte daher das Stiftskapitel an ihre Wiederherstellung denken. Um aber in dieser wichtigen Angelegenheit sicher vorzugehen, ernannte dasselbe eine Kommission von sieben Sachverständigen, welche sowohl die Nothwendigkeit des Umgusses prüfen, als den Umguß selbst mit ihm gemeinschaftlich berathen sollten. Am 16. November 1881 hielt diese Kommission ihre erste Sitzung und erklärte einstimmig, daß ein Umguß sehr zu empfehlen sei und zwar aus folgenden Gründen:

1. Es fand sich, daß am Schlagringe ein Stück von 81 Cm. Länge und 17 Cm. Höhe, im ungefähren Gewichte von 100 Kilo, herausgenommen war, in Folge dessen der Ton kesselartig und unrein klang. Die Glocke war nämlich in der Weihnachtsnacht des Jahres 1818 gesprungen und hatte man, um sie noch brauchbar zu machen, genanntes Stück entfernt.
2. Wegen außergewöhnlich häufigen Gebrauches der Glocke war bereits in früheren Jahren zweimal ein Umhängen derselben nöthig geworden, so daß der Schlagring, außer an der gebrochenen Stelle, noch an fünf anderen Stellen derart abgenutzt war, daß auch dadurch die Bestimmtheit und Reinheit des Tones gelitten hatte und ein baldiges Springen wieder zu befürchten war,
3. Bei einer genauen Prüfung des Tones an und für sich ergab sich, daß außer dem Hauptton noch eine obere und eine untere Sekunde mitklangen, so daß erstere wölfig klang, welche Unreinheit sich in einer doppelten Art von unregelmäßig und stoßförmig wirkenden Tonwellen kund gab; daß ferner der Hauptton G mit der nach der Johannis-Glocke mit dem Ton d abgestimmten Stimmgabel nicht mehr in dem richtigen Quintenverhältnisse stand.

Mit diesem Resultate der von Seiten der Kommission angestellten Untersuchung stimmten mehrere Gutachten überein, die seitens des Stiftskapitels von den berühmtesten Glockengießern und Glockenkennern Deutschlands nebenbei eingeholt worden waren.

Nachdem so alles Mögliche geschehen war, um die Frage zu erledigen, ob ein Umguß der Glocke stattfinden solle oder nicht, war das Stiftskapitel in der Lage, am 29. November 1880 mit vollständiger Beruhigung den Umguß der Glocke beschließen zu können.

Nunmehr handelte es sich darum, zu entscheiden, welcher Glockengießer mit dem Umguß der Glocke betraut werden solle. Von Vornherein stand es fest, daß hier ein Submissionsverfahren ausgeschlossen werden müsse, überhaupt der Kostenpunkt, der bei diesem Verfahren gewöhnlich allzusehr in den Vordergrund tritt, außer Acht gelassen werden müsse, daß vielmehr lediglich die Tüchtigkeit und Zuverläßigkeit des Künstlers den Ausschlag zu geben habe. Um daher über die Leistungsfähigkeit der einzelnen Glockengießer-Firmen in's Klare zu kommen, wurde zunächst den verschiedenen Glockengießern Deutschlands, und zwar nur den hervorragendsten, ein Fragebogen von 14 Fragen zur schriftlichen Beantwortung vorgelegt, und sie aufgefordert, ihre bezüglichen Offerten bis zum 15. Dezember 1880 versiegelt einzusenden. In Gegenwart oben genannter Kommission wurden am 20. Dezember 1880 die Offerten geöffnet und nachdem die verschiedenen Positionen geprüft und verglichen waren, einigte man sich dahin, nur solche Glockengießer noch in Koncurrenz treten zu lassen, welche durch ihre bisherigen Werke hinlänglich bewiesen hätten, daß sie im Stande seien, den Hauptton in der Glocke direkt im Rohgusse so sicher darzustellen, daß ein nachheriges Feilen oder Abdrehen der Glocke zur Erzielung desselben nicht nöthig sei. Man hatte nämlich in Erfahrung gebracht, daß ein großer Theil unserer heutigen Glockengießer entweder keine guten Glocken im Rohgusse herzustellen verstehen oder, wenn sie Rohguß liefern, in der Herstellung des richtigen Tones, zumal bei großen Glocken, nicht sicher sind. Zu dem Ende wurde einstimmig beschlossen, eine engere Kommission damit zu betrauen, um die in der Neuzeit geschaffenen hervorragendsten und zwar von den Meistern selbst als solche bezeichnete Werke des Glockengusses hinsichtlich ihrer Töne und ihrer Gußart genau zu prüfen. Nachdem diese Kommission sich ihres Auftrages entledigt und das Resultat ihrer Untersuchung am 30. Dezember in einem ausführlichen Gutachten vorgelegt hatte, entschied man sich einstimmig dafür, die Firma Petit und Gebr. Edelbrock in Gescher (Westfalen) (s. S. 69 und S. 120) dem Stiftskapitel als solche zu bezeichnen, welcher man mit der größten Zuversicht auf das Gelingen des Werkes den Umguß anvertrauen könne. Demnach wurde am 31. Januar 1880 durch das Stiftskapitel der genannten Firma angezeigt, daß man geneigt sei, mit ihr wegen des Umgusses der Marienglocke zu contra-

hiren und wurde am 9. Februar 1881 mit ihr definitiv ein Vertrag abgeschlossen, welcher u. A. folgende Bestimmungen enthielt:

Nach § 1 soll dasselbe Metall benutzt werden und der Metallzusatz bester Sorte sein, bestehend aus doppelt raffinirtem Rothkupfer und Banka-Zinn, so daß die Mischung eine Legierung von 78% Kupfer und 22% Zinn aufweist.

§ 2. Die neue Glocke soll den Ton G geben nach einer den Glockengießern übergebenen Stimmgabel, von welcher ein Duplikat angefertigt und mit den Siegeln beider Parteien versehen im Stiftsarchiv hinterlegt worden ist.

§ 3. Die neue Glocke soll möglichst wieder das Gewicht der alten Glocke, welches auf c. 6000 Kilo abgeschätzt worden ist, ferner möglichst dieselbe Rippe, dieselben Bildwerke und Verzierungen, sowie eine vom Stiftskapitel vorgeschriebene Inschrift in denselben Schriftzügen, wie solche sich auf der alten Glocke befinden, überhaupt möglichst dieselbe Gestalt erhalten, wie die alte Glocke. Daher werden die Glockengießer die Profilschablonen der neuen Glocke, sowie die Modelle und Formen zu den Bildwerken, Verzierungen und Schriftzügen dem Stiftskapitel zur Annahme vorlegen.

§ 4. Die Glocke soll als Rohguß abgeliefert werden, ohne daß an derselben ein wesentliches Nacharbeiten mit Meißel oder Feile stattgefunden.

§ 5. Sobald die nöthigen Vorarbeiten zum Guß der neuen Glocke beendet sind, werden die Glockengießer dem Stiftskapitel den Tag des Gusses anzeigen, letzteres wird dann seinerseits zwei Sachverständige senden, welche dem Guße beiwohnen, um sich zu überzeugen, daß das Metall der alten Glocke benutzt wird und das Zusatzmetall von der besten Sorte ist. Auch sollen diese Sachverständige sich überzeugen, daß die Glocke nach der Erkaltung den richtigen Ton gibt, ohne daß ein wesentliches Nacharbeiten mit Meißel oder Feile stattgefunden.

§ 6. Die Glockengießer übernehmen für Haltbarkeit und Güte der neuen Glocke eine Garantie auf zehn Jahre, berechnet vom Tage der definitiven Abnahme an.

§ 10. Die definitive Abnahme der Glocke durch eine unten zu bezeichnende Prüfungs-Kommission geschieht in Zeit von acht Tagen nach der Ablieferung loco Aachen, nachdem dieselbe an drei verschiedenen Tagen je eine Stunde lang mit viertelstündiger Pause geläutet worden ist; sollte dieselbe dann den Bedingungen dieses Vertrages nicht entsprechen, so sind die Glockengießer verpflichtet, dieselbe kostenfrei umzugießen, sowie auch die Kosten des hierdurch nothwendigen Hin- und Her-Transportes zu tragen.

§ 11. Die Prüfungs-Kommission der neuen Glocke besteht aus fünf Sachverständigen und zwar aus den Herrn F. Breunung, königl. Musikdirektor, F. Ackens, Dirigent der Concordia, W Wenigmann, städt. Concertmeister, G. Stahlhuth, Orgelbaumeister und H. Böckeler, Domchordirigent.

§ 14. Bei Ablieferung der alten Glocke bis zur Abnahme der neuen Glocke werden die Glockengießer eine Caution im Betrage von 9000 Mark stellen, entweder in guten deutschen Staatspapieren oder in einer sichern Hypothek.

Als Termin zur Ablieferung war der 1. Juli 1881 bezeichnet worden, weil man die Glocke nicht gerne bei der in diesem Monat stattfindenden Heiligthumsfahrt entbehren wollte, doch war zugleich bemerkt worden, daß man nicht strenge an diesem Termine festhalten werde, weil das Gelingen des Werkes die Hauptsache sei und dieses nicht ganz in der Hand des Werkmeisters liege. Mit Muth und Gottvertrauen gab sich der augenblicklich fast ausschließlich die Arbeit leitende Vertreter der Firma, Rudolph Edelbrock, im Februar an die Arbeit, um die Form zu beginnen, zugleich wurde hierorts nach 14tägiger Arbeit des Bohrens und Sprengens die alte Glocke zum Transporte bereit gestellt, so daß sie am 18. März nach Gescher befördert werden konnte. Anfang Juni waren die Vorarbeiten soweit vorgeschritten, daß der Guß vollzogen werden konnte und am 10. Juni auch wirklich unter Anwesenheit einer Deputation des Stiftskapitels stattfand. Am 21. Juni erfolgte darauf nach Freilegung der Glocke eine provisorische Prüfung derselben und war das Resultat ein außergewöhnlich günstiges. Die Glocke war in tonlicher Hinsicht ausgezeichnet gelungen, ebenfalls die Inschriften, Verzierungen und Bildwerke in jeder Hinsicht untadelhaft, nur im Innern der Glocke war ein kleiner Fehler, indem an zwei Stellen der Kern nachgegeben hatte und einiges Metall zu viel sich angesetzt hatte, weswegen der gewissenhafte Meister sich weigerte, die Glocke abzuliefern, obschon man von Seiten der Auftraggeber sehr geneigt war, das sonst so vortrefflich gelungene Kunstwerk anzunehmen. Demnach mußte ein zweiter Guß stattfinden und unternahm Edelbrock denselben trotz der für solche Arbeiten sehr ungünstigen Winterzeit im Januar d. J., nachdem er vorher eine große Zahl anderer Glocken, u. A. solche für Ibbenbüren, Plantlünne, Angermünd, Fredeburg, Hönnepel, Rotterdam, Grefrath, und Gelsenkirchen (6 Glocken im Gesammtgewicht von 7500 Kilo) fertig gestellt hatte. Am 10. Januar Abends gegen 6 Uhr wurde der Zapfen zum zweiten Gusse gezogen und sobald das Metall im Fluß war, läuteten in der Pfarrkirche die Glocken zum Angelus, ohne das ein solches Zusammentreffen irgendwie beabsichtigt war; es schien fast, als sollten die Pfarrglocken der altehrwürdigen Muttergottes-Glocke, die wie ein Phönix verjüngt aus der Asche sich erhob, ein erstes Ave Maria zurufen. Die Zeugenschaft beim Gusse hatte für dieses Mal die Pfarrgeistlichkeit übernommen. Am 25. Januar

war die Glocke aus der Grube gehoben, und da sie in jeder Hinsicht ausgezeichnet gelungen sich erwies, konnte der Meister sofort das Stiftskapitel bitten, Sachverständige zu senden, um die neue Glocke provisorisch zur Abnahme zu prüfen. Am 8. Februar wurde diese Prüfung von Seiten der Domchordirigenten F. Schmidt von Münster i. W. und H. Böckeler von Aachen vorgenommen [1]) und folgendes Aktenstück dem Stiftskapitel eingesandt:

„Unterzeichnete haben am heutigen Tage die Firma Petit & Gebr. Edelbrock in Gescher für die Stiftskirche zu Aachen gegossene neue Marienglocke einer Prüfung unterzogen, deren Resultat folgendes ist:

Die Glocke wurde in der Gießhütte vollständig als Rohguß zur Begutachtung gestellt und fanden wir, daß sie den Hauptton G genau stimmend mit der vorliegenden Stimmgabel zu Gehör brachte, außerdem als Hauptnebenton die kleine Terz B, sowie folgende Aliquottöne d g h d f g, so daß sie in musikalischer Hinsicht als ein vollendetes Meisterwerk des Glockengusses bezeichnet werden kann. Bei jedem Anschlage des Klöppels dauerte der Ton $2^1/_2$ Minute. Außerdem fanden wir, daß die Bildwerke, Verzierungen und Inschriften in durchaus correcter und vollendeter Weise hergestellt waren, so daß auch in dieser Hinsicht die Glocke als gelungen bezeichnet werden kann."

Gescher, den 8. Februar 1882.

F. Schmidt,
Domchordirektor in Münster i. W.

H. Böckeler,
Domchordirigent in Aachen.

Im Anschlusse an dieses Gutachten mögen noch einige wesentliche Punkte Erwähnung finden, die erkennen lassen, daß die Glocke des Meisters Rudolph Edelbrock noch manche Vorzüge vor der umgegossenen Glocke des Meisters Franz von Trier besitzt, so daß wir in der Lage sind, mit großer Freude die Thatsache feststellen zu können, daß die deutsche Glockenkunde nicht blos nicht zurückgeschritten, sondern bedeutend fortgeschritten ist:

1. Die Sicherheit, mit der in dieser Glocke und in allen guten Glocken der Neuzeit außer dem Haupttone die Nebentöne getroffen worden sind, war bei den alten Meistern nicht vorhanden, wie dies durch eine große Anzahl genau untersuchter Glocken der Vorzeit nachgewiesen ist (s. S. 121). Vom 13.—19. Jahrhundert war man mehr oder weniger auf der richtigen Spur, solche Dimensionen und Profile für Glocken zu finden,

---

[1]) Bei dieser Prüfung war auch eine andere Kommission gegenwärtig, welche gekommen war, um das mit der Marienglocke fertig gestellte große Geläute von sechs Glocken für Gelsenkirchen zu prüfen.

die richtige Nebentöne ergeben, aber nunmehr sind dieselben gefunden. Was speziell die in dieser Hinsicht sonst sehr guten Glocken der von Trier'schen Familie anlangt, so haben dieselben doch einen Fehler, der zur Folge hat, daß meistens die unter dem Haupttone liegende große Sekunde mittönt, wodurch der Hauptton in der Entfaltung seiner Fülle und Majestät mehr oder weniger gehindert wird und wird diese Unter-Sekunde, wie es scheint, hauptsächlich durch eine eigenthümliche Schweifung des Profils unter der Schlagdicke hervorgebracht. Edelbrock vermeidet diesen Fehler dadurch, daß er am untern Ende das Profil naturgemäßer auslaufen läßt (s. Tafel XIV.) und für einen recht scharfen Rand der Glocke Sorge trägt, in Folge dessen die genannte Unter-Sekunde nicht hörbar ist, sondern dafür meistens Unter-Oktave oder Unter-Quint. Die in der Marienglocke durch Aufsetzen der entsprechenden Stimmgabeln aufgefundenen acht Nebentöne sind vom Meister beabsichtigt, nämlich die kleine Terz zur Erzielung eines weichen Tones, die übrigen Töne allesammt als sogenannte Aliquottöne zur Erzieluug eines vollen und runden Tones.

2. Die Vergleichung der Inschriften, Verzierungen und Bildwerke (Maria mit dem Jesukinde und das Stiftswappen) auf der neuen Glocke mit denen auf den alten Glocken läßt einen ganz außergewöhnlichen Fortschritt an der Herstellung derselben erkennen. Während dieselben auf den alten Glocken sehr ungenau, unklar und vielfach fehlerhaft sind, sind sie auf der neuen Glocke durchaus fehlerlos und in einer Weise hergestellt, daß man sie für ciselirt und nicht gegossen halten sollte. Da nach dem Kontrakte die alten Bildwerke, Verzierungen und Schriftzüge auf der neuen Glocke wieder angebracht werden sollten, ließ der Meister sie durch den hiesigen talentvollen Bildhauer G. Dunstheimer in Gyps abnehmen, neu modelliren und in Messing-Matrizen herstellen.

3. Die Sage von der Menge Goldes und Silbers, welches sich in der alten Glocke befunden habe, hat sich, wie unzählige Male früher bei andern alten Glocken, auch bei dieser als eitles Mährchen erwiesen; im Gegentheil die alte Glockenspeise ist durch einen bedeutenden Zusatz von Kupfer und Zinn der besten Sorte (c. 350 Kilo) bedeutend werthvoller geworden, dabei durch eine gewissenhafte Puddelung so sehr gereinigt worden, daß eine Vergleichung der beiden Gußproben ebenfalls zu Gunsten der neuen Glocke ausschlägt. Auch bezeugt die Gußfläche des

neuen Metalles dadurch, daß sie bedeutend fester und feinkörniger ist, den hohen Temperaturgrad, den die Glockenspeise im Augenblicke des Gusses erreicht hatte.

4. Die Krone weicht in ihrer Construktion ebenfalls ein wenig gegen die frühere ab. Während bei der früheren Krone durch die schrägen Bügel ein solides Befestigen der Bolzen mit Schwierigkeiten verbunden war, so hat der Meister durch die mehr horizontale Lage derselben diesem Uebelstande abgeholfen.

Schließlich mögen noch einige Worte über die Inschrift eine Stelle finden. Das Stiftskapitel glaubte berechtigt zu sein, die alte Inschrift theilweise zu verwerfen, theils weil sie ihrem Haupttheile nach aus einer Strophe von 10 Versen bestand, die mit humanistischer Färbung [1]) nichts weiter als die Bestimmung der Glocke aussprach, das Lob der allerseligsten Jungfrau zu verkünden und Hagel 2c. zu verscheuchen, theils, weil Platz gewonnen werden sollte, um die ganze Geschichte der Glocke, soweit sie mit Sicherheit bekannt ist, auf derselben darzustellen. Um aber auch den Namen und den Titel der Glocke (Mariä Verkündigung), auf welchen sie geweiht wird, zum Ausdruck zu bringen, beginnt die Inschrift mit demjenigen Spruche, welcher sehr wahrscheinlich auch auf der ersten Marienglocke gestanden hat, nämlich Ave Maria 2c. Demnach hat die Inschrift jetzt folgenden Wortlaut:

ave maria gratia plena dominus tecum benedicta tu in mulieribus.

anno domini 1535 mense novembri iaonnes cognomento trevir civis aquensis me fudit paulo III papa carolo V caesare.

ao. dni. 1656 die 2 cum sociis flamma grassante cecidi tribus annis post iterum flamma fundente resurrexi alexandro V papa leopoldo I caesare.

ao. dni. 1818 in natali domini diruptam me refunderunt petit et fratres edelbrock guestfali ao. dni. 1881 die 10 ante natale domini leone XIII papa guilelmo I rege et caesare.

Deutsch: Gegrüßet seist du Maria voll der Gnade, der Herr ist mit dir, du bist gebenedeit unter den Weibern.

Im Jahre 1535 im Monat November hat Johannes, mit dem Beinamen der Trierer, ein Aachener Bürger, mich gegossen unter der Regierung des Papstes Paul III. und des Kaisers Karl V.

[1]) Z. B. wird Maria in derselben eine Nympha genannt.

Im Jahre 1656 am 2. Mai, als die Flamme wüthete, fiel ich mit den Genossinnen, drei Jahre nachher stand ich durch die gießende Flamme wieder auf unter der Regierung des Papstes Alexander V. und des Kaisers Leopold I.

Im Jahre 1818 am Weihnachtsfeste bin ich geborsten und im Jahre 1881 zehn Tage vor Weihnachten [1]) haben mich die Westfalen Petit und Gebrüder Edelbrock wieder umgegossen unter der Regierung des Papstes Leo XIII. und des Königs und Kaisers Wilhelm I.

Kapitel IX.

Tabelle der größten bis jetzt bekannten Glocken.

Nr.	Ort	Glocke	Gießer	Jahres-zahl	Gewicht K.	Durchm. M.
1.	Moskau Dom	Tsar Kolokol	M. Monterine	1734	190 000	7,04
2.	Moskau	Trotzkoi			164 000	
3.	Moskau	Bolshoi	Bogdanof	1817	70 000	5,65
4.	Moskau St. Ywan			1819	56 000	
5.	Peking			1403	53 000	3,45
6.	Nowgorod				30 600	
7.	Köln Dom	Kaiserglocke	A. Hamm	1876	26 200	3,40
8.	Nanking				22 000	3,45
9.	Lissabon Dom				20 200	
10.	Toulouse				19 300	
11.	Olmütz Dom				17 200	
12.	London St. Paul			1881	17 500	2,98
13.	Rom St. Peter		L. Vallidier	1775	15 700	
14.	Wien St. Stephan		J. Aichamer	1771	15 700	
15.	Rouen Marienk.	George d'Amboise	J. le Machon	1501	15 400	
16.	London Parlam.	Big Ben	J. Warner	1856	15 400	2,97
17.	Sens				14 500	2,69
18.	Mailand Dom				14 500	
19.	Schenkenfelden		C. Potz	1764	14 400	
20.	Erfurt Dom	Gloriosa	G. de Wou	1497	13 300	2,58
21.	Magdeburg D.	Maxima	J. Jacobi	1702	12 800	2,46
22.	Paris Dom	Emmanuel		1680	12 800	2,51
23.	Montreal Dom		Th. Maers	1847	12 700	2,69
24.	Frankfurt Dom	Gloriosa	J. G. Grosse	1877	12 300	2,60
25.	Bern St. Vincenz				11 600	
26.	Schaffhausen Münster			1486	11 100	

[1]) An diesem Tage war Alles zum Gusse bereit, wegen der andauernd schlechten Witterung mußte aber der Guß bis zum 10. Januar verschoben werden.

Nr.	Ort	Glocke	Gießer	Jahres-zahl	Gewicht K.	Durchm. M.
27.	Prag St. Veit	Sigismund	Jarosch	1549	10 900	
28.	Köln Dom	Preciosa	H. Brodermann und C. Cloit	1448	10 800	2,41
29.	Breslau St. Elisabeth		G. Milde	1507	10 600	
30.	Amiens	Bancloche		1749	10 600	
31.	York Münster	Great Peter	Th. Maers	1845	10 500	
32.	Rheims Dom	Charlotte	P. Deschamps	1575	10 000	
33.	Wien St. Stephan	Pummerin	U. Weiß	1558	10 000	
34.	Brügge			16[illegible]0	10 000	
35.	Hamburg St. Peter		J. G. Gröffe	1878	10 000	2,61
36.	Lyon St. Johann				9 600	
37.	Marseille Notre-Dame				8 600	
38.	Hildesheim Dom	Cantabona	J. G. Grosse	1875	8 300	
39.	Görlitz St. Peter u. Paul		M. Hilliger	1516	8 000	
40.	Utrecht Dom	Salvator	G. de Wou	1505	7 900	2,32
41.	Schneeberg	Donnerglocke			7 800	2,35
42.	Nürnberg St. Lorenz			1392	7 700	
43.	Halberstadt D.	Domina	J. G. Grosse	1875	7 700	
44.	Oxford Christchurch	Great Tom		1680	7 300	
45.	Trier Dom		Bruiet	1628	7 300	2,38
46.	Oldenzaal		G. de Wou	1493	7 200	
47.	Antwerpen				6 900	2,27
48.	Brüssel				6 800	
49.	Auch Marienk.				6 500	
50.	Halle a. d. S. Rothe Th.			1480	6 400	
51.	Köln Dom	Speciosa	J. de Vecchel	1449	6 300	2,04
52.	Hamburg St. Nikolaus	Concordia	J. G. Grosse	1876	6 300	2,26
53	München Frauenk.	Susanna	H. Ernst	1493	6 000	2,07
54	Danzig Marienk.	Sigismund		1453	5 800	
55	Utrecht Dom		G. de Wou	1515	5 800	2,07
56	**Aachen Münster**	**Maria**	**Petit u. Gebr. Edelbrock**	**1881**	**5 800**	2,07
57.	Boulogne				5 700	
58.	Regensburg D.	Predigerglocke		1325	5 700	
59.	Magdeburg D.	Apostolica	J. Wentzel	1690	5 600	1,94
60.	Leipzig St. Nikolaus		J. König	1634	5 500	
61.	Breslau Dom		J. J. Krumpfer	1721	5 450	
62.	Exeter			1675	5 400	1,99
63.	Rodez			1841	5 300	
64.	Gent	Roland			5 300	
65.	Brünn St. Jakob			1515	5 300	
66.	Chalons St. Vincent				5 300	
67.	Rouen Dom	Quatroue			5 300	1,99
68.	Lincoln	Great Tom	Th. Maers	1835	5 300	
69.	Mariazell	Kaiser Franz	F. X. Gugg	1830	5 160	
70.	London St. Paul			1708	5 150	2,12
71.	Halberstadt Dom	Hosanna	H. Blume	1457	5 150	

Nr.	Ort	Glocke	Gießer	Jahres-zahl	Gewicht K.	Durchm. M.
72.	Dresden Kreuzk.	Uhrglocke	Weinhold	1787	4 900	
73.	Amiens Dom	Maria		1736	4 800	1,88
74.	Magdeburg D.	Dominica	E. Kucher	1575	4 800	1,87
75.	Frankfurt a. d. O. Oberk.	Hosanna		1371	4 800	1,99
76.	Braunschweig D.	Blasius maior	G. de Wou	1502	4 800	2,12
77.	Hamburg St. Peter		F. G. Grosse	1878	4 600	
78.	Frankfurt a. M. Dom		F. G. Grosse	1878	4 500	
79.	Utrecht Dom		G. de Wou	1515	4 100	1,84

Bemerkungen.

Obige Zahlen über Gewicht sind durchaus nicht zuverlässig, vielmehr vielfach, besonders bei den alten Glocken, zu hoch angesetzt. So z. B. wurde das Gewicht der Marienglocke in Aachen bisheran stets als 6000 Kilo schwer angegeben; beim Wiegen derselben stellte sich aber heraus, daß sie ursprünglich nur 5400 Kilo schwer war. Auch stimmen die Gewichtsverhältnisse durchaus nicht zu den Durchmessern, so z. B. kann die Kölner Domglocke „Preciosa“ (s. Nr. 28) bei einem Durchmesser von M. 2,41 und dem Ton G nicht 10800 Kilo schwer sein, sondern höchstens 8—9000 Kilo. Da aber bis jetzt keine genaueren und sicheren Angaben vorliegen, müssen wir die Tabelle hinnehmen, wie sie ist, hoffend, daß sie mit der Zeit eine gründliche Correctur durch Fachleute erfährt.

ad 1. Die größte Glocke in Moskau (H. ca. 6,00, S. 0,602) steht neben dem Thurme der Kathedrale und ist unter der Kaiserin Anna (wie es heißt, aus einer noch größeren beschädigten Glocke) umgegossen worden, aber bereits i. J. 1737, bei einem Brande des Dachstuhles, herabgestürzt und zum Theil in die Erde gesunken. Im J. 1837 wurde sie auf Befehl des Kaisers Nicolaus aus ihrer Grube in ein Gewölbe am Fuße des großen St. Ywan emporgehoben. Der Versuch des Kaisers Napoleon I., sie nach Paris zu schaffen, mißlang. Gegenwärtig steht sie auf einem gemauerten Kranze, zu welchem eine Thüre führt. Bei ihrem Fallen ist ein Stück ausgebrochen, wodurch ein so großer Spalt entstanden ist, daß zwei Männer zugleich in die Glocke eintreten können. Ihr Klöppel wiegt ca. 2000 Kilo, ist ca. 5 M. lang und unten 1,88 M. dick. [1]) s. Tafel XXVIII.

[1]) Im Ganzen sollen in Moskau sich 1700 Glocken befinden.

ad 3. Die „dicke“ Glocke in Moskau war zuerst i. J. 1710 gegossen worden und 62000 Kilo schwer; bei dem Brande des Thurmes i. J. 1812 fiel sie herunter und wurde unbrauchbar. Im J. 1817 befahl der Kaiser Alexander ihre Wiederherstellung und Vergrößerung. Sie ist mit Darstellungen des Heilandes, der h. Jungfrau und des h. Johannes des Täufers, sowie mit den Reliefbildern der kaiserlichen Familie geziert.

ad 7. Die Kaiserglocke in Köln (H. 3,243, S. 0,288) ist nach zweimaligem Mißlingen gegossen aus 20 im deutsch-französischen Kriege erbeuteten Kanonen, welche der Kaiser Wilhelm I. zu diesem Zwecke geschenkt hatte. Die sechs Arme, welche die Krone bilden, sind mit Engelsköpfen geziert und laufen unten in Löwenklauen aus. Zunächst unter der Krone ist in gothischen Buchstaben (drei Zeilen) die Inschrift angebracht: Guilelmus, augustissimus imperator Germanorum rex Borussorum, pie memor coelestis auxilii accepti in gerendo felicissime conficiendoque nuperrimo bello Gallico, instaurato imperio Germanico bellica tormenta captiva aeris quinquaginta millia pondo jussit conflari in campanam suspendendam in hac admirandae structurae aede exaedificationi tandem proxima. Cui victoriosissimi principis pientissimae voluntati obsecuta societas perficiendo huic templo metropolitano constituta F. C. Pio IX Pontifice Romano Paulo Melchers Archi ep. Coloniensi A. D. MDCCCLXXIV.

Auf der einen Seite ist das Bildniß des h. Petrus, des Patrons der Kirche angebracht, unter demselben das Distichon:

Voce mea coeli populo dum nuntio sortes
Sursum corda volant aemula voce sua.
Patronus qui voce mea templi atria pandis
Janitor et coeli limina pande simul.

Auf der anderen Seite ist das deutsche Reichswappen angebracht mit der zugehörigen Strophe:

Die Kaiserglocke heiß ich,
Des Kaisers Ehren preis ich,
Auf heil'ger Warte steh' ich,
Dem deutschen Reich erfleh' ich,
Daß Fried' und Wehr
Ihm Gott bescheer!

Der Ton derselben sollte eigentlich C sein, als Unterquint zu den vorhandenen großen Glocken G, A, H, C; derselbe ist

aber zu hoch, so daß er zwischen Cis und D schwebt.[1]) Der erste Klöppel war 3,13 M. lang und wog 1050 Kilo.

ad 14. Die St. Stephansglocke in Wien (H. 3,06, S. 0,209), im Volksmunde „Schustermichl" genannt, wurde am 21. Juli 1711 in Folge eines Auftrages des Kaisers Franz Joseph I. aus erbeuteten türkischen Kanonen gegossen. Nach der Mittheilung des P. Reifenstuhl, welcher bei der Einweihung am 15. Dezember 1711 die Festrede hielt, wiegt sie mit Helm und Klöppel incl. Eisenwerk ca. 23000 Kilo. Seit einigen Jahren wird sie nicht mehr geläutet, weil die Thurmpyramide durch sie zu sehr in Schwingung versetzt wurde (15—20 Ctm.)

ad 15 s. o. S. 58.

ad 20 s. o. S. 52 und 84.

ad 22. Die Emmanuel-Glocke der Kathedrale in Paris, im Volksmunde „Bourdon" genannt, ist die größte und berühmteste Glocke Frankreichs. Sie diente während der Revolution 1793 als Sturmglocke. Ursprünglich 1400 von Johann von Montaigu, dem Bruder des Bischofes Gerard, der Kathedrale zum Geschenke gemacht, erhielt sie nach der Gemahlin des Schenkgebers den Namen Josephine und war ca. 7000 Kilo schwer; 1680 wurde sie auf Veranlassen des Kapitels umgegossen, der Guß mißlang aber und mußte im folgenden Jahre wiederholt werden. Die Weihe geschah am 29. April 1682 durch Franz de Harlais, Erzbischof von Paris, und Ludwig XIV. legt ihr nach seiner Gemahlin den Namen Emmanuel Louise Therese bei. Indeß der Ton paßte nicht zu dem übrigen Geläute und entschloß man sich daher 1685 zu einem abermaligen Umgusse, wobei ihr Gewicht auf ca. 13000 Kilo vergrößert wurde.

ad 24. Die „Gloriosa"-Glocke des Frankfurter Domes, aus französischen Geschützen gegossen, welche der Kaiser Wilhelm I. für diesen Zweck geschenkt hat. Sie trägt die Inschrift Gloriosa nomina Guilelmus imperator dono dedit und trägt auf der einen Seite das Frankfurter Stadtwappen, auf der andern Seite den Reichsadler und den Namen des Gießers (J. G. Grosse in Dresden). Ueber den Guß derselben s. Gregoriusblatt II S. 45.

ad 26 s. o. S. 83. — ad 28 und 51 s. o. S. 49 u.

---

[1]) Ueber die Form, Aufhängung u. s. w. derselben s. oben S. 126 und Gregoriusblatt I S. 50, II S. 99, III S. 63 und V S. 80.

S. 52 und Gregoriusblatt I S. 25. — s. o. S. 55 u, S. 85. ad 40, 55 und 79.

ad 44. Die Thomas-Glocke in Oxford (H. 2,119, S. 0,16) befand sich ursprünglich auf der Abtei Oseney und kam erst 1545 an ihren jetzigen Bestimmungsort; sie hatte die Inschrift: in thomae laude resono bim bom sine fraude. Nachdem sie zweimal gesprungen war, wurde sie zuletzt 1680 auf Kosten des Bischofs von Oxford umgegossen.

ad 45 s. o. S. 91. — ad 46 s. o. S. 84. — ad 56 s. o. Kapitel VIII. — ad 71 s. o. S. 82.

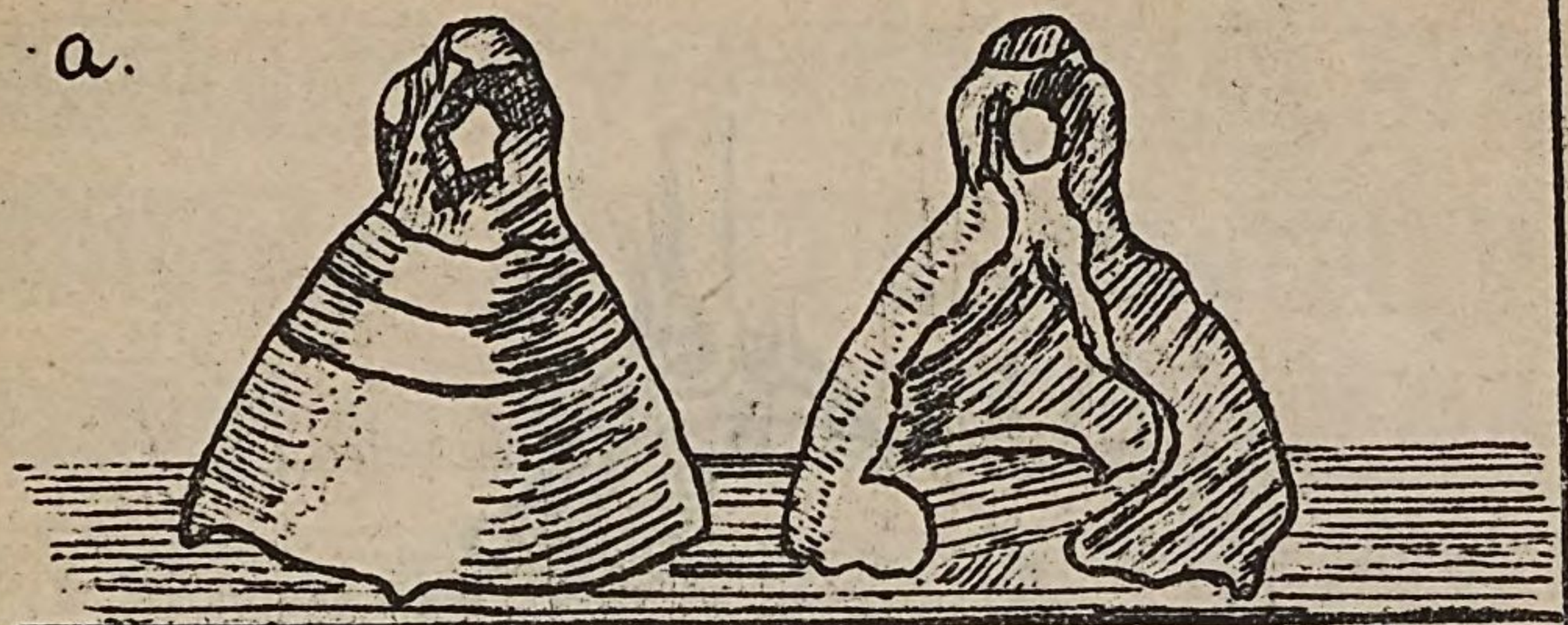
Berichtigungen und Zusätze.

Seite 11 Zeile 2 nach Aachen einzuschalten — und Burtscheids. — S. 14 Z. 13 v. u. statt ne — me. — S. 15 Z. 20 v. o. statt 1440 — 1446. — S. 25 Z. 21 v. o. statt Nr. 62 — Nr. 35. — S. 31 Zusatz zu Z. 1. v. o.: In derselben heißt es zum J. 1355: „Do wart unser liwer vrowen klock gegossen.“ — S. 33 Zusatz zu Z. 3 v. o. Echz bei Düren. Inschrift: † sancta maria heissen ich jan van trier goss mich 1594. — S. 34 Zusatz zu Z. 16 v. u.: Münstermaifeld. Inschrift: † s. martin heiss ich in gottes ehr luden ich die lebendigen rofe ich die doden beklagen ich heinrich van trier goss mich anno dni MDLVIII. — Leuth bei Kaldenkirchen I. Inschrift: † lambertus vocor renovata sum a°. 1657 in junio, partose r. d. ioanne verhaer ultraiectino et l. w. kerpen vicario henricus a trier me fecit II. Inschrift: † in honorem s. antonii henricus a trier me fecit a°. 1657. — S. 35 Z. 3 v. u. statt Kaupes — Keuper. — S. 36 Z. 10 v. u. statt des heiligen — der Heiligen. — S. 37 Zusatz zu Z. 2 v. o. Echz bei Düren. Inschrift: † jesus maria heissen ich der gemeinden zu echtz dienen ich zum gottesdienst läuten ich frantz von trier goss mich anno 1652. — S. 38. Z. 9. v. o. nach sociis einzuschalten iterum. — S. 39 Zusatz zu Z. 7 v. o. Nebentöne s. Tabelle XVI. K. — S. 40 Z. 23 v. o. statt Stammes — Namens. — S. 42 Z. 18 statt Maria Mein. — 4. Z. v. o. und 5. Z. v. u. statt Schlengerhain — Schlenderhain. — S. 43 Z. 12 v. u. statt mit — mich. — S. 44. Z. 7 v. o. statt $^4/_4$ — $^1/_4$. — S. 47 Zusatz nach Z. 23 v. o. Johann und Gerard von Lüttich 1275 Glocke St. Paul in Lüttich. —

S. 48 Z. 8 v. o. statt Seghebordus — Seghebodus. — Zusatz zu Z. 19 v. o. Straßburg (Münster) 1427. — S. 54 Z. 6 v. o. statt XIV. u. XV. — XVIII. u. XIX. — S 60 Zusatz zu Z. 7 in Freiberg. — S. 61 Z. 4 und 5. v. u. statt 1557 — 1575. — S. 69. Zusatz zu Z. 4 v. o. Echz bei Düren 1791. — Z. 21 v. o. statt Elter — Elten. — Zusatz nach Z. 10 v. o. Louis Vallidier 1775 goß die 15700 Kilo schwere Glocke für St. Peter in Rom. — S. 70 Z. 6 v. u. statt Horsmar — Horstmar. — S. 100 Z. 5 v. o. statt Blei — Zinn. — S. 143 Z. 13 v. u. nach 2 einzuschalten maii.

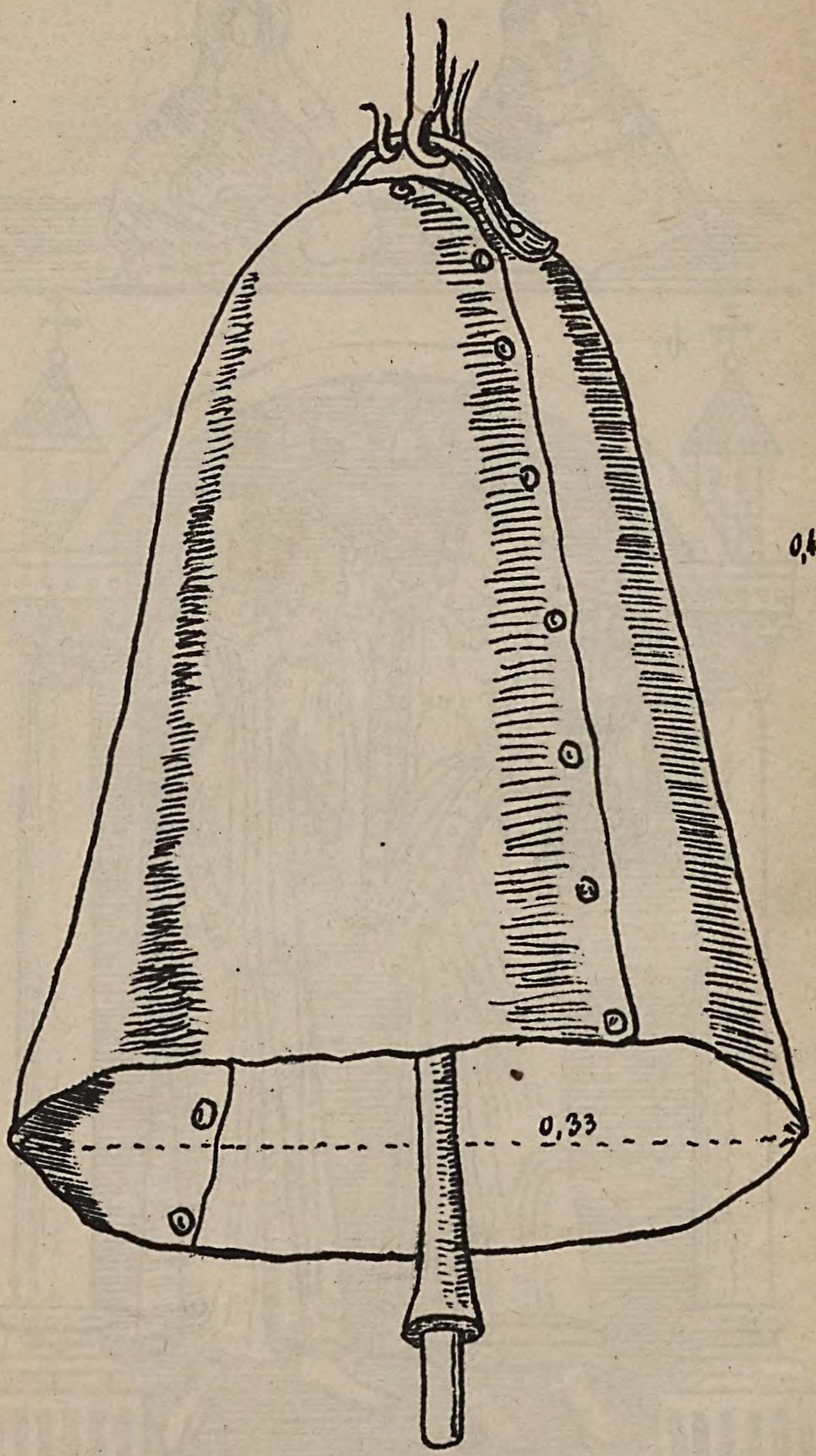
Tafel I zu Seite 3 und 4.

a.



b.

Tafel II zu Seite 6.

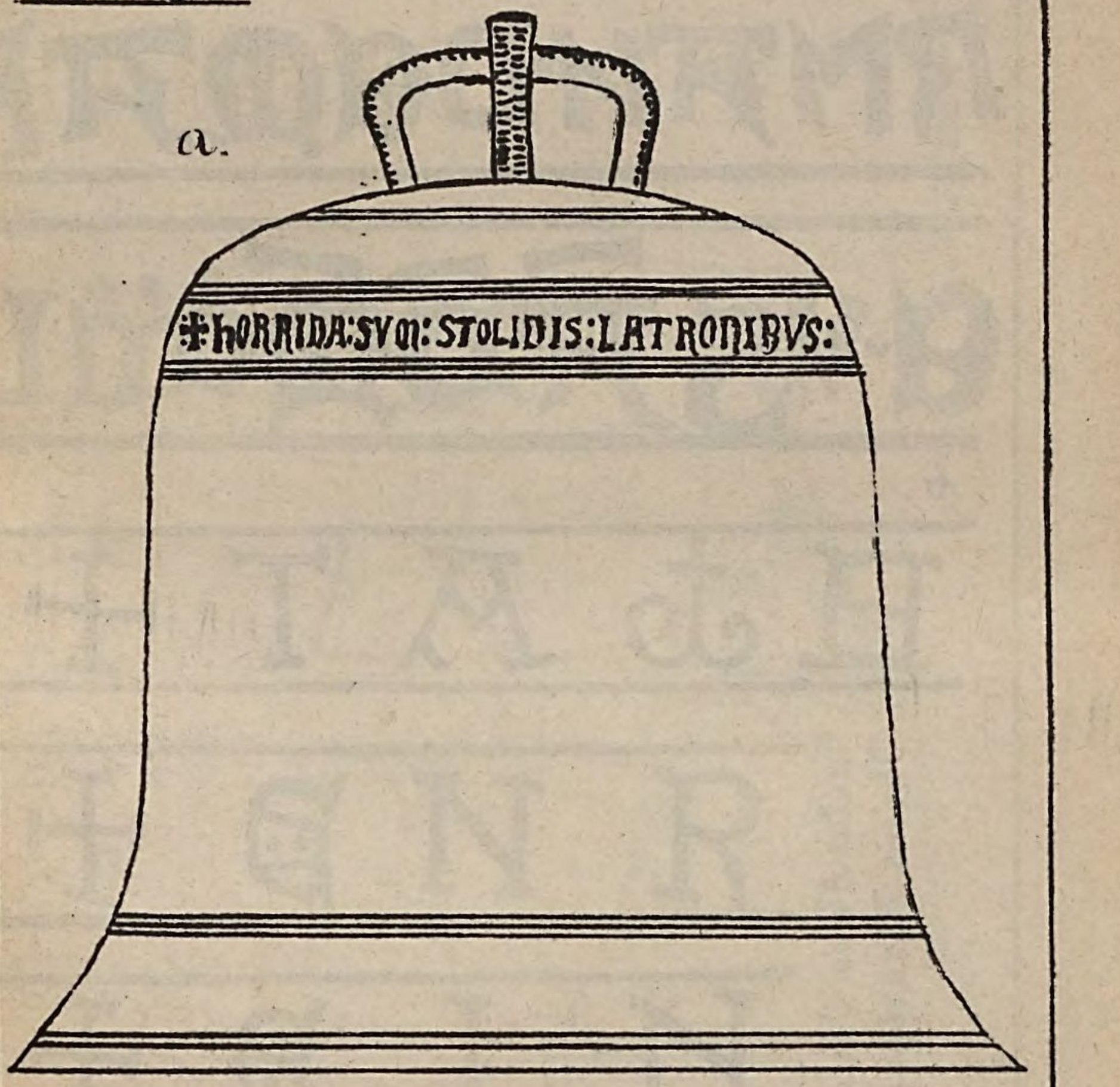


Tafel III. zu Seite 12 und 13.

b.

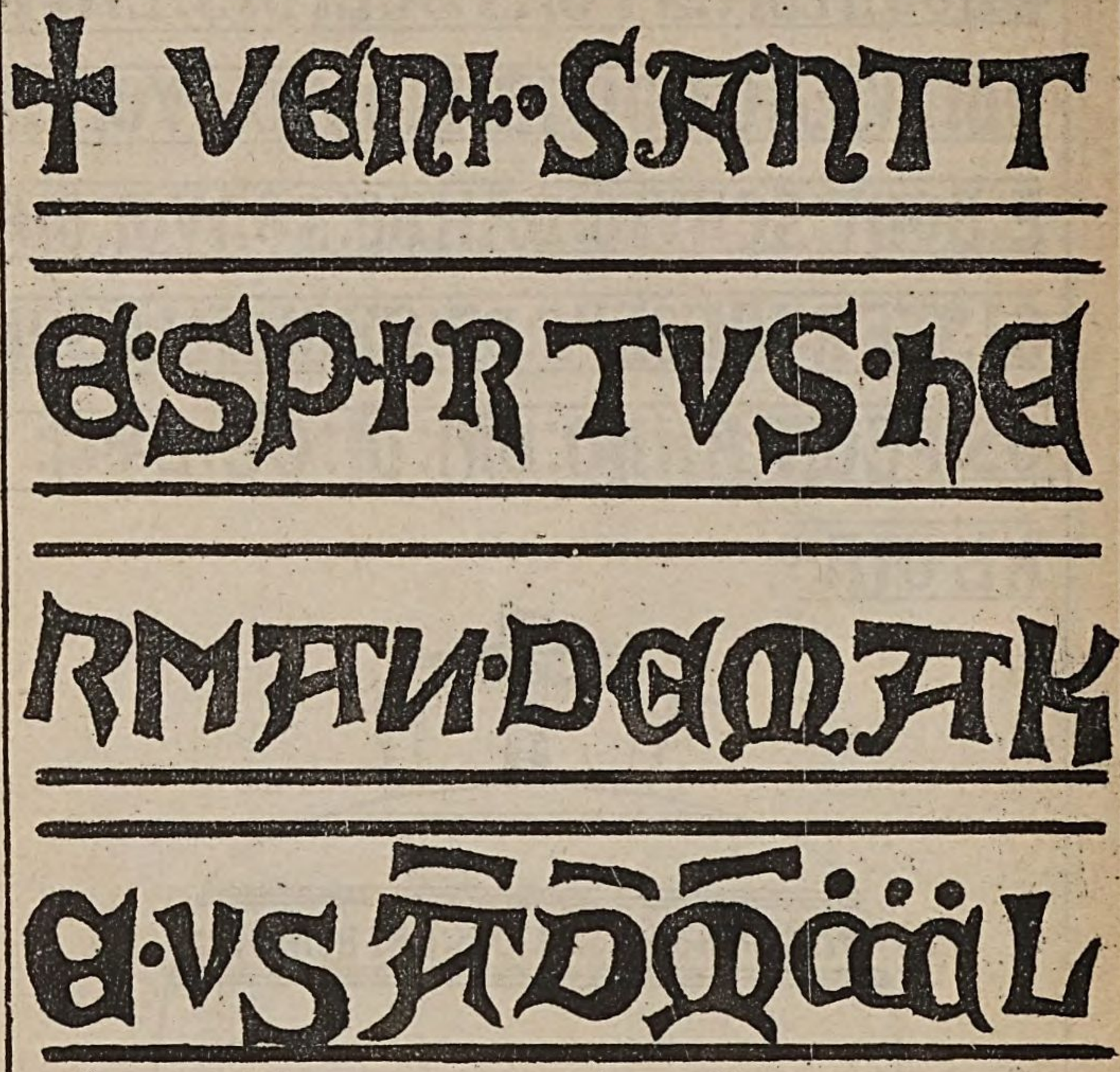
+HORRIDA:SVO:STOLIDIS:LATR
ONIBVS:AC:HOMICIDIS:AD:DAMVN
E:BONA:SERVIO:DANDO:SOLVO:MA
GISTER:IACOBVS:DE:CROISILLES:N
OS:FECIT:ANNO:DNI:M:CC:LXII:
KL:MAR

a.

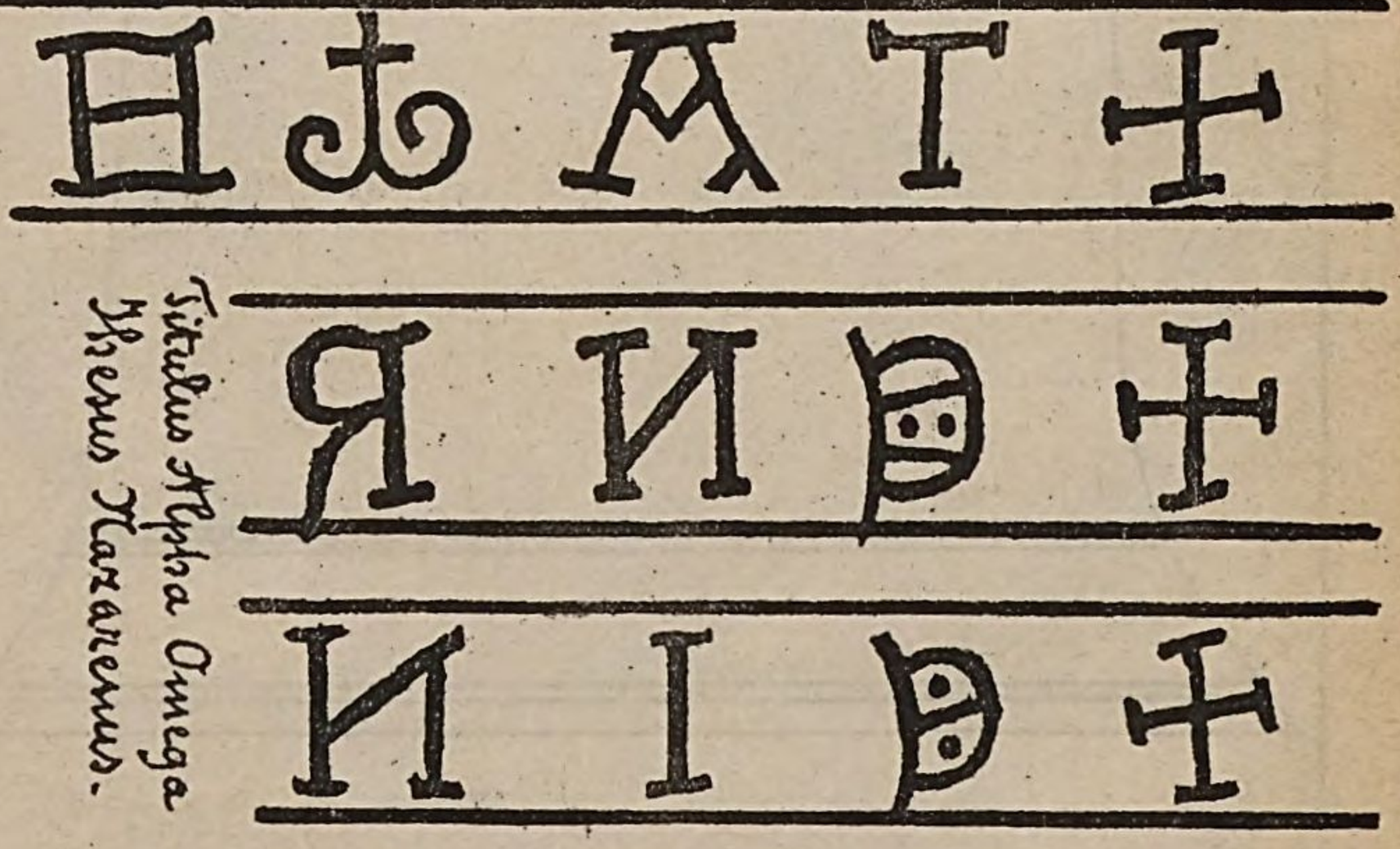


Tafel IV zu Seite 12 und 79.

a.



b.



Titulus Alpha Omega
Veteris Testamenti.

Tafel V zu Seite 14 und 16.

a.

✠ ana·vn·l×on·mcsis·dic·l·

septbr·iacoba·su·cesta·pu

lso·q·fvna·mcsta·signo·q·

cotidie·q·d et·vota·marie

b.

I iii

ZZ2

ЗЗ

X✠ꝑ✠

ƧΓЧЧƧЧ

ΔG

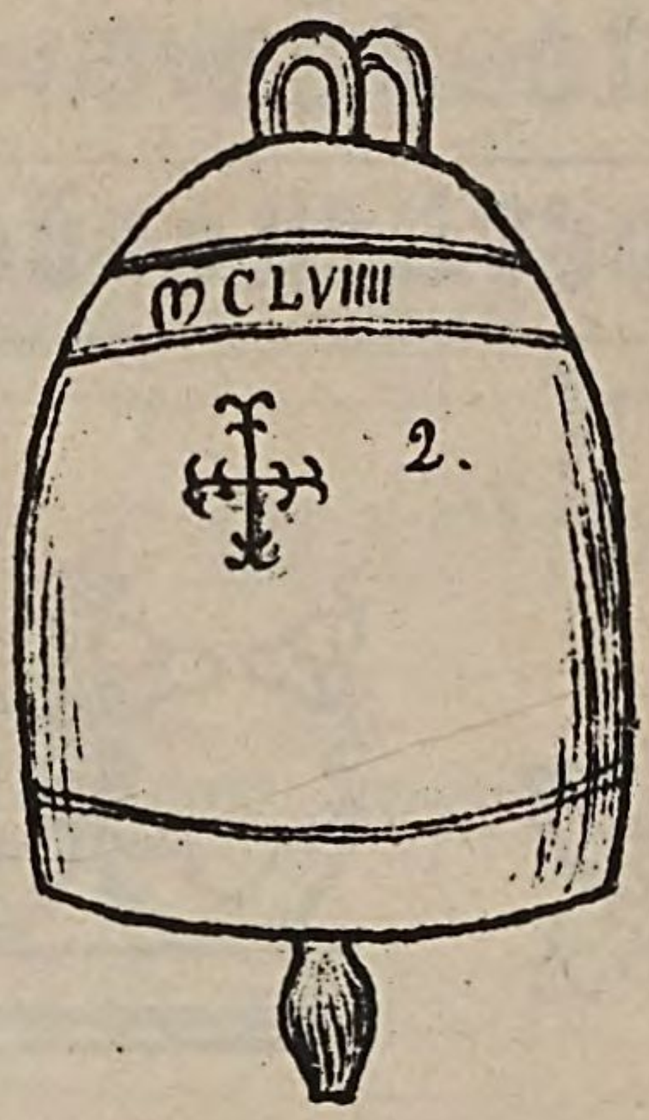
ΛΛΠ

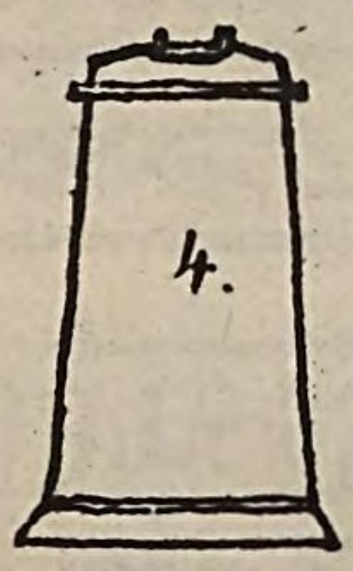
Ж888

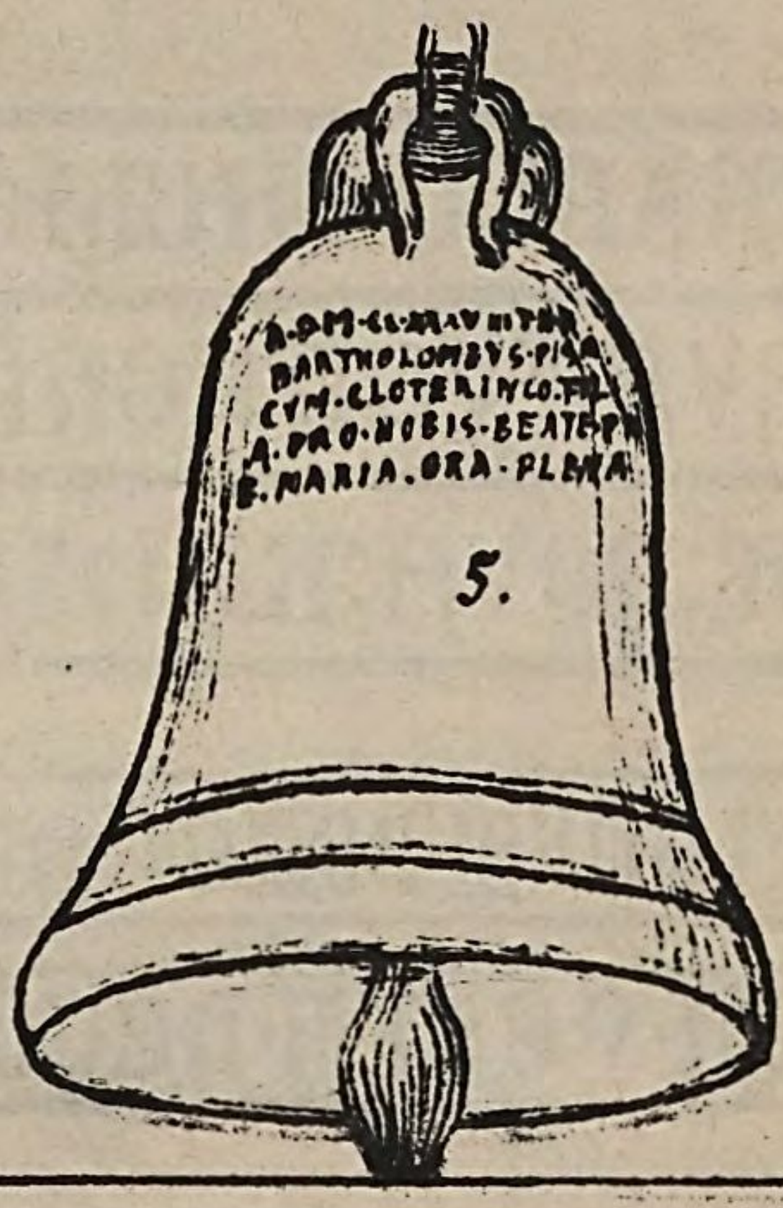
Δ9

□00

c.







Tafel VI zu Seite 14, 15 und 79.

a.

⁘o⁘maria⁘audi⁘nos⁘nam⁘te

⁘filius⁘nichil⁘negaus⁘honor

at⁘cælu a⁘nos⁘ihesu⁘pro⁘pu

ibus⁘virgo⁘mater⁘te⁘orat

⁘ãno⁘dñi⁘m⁘ccc⁘lx⁘ioyes

⁘hoerkeu•⁎de⁘vechel•me•

fecit

b.

✝GRANDO:MICHI:OBDIT:TON

ITRVS:FVGIT:IGNIS:OBEDIT:VO

OR:NOVA:BRIDA

c.

✝SIGNVM·DOMO·CHORO·SACRO·FVN

CTA·CASTA·DECORO· VOCOR·MARIA;...
M·D·N·CCCLXXXIIII

Tafel VII zu Seite 27. 28 und 29.

a.

✠ave·maria·maria·vocor·ma

gister·petrus·de·bepsche·u·

roumorane·treveris·me·opera

tus·eatun·vigilia·sancti·ioh

annis·baptiste·anno·dui·

m·ccc·x

b.

✠gregorius van trier

c.

✠AENEA SVMTITVLO LAVRENTIVS OR

DINE SACRA✠NON METVO FRAVDEM

SATHANAE PIA MVLCEO CORDA✠

AD TEMPLVM VOCO RELLIGIO PL

ACET ODIO CVRAS✠ET SVM CAVSA

PRECVM QVAS MENS FERT LI

BERA CHRISTO✠FVDIT ME IOA

NNES TREVIRVS✠ANNO DNI 1572

Tafel VIII zu Seite 25.

Tafel IX zur Seite 36 und 37

a.

PER FRANCISC
VM ET IACO
BVM TRIER 16
44

b.

RHATS GENOS
SEN:F:V:I:V:TR
EIRI 656

INDIDERIT, SI ME LECTOR AMICE ROGESS.
NYMPHÆ, QVAM REFERES NOMINE, VOCE TONO
CLANGOR, IN MARIÆ LAVDES EXCITO CORDA PIA,
AGRICOLAS, SONITV DISSIPO LÆTA MEO
VIRGO DEVM GENVIT, IVGITER IPSA CANAM
CADEBAM † A° 1659 CVM SOCIIS ITERVM FLAMMA FVNDENTE

Tafel X in Serie 38

✠ CVR MIHI SACRIFICVS MARIÆ TER AMABILE NOMEN
✠ VOX MIHI DVLCIS ERAT, DVLCI FAMVLABERIS, INQVIT,
✠ HINC SIMVL ATQVE MEVS LIQVIDVM FERIT ÆTHERA
✠ PROTINVS HORRISONO NVBES QVÆ GRANDINE TERRENT
✠ ODERIT HÆRETICVS METVANT CACODOEMONES HANC QVÆ
RESVRCO✠ A° 1656 2 MAII Cl. SOCIIS NVPER FLAMMA CRASSANTE
✠ ALEXANDRO X PAPA LEOPOLDO CÆSARE

Tafel XII zu Seite 38.

Tafel XII zu Seite 39-48.

a. c.

PER FL? ACVRIA

b.

d.

SANCTI FRANCISCI

e.

MONASTERIVM

a.

✠ silvx ✠ marx ✠ lo
hanes ✠ mathev
ster ✠ gos ✠ mich ✠
pavtliō ✠ cydler
✠ voꝛeſſlingē ✠
IVIA ✠

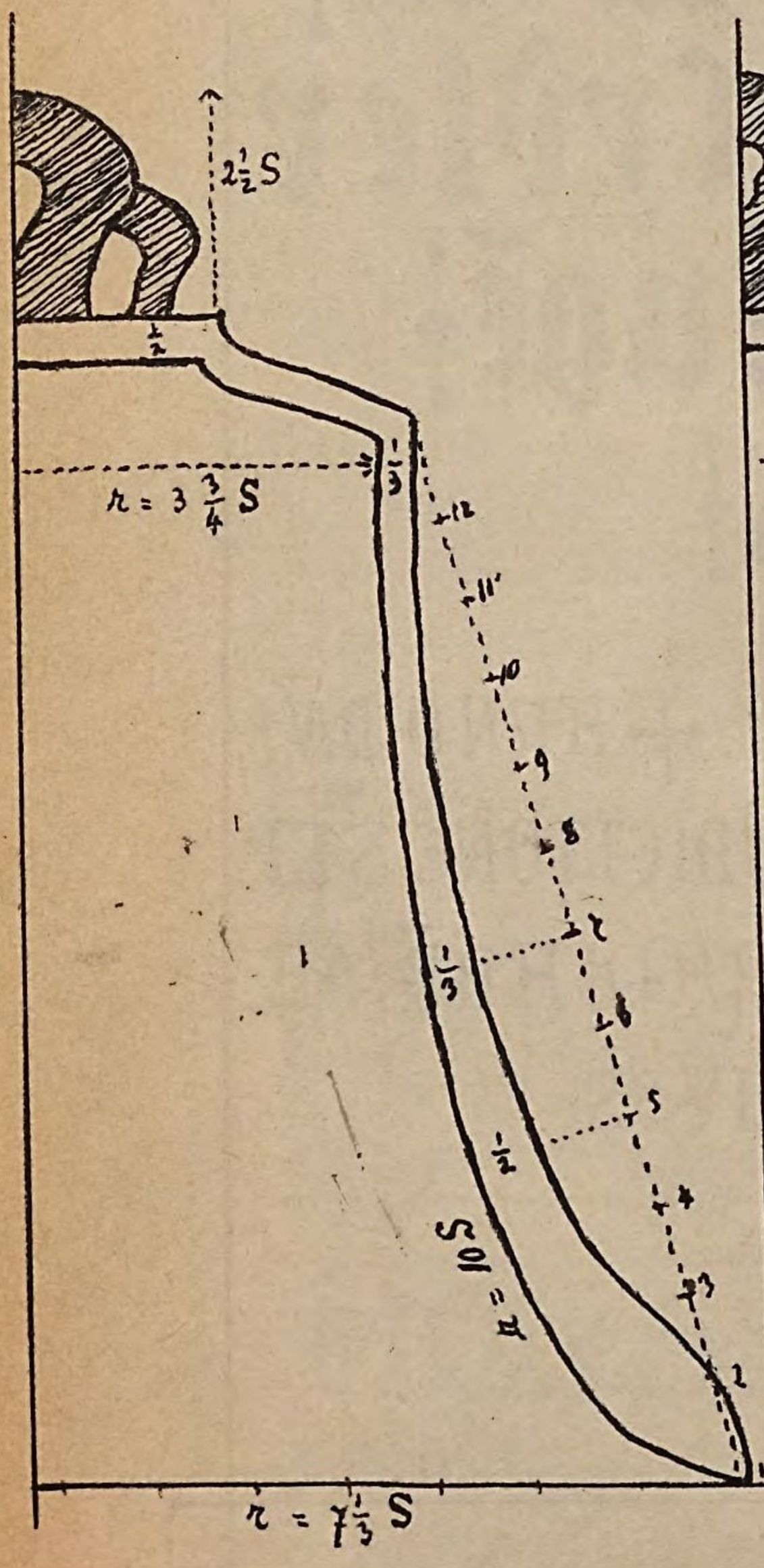
b.

KATERINA . M . W. ✠ ANNO DN̄I.
MILL·CCXL.VIIII.INDICTIONE.SEP
TIMA. DN̄.S. CVNRAD'.ABB̄.ME.
FIERI. IVSS.

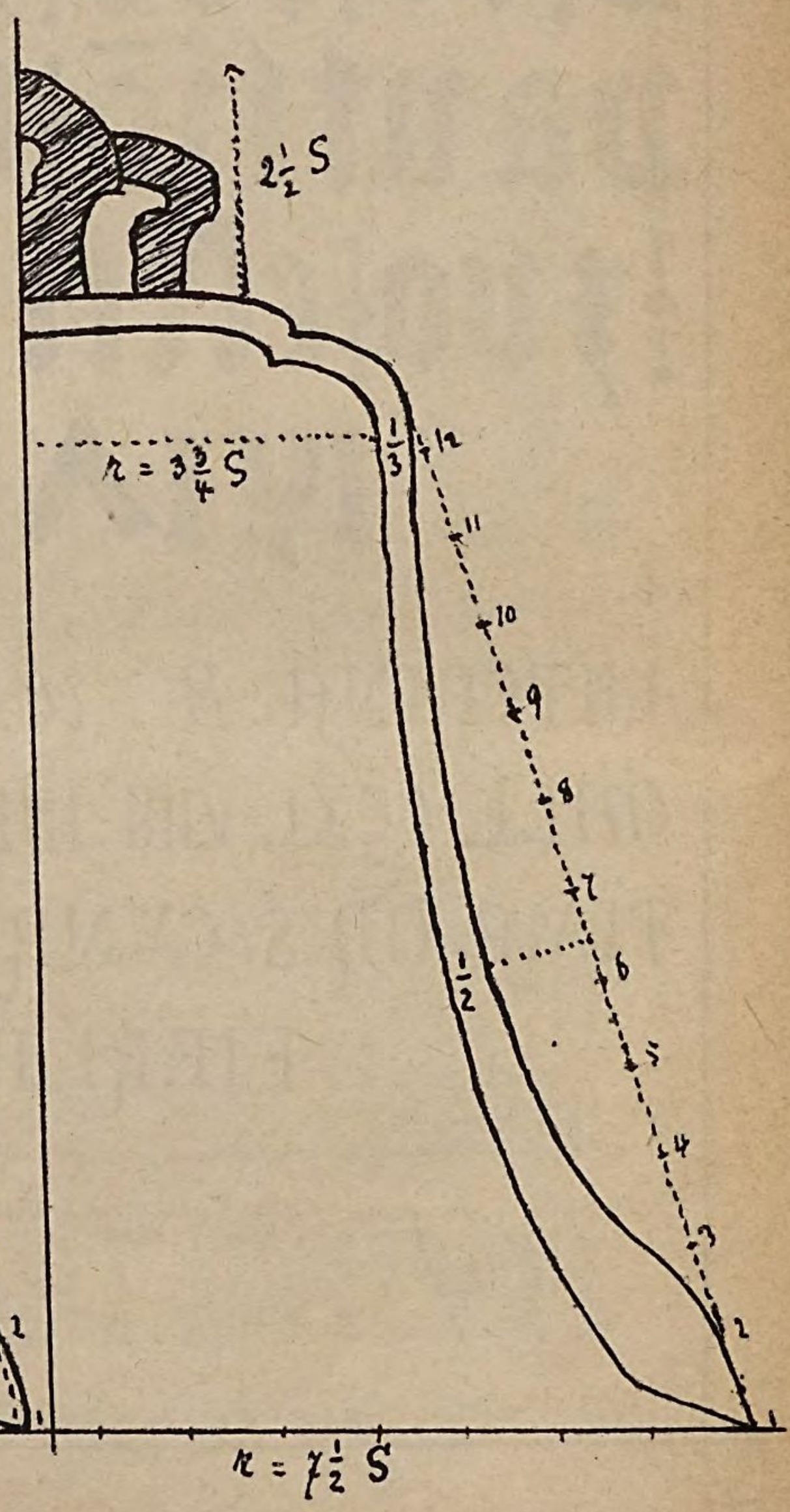
Tafel XIV zu Seite 38.

Glocken-Rippen:

alte Marienglocke

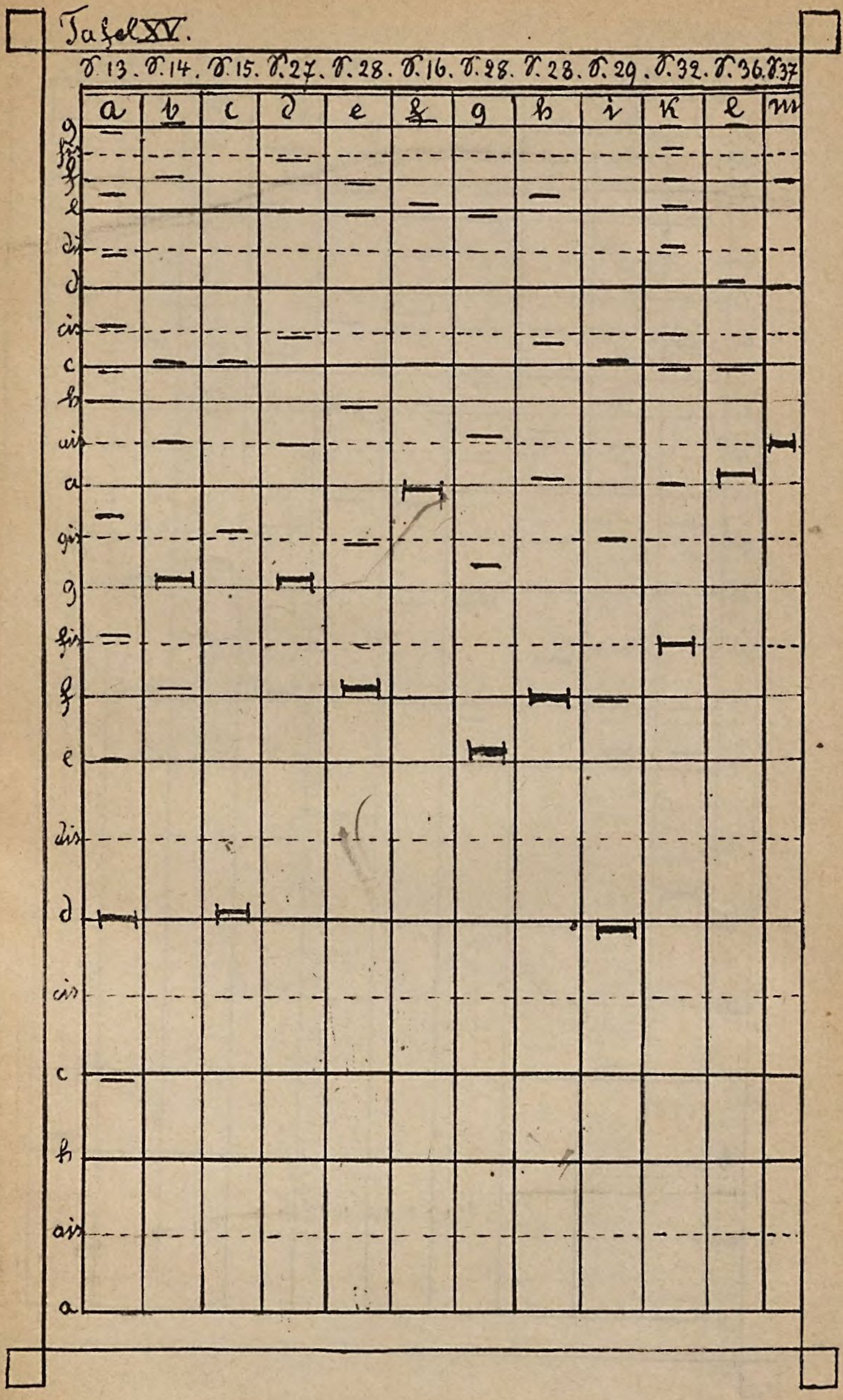


neue Marienglocke



Tafel XV.

T. 13. T. 14. T. 15. T. 27. T. 28. T. 16. T. 28. T. 28. T. 29. T. 32. T. 36. T. 37

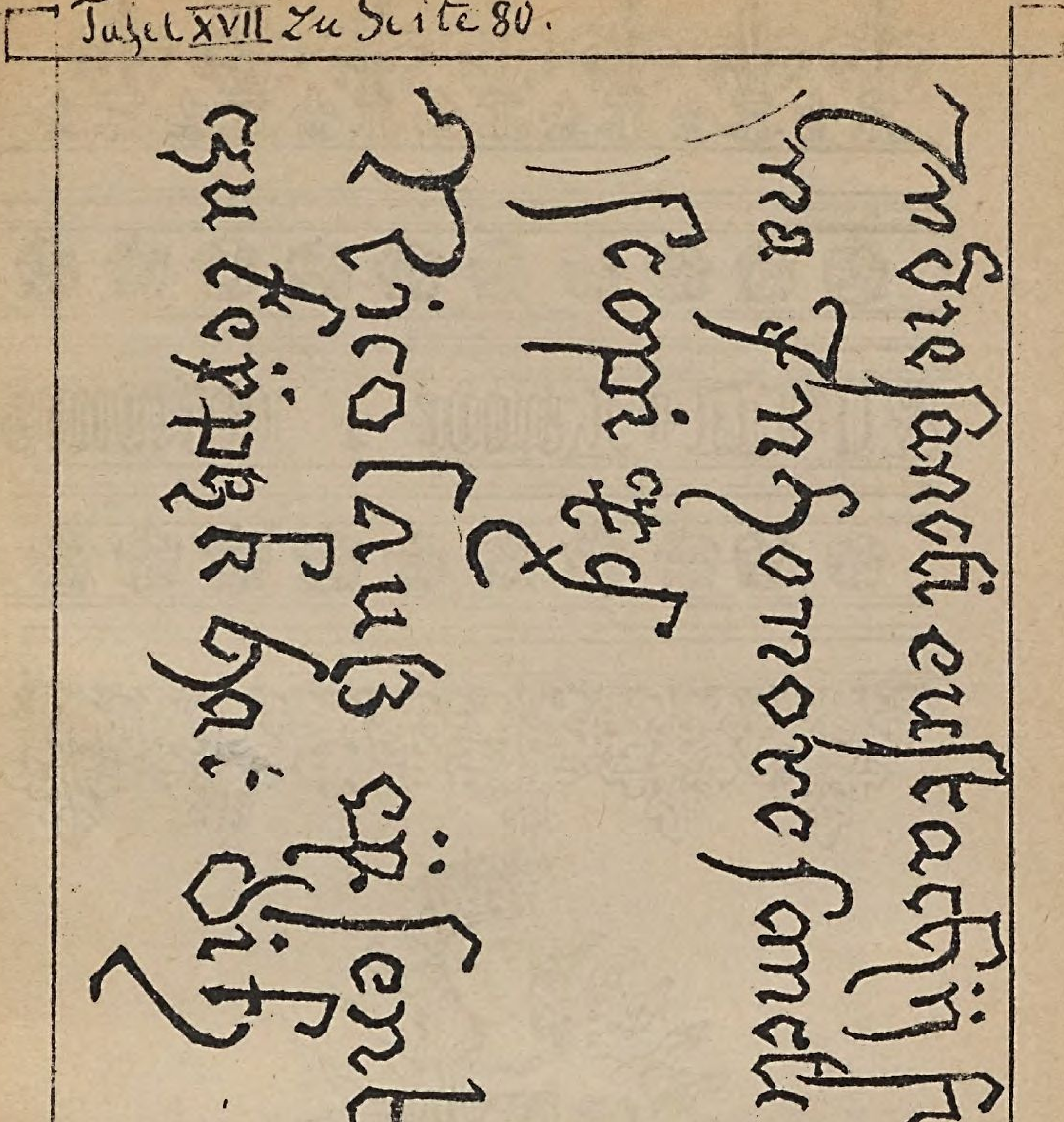


Tafel XVI

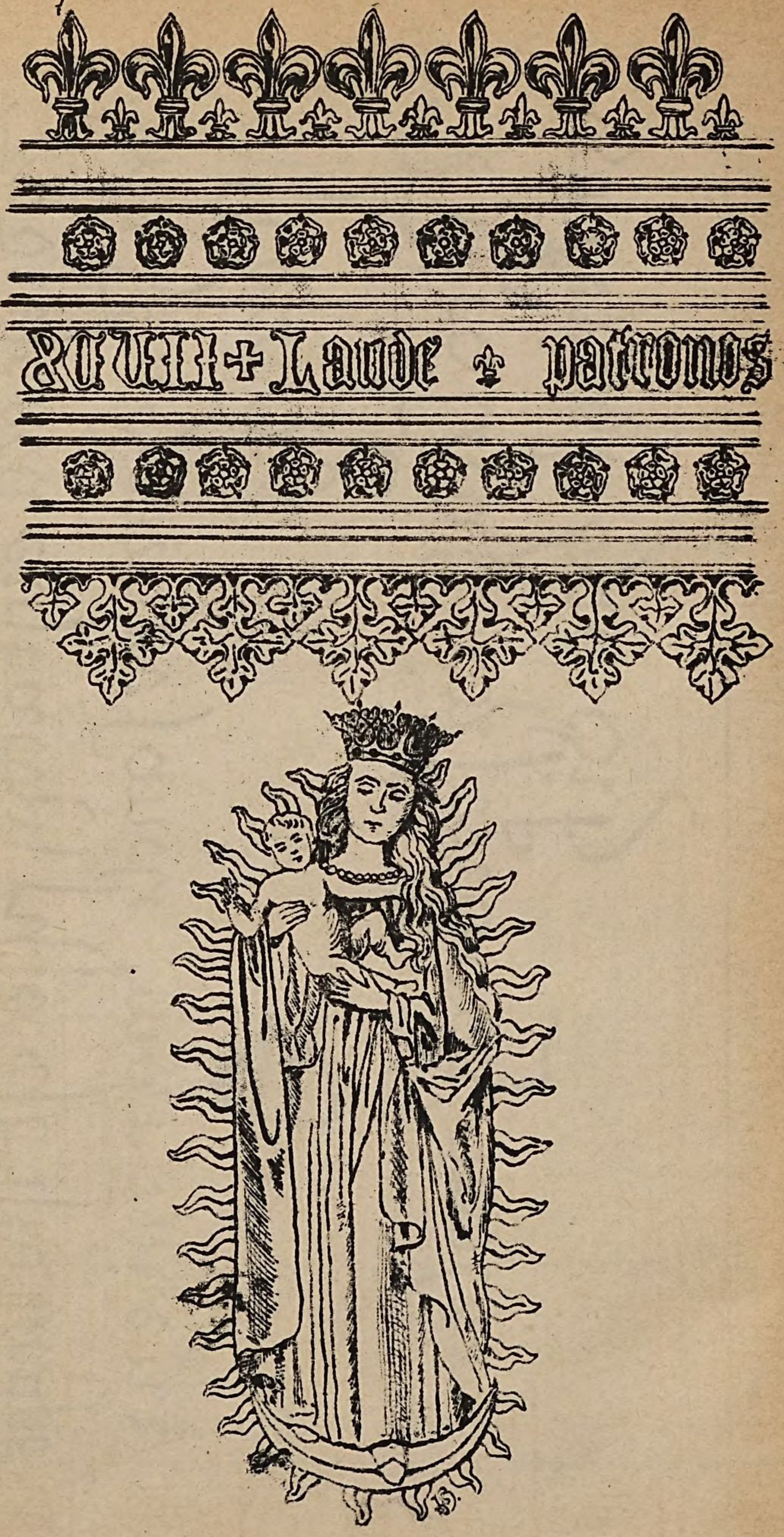
T. 39. T. 40. T. 41. T. 41. T. 41. T. 41. T. 42. T. 42 T. 44. T. 39.

	a	b	c	d	e	f	g	h	i	k.
g									—	
fis	- - -	—	- - -	- - -	- - -	- - -	—	- - -	- - -	—
f										
e	—	—		—		—	—			—
dis				—	—		—		—	
d	- - -	—	- - -	- - -	—	- - -	- - -	- - -	- - -	- - -
cis										
c	—		—	—	—	—			—	—
h				—	—					
ais	- - -	—	—	—	- - -	- - -	- - -	- - -	- - -	- - -
a										
gis	—	—			—	—	—			—
g			—	—	—				—	
fis	- - -	- - -	—	- - -	- - -	- - -	- - -	- - -	- - -	- - -
f							—		—	—
e	—	—		—				—		
dis	- - -	- - -	- - -	- - -	- - -	- - -	- - -	- - -	- - -	- - -
d		—								
cis	- - -	- - -	- - -	- - -	- - -	- - -	- - -	- - -	- - -	- - -
c										
h										—
ais	- - -	- - -	- - -	- - -	- - -	- - -	- - -	- - -	- - -	- - -
a										

Tafel XVII zu Seite 80.



Tafel XVIII zu Seite 54.



Tafel XIX zu Seite 54.

+ Laude patronos cano gloriosa

Fulgur arceus et demones ma

lignos Sacra templis a populo

sonanda Carmine pulso Ri

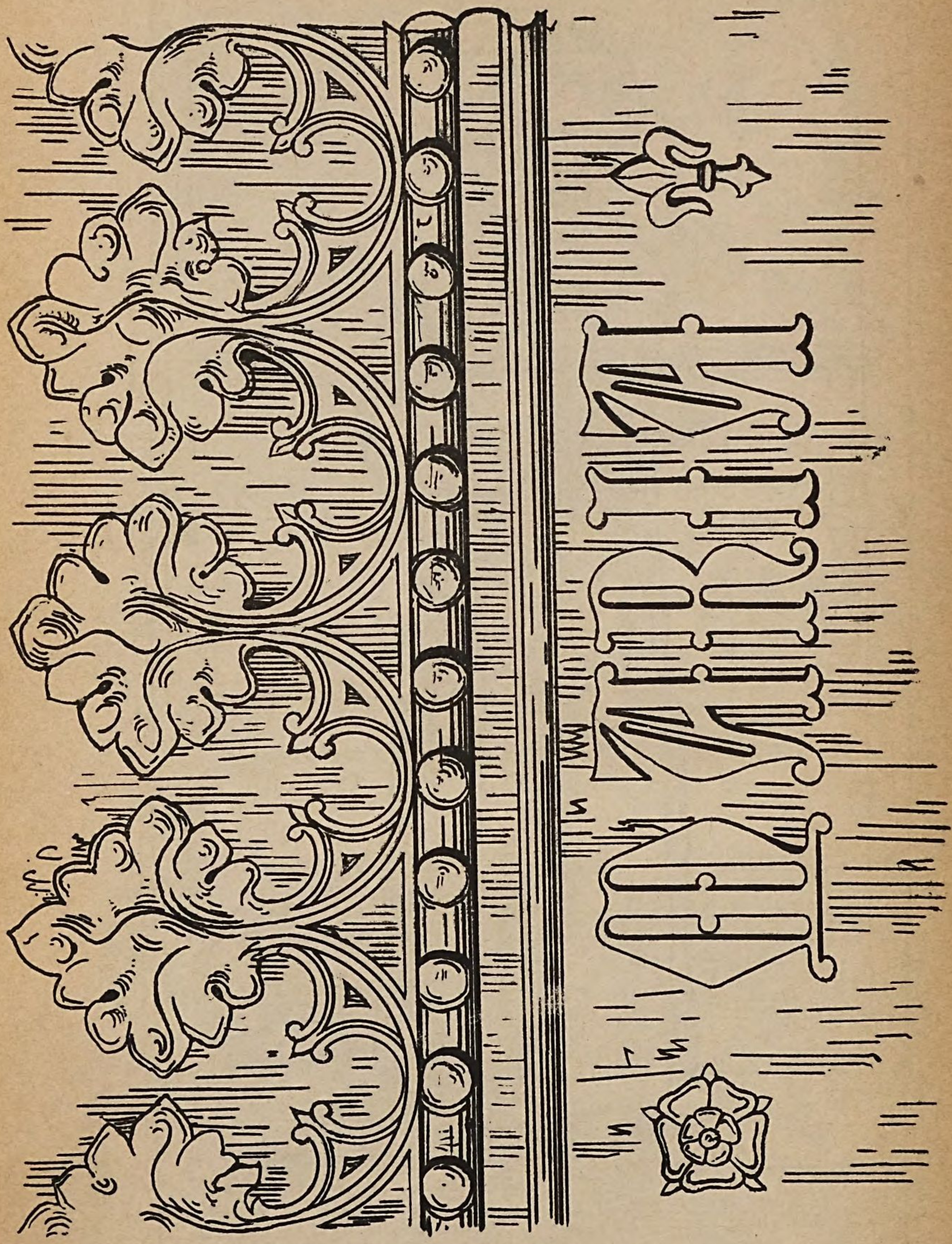
chardus von de Campis me fe

cit Anno dñi M·CCCC·XCVIII +

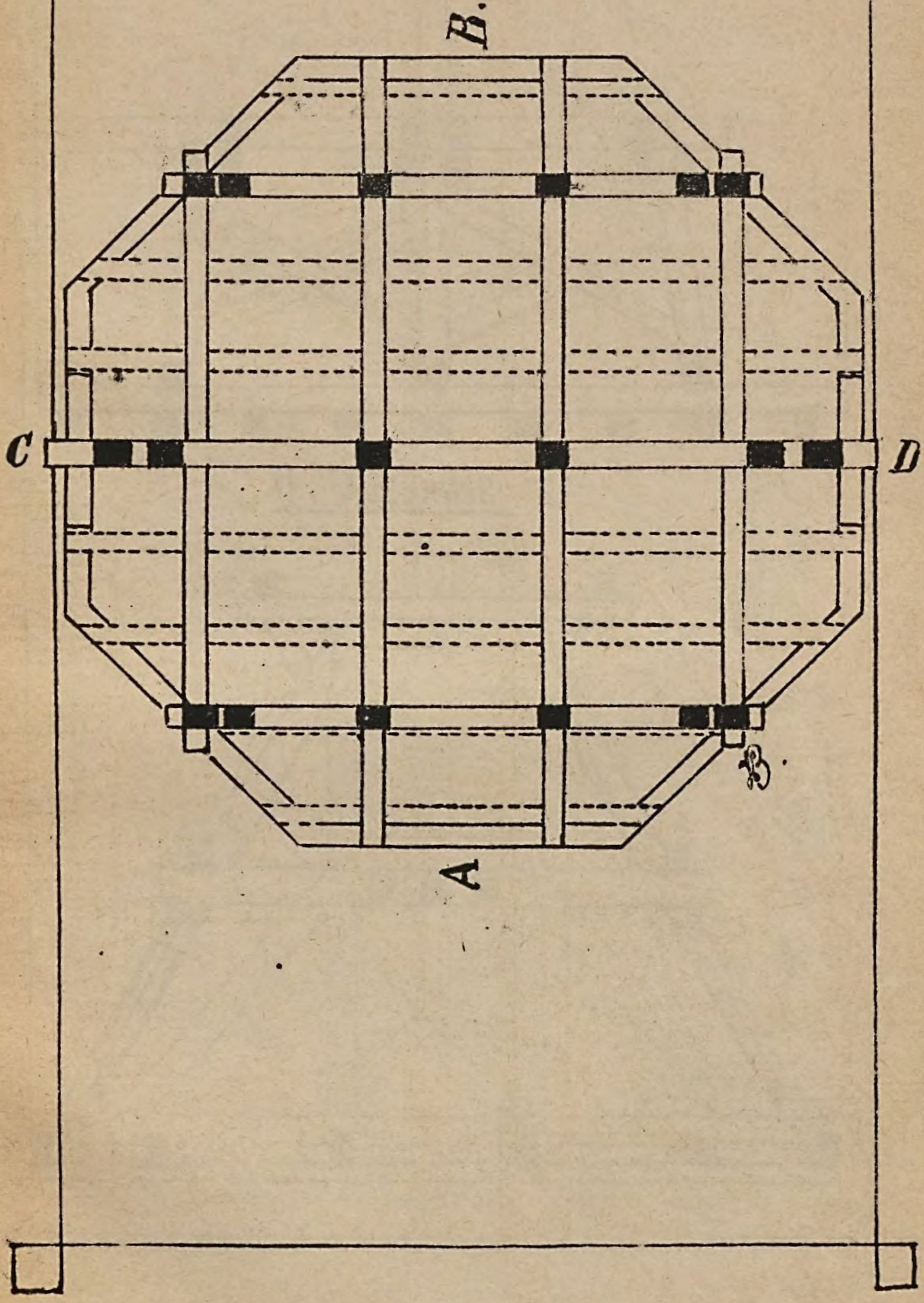
Tafel XX zu Seite 55. 85 und 123.

Tafel XXI zu Seite 55. 85 und 123.

Tafel XXII zu Seite 123.

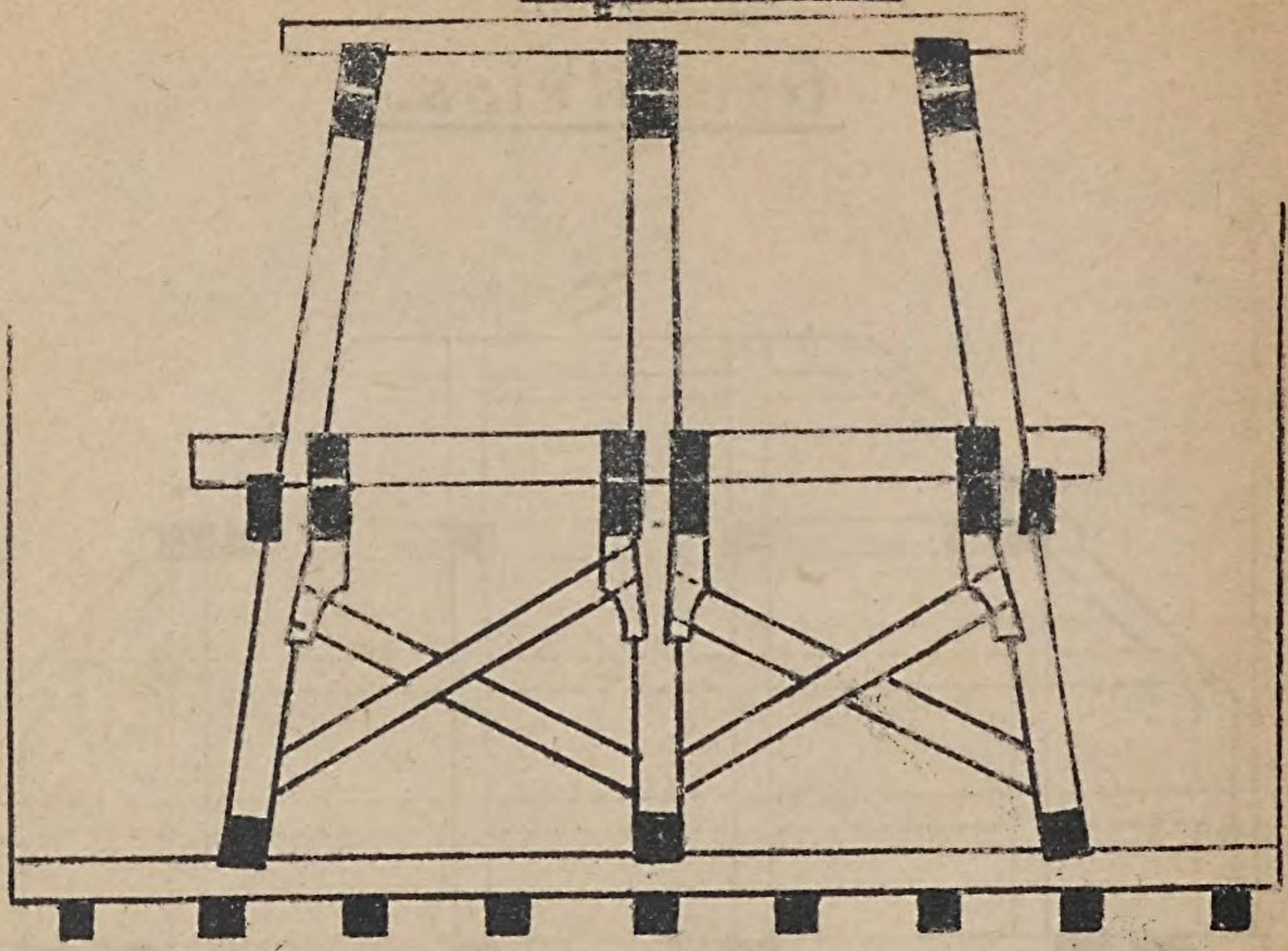


Grundriss.

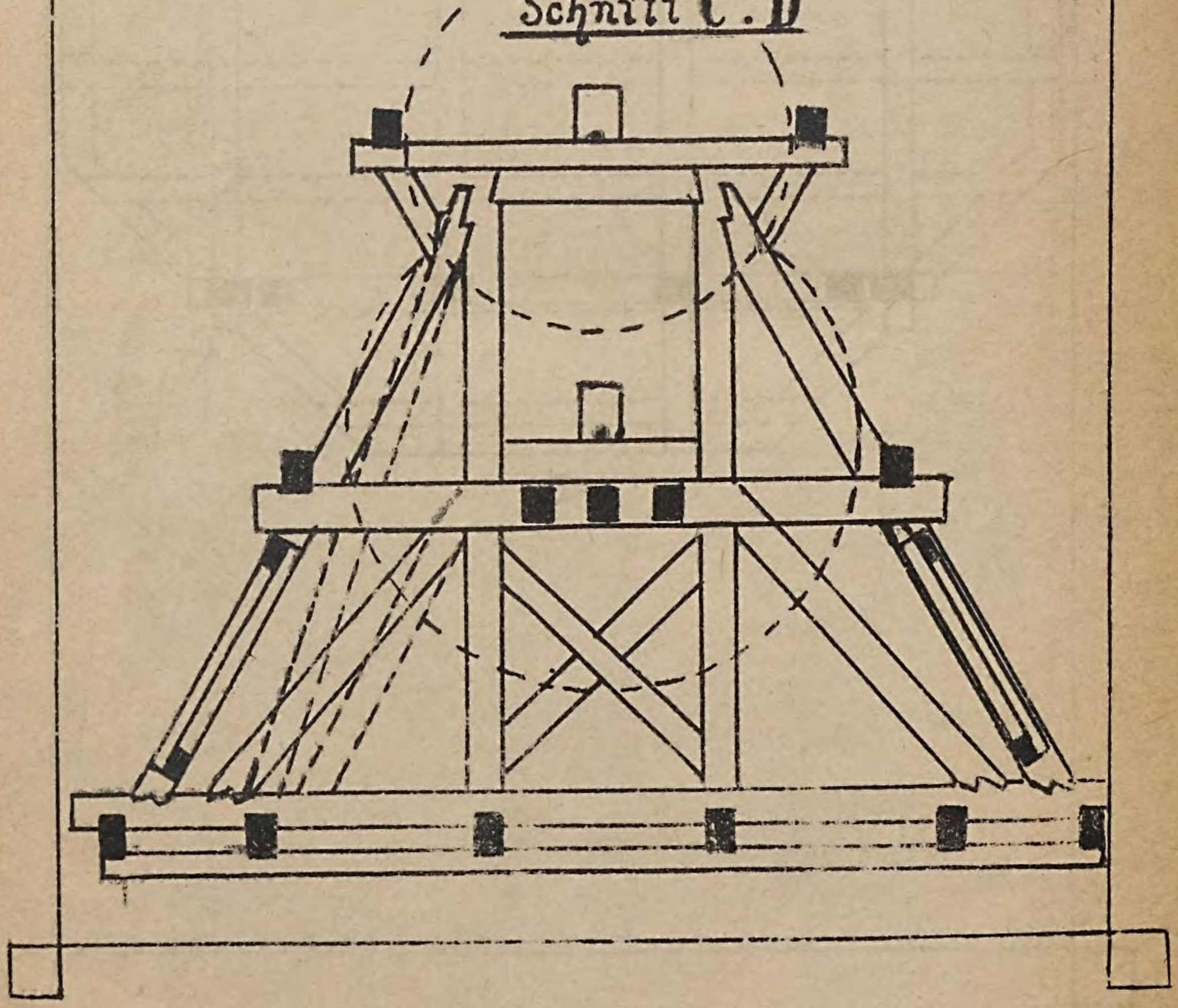


Tafel XXIV zu Seite 130.

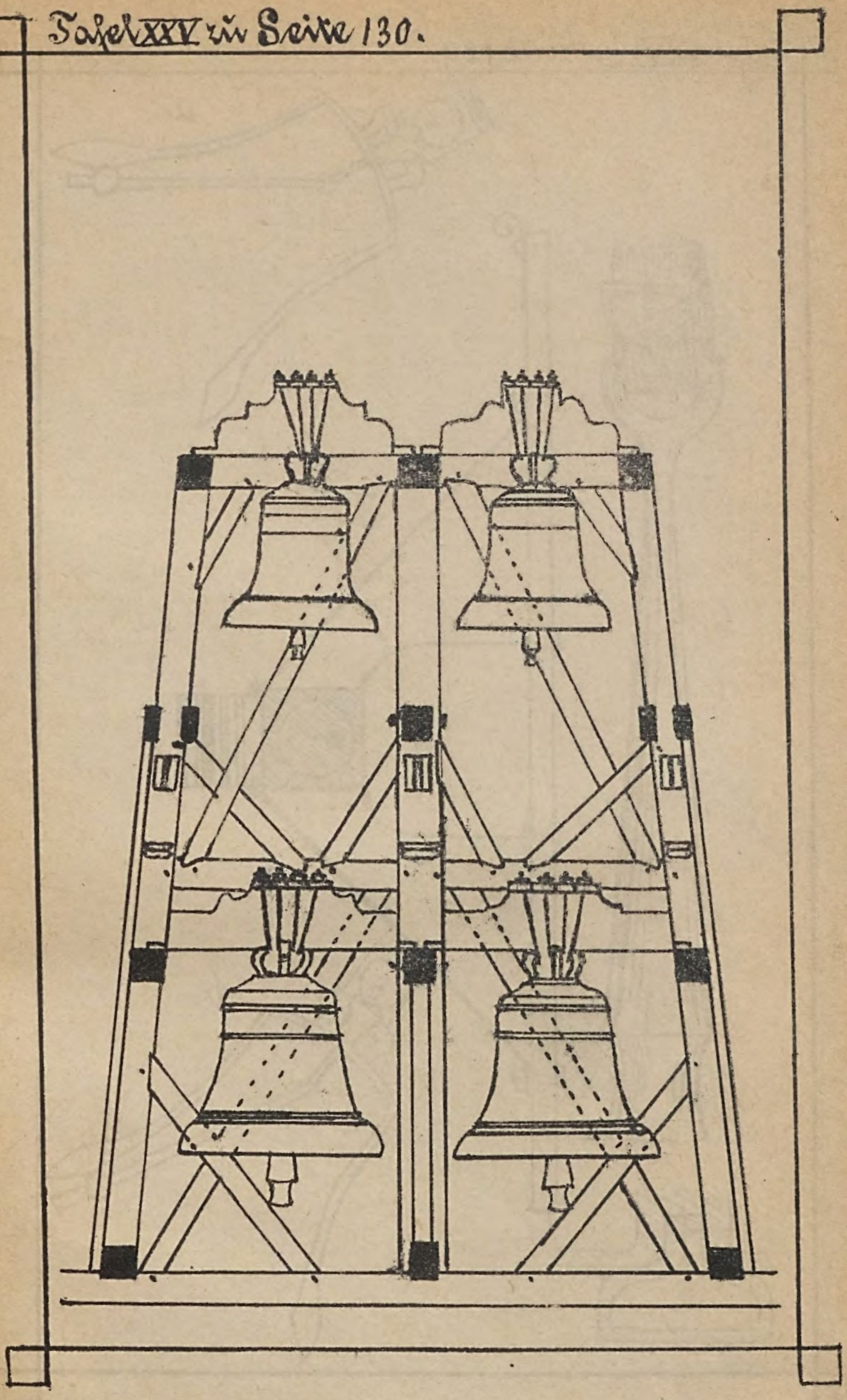
Schnitt A - B.



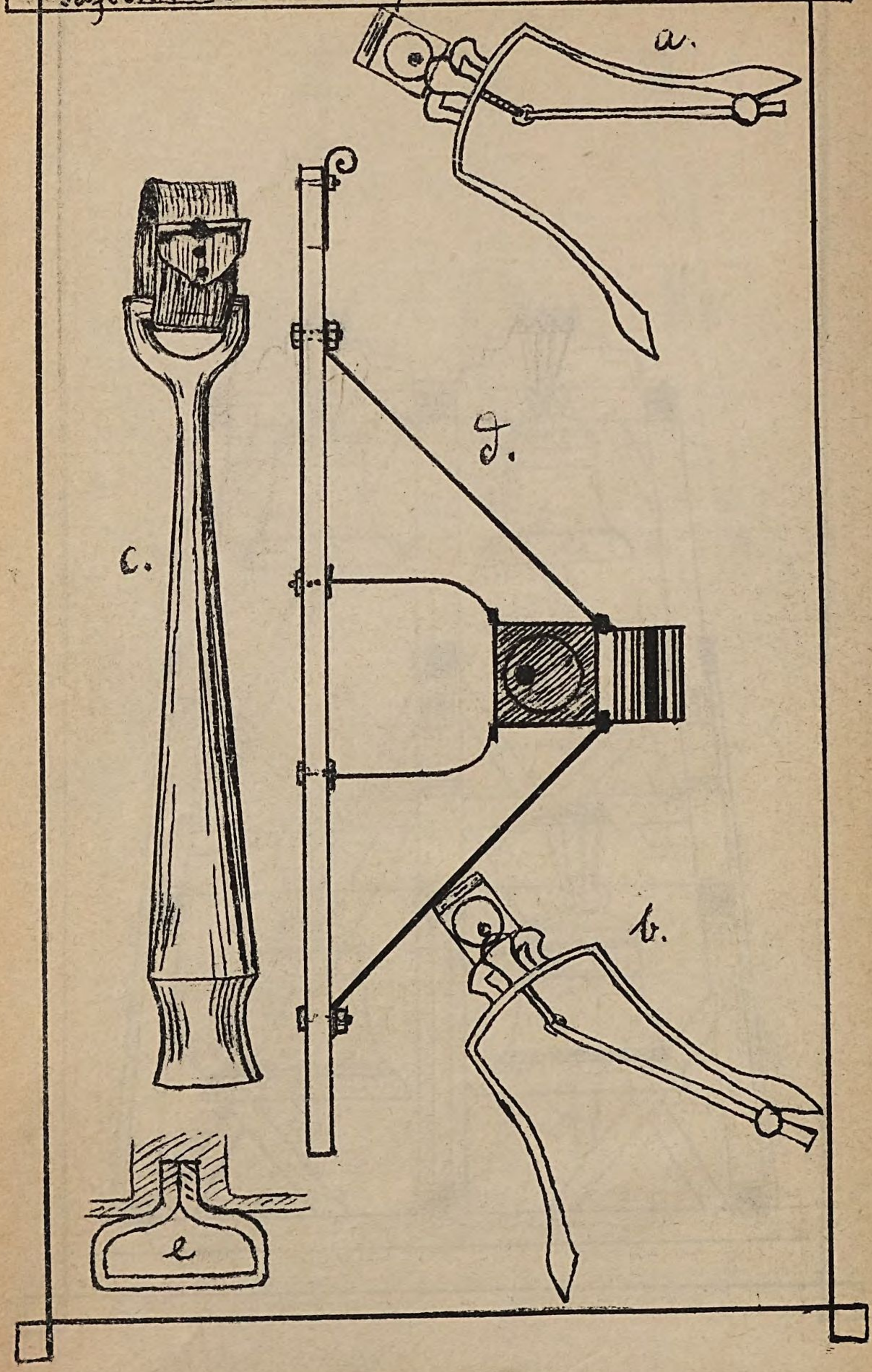
Schnitt C . D



Tafel XXV zu Seite 130.

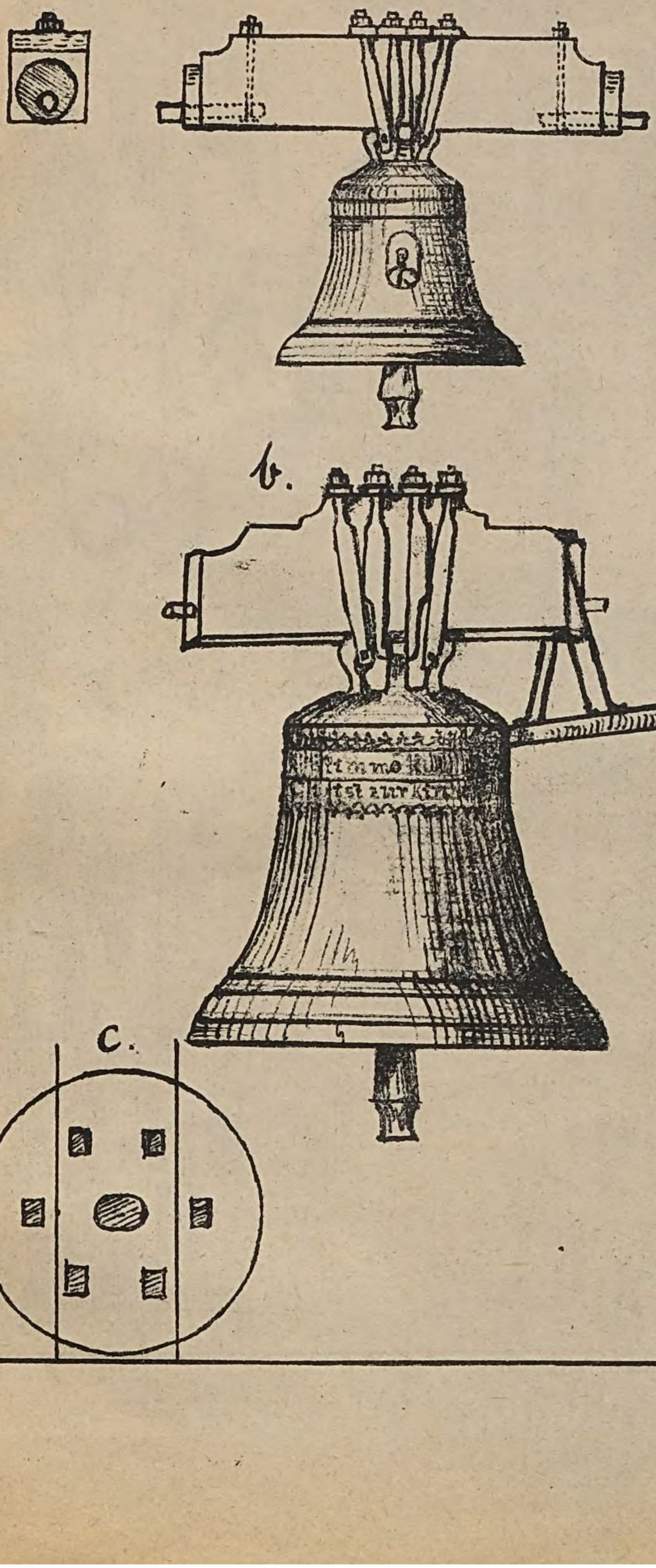


Tafel XXVI zu Seite 129.



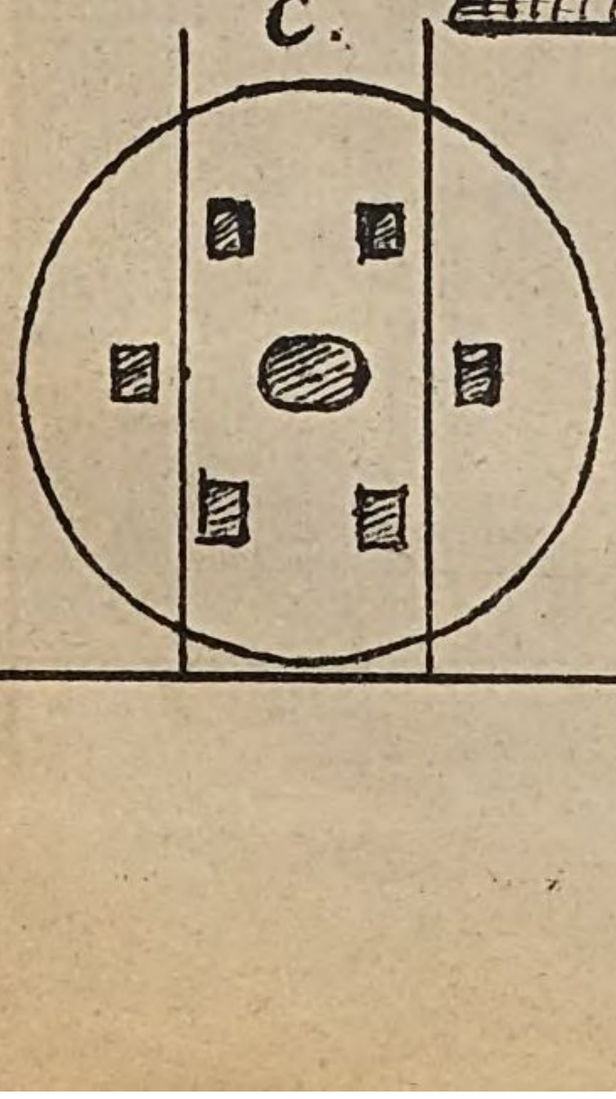
Tafel XXVII zu Seite 128.

a.

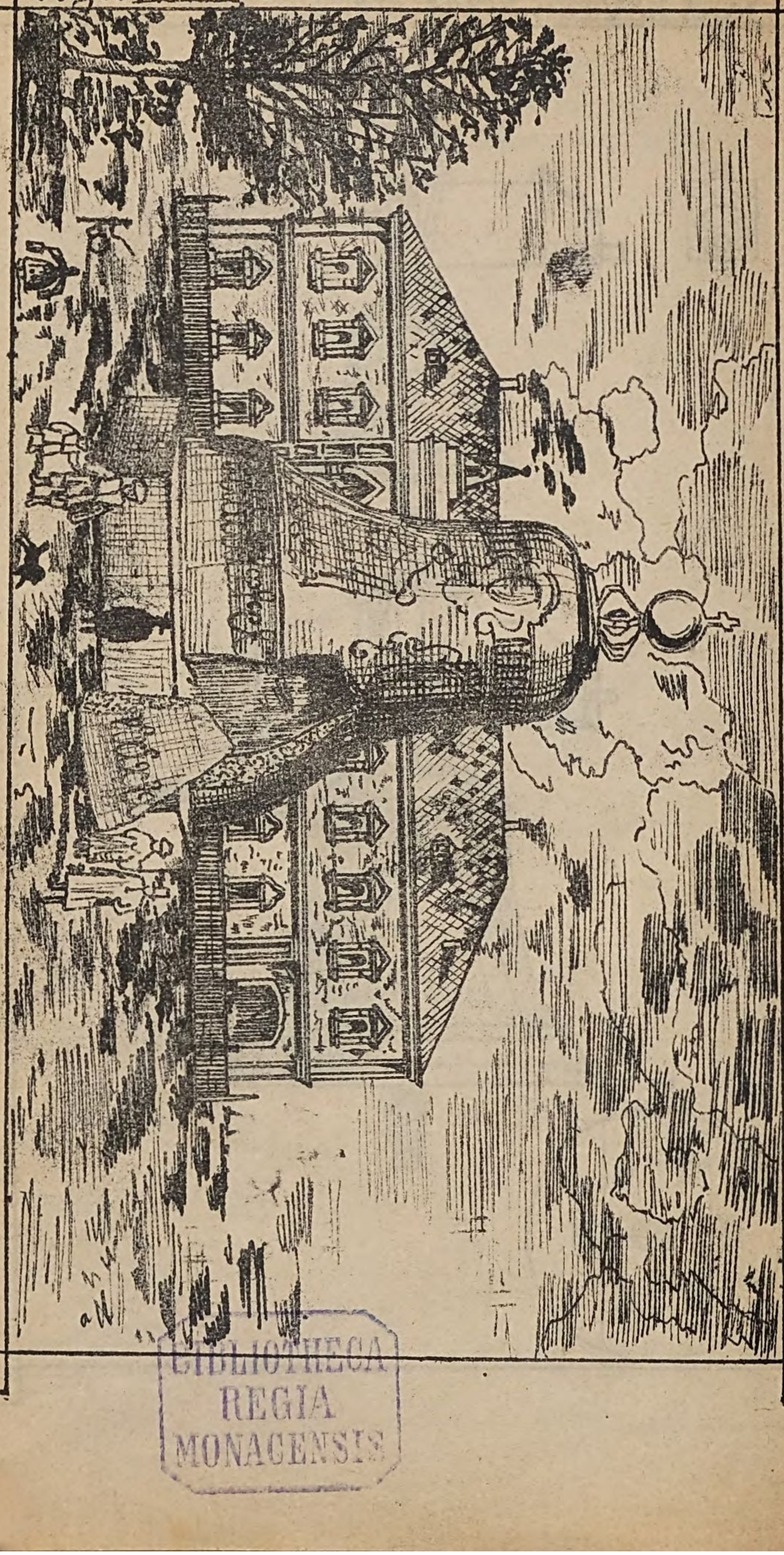


b.

c.



Tafel XXVIII zu Seite 146.



BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

J. Gruber.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Böckeler, Heinrich

Beiträge zur Glockenkunde Festgabe zur Weihe der von Petit & Gebr. Edelbrock in Gescher umgegossenen Marienglocke der Münsterkirche in Aachen

Aachen 1882

Techn. 24 ze
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11888839-1